This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

UC-NRLF
$B 277 215

Digitized by Google

Digitized by Google

THE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

PRESENTED BY
PROF. CHARLES A. KOFOID AND
MRS. PRUDENCE W. KOFOID

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Naturgeschichte

der

Stubenvögel

Deutschlands.

Digitized by Google

Digitized by Google

Naturgeschichte

der

Stubenvögel

Deutschlands.

Anleitung

zur Kenntniß, zur Wartung und zum Fang derselben

für

Diejenigen, welche sie pflegen und selbst fangen wollen.

Nach

vieljährigen durchaus eigenen Beobachtungen

von

Dr. Carl Friedrich Wilhelm Siedhof.

Nebst vier Kupfertafeln.

Braunschweig,

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1845.

Digitized by Google

Digitized by Google

SF461
S5

Inhalt.

	Seite
Vorwort	IX
Einleitung	1
Die Singvögel als Stubenvögel, ihre Behandlung, ihre Zähmung und ihr Fang	1
Litteratur	8
Stubenvögel	12
Eingewöhnung	13
Künstliche Erziehung der Mehlwürmer	23
Das Aufziehen junger, aus dem Neste genommener Vögel	29
Aufenthalt der Stubenvögel	45
Fütterung der Stubenvögel	53
Das Nisten der Stubenvögel	62
Krankheiten der Stubenvögel	63
Fang der Stubenvögel	78
Der Fang mit Leimruthen	80
Der Fang mit dem Schlagbauer	91
Der Fang mit dem Meisenkasten	97
Der Fang mit Schlingen	101
Der Fang mit Netzen	102
Eintheilung	112
Die Singvögel (Passeres oder Oscines)	115
Die Zahnschnäbler	115
Die Würger	115
1) Der gemeine Würger	117
2) Der schwarzstirnige Würger	120
3) Der rothköpfige Würger	122
4) Der rothrückige Würger	123
Die Fliegenschnäpper	131
1) Der graue Fliegenschnäpper	131
2) Der schwarzrückige Fliegenschnäpper	132
3) Der weißhalsige Fliegenschnäpper	133
4) Der kleine Fliegenschnäpper	134
Pfriemenschnäbler (Subulirostris)	135
Die Bachstelzen	135
1) Die gemeine Bachstelze	135
2) Die Kuhstelze	138
3) Die schwefelgelbe Bachstelze	140

*

M368451 Digitized by Google

Seite

Die Pieper 141
1) Der Baumpieper 142
2) Der Wiesenpieper 145
3) Der Brachpieper 146
4) Der Wasserpieper 147
Sänger 148
Der Pirol 148
Die Drosseln 154
1) Die Amsel 155
2) Die Ringdrossel 161
3) Die Misteldrossel 163
4) Die Singdrossel 165
5) Die Wachholderdrossel 169
6) Die Rothdrossel 170
7) Die Steindrossel 171
Der Wasserschwätzer 174
Der Flüevogel 176
Der schieferbrüstige Flüevogel 176
Die Steinschmätzer 177
1) Der Steinschmätzer 178
2) Das Braunkehlchen 179
3) Das Schwarzkehlchen 181
Die Sylvien 182
1) Erdsänger 182
A) Die Nachtigall 182
B) Der Sprosser 195
C) Das Rothkehlchen 197
D) Das Blaukehlchen 203
2) Röthlinge 207
A) Das Gartenrothschwänzchen . . . 207
B) Das Hausrothschwänzchen 209
3) Grasmücken 210
A) Die Klappergrasmücke 211
B) Die fahle Grasmücke 213
C) Die graue Grasmücke 215
D) Die gesperberte Grasmücke . . . 219
E) Der Mönch 222
4) Rohrsänger 227
A) Der Teichschilfsänger 228
B) Der Sumpfschilfsänger 231
C) Die Rohrdrossel 232
D) Der Buschrohrsänger 234
E) Der Schilfrohrsänger 234
F) Der Binsenrohrsänger 235
G) Der Seggenrohrsänger 236

Digitized by Google

Seite

5) Laubvögel 237
A) Die Baſtardnachtigall 237
B) Der ſchwirrende Laubvogel 242
C) Der Fitis 243
D) Der kleine Laubvogel 244
Das Goldhähnchen 246
A) Das ſafranköpfige Goldhähnchen . . 246
B) Das feuerköpfige Goldhähnchen . . 250
Der Zaunkönig 251
Kegelſchnäbler 255
Die Körnerfreſſer 255
Die meiſenartigen Vögel 256
Die Meiſe 256
A) Die Schwanzmeiſe 256
B) Die Blaumeiſe 259
C) Die Kohlmeiſe 261
D) Die Tannenmeiſe 266
E) Die Sumpfmeiſe 267
F) Die Haubenmeiſe 268
Finkenartige Vögel 270
1) Die Lerche 271
A) Die Feldlerche 271
B) Die Haubenlerche 277
C) Die Baumlerche 279
2) Der Spornammer 282
A) Der Schneeammer 283
B) Der lerchengraue Sporner . . . 284
3) Der Ammer 284
A) Der Goldammer 284
B) Der Grauammer 286
C) Der Rohrammer 287
D) Der Fettammer 288
4) Finken 289
A) Kernbeißer 290
B) Gimpel 291
a) Der Dompfaff 292
b) Der Hakengimpel 294
c) Der Girlitz 295
C) Spatz 296
a) Der Haussperling 296
b) Der Feldſperling 297
c) Der Steinſperling 298
D) Fink 299
a) Der Zeiſig 299
b) Der Stieglitz 301

Digitized by Google

Seite

c) Der Flachsfink 303
E) Bluthänfling 304
a) Der Bluthänfling 304
b) Der Berghänfling 307
c) Der Grünling 308
d) Der Buchfink 310
e) Der Bergfink 315
f) Der Schneefink 316
g) Der Canarienvogel 316
Der Kreuzschnabel 328
A) Der gemeine Kreuzschnabel . . . 328
B) Der großschnäbliche Kreuzschnabel . 329
C) Der weißbindige Kreuzschnabel . . 330
Die Beerenfresser 332
Seidenschwanz 332
Großschnäbler 334
Die Raben 334
Der gemeine Staar 334
Rabe 339
1) Der Kolkrabe 339
2) Die Dohle 340
3) Die Rabenkrähe 341
4) Die Nebelkrähe 342
5) Die Saatkrähe 343
Heher 343
1) Die Elster 344
2) Der Tannenheher 346
3) Der Eichelheher 348
Die Dünnschnäbler 349
Die Spechtmeise 350
Der Baumrutscher 351
Der Wiedehopf 352
Die Spaltschnäbler 354
Die Tagschwalben 354
Schwalbe 355
1) Die Mehlschwalbe 357
2) Die Rauchschwalbe 358
3) Die Uferschwalbe 358
4) Die Mauerschwalbe 358
Die Nachtschwalben 359
Der Ziegenmelker 359

Digitized by Google

Vorwort.

Diese kleine Schrift ist niemals direkt beabsichtigt worden, sondern nach und nach aus den Bemerkungen entstanden, welche ich über die deutschen Singvögel zu machen Gelegenheit hatte. Von meiner ersten Jugend an dem Studium einer Philologie ergeben, welche in dem Worte den Geist vernimmt, dessen Abdruck es ist, und welche zwar von den Realisten unter den Alterthumsforschern als mikrologische Sylbenstecherei bespöttelt, mindestens vornehm bemitleidet zu werden pflegt, als eine antiquirte, obsolet gewordene, niedere Art der erhabenen Gattung, die jedoch dadurch sich nicht irre machen lassen wird, auch noch ferner an dem erquickenden Quell des immer jungen und frischen Geistes zu schöpfen, habe ich fast mit gleicher Liebe die Naturwissenschaften umfaßt und alle Zweige derselben, wenn auch nur als Dilettant, nach und nach kennen zu lernen und mich durch ihre Früchte zu nähren gesucht. Während ich daher alljährlich den ganzen Cicero, um den Gebrauch einzelner Wörter und Formeln und

Digitized by Google

die Anzahl der Stellen dafür kennen zu lernen, durchlese; während ich die Cäsuren und Diäresen der alten Dichter prüfe und die Ausgänge der lateinischen und griechischen Hexameter in ihren Sylbenverhältnissen untersuche, — baue ich gleichzeitig Elektrisirmaschinen, halte physikalische Vorlesungen, beschäftige mich mit Chemie und mit der Naturgeschichte. Hat mir nun die Vereinigung so fremdartiger Bestrebungen, welche sich in unseren Tagen als Gegensätze auf Leben und Tod bekämpfen, vielleicht zu einer richtigern Würdigung ihres Wesens und gegenseitigen Verhältnisses zu einander verholfen; so hat dieselbe doch am meisten Einfluß auf den Unterricht der Schüler oberer Gymnasialclassen geäußert, den ich bisher als Lehrer ertheilte, und zwar nicht bloß deshalb, weil sie mir Stoff zur Anregung lieferte, sondern hauptsächlich, weil sie meinen Geist frisch und empfänglich für die Weise jugendlicher Gemüther erhielt.

Es wäre verwegener und unbescheidener, als ich zu sein mir bewußt bin, wollte ich die Meinung hegen, als sei ich im Stande, den Naturwissenschaften in ihrer Erweiterung und Begründung dadurch unmittelbar zu nützen, daß ich meine wenigen Mußestunden, welche Andere an öffentlichen Vergnügungsörtern zu verbringen pflegen, denselben ausschließlich widme; wenn ich aber hoffe, daß dies mittelbar geschehen könne, so wird man diese Hoffnung vielleicht gelten lassen und ertragen wollen. So viel zur allgemeinen Angabe des Standpunktes, auf welchem ich stehe.

Trotz der Vorträge über Naturgeschichte, welche auf den Lectionsplanen deutscher Gymnasien aufgeführt zu wer-

Digitized by Google

den pflegen, ist die Unkunde der gewöhnlichsten Thiere, Pflanzen und Mineralien auch unter den gebildeten Ständen noch immer unglaublich groß; selbst die Jagdliebhaber kennen regelmäßig kaum mehr, als einen Hasen, ein Repphuhn, einen Fuchs; schon bei der Bestimmung einer Drossel werden sie unsicher. Tausende von Menschen erfreuen sich an dem Gesange der Vögel in Wald und Flur, aber nur äußerst Wenige wissen die Namen der Sänger oder gar ihre Lebensweise. Es ist mein Hauptbestreben gewesen, Diesen ein Buch in die Hände zu geben, durch welches sie leicht in den Stand gesetzt werden, die Singvögel an ihren Locktönen und Stimmen zu unterscheiden, die freilich sehr schwer sich mit Sylben ausdrücken lassen. Die genauen Beschreibungen derselben nach Alter, Geschlecht und Jahreszeit, so wie nach der Art ihres Aufenthaltsortes, ihrer Lebensweise und des Nistens wird dazu das Ihrige beitragen. Auch möchte manchem Ornithologen, den die Systematik beschäftigt, weil er nur gewohnt ist, ausgestopfte Bälge zu betrachten und untereinander zu vergleichen, mein ganz entgegengesetztes Verfahren nicht unerwünscht sein; denn ich habe die lebendigen Thiere im Auge. Endlich wird auch der bloße Liebhaber, für den die Singvögel als Stubenvögel Bedeutung haben, diese Schrift als Handbuch ihrer gesammten Pflege und Behandlung nicht ohne Vortheil benutzen; deshalb ist immer der Fang der Vögel besonders, jedoch nur im Interesse solcher Liebhaber, berücksichtigt worden. Der Freund der Stubenvögel wird seinen Zweck sicher erreichen, wenn er sich genau nach meiner Anweisung, welche das Re-

Digitized by Google

sultat vieljähriger Versuche und Erfahrungen ist, in Allem richtet.

Da Ostfriesland auch in Beziehung auf die Singvögel viel Interessantes darbietet, indem manche derselben hier gar nicht gefunden werden, ungeachtet man es erwarten sollte, z. B. das Hausrothschwänzchen (Sylvia tithys), manche erst vor wenigen Jahren hierher gekommen sind, wie die Haubenlerche: so habe ich auf die genaue Angabe, welche Vögel hier leben und welche nicht, vorzügliche Rücksicht genommen. Wiewohl es mir nur möglich war, zunächst die Gegend um Aurich zu durchforschen; so wird dieselbe doch als Norm auch für die übrigen Theile der Provinz gelten können. Hierbei habe ich die große Güte des Herrn Oberförsters Lantzius-Beninga zu Stickelkamp mit innigstem Danke zu rühmen; derselbe unterstützte meine Studien auf's Bereitwilligste dadurch, daß mich die hohen Behörden auf seinen Antrag von den Fesseln den Vogelfang und die Vogeljagd beschränkender Policeigesetze entbanden, wodurch es mir allein möglich wurde, mein Ziel zu erreichen. Ferner haben der Herr Förster Plagge zu Sandhorst, der Herr Holzvoigt Janßen zu Egels und viele Inhaber von Jagdrevieren, namentlich der Herr Advocat Lantzius-Beninga, der Herr Justiz-Rath Kettler, der Herr Steuer-Director Müller in Aurich und der Herr ritterschaftliche Administrator von Freese zu Hinte, welche Herren alle meinen Bitten zuvorkamen und mir ihre Jagdbezirke zur freien Benutzung öffneten, meine Studien auf das Bereitwilligste und Humanste gefördert. Alle diese Herren, denen

Digitized by Google

ich nie aufhören werde, innig zu danken, haben gewiß niemals eine Klage über den geringsten Mißbrauch ihrer Güte führen können: ich habe nur in Egels gelegentlich einige Vögel geschossen, durch die anderen Jagdreviere bin ich, so lange sie mir zur Benutzung überlassen waren, nicht einmal mit einem Gewehre gegangen. Mein Vogelfang ist ebenfalls sehr beschränkt gewesen, und ich glaube schwerlich, daß er sich über mehr als ein paar Dutzend Individuen erstreckt hat.

Die Systematik als solche liegt ganz außerhalb des Bereiches dieser Schrift. In der Aufzählung bin ich Leunis gefolgt, dessen Synopsis einem längst gefühlten Bedürfnisse in vortrefflicher Weise abhilft. Je mehr ich die Classification der Vögel nach ihren Merkmalen studire, um so mehr erschließt sich mir die überaus scharfsinnige Zerfällung der Species in Subspecies, wie sie in den Werken meines vortrefflichen Freundes Brehm zu Renthendorf durchgeführt worden ist; jedoch wird es mir dieser berühmte Mann, auf dessen Freundschaft ich stolz bin, und dessen anspruchlose Bescheidenheit am besten seine wissenschaftliche Tiefe beweis't, nicht verargen, daß ich auf sein Verfahren nur beim Blaukehlchen und bei den Kreuzschnäbeln hingewiesen habe. Weder Derjenige, welcher als Dilettant sich mit der Vogelkunde gelegentlich beschäftigt, kann eine oft auf die feinsten Unterschiede gestützte Eintheilung vermissen, noch derjenige Ornitholog, der außer der Systematik auch noch das Leben der Vögel zu betrachten liebt. Brehm's klassische Werke bieten ihm für erstere hinlänglichen Stoff.

Digitized by Google

Daß ich selbstständig gearbeitet habe, wird aus dem Buche, wie ich hoffe, hervorgehen. Außer Bechstein und Gourcy-Droitaumont dürfte schwerlich ein Deutscher mehr lebendige Vögel Jahre lang um sich gehabt und beobachtet haben als ich. Hierbei jedoch versteht es sich von selbst, daß alle meine Vorgänger von mir fleißig sind benutzt worden, wie es Pflicht war. Jede richtige Beobachtung ist ein unabänderliches Factum, so auch die Gestalt und Zeichnung eines Vogels; deßhalb bin ich davon fern, in Beziehung auf jene, wie auf diese etwas Neues geben zu wollen, vielmehr habe ich mich da, wo die Angaben meiner Vorgänger nach Inhalt und Form charakteristisch waren, nicht bemüht, ihnen ein neues Gewand umzuhängen.

Von Polemik habe ich mich aus Grundsatz fern gehalten; wo ich Irrthümer fand, deren besonders Bechstein eine nicht geringe Zahl hat, sind sie meist stillschweigend durch die richtige Angabe verbessert worden; wo dies aber nicht möglich war, da wird, hoffe ich, die Form meines Widerspruches von der großen Hochachtung Zeugniß geben, welche ich für Männer, wie Bechstein, Brehm, Gourcy-Droitaumont, Lenz u. A. empfinde. Es ist mir Nichts unangenehmer, als wenn Verschiedenheiten der Ansichten mit persönlicher Erbitterung vertheidigt werden; in keinem Falle wird der Sache dadurch genützt, um welche es sich doch allein handelt und handeln kann. Wo ich selbst zweifelhaft war, oder wenn ich einen Vogel nicht aus eigener Anschauung kannte, habe ich es stets offen gestanden.

Digitized by Google

Es muß sicher die Zeit, welche sich immer mehr läutert, bald kommen, wo man aufhören wird, von einem Kampfe der materiellen und praktischen Tendenzen gegen Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit zu sprechen; denn derselbe beruht allein auf dem unklaren Bewußtsein davon, daß beide berechtigte Momente unseres heutigen Lebens sind. Daher muß das Ergebniß dieses Kampfes nothwendig das werden, daß die bisherigen gegenseitigen Concessionen aufhören; diese gründen sich nur auf Toleranz, welche gleich verschwindet, sobald die eine Partei sich von der andern irgendwie bedroht glaubt. Gestehen sie sich aber gegenseitig das Recht der Coëxistenz zu, so wird damit dem Streite ein Ende gemacht und zugleich das wahre Heil unserer Gymnasien begründet werden, deren wunder Fleck in der Masse des zu bewältigenden Stoffes liegt.

Die Methodik des naturgeschichtlichen Unterrichtes hat durch die ausgezeichneten Arbeiten meines Freundes, des Herrn Professors Eichelberg zu Zürich, in neuester Zeit solche Fortschritte gemacht, daß man sie als das Resultat gegenwärtiger Bildung und für dieselbe als abgeschlossen ansehen muß; und da nun ein Gleiches von der genetischen Methode des Sprachunterrichtes, welche von dem trefflichen Mager, ebenfalls meinem vieljährigen Freunde, gilt: so darf man der Zukunft mit Vertrauen entgegenblicken; sie wird die Reste falscher Ansichten und dadurch hervorgerufener verkehrter Stellungen, welche einzelne Zweige wissenschaftlicher und praktischer Thätigkeit gegeneinander eingenommen haben, vollends vernichten.

Digitized by Google

Doch ich kehre zu meinem harmlosen Buche zurück. Möge dasselbe recht Vielen dazu dienen, den erhabenen Genuß aufmerksamer Beobachtung der Natur öfter, als es geschieht, zu suchen und sich an diesem stets frischen Borne bei der mühevollen Reise durch das Leben zu laben und zu stärken.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Einleitung.

Die Singvögel als Stubenvögel, ihre Behandlung, ihre Zähmung und ihr Fang.

Es giebt nur sehr wenige Menschen, welche sich nicht mit der Pflege irgend eines Vogels beschäftigten. Meistens sieht man auf dem Lande wie in der Stadt den allerdings nach Verdienst bevorzugten Canarienvogel, daneben nicht selten den Edelfinken, den Hänfling, den Stieglitz, die Lerche u.a.; jedoch ist der Geschmack bei der Wahl dieser niedlichen Geschöpfe so verschieden, wie die wählenden Individuen, wenn gleich die Weise und Sitte einzelner Gegenden ihre Gewalt gebieterisch ausübt. So ist die große Finkenliebhaberei auf dem Thüringerwalde und in Belgien bekannt, die oft zur wahren Leidenschaft wird; denn nicht selten arbeiten, zumal in früheren Jahren, arme Messerschmiede und andere Handwerker auf dem Thüringerwalde wochenlang bei Wasser und Brot, um die oft bedeutenden Summen für einen guten Finken zusammenzusparen; oder sie machen tagelange Reisen, um sich einen solchen Vogel zu verschaffen. Unstreitig liegt in einer so großen Liebe für einen Vogel etwas Rührendes und Edles; denn sie erhebt den Menschen über die Bedürfnisse der sinnlichen Natur und treibt ihn an, statt durch den Tod der Thiere seinen Gaumen zu kitzeln und den Forderungen seines Magens zu fröhnen, sich an ihrem Leben zu erfreuen, sie zu pflegen und zu schützen und jedes

Digitized by Google

Ungemach von ihnen entfernt zu halten. Schon in der ganzen Erscheinung der Vögel liegt etwas Eigenthümliches und Reizendes. Ihr schmuckes, munteres Wesen, ihre leichte Zähmbarkeit und Zutraulichkeit sind wohl geeignet, sie zu Gesellschaftern des Menschen zu machen, auch wenn man gar nicht einmal die Stimme und Gelehrigkeit vieler berücksichtigt. Indeß ist es doch vorzüglich jene oft flötende und sanfte, oft schmetternde und laute Stimme, welche die Stubenvögel beliebt macht, besonders diejenigen unter ihnen, welche mit allerlei Sämereien sich leicht und ohne Mühe ernähren lassen. So sehr der Gesang der Vögel die freie Natur und den Wald belebt und den gefühlvollen Menschen entzückt, so selten würden gar viele Städter sich desselben erfreuen können, da manchen während der ganzen arbeitschweren Woche kaum Minuten zur Erholung im Freien vergönnt sind, die nicht nach der Beschaffenheit des Wetters ausgesucht werden können. Ihnen bietet ein kleiner zahmer Sänger, den sie um sich haben, doch einigen Ersatz.

Man hört oft von zarten und sentimentalen Menschen über die Grausamkeit klagen und seufzen, ein so freies Geschöpf, wie ein Vogel sei, seiner Freiheit zu berauben und wider seine Natur in einen engen Raum einzuschließen. Dies ist gewiß eine unüberlegte und lächerliche Klage; denn man schreibt zuerst einem Thiere menschliches, durch Selbstbewußtsein bestimmtes Gefühl zu. Daß ein gezähmtes und wohlgepflegtes Thier sich in der Gefangenschaft eben so gut, wie in der Freiheit befindet, so daß es sich nach dieser gar nicht zurücksehnt, davon kann man sich namentlich bei den Vögeln überzeugen. Öffnet man ihre

Digitized by Google

Bauer und läßt sie im Zimmer umherfliegen, so eilen die meisten doch sehr bald wieder in ihre Wohnung, in welcher sie ruhig und zufrieden sind, während sie beim Umherfliegen scheu und ängstlich flattern. Dies geht nun so weit, daß nicht nur Raben, Elstern und Staare zu wahren Hausthieren werden, die zwar im Freien sich aufhalten, die aber doch zur Fütterung und zur Nachtzeit in das Haus zurückkehren; sondern daß auch Rothkehlchen und andere Vögel, die nach einiger Gefangenschaft wieder in's Freie gelassen werden, sich oft gar nicht entfernen wollen und lange wieder Eingang zu erhalten suchen, oder selbst nach monatelanger Abwesenheit dahin zurückkehren, wo sie, wiewohl gefangen, sich längere Zeit wohlbefunden haben. Statt aller fremden Beispiele will ich nur das Rothkehlchen des Pastors Götze in Quedlinburg anführen, welches derselbe nach dem ersten Winter der Gefangenschaft in Freiheit setzte. Es mußte mit Gewalt vertrieben werden, da es sich nicht entfernen wollte. Kaum indeß begannen die rauhen und kalten Herbsttage, als das Rothkehlchen wieder erschien, Einlaß begehrte und erhielt und bis zum Frühlinge blieb. So verlebte das Thierchen drei Jahre während des Frühlings und Sommers im Freien, während des Herbstes und Winters in der Gefangenschaft, bis es endlich ausblieb, indem es wahrscheinlich verunglückte. Einen ganz ähnlichen Fall hatte auch mit einem Rothkehlchen einer meiner Freunde. Ich selbst besaß vor einigen Jahren einen Pirol (Oriolus galbula), der bei seiner großen Zahmheit frei im Zimmer umherflog und des Nachts entweder in einem Bauer, dessen Thür immer geöffnet blieb, oder am liebsten auf dem Rande einer von der Decke

Digitized by Google

des Zimmers herabhängenden Lampe zubrachte. Durch Unvorsichtigkeit der Magd beim Reinigen des Zimmers flog einst der Vogel aus dem geöffneten Fenster und setzte sich erst auf den Schornstein eines benachbarten Hauses, nachher auf die Spitze eines nahe dabeistehenden Apfelbaumes. Aller Bemühungen ungeachtet gelang es nicht, das Thier von seinem hohen Sitze herabzulocken; kaum sah es aber seinen gewöhnlichen Vogelbauer an einer langen Stange aufgehängt, da kam es eilends tiefer herab und ließ sich endlich mit den Händen fangen und in das Zimmer zurücktragen.

Da der Mensch unbezweifelt Herr der Schöpfung ist, so hat er mit Recht diejenigen Thiere zu seinen Sclaven gemacht, die ihm in irgend einem Betrachte nützlich werden können. Nun steht aber doch die Freude an dem Thiere selbst gewiß weit höher, als der von ihm zu erhaltende Nutzen. Vergleicht man das oft fürchterliche Schicksal anderer domesticirter Thiere mit dem eines Vogels im Käfig, so ist das Loos desselben gewiß zu beneiden. Das edle Roß wird gelobt und auf das sorgsamste gepflegt, so lange es jung und feurig ist; je älter es wird, zu desto härterer Arbeit und zu desto spärlicherer Kost wird es verdammt, bis es endlich erschöpft den Streichen eines unbarmherzigen Fuhrmanns zu seinem Heile erliegt und so endlich von der Qual seines bejammernswerthen Alters erlöst wird. Ist denn das Verfahren mit Rindern, Schweinen, Schafen und andern Thieren natürlich, die man durch Einschließen in einen engen Raum fast aller Bewegung beraubt, um zur Annahme einer übermäßigen Menge Futters durch allerlei Reizungen oder durch Gewalt, wie beim

Digitized by Google

Stopfen der Gänse, die man sogar oft in Leinwand genäht oben in Kellern aufhängt, zwingt? Freilich redet hier das Bedürfniß des Magens, und wo der spricht, da hört Mitleid und Nachsicht auf. Der zarte Mund, der über die Gefangenschaft eines freien Vogels jammert, scheut sich doch nicht, Straßburger Gänseleberpasteten zu verzehren, wenn gleich die großen Lebern jener Gänse dadurch erzeugt werden, daß man diese Thiere auf erhitzte Metallplatten stellt und sie so nöthigt, ununterbrochen und wechselweise die Füße aufzuheben, damit sie sich nicht verbrennen. Eine vortreffliche diätetische Bewegung zur Beförderung der Verdauung! Die liebliche Singdrossel, deren herrliches Frühlingslied von Manchen dem der Nachtigall fast gleich geachtet wird, gehört nach der naturgeschichtlichen Systematik des Magens gar nicht zu den Singvögeln. Singvögel zu fangen verbieten namentlich für gewisse Zeiten die Gesetzgebungen aller civilisirten Staaten, nur nicht die italienischen; aber die Drossel ist kein Singvogel, denn sie ist ein schmackhafter Bissen. Mag sie sich in der leichten Schlinge langsam zu Tode zappeln!

Man vertilgt lästige Thiere oft durch die grausamsten Mittel und man freut sich, wenn man eine vergiftete, verhungerte, gräßliche zerquetschte, noch zappelnde Maus oder Ratte findet, der man Fallen gestellt hat; an ihre Todesart und an den stunden- oder tagelangen Schmerz des vernichteten Thiers denkt man nicht; ist man doch nun vor seinen Näschereien sicher und kann sich im weichen Bette dem ruhigen Schlafe überlassen, der nicht mehr durch das Geräusch des Thiers gestört wird. Nicht bloß Kinder quälen Insecten, Amphibien und Vögel; man hält auch

Digitized by Google

Stier- und Hahnenkämpfe, und Thierhetzen sieht man selbst auf Märkten von umherziehenden Menageriebesitzern. Doch wozu soll ich hier Alles aufführen, was allgemein bekannt ist und allgemein gethan wird, ohne daß man dabei irgend nur an Grausamkeit denkt? Das Angeführte zeigt schon hinlänglich, wie wunderlich und sich durchkreuzend die Urtheile der Menschen sind. Einen Vogel im Bauer zu ernähren gilt Vielen als grausam; sonst Thiere zur Befriedigung des Magens oder eines rohen Vergnügens zu tödten oder zwecklos zu quälen ist alltäglich und darum ganz in der Ordnung.

Vögel in der Gefangenschaft zu pflegen ist daher unbedingt erlaubt und recht, wenn dies auch bloß des Vergnügens wegen geschieht, und der Mensch hat sich keine Gewissensbisse zu machen, gelingt ihm gleich Manches nicht und verliert er auch durch Unkenntniß einmal einen Vogel; doch darf es Kindern nur unter strenger Aufsicht gestattet werden, einen solchen zu ernähren, weil die Verwahrlosung bei diesen zu nahe liegt.

Von dem, was die Wissenschaft der Naturgeschichte erheischt, will ich hier gar nicht sprechen; denn die Wissenschaft hat nur ihre eigenen Zwecke zu verfolgen, um alles Andere unbekümmert. Es hat allerdings etwas Schauerliches, zu wissen, daß die Physiologen lebendige Thiere aller Art öffnen, um die Circulation des Blutes oder die Functionen der Organe zu beobachten und deutlich zu machen; wer aber wollte z. B. Magendie deßhalb anklagen, weil er so viele Thiere seiner Wissenschaft geopfert hat, oder Orfila, weil er sie mit Gift tödtet, um dessen Wirkungen zu erproben? Derjenige Ornitholog, dessen Feld

Digitized by Google

die Systematik ist, wird freilich manchen Vogel erlegen müssen, um ihn auszustopfen und mit andern zu vergleichen. Gewiß aber tödtet er deren nicht in so großer Menge in seinem ganzen Leben, wie ein einziges Paar gewöhnlicher Raubvögel in wenigen Jahren, und gewiß nicht mit einer jenen eigenen Grausamkeit. So wird er nur im unabweislichen Falle der Nothwendigkeit die Eltern tödten und die Jungen verschmachten lassen, was bei den Raubvögeln in der Brütezeit täglich vorkommt. Dieses Tödten hat aber der Ornitholog gar nicht nöthig, der, wie der Verfasser dieser Schrift, es sich einzig zum Ziele gesetzt hat, die Lebensweise der Vögel unbekümmert um die Systematik zu erforschen. Ein solcher wird zwar allerlei Vögel fangen und in Käfigen ernähren müssen; auch junge muß er aufziehen, um sie mit der charakteristischen Weise alt gefangener zu vergleichen. Doch sind dies ohne Zweifel die harmlosesten Opfer einer Wissenschaft, deren Gebiete uns freilich überall umgeben, die aber doch in vielen ihrer Theile noch so sehr unbekannt sind. Neben dem Nutzen, welchen er der Erkenntniß der Natur leistet, hat er daneben das reinste Vergnügen, da er sowohl in seinem Zimmer von so lieblichen Geschöpfen, wie die Vögel sind, und welche Oken die Spaßmacher der Natur nennt, umringt ist, als bei einem Ausfluge in's Freie unaufhörlich durch die flüchtigen Bewohner der Lüfte auf das lebhafteste angezogen und in Anspruch genommen wird. Weil die Mühe, welche die Ernährung selbst einer bedeutenden Anzahl von Vögeln verursacht, bei einiger Kenntniß eben so gering ist, als es die Kosten sind, die darauf verwandt werden müssen, wie sich im Verlaufe dieses Werkes zeigen

Digitized by Google

wird: so kann selbst der Vielbeschäftigte und Unbemittelte an dem großen Genusse Theil nehmen, den die Ernährung und Pflege der Stubenvögel in Bezug auf die durch jede Beobachtung stets gewinnende Wissenschaft und in Bezug auf eine edele Lebensfreude gewährt. Wie zeitraubend, kostspielig und leer sind doch die gewöhnlichen Kaffee-, Thee- und Clubgesellschaften unseres jetzigen Tagelebens! Doch sie gehören als etwas Künstliches und Gekünsteltes nicht hierher. Möge sich ihrer freuen, wer Lust daran hat; wir wollen versuchen, den Weg zu andern Freuden zu bahnen, die den Geist, wie das Gemüth gleichmäßig befriedigen.

Litteratur.

Es wäre durchaus überflüssig, wollte ich hier alle Titel der über die Stubenvögel und deren Behandlung geschriebenen Bücher aufführen, namentlich mit denen über die Behandlung und Erziehung der Canarienvögel. Sie haben bis auf wenige keine Bedeutung und zum Theil einen für ihre Zwecke höchst geringen Werth. Es genügt, folgende zu nennen und hervorzuheben.

Bechstein, Dr. J. M. Naturgeschichte der Stubenvögel oder Anleitung zur Kenntniß, Wartung, Zähmung, Fortpflanzung und zum Fang derjenigen in- und ausländischen Vögel, die man in der Stube halten kann. Mit 6 sorgfältig illuminirten Kupfertafeln ꝛc. Vierte Aufl. (von Dr. Lehmann). Halle 1840. 8.

Nach diesem Werke ist gearbeitet und geordnet:

Tzscheiner, der Vogelfänger und Vogelwärter. Pesth 1835. 8. Zweite Aufl.

Brehm, Ch. L. Handbuch für den Liebhaber der Stu-

Digitized by Google

ben-, Haus- und aller der Zähmung werthen Vögel ꝛc. Ilmenau 1832. 8. (mit 8 illuminirten Kupfertafeln.)

Was nun das erste der genannten Werke betrifft, so wird jeder Kundige mit mir in das große Lob Bechstein's, welches er als Naturforscher, namentlich als Ornitholog verdient, einstimmen. Bedenkt man, daß er keinen nennenswerthen Vorgänger hatte, so wird man auch jetzt noch seinem Buche den verdienten Beifall nicht versagen, da es so sehr viel Gutes und Brauchbares enthält. Dazu kommt, daß es in einer einfachen, gemüthlichen Sprache geschrieben ist, welche der neue Herausgeber mit Recht nicht angetastet hat. Wenn derselbe jedoch in der Vorrede erklärt, keines der später erschienenen Werke ersetze dasselbe, so beweis't er nur, daß er auf diesem Felde ein Laie ist, wenn dies nicht sein ganzes übriges Verfahren nur zu deutlich zeigte. Es ist hier der Ort nicht, eine Kritik zu schreiben; dennoch wird mir jeder Kenner zugeben, daß Bechstein's Werk theils Falsches und Veraltetes enthält, theils aber gar viele Mängel hat. So wird z. B. regelmäßig gar nicht angeführt, welche Vögel ihre Hauptmauser im Winter und im Anfange des Frühlings haben, so nothwendig zu wissen dies doch für Jeden ist, der auch andere Vögel, als Finken und Lerchen hält. So fehlt auch die Angabe der empfehlenden Eigenschaften, die doch sonst bei jedem Vogel weitläufig beschrieben werden, gerade bei der grauen Grasmücke (Sylvia hortensis) S. 339 und 340, die doch eine so ausgezeichnete Sängerinn ist, daß man sie die Schwester der Nachtigall genannt hat. Da ich das fragliche Buch sehr genau kenne, so sollte es mir nicht schwer

Digitized by Google

werden, eine Menge von Fehlern und Auslassungen zu rügen, die der neue Herausgeber verbessern und nachtragen mußte, wenn er Bechstein's Ruhm fördern wollte. Seit dem Jahre 1812 bis zum Jahre 1840 ist doch ein langer Zeitraum verflossen, in welchem gar viel ist beobachtet worden, ungeachtet in dieser Zeit die Ornithologen bei weitem mehr sich der Systematik, als der Beobachtung lebender Vögel in der Freiheit, wie in der Gefangenschaft zugewandt haben. Ein solches Ignoriren der Zeit und der Fortschritte ist immer zu tadeln, am meisten in einem praktischen Werke, wie es das Bechstein'sche ist.

Was soll man aber von den Abbildungen sagen, die dem Buche beigegeben sind und es über die Gebühr vertheuern? Es ist doch in der That traurig, wenn so abscheuliche Bilder für sorgfältige, naturgetreue ausgegeben werden. Man sehe nur z. B. auf Tafel V. Nr. 7 die Kohlmeise, die wirklich wie ein kleines Ungethüm, einer Nachteule nicht unähnlich, da sitzt, oder die schöne Nachtigall auf Tafel IV. Nr. 6 mit dem vortrefflichen gelben Leibe. Diese Bilder verunstalten das ganze Werk und wären besser ganz und gar weggeblieben, wenn es nicht möglich war, bessere zu geben. Auch wäre es nicht übel gewesen, dadurch Raum zu gewinnen, daß entweder alle ausländischen Vögel ausgeschieden oder einer besonders verkäuflichen Abtheilung zugewiesen worden wären, oder daß mindestens der Herausgeber sehr abgekürzt und zusammengezogen hätte.

Tzscheiner's Vogelfänger und Vogelwärter ist ein gutes Buch. Trotz der Abhängigkeit des Verfassers von Bechstein hat er doch viel Eigenes, namentlich über den Fang und die

Digitized by Google

Behandlung der Sylvien, die überhaupt den verhältnißmäßig größten Raum in dem Buche einnehmen. Die paar Bilder, die ihm beigegeben sind, wären am besten nicht da, weil sie wirklich unter aller Kritik sind.

Brehm's Handbuch ragt über alle seine Vorgänger so weit hervor, daß man in seinem Besitze aller ähnlichen Bücher entbehren kann. Über Brehm als Ornithologen haben so viele Stimmen entschieden, daß er meines Lobes nicht bedarf. Dazu ist er mein inniger Freund; ich halte mich daher nur an seine vorliegende Leistung. Es war ein glücklicher Gedanke Brehm's, den verstorbenen Grafen Gourcy-Droitaumont zum Gehülfen zu nehmen, und dessen an Hunderten von Stubenvögeln gesammelte Beobachtungen und Erfahrungen mitzutheilen; sie sind fast ohne Ausnahme höchst werthvoll; und wo sich veraltete Bemerkungen finden, wie daß man, wenn man nur den zunehmenden Mond beobachte, allen Vögeln durch Ausziehen der alten neue Schweife das ganze Jahr hindurch verschaffen könne, da wird man doch sogleich durch die Fülle ächt praktischer Belehrungen entschädigt, die Gourcy auf allen Seiten des Werkes bietet. Auch die Abbildungen sind ganz gut, nur vertheuern sie das treffliche Buch allzusehr. Ein Preis von 3 Rthlr. möchte manchem Liebhaber der Stubenvögel doch zu hoch sein. Bechstein's Werk kostet in der neuen Ausgabe freilich auch 2 Rthlr. 12 Sgr.

Da in Voigt's specieller Zoologie, welche einen Theil der Naturgeschichte der drei Reiche bildet (Stuttgart. Schweizerbart.), Band 2. Seite 37 ein Buch empfohlen wird, das dem Verfasser, wie er andeutet, aus eigener Anschauung nicht bekannt ist, so möge hier zur Warnung für Diejeni-

Digitized by Google

gen, welche sich dasselbe etwa kaufen möchten, der Titel stehen:

Die vorzüglichsten Singvögel im Zimmer ꝛc. Ulm 1825.

Dies Buch ist ein erbärmliches Machwerk und ohne Sachkenntniß und Urtheil und in einer Sprache geschrieben, die sogar von gemeinen grammatischen Fehlern strotzt. Die auf dem Titel angekündigte Anweisung, junge Vögel am leichtesten zur Erlernung eines beliebigen Gesanges abzurichten, fehlt gänzlich.

Stubenvögel.

Wir verstehen hier vorzugsweise unter Stubenvögeln kleinere Vögel aus dem Geschlechte der Sänger (Sylvien) und Finken (Fringillen), außerdem noch einige Drosseln, den Pirol, die Wachtel, den Staar und einige andere, und wir wählen nur diejenigen aus, welche sich entweder durch ihren Gesang oder durch ihr schönes Gefieder oder durch ihr munteres Betragen empfehlen. Sie dienen auch häufig zu den Anfangspuncten wissenschaftlicher ornithologischer Beschäftigungen; denn selbst die Knaben, die nach Vogelnestern spähen, richten ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf solche Vögel. So bekannt nun auch viele von ihnen sind, so viel giebt es noch an ihnen zu beobachten, und da sie es in der That vor andern verdienen, gezähmt zu werden, so lohnt die Beschäftigung mit ihnen doppelt, indem man sich nicht nur das größte Vergnügen durch den Gesang dieser niedlichen Thiere verschafft, sondern auch die Wissenschaft an sich fördern kann.

Für das Zimmer wählt man am besten alt gefangene. Abgesehen von der oft beschwerlichen und lang-

Digitized by Google

weiligen Arbeit des Aufziehens junger Vogel, wobei durch Vernachlässigung und falsche Behandlung jährlich unzählige zu Grunde gehen, gerathen die bei weitem wenigsten gut; sie bleiben in der Regel Stümper im Gesange, und nehmen, zumal wenn sie unter mehreren andern Vögeln hängen, eine Menge falscher Töne von ihnen an, ohne den ihrer Gattung eigenthümlichen Gesang gehörig zu lernen. Eine Ausnahme machen Lerchen, Hänflinge, graue Grasmücken und Finken. Davon wird bei jedem dieser Vögel weiter unten besonders die Rede sein; hier will ich nur vorläufig bemerken, daß ich jung aufgezogene Lerchen, Hänflinge und graue Grasmücken besessen habe und zum Theil noch besitze, welche sich durch eine eigenthümliche Mischung fremder Töne und Melodieen mit den eigenen wunderbar schöne Weisen zusammenzusetzen wußten, wie sie kein Vogel ihrer Gattung im Freien hat. Vorzüglich zeichnet sich der Hänfling durch seine Gelehrigkeit und die Geschmeidigkeit seiner Kehle aus.

Eingewöhnung.

Erhält man einen wild gefangenen Vogel, so muß man ihn zunächst an seinen neuen Aufenthalt gewöhnen, an das Futter bringen und zähmen. Körnerfressende Vögel verursachen in der Regel gar keine Mühe; gleichwohl ist es doch gerathen, dem Vogel, ehe man ihn in den für ihn bestimmten Bauer setzt, die Flügel zu binden. Dies geschieht so, daß man mit festem Zwirn die längsten Flügelfedern an jedem Flügel besonders ziemlich nahe an den Kielen, also nicht zu weit nach den Spitzen der Federn hin durch mehrmaliges starkes Umwickeln und Kno-

Digitized by Google

tenschlagen zusammenbindet. Dies Geschäft muß stets von zwei Personen verrichtet werden; die eine hält den Vogel mit der linken Hand, indem sie ihn umfaßt, mit der rechten hält sie die zusammenzubindenden Federn, wie den ganzen Flügel, damit die zarten Knochen desselben nicht zerbrechen, die andere verrichtet das Binden selbst. Der Vogel kann nun nicht fliegen, ungeachtet er freie Flügelbewegung hat und gewöhnt sich der Erfahrung zufolge ungleich leichter und schneller an seine neue Lage.

Im Winter bei strenger Kälte darf man keinen Wildfang sogleich in ein geheiztes Zimmer bringen; vielmehr stellt man ihn erst in ein ungeheiztes Local und gewöhnt ihn nach und nach an die Stubenwärme. Bei einem solchen Verfahren erhält man finkenartige Vögel und Lerchen sicher; Meisen und Rothkehlchen sterben aber doch oft, und man muß sie, sobald sie anfangen sich dick zu machen, gleich der Freiheit wiedergeben.

Der Bauer, in den man ihn zuerst bringt, hat am besten eine Decke von Leinwand, Kattun oder Tuch ohne alle Stäbe oder Draht, weil der Vogel dann keine Gefahr läuft, sich beim Auffliegen den Kopf einzustoßen oder zu verletzen. Auch die Stäbe des Gitters sind am besten von Holz, nicht von Draht; denn sehr häufig stößt sich sonst an ihnen der Vogel den Schnabel wund und blutig, selbst wenn sie sehr dick und eng an einander befestigt sind. Bei hölzernen hat man dies durchaus nicht zu befürchten. Einen solchen Bauer hängt man nun niedrig, d. h. so auf, daß er einem stehenden Manne nicht höher, als bis an die Brust reicht, verhängt ihn vorn mit Papier oder einem Tuche, oft auch an der einen seiner beiden schmalen Seiten

Digitized by Google

wenn die Localität es nöthig macht, daß vor derselben häufig Menschen gehen oder stehen müssen; daß mithin nur die eine der schmalen Seiten ganz unbedeckt bleibt, wo sich das Futter, nicht das Trinkwasser befindet, welches an der entgegengesetzten Seite seinen Platz hat. Wo möglich muß diese unbedeckte Seite nach einem Fenster oder überhaupt nach dem Lichte gerichtet sein. Das Trinkgefäß muß, wie das Freßgefäß inwendig im Bauer, nicht auswendig vor demselben angebracht sein; es schadet dem Vogel nichts, im Gegentheil dient es zu seiner schnellern Eingewöhnung, wenn er sich beim Umherflattern anfänglich durch das Hineinspringen in das Wasser durchnäßt. Man wirft nun in das Freßgefäß, wie auf den mit Sand bestreuten Boden des Bauers ganze und zerquetschte Hanfkörner, Lein- und Rübsaamen, überhaupt solche Saamen, von denen man weiß, daß sie das Lieblingsfutter des Vogels ausmachen. Jedenfalls ist es gerathen, das Thierchen nicht gleich in ein Zimmer zu bringen, in welchem viel Geräusch Statt findet, sondern es erst einige Tage lang an einen stillen Ort zu hängen; je ruhiger und einsamer dieser ist, desto weniger bedarf es der Sorgfalt beim Zudecken des Bauers. Hat man sich durch vorsichtiges Lüften der Bedeckung überzeugt, daß der Vogel Nahrung zu sich nimmt und sich wohlbefindet, so beginnt man nach vier bis fünf Tagen damit, das Thierchen an das Licht zu gewöhnen, indem man zuerst etwa ein Drittheil der Seitenbedeckung durch Aufziehen des Tuches öffnet, bis man sie nach einigen Tagen ganz wegläßt. Dann beginnt man in gleicher Weise mit der vordern Bedeckung, jedoch vorsichtiger, indem man immer nur einen kleinen Theil des

Digitized by Google

Tuches aufhebt. Binnen acht Tagen wird der Vogel so weit gezähmt sein, daß man nicht nur seinen Bauer unbedeckt hängen lassen, sondern ihn auch in ein bewohntes Zimmer bringen kann. Zeigt er sich noch wild, so bedeckt man den Bauer vorn wieder ein wenig; vor Allem aber ist es wichtig, ihn niemals hoch zu hängen. Namentlich im Winter, wenn geheizt wird, ist es nach physikalischen Gesetzen oben an der Zimmerdecke ungleich wärmer, als unten am Fußboden. Dadurch aber leidet ein hoch obenhängender Vogel gar sehr. Jedenfalls wird ein schon gezähmter Vogel dann wieder wild. Deßhalb muß es Hauptregel bleiben, einen schon gezähmten Vogel so tief aufzuhängen, wie möglich, wenn es irgend die Localität gestattet.

Schwieriger, zum Theil weit schwieriger, ist die Eingewöhnung der insectenfressenden Sänger und Drosseln, vorzüglich jedoch die des rothrückigen Würgers (Neuntödters, Lanius Collurio).

Am sichersten verfährt man auf folgende Weise, die ich stets als untrüglich befunden habe. Man bedeckt den Bauer mit Tuchdecke und mit hölzernen Stäben eben so, wie so eben angegeben wurde; jedoch wird auch die vierte Seite verhüllt bis auf einen etwa handbreiten Raum derselben unten. Der Auszug des Bauers muß aber so eingerichtet sein, daß die Bretterleisten, die den Kasten zur Aufnahme des Sandes bilden, ungefähr zwei Finger breit hoch sind. Diese Bretterleisten belegt man inwendig mit gleich breiten Glasstreifen, so daß man zuerst auf das Holz dickes Papier oder dünne Pappe aufleimt und auf diese Pappe jene Glasstreifen; sie halten leicht, besonders wenn man dem Leime etwas gepulverte Kreide beimischt und sie

Digitized by Google

vor dem Bestreichen mit Leim ein wenig erwärmt. Man leimt zuerst zwei einander gegenüberstehende auf und preßt sie durch zwei fingersdicke Stöcke, die man dazwischen klemmt, fest. Nachdem der Leim trocken geworden ist, verfährt man mit den beiden andern eben so. Der Bauer erhält nur zwei Springstöcke, und zwar beide unten über dem Kasten, an dessen einer schmalen Seite dem einfallenden Lichte gegenüber ein Gefäß von in- und auswendig glasirtem Thon mit Wasser zum Trinken steht; sonst ist der Bauer ganz leer, auch wird auf den Boden kein Sand gestreut und kein Papier hineingelegt. Wegen des spätern Reinigens ist es gut, diesen Boden mit schwarzem Pech und gewöhnlichem Harz zu gleichen Theilen zu übergießen und am Feuer schlicht laufen zu lassen; ein mehrmals aufgetragener Lackfirniß thut gleiche Dienste!

Man wirft in diesen so vorgerichteten Bauer 50—100 Stück lebendige Mehlwürmer, die an den glatten Seitenwänden des Kastens nicht aus demselben hinauskriechen können, und setzt nun den Vogel hinein. Das Thierchen ist wegen der fehlenden obern (dritten) Sitzstange genöthigt, immerwährend auf das ein paar Zoll von ihm entfernte Gewimmel der Mehlwürmer zu blicken, die seine Lieblingskost ausmachen, und ist gänzlich außer Stande, einer so verführerischen Lockung zu widerstehen. Nach zwei Tagen setzt man das Thierchen in einen andern Bauer, den man wie den ersten dunkel gemacht hat. Derselbe muß drei Springstöcke haben und ein Freßgefäß, in welches man entweder frische oder auch getrocknete, mit Wasser aufgequellte Ameiseneier thut. Oben darauf legt man 20—30 getödtete Mehlwürmer, auch mischt man einige in mehrere

Digitized by Google

Stücke zerschnittene darunter. Die Ameiseneier erneuert man alle Tage, wobei man bald bemerken wird, ob der Vogel davon gefressen hat. Bis dahin, daß man sich davon überzeugt, darf man es ja nicht an zerschnittenen Mehlwürmern fehlen lassen, deren jeder Vogel, so lange er nichts anderes zu sich nimmt, täglich 150—200 Stück bedarf. Nach und nach mengt man den Ameiseneiern etwas hartgekochtes und auf einem Reibeisen geriebenes Hühnerei bei, endlich geriebenes oder gehacktes, gekochtes mageres Rind- oder Kalbfleisch. Die Anzahl der Mehlwürmer verringert man nach und nach und bleibt endlich bei 6—8 täglich stehen.

Lenz empfiehlt in seiner Gemeinnützigen Naturgeschichte B. 2. S. 11 und 12 eine 2½ Fuß hohe, unten mit Springhölzern versehene Kiste, die oben mit einem Gitter verschlossen wird, zum Eingewöhnen. Eine solche ist ohne Zweifel sehr zweckmäßig; der Vogel, dessen Flügel gebunden sind, sieht an keiner Seite einen Ausweg und wird so schnell gezähmt.

Stille und Ruhe ist solchen Vögeln anfangs besonderes Bedürfniß; es wird indeß kaum einer Zeit von 14 Tagen bedürfen, um auch den scheusten so weit zu bringen, daß er in ein bewohntes Zimmer gehängt und allmählig aufgedeckt werden kann. Die Flügel muß man ihm jedoch wohl einen Monat lang gebunden lassen, sie überhaupt nicht früher losbinden, bis er den Anblick der Menschen, ohne umherzuflattern, erträgt.

So zähmt man leicht Nachtigallen, alle Grasmücken, Pirole, Zaunkönige und Goldhähnchen, deren jedoch manche sterben, ehe man eins durchbringt, und andere zärtliche Vögel.

Digitized by Google

Am schwierigsten ist es mir geworden, den rothrückigen Würger (Lanius Collurio) einzugewöhnen; denn so wenig scheu dieser Vogel in der Freiheit ist, so wild ist er in der ersten Zeit der Gefangenschaft. Bei drei Exemplaren hat es für jedes eines vollen Vierteljahres bedurft. Wegen der Stärke des Vogels hielt ich es für unnöthig, ihn in einen oben mit Tuch gedeckten Bauer zu setzen; ich mußte aber das Tuch, mit welchem er umhüllt war, so vorsichtig lüften, daß ich es oben von der Decke nicht entfernen durfte, bevor ich es nicht durch Zusammenlegen zu einem handbreiten Streifen verkleinert hatte; auch war es nothwendig, bei der gänzlichen Wegnahme den Vogel einige Zeit ganz allein im Zimmer zu lassen.

Hat man von Hunden und Katzen nichts zu befürchten, so ist es äußerst zweckmäßig, den Bauer anfangs gar nicht aufzuhängen, sondern ihn unmittelbar auf den Fußboden des Zimmers zu stellen. Unter vielen Erfahrungen, die ich hierüber gemacht habe, will ich nur zwei hier anführen, die mir eben die nächsten sind. Am 27. September d. J. erhielt ich eine in Dohnen gefangene alte Schwarzdrossel (Amsel, Turdus Merula); indem ich nun dieses schreibe (am 15. October.) singt dieser Vogel, ungeachtet er noch nicht ganz aufgedeckt worden ist, kaum zwei Schritte von mir in seinem Bauer, der unter dem Fenster auf dem Fußboden meines Studirzimmers steht. Gerade so ging es mir im verflossenen Jahre; eine ebenfalls auf diese Weise gefangene Schwarzdrossel brachte ich in Monatsfrist dahin, daß sie, in gleicher Höhe mit der Lehne eines Sopha's neben demselben aufgehängt, sang, wenn ich auf dem Sopha saß, ich mochte

Digitized by Google

sie ansehen, oder nicht. Dennoch gehört die Schwarzdrossel zu den scheusten Vögeln, und bleibt bei einer andern Behandlung nicht selten wild, so lange man sie im Bauer hat. — Gefangenen Drosseln gebe ich übrigens nur anfangs einige Mehlwürmer; für diese genügen Regenwürmer und die bekannten Vogelbeeren, deren man sich bei ihrem Fange als Lockspeise bedient. Über ein in meiner Studirstube befindliches Behältniß, in dem viele Vögel frei fliegen, und in welches ich Finken, Grünlinge, Stieglitze, Lerchen und ähnliche Vögel, gleich, nachdem sie gefangen sind, ohne weiteres setze, werde ich unten sprechen; ich habe gefunden, daß ich dies mit Drosseln, namentlich mit Singdrosseln, nicht ohne Gefahr des Verlustes thun darf; manche verweigern dann die Annahme des Futters und sterben.

Je mehr man übrigens in der Behandlung der gefangenen Vögel geübt wird, desto geringerer Umstände bedarf es; man sieht dann leicht mit einem Blicke, was mangelt und was man zu thun hat. So bediene ich mich des von mir angegebenen Vogelbauers mit den Glasstreifen im Kasten gar nicht mehr; vielmehr werfe ich ohne weiteres halb getödtete Mehlwürmer in einen gewöhnlichen und in das glasirte Freßgefäß thue ich lebendige, und doch habe ich seit vielen Jahren keinen einzigen Wildfang verloren, so groß auch die Menge der von mir behandelten gewesen ist. Gleichwohl räthe ich dem Anfänger auf das dringendste, sich zuerst der von mir empfohlenen Methode zu bedienen; der Erfolg ist sicher und sie erspart viele Reue.

Manche der insectenfressenden Sänger gewöhnen sich ohne Umstände an die Gefangenschaft durch Fliegen, Ohr-

Digitized by Google

würmer, Tausendfüße, Asseln und ähnliche Insecten, auch durch frische schwarze und rothe Fliederbeeren. Wem fiele hierbei nicht das Rothkehlchen ein, dieses zutrauliche Vögelchen, welches in manchen Gegenden Deutschlands z. B. in Thüringen fast zu den gewöhnlichen Hausthieren gehört? Ungeachtet dieser Vogel mit den verschiedensten und mannichfaltigsten Nahrungsmitteln sich begnügt, dürfen ihm doch in den ersten Tagen die Insecten nicht mangeln, welche überall den Anfang und Übergang zu anderem Futter bilden müssen.

Würger, besonders der oben erwähnte Neuntödter (Lanius Collurio) lieben die Käfer sehr. Für ihre Eingewöhnung dienen daher Roß-, Mai- und ähnliche Käfer. Weil in den Städten Ostfrieslands, in denen ich bisher lebte, zumal bei den Bäckern die bekannte Hausschabe (Blatta orientalis) in unsäglicher Menge gefunden wird, so lag es mir nahe, mit ihr einen Versuch zu machen, der so sehr gelang, daß ich im Frühling, Sommer und Herbst meine Würger, zahme, wie frischgefangene, nur mit diesen Schaben füttere ohne Beimischung anderer Nahrung, wenn ich deren genug habe. Um sie in Masse zu fangen, werden Abends auf den Küchenheerden oder in der Nähe der Backöfen inwendig glatte Thon- oder Steingutgefäße hingestellt, auswendig mit Torfstücken schräg umstellt oder dick mit Lumpen umwickelt, damit die Thiere leicht hinaufkriechen können, und auf den Boden der Gefäße werden Brocken von Schwarzbrod gelegt und mit etwas Syrup und Bier angefeuchtet. Die Schaben werden durch den Geruch angelockt, fallen in die Gefäße hinein, und können nicht wieder herauskriechen. Man tödtet sie mit darüber

Digitized by Google

gegossenem kochenden Wasser. Will man sie länger als einen Tag aufbewahren, so muß man sie vor dem Verfüttern noch einmal mit heißem Wasser abwaschen; denn sie werden wegen des Brotes, des Syrups und Bieres bei der Hitze des Sommers leicht sauer.

Hier möchte der geeignete Platz sein, eine Erfahrung mitzutheilen, die ich während des verflossenen Sommers Gelegenheit hatte zu machen. Zu einer Zeit, wo ich wegen gar vieler neu erhaltener Vögel mit den Mehlwürmern sehr sparsam umgehen mußte, versuchte ich es, Nachtigallen und grauen Grasmücken die kleinsten Schaben vorzuwerfen und fand mit großem Vergnügen, daß diese Vögel sie nicht nur eben so gern fressen, wie Mehlwürmer, sondern daß ihnen diese auch vortrefflich bekommen. Daher gab ich ihnen immer größere, bis ich zuletzt gar keinen Unterschied mehr machte; es ist wirklich zu verwundern, wie so kleine Vögel so außerordentlich große Insecten verschlingen können. Freilich sind die Schaben bis zum Ekel weich, es giebt aber deren, die wohl 1½ Zoll lang und verhältnißmäßig breit sind. Häufig lassen jedoch die Vögel die langen und harten Füße der Schaben übrig. Da man bei der Ernährung vieler insectenfressenden Vögel immer seine Noth mit den Mehlwürmern zu haben pflegt, so bieten die Schaben, wo sie sich finden, ein vortreffliches Ersatzmittel dar. Man kann sie unbedenklich allen Insectenfressern geben; sie stehen den Mehlwürmern ganz gleich, nur daß man statt 6—8 Mehlwürmern kaum 2 oder 3 große Schaben zu geben braucht. Im nächsten Jahre will ich versuchen, diese, wie die Mehlwürmer, künstlich zu ziehen; im Laufe des verwichenen Sommers wurde ich zufällig

Digitized by Google

daran verhindert. Daß die Sänger Ohrwürmer, Kellerasseln und Tausendfüße, auch Heimchen, eben so gern fressen, wie Mehlwürmer und Schaben, ist schon oben gesagt. Ohrwürmer fange ich im Herbste auf Hecken in darüber gehängten Tüchern, unter die sie des Nachts gern kriechen.

Künstliche Erziehung der Mehlwürmer.

Da diese Thiere bei der Ernährung der Nachtigallen und anderer Sylvien, wie der Lerchen, Drosseln und Finken, eine so wichtige Rolle spielen, so habe ich über das sicherste Verfahren ihrer künstlichen Erziehung lange nachgedacht. Es ist bekannt, wie viel Unsinniges und Falsches darüber ist geschrieben worden. So las ich noch unlängst, man brauche nur auf dem Boden eines Zuckerglases (Zuckerhafens) etwas Sauerteig zu legen, einige mit Weizenkleie bestreute wollene Lumpen hineinzuwerfen und dann 4—6 Stück Mehlwürmer hineinzuthun, so werde man binnen 4 Wochen in den Besitz vieler Tausende von Mehlwürmern kommen.

Den Mehlwurm selbst setze ich als bekannt voraus. Man findet ihn als schädlichen Schmarotzer bei Bäckern, in Mühlen, auf Kornböden und Taubenschlägen. Er ist die Larve des Mehlkäfers (Tenebrio molitor). Um zu erforschen, wie stark seine Vermehrung sei und wie langer Zeit er zu seiner Entwickelung bedürfe, fing ich zu verschiedenen Malen im Ganzen 7 Paare der Käfer während der Begattung ein und setzte jedes Paar für sich in ein besonderes, mit Lumpen und Mehl gefülltes Gefäß. So habe ich denn beobachtet, daß jedes Paar zwischen 30 und 40 Junge im Jahre hervorbringt, welche im Herbst und Winter

Digitized by Google

aus den Eiern kriechen und zuerst sehr klein und fast so dünn, wie ein Zwirnsfaden sind. Sie häuten sich mehrmals, wachsen aber nicht sehr rasch; denn im ersten Sommer nach ihrer Geburt haben sie bei weitem noch nicht die Größe erreicht, um in den Nymphenzustand überzugehen; dies erfolgt vielmehr erst im Winter, wenn sie warm stehen, so daß erst im folgenden Frühling und Sommer die Käfer erscheinen, die nach der Begattung und dem Eierlegen sterben. Hieraus ergiebt sich nun, theils, daß man eine Mehlwürmerhecke am zweckmäßigsten im Frühlinge anlegen muß, theils auf wie große Vermehrung man nach Jahresfrist unter Voraussetzung günstiger Umstände rechnen kann. Jedoch ist nicht zu übersehen, daß diese Vermehrung stets bei Weitem unter der Berechnung bleibt, namentlich weil in der Regel die Thiere oft sehr beunruhigt werden, wenn man Würmer aussucht. Um eine Nachtigall zu erhalten, bedarf man daher anfänglich 2000 Stück Mehlwürmer, die zusammen etwa ein großes Trinkglas oder 1½ von mittlerer Größe füllen. Man theilt eine solche Menge in zwei Theile und setzt sie am besten in viereckige Kasten zu 2—3 Fuß Höhe. Wenn man nicht sicher ist, daß die Bretter auf das sorgfältigste können zusammengefügt werden, was unerläßlich nothwendig ist, so wählt man lieber nur 4 Bretter, so breit man sie erhalten kann, die man zu dem Kasten nicht nur aneinander leimt, sondern auch noch nagelt und über den Fugen mit Leisten bedecken läßt. Oben bekommt jeder Kasten einen einfachen Falz zur Aufnahme des Deckels, unmittelbar unter welchen man 2½ Zoll breite Papier- oder dünne Pappstreifen ringsherum leimt und auf diese dann eben so breite Streifen von gewöhnlichem

Digitized by Google

Fensterglase, wie oben bei der Einrichtung eines Vogelbauers für Wildfänge gesagt worden ist. Die Papier- oder Pappstreifen verhindern das Zerspringen des Glases, wenn sich das Holz werfen sollte, und an dem Glase können sich weder die Larven der Mehlkäfer, noch diese selbst halten. Eine Tonne ist zwar sehr dicht, es macht aber Umstände, den Deckel so einzurichten, daß man vor dem Herauskriechen der Thiere sicher ist. Am besten läßt man den Deckel oben fest einsetzen, aber ein viereckiges Loch, so groß, als es der Durchmesser des Deckels gestattet, hineinschneiden, dessen Seiten man mit 2—3 Zoll breiten, die Stärke des Deckels nach unten überragenden Zinkstreifen (verzinntes Blech rostet zu schnell) benagelt. Diese hindern aber beim Suchen sehr; deßhalb sind viereckige Kasten weit bequemer. Töpfe sind zu kalt, überdies zu zerbrechlich.

Die Kasten nun füllt man mit alten wollenen Lumpen, poröſem Torf, alten Schuhen, besonders Zeugschuhen der Frauenzimmer, zusammengerolltem Pack- und Löschpapier und streut dazwischen gebeuteltes Weizenmehl, nicht Kleie; denn diese enthält bei großer Masse allzuwenig Nahrungsstoff und wird später sehr lästig, da man aus einem solchen Kasten Nichts wegwerfen darf. Einst hatte ich mich durch Sieben der unnützen Kleie entledigt, das Ausgesiebte indeß in einen offenen Kasten gethan und im Garten einen ganzen Sommer hindurch stehen lassen, unbeschützt vor Regen; im Herbste fand ich beim Nachsehen eine große Zahl von Mehlwürmern in diesem Abfalle. Nimmt man reines Mehl, so hat man gar keine Unbequemlichkeit, und es ist nur nöthig, alle 3—4 Monate nach Verhältniß ihrer Größe in die Kasten ein paar Hände voll nachzustreuen. Man

Digitized by Google

läßt die oberste Schicht aus Lumpen bestehen, die man zuweilen mit Bier oder Wasser besprengen kann; nothwendig ist dies nicht, und ich habe es zuweilen Jahre lang unterlassen, ohne allen Nachtheil für die Vermehrung der Mehlwürmer.

Während man in der wärmern Jahrszeit diese Kasten hinstellen kann, wohin man will, ist es für die schnellere Entwickelung der Mehlwürmer förderlich, sie im Winter nicht zu kalt, überhaupt je wärmer je besser stehen zu lassen. Giebt man den Kasten eine geeignete Form und Farbe, so können sie recht gut in einem Studir- oder Wohnzimmer Platz finden. Geht dies nicht, so wählt man eine möglichst frostfreie Kammer.

Die Hauptregel für eine gedeihliche Mehlwürmerzucht ist möglichst seltenes Durchwühlen der Kasten. Daher bedarf man deren immer zwei oder vier u. s. w., so daß man aus dem einen ein Jahr lang füttert, während der andre ruhig stehen bleibt. Man sucht dann jedesmal so viele aus dem Kasten heraus, wie man nur finden kann, nimmt jedoch die kleinen nicht. Die ausgesuchten thut man in einen inwendig glasirten Topf mit einigen Lumpen und Mehl; daß man die nicht selten erscheinenden Nymphen und Käfer, so oft sich deren in dem Topfe zeigen, in den Kasten zurückbringe, versteht sich von selbst.

Meinem Grundsatze gemäß, bei Abfassung dieses Werkchens zunächst nur eigene Beobachtungen zu geben, wie ich sie im Laufe der Jahre gemacht habe, verglich ich erst nach dem Niederschreiben der obigen Anleitung zur Mehlwürmerzucht die Anleitung, welche Dr. H. O. Lenz in seiner gemeinnützigen Naturgeschichte giebt, einem

Digitized by Google

Werke, welches sich durch eine Fülle sorgfältig gemachter und gesammelter Erfahrungen auszeichnet. Derselbe sagt im dritten Bande der zweiten Ausgabe, Gotha 1843, S. 224 und 225 Folgendes:

»Um recht viel Mehlwürmer zu ziehen, nehme man einen großen, inwendig wenigstens oben am Rande gut glasirten Topf; ein hölzernes Gefäß würden sie zernagen und aus einem oben rauhen Topfe herauskriechen. Für die beste Füllung des Topfes halte ich altes, gut getrocknetes, halbfaules Weidenholz, welches in grobe Stücke zerschlagen ist. Dieses ist den Mehlwürmern sehr angenehm und zieht keine bösen Gäste herbei. In Ermangelung des Weidenholzes kann man auch lauter zusammengedrückte Stückchen graues Löschpapier, alte Schuhe und alte weiße Lappen nehmen; auch Papier, worauf Zuckerplätzchen gebacken sind, und Rosinenstiele sind gut. Füllt man dagegen den Topf mit Kleie oder Getreideschrot, so wird man meist Mehlmilben in Unmasse bekommen, welche die Anstalt verderben; oder thut man viel wollene Lappen oder Federn hinein, so nisten sich Speckkäfer und Pelzmotten ein. Sei nun der Topf mit Weidenholz oder mit Lappen ⅔ gefüllt, so ebne man die Masse, indem man gepülvertes Weidenholz oder aus Haferschrot ausgesiebte grobe Spelzen obenauf schüttet, und lege hierauf eine vielfach mit einer Scheerenspitze durchstochene Schicht von 12 Blättern grauen, wollnen Löschpapiers. Unter dem obersten Blatte (nicht darüber) lege man die Fütterung an und mache sich's zur Regel, immer nur wenig zu geben, aber allemal neu, sobald das Alte verzehrt ist. Die Fütterung bestehe auf der einen Seite aus Mehl, welches milbenlos ist, auf der an-

Digitized by Google

dren liege auf einem Stückchen Pappe ein in Wasser oder Bier oder Milch geweichtes Stück Brod, oder ein Stück Käsematten, oder eine Mischung von geriebener Möhre und Semmel, wie sie von der Vogelfütterung übrig bleibt. Reichlich bevölkerten Töpfen, bei denen es nicht darauf ankommt, ob sie stinkig werden, kann man auch todte kleine Thierchen, wobei sie am allerbesten gedeihen, Mist aus Vogelbauern, gekochte Kartoffeln u. s. w. geben. Sobald Futter im Topfe schimmlich oder milbig werden sollte, muß es gleich entfernt und mit neuem vertauscht werden. Das Herausfangen der Mehlwürmer zum Verfüttern geschieht am besten vermittelst einer kleinen Zange, womit man sie am Kopfe packt und diesen gleich zerdrückt. In der Tiefe wühlen man nie; auf dem Futterplatze wird man ohnedem immer genug finden. Etwa alle 4 Jahre hat sich die Wohnung der Mehlwürmer so stark mit deren Mist gefüllt, welcher aus runden, trocknen Körnchen besteht, daß es nöthig wird, den ganzen Topf neu einzurichten. Man thue dies zu einer Zeit, wo er fast lauter große Mehlwürmer, aber wenig kleine und wenig Käfer enthält, suche alle Mehlwürmer und Käfer einzeln und ohne sie zu drücken aus und thue sie erst wieder in den Topf, wenn dieser neu gefüllt ist, wozu man auch die Überbleibsel des alten Weidenholzes, Schuh- und Lappenwerks, nachdem man es ausgestäubt, gebrauchen kann. Von einem milbigen Topfe darf man aber nie etwas zu einem neuen nehmen. Um Mehlwürmer in Mühlen, auf Kornböden u. s. w. zu fangen, legt man feuchte Lappen hin, unter welchen sie sich sammeln.«

Die Besorgniß, daß die Mehlwürmer ein hölzernes Gefäß zernagen würden, ist völlig ungegründet; ich besitze

Digitized by Google

4 Kasten nun schon seit 7—8 Jahren, und alle vier sind trotz der Tausende ihrer Bewohner noch ganz unversehrt. Eben so wenig habe ich jemals von den Mehlmilben den geringsten Nachtheil gesehen. Einzelne Käfer habe ich wohl zu allen Jahreszeiten gefunden, jedoch nie ganze Generationen, welche nur im Sommer erscheinen. Meine Kasten stehen alle auf meiner Studirstube um den Tag und Nacht geheizten Ofen herum; sie genießen daher einer ununterbrochenen Wärme auch im Winter; im Sommer bewahre ich sie gewöhnlich in einem für warme Pflanzen eingerichteten Treibhause auf. Im nächsten Frühlinge will ich versuchsweise das halbfaule Weidenholz zur Füllung eines Kastens anwenden; denn ich bin von der großen Zweckmäßigkeit desselben überzeugt.

Das Aufziehen junger, aus dem Neste genommener Vögel.

Obgleich es im Allgemeinen bei Weitem vorzuziehen ist, alte Vögel zur Ernährung im Zimmer zu wählen, weil diese nur ihren unverdorbenen Naturgesang und die ursprünglichen Sitten ihrer Gattung haben, die genau kennen zu lernen, die Aufgabe derjenigen Ornithelogen ist, welche sich weniger um die Systematik, als um die Lebensweise der Individuen bekümmern; so giebt es doch so viele specielle Rücksichten, daß die genaue Kenntniß des Aufziehens junger Vögel als höchst wichtig erscheint. Häufig kommt man ungesucht in den Besitz junger, äußerst seltener Vögel, die von Feld- und Holzarbeitern oder von Knaben gefunden werden, und an deren Gedeihen sehr viel liegen kann. So erhielt ich vor sechs Jahren von einem Landmanne ein junges

Digitized by Google

Exemplar einer zufällig entstandenen, durchaus von den gewöhnlichen abweichenden Varietät von dem mittleren Buntspecht (Picus medius), und vor zwei Jahren eine schneeweiße Feldlerche mit rothen Augen von einem Feldarbeiter, über welche beide ich weiter unten noch besonders sprechen werde. In solchen Fällen ist es nothwendig, die Kunst des Aufziehens zu verstehen; denn es ist dann möglich, jeden jungen Vogel, wenn er auch nicht mehr sperrt, dennoch aufzufüttern und zu erhalten. Manche Vögel, die einen künstlichen Gesang erlernen sollen, wie Dohmpfaffen und Finken, auch Lerchen, Grasmücken und ähnliche, muß man ohnehin jung aus den Nestern nehmen. Dies ist ferner nothwendig für beabsichtigte Kreuzungen verschiedener Vögel, wie der Stieglitze, Hänflinge u. s. w. mit Canarienvögeln. Auch giebt es sonst noch manche andere Zwecke; ich will daher meine Weise, junge Vögel beim Aufziehen zu behandeln, hier so umständlich darlegen, wie es die Natur der Sache erheischt; sie hat sich so sehr bewährt, daß ich mit sicherem Erfolge unternehmen kann, durch Hunger schon sehr erschöpfte junge Vögel, die unter falscher Behandlung schon zu Grunde gehen wollen, zu retten und gehörig aufzuziehen.

An sich ist es wirklich fast einerlei, wie alt die Jungen schon geworden sind, wenn man sie auffüttern will, weil man solche, die kaum einige Tage alt sind, eben so gut erhalten kann, wie solche, welche im Begriffe stehen, auszufliegen oder schon ausgeflogen sind. Hat man die Wahl, so ist es am leichtesten, junge Vögel zu nehmen, die etwa 10—12 Tage alt sind, d. h. dann, wenn die Schwanzfedernkiele eben aufbrechen. Solche Vögel sperren noch willig, und es dauert mit dem Füttern, welches immer eine etwas

Digitized by Google

beschwerliche Arbeit ist, nicht zu lange. Deßhalb werde ich ein solches Alter der Vögel als Norm annehmen und die Behandlung jüngerer und älterer besonders behandeln.

Am zweckmäßigsten ist es, mit den jungen Vögeln zugleich das Nest zu nehmen, oder sie doch in ein an Größe und Bauart ähnliches zu setzen. Dies stellt man auf eine Unterlage von wollenen Lappen u. dgl. in einen hoch genug mit trocknem Sand gefüllten Blumentopf, dessen Durchmesser oben jedoch nicht zu gering sein darf. Man bedeckt diesen dann mit einem leichten Tuche so, daß die darunter sitzenden jungen Vögel nicht mit dem Kopfe an das Tuch anstoßen können. Zum Darreichen des Futters bedient man sich einer gewöhnlichen Gänsefeder, wie man sie zum Schreiben braucht, und schneidet sie mit einem etwa ½ Zoll langen Schnitte von oben nach unten, so daß ein löffelartiger Ausschnitt entsteht, der unten möglichst auch an den scharfen Kanten abgerundet wird. Daß ein solcher Federkiel die zarten Schnäbel verletzen würde, sollte man fast denken; indeß habe ich davon niemals ein Beispiel gehabt. Ein ähnlich zugerichtetes Hölzchen ist auch gut; aber ein solches muß oft abgewaschen werden, weil das mit Milch getränkte Holz leicht Säure entwickelt, die man namentlich bei jungen Vögeln sorgfältig vermeiden muß.

Das Universalfutter für junge Vögel der verschiedensten Art ist nur Semmel in gekochter Kuhmilch aufgeweicht. Man bereitet davon niemals zu viel auf einmal, damit es immer recht frisch bleibe. Je nach der Wärme der Jahreszeit macht man es täglich zwei bis drei Mal frisch und läßt es nie über Nacht stehen. Für Insectenfresser, wie Nachtigallen, Grasmücken, Laubsänger,

Digitized by Google

ferner für Würger, Drosseln, Lerchen, Braunellen und ähnliche Vögel mischt man gekochtes und feingeriebenes mageres Rind-, Kalb- oder Hammelfleisch ohne Sehnen und Häute und eben so geriebenes hartgekochtes Hühnerei bei, von letzterem jedoch nicht allzuviel, etwa $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{5}$ des Ganzen. Solchen Vögeln giebt man auch täglich mehrere Mehlwürmer, deren größte selbst der kleinste junge Vogel, wie der Zaunkönig, mit Leichtigkeit verschluckt. Man kann auch die Mehlwürmer zerschneiden und die Stücke unter das Futter mengen. Die kleinen grünen Räupchen an den Linden sind ebenfalls sehr gut, ferner Hausschaben, Ohrwürmer und Heimchen. Jungen Finken sind die Mehlwürmer heilsam; Hänflingen und Stieglitzen habe ich sie nie gegeben.

Die drei Haupterforderniße für einen sichern Erfolg sind nun Reinlichkeit, Wärme und Bewahrung vor Zugluft und hinreichendes Futter.

Beim jedesmaligen Futtern entledigen sich die kleinen Thiere ihrer Excremente, die in der Freiheit von den Eltern im Schnabel entfernt werden. In der Gefangenschaft muß man denselben zu Hülfe kommen, daß man mittelst eines Hölzchens oder Zängelchens diese vom Rande des Nestes oder aus diesem nimmt, wenn sie hineingefallen sind. Bemerkt man, daß das Nest unten feucht wird, so nimmt man die Jungen mit möglichster Vorsicht aus dem Neste und setzt sie, während man das Nest mit einem trocknen Läppchen auswischt oder erwärmt, in eine Umhüllung von Flanell, Wolle oder Watte. Gut ist es, wenn man noch ein zweites Nest ähnlicher Art vorräthig hat, dessen man sich abwechselnd mit dem ersten bedienen kann. Hat man

Digitized by Google

nur ein Nest und dies beginnt zu zerfallen, so ersetzt man dasselbe durch Flanell und andere wollene Lappen.

Über der Reinlichkeit ist Wärme, hauptsächlich so lange die Vögel noch nicht ganz befiedert sind, und Abhaltung jeder Zugluft dringend zum kräftigen Gedeihen junger Vögel erforderlich. Weil der trockene Sand als schlechter Wärmeleiter den untern Raum des Blumentopfes stets bei gehöriger Temperatur erhält, so bedarf es durchaus keines Lämpchens zu seiner Heizung, wie man vorgeschlagen hat; ein Lämpchen würde gar leicht den Thieren den Tod bringen können, theils durch zu große Hitze, die man nicht immer in seiner Gewalt hat, theils durch die von ihm aufsteigenden Dünste. Das über den Blumentopf gedeckte leichte Tuch schützt die zarten Bewohner desselben von oben und die Wände des Topfes von der Seite. Es ist zweckmäßig, das Nestchen mit warmen Läppchen, am besten mit trockenem Moose zu umgeben, weil die Vögelchen in der Regel gar bald das Nest verlassen. Das Moos muß, wie die Läppchen, sehr oft erneuert werden, damit es stets trocken sei.

Sind die Vögel so weit, daß sie gleich beim Aufdecken des Topfes herausflattern und sich auf den Rand des Blumentopfes, auf die Finger ihres Ernährers oder auf Tische und Fenstervorsprünge setzen, so thut man sie in einen Vogelbauer, dessen eine Ecke man dazu benutzt, mit etwas Moos eine geeignete Vertiefung zu machen, in welche sich manche Vögel noch gern setzen. Da sie sich oft noch lange füttern lassen, so enthält der Bauer außer trockenem Sande im Ausziehkasten nur 3 Springstöcke, aber kein Trink- oder Freßgefäß, welche man vielmehr erst dann einschiebt,

Digitized by Google

wenn die Vögel nicht nur von der Feder selbst Nahrung picken oder von den Stäben und Drähten des Vogelbauers, an welche man oft absichtlich kleine Brocken derselben anklebt. Daß der Sand unten oft, bei manchen jungen Vögeln täglich erneuert werden muß, wird kaum nöthig sein, besonders zu bemerken.

Was nun die Menge des Futters angeht, so muß es Regel sein, so viel und so oft zu füttern, wie die Thierchen fressen wollen. Beobachtet man in der freien Natur ein fütterndes Paar insecten- oder auch körnerfressender Vögel auch nur kurze Zeit, so kann man sich überzeugen, wie dieses ununterbrochen Futter zum Neste trägt, und dies giebt einen Maßstab ab für die Fütterung junger Vögel in der Gefangenschaft. Freilich bekommen sie unter der Pflege der Menschen zur Zeit größere Quantitäten des Futters, diese jedoch auch in längeren Zwischenräumen, als in der Freiheit; ein junger Vogel hat eine unglaublich starke Verdauungskraft, die im Verhältniß zu seinem überaus raschen Wachsthum steht; und dieses macht eine große Quantität der täglichen Nahrung nöthig. Es hat mir manchen schmerzlichen Verlust gebracht und bittere Reue zugezogen, daß ich im Anfange meiner ornithologischen Lehrjahre dem häufig empfangenen Rathe Unkundiger, ja die jungen Vögel nicht zu überfüttern, sondern stets darauf zu sehen, daß sie nie ganz und gar gesättigt würden, gefolgt bin. Seitdem ich jeden jungen Vogel etwa alle Stunden, höchstens alle anderthalb Stunden, bis zur vollen Sättigung füttere, so daß er der Anreizung zum Sperren widersteht, habe ich beim Aufziehen keinen mehr verloren.

Digitized by Google

Dabei scheue ich die Mühe nicht, mit dem Grauen des Morgens, je nach der Jahreszeit um zwei, drei oder vier Uhr, aufzustehen und mit der Fütterung zu beginnen, oder die jungen Vögel auf einen kleinen Stuhl neben mein Bett zu stellen, damit ich es bequemer habe. Ihr lautes Piepen und Schreien beim Anbruche des Tages weckt mich stets zur rechten Zeit.

Gegen die Zeit des Ausfliegens träufele ich auch zuweilen mittelst der Feder den Thierchen einige Tropfen Wasser ein.

Auch wenn die Vögel allein fressen, muß man noch längere Zeit mit dem angegebenen weichen Futter fortfahren; auch darf man dann ja nicht versäumen, denselben noch oft am Tage mit der Feder Nahrung zu reichen, weil sie sich anfangs noch nicht satt fressen. Manche nehmen das so dargebotene Futter noch Monate lang an, wenn man es versucht, wie ich es des Vergnügens wegen zu thun pflege.

Hier möge noch die Bemerkung stehen, daß man, wenn Raum genug im Blumentopfe ist, 10—12 Vögel der verschiedensten Art und Größe zusammen in ein künstliches, aus trockenem Moose bereitetes Nest setzen kann. Es drücken sich deren gern viele aneinander der Wärme wegen. In diesem Frühlinge saßen bei mir vier Singdrosseln, sieben Hänflinge und zwei graue Grasmücken zusammen, bis sie ausflogen. Bisweilen gewöhnen sich diese verschiedenen Bewohner einer Behausung so sehr aneinander, daß sie, wenn sie endlich getrennt werden müssen, in der ersten Zeit trauern. Ein merkwürdiges Beispiel hiervon bieten mir in diesem Augenblicke eine junge Feld-

Digitized by Google

lerche und eine Braunelle, beide Männchen, dar. Die Braunelle war mit zwei Geschwistern im Besitze eines Schneiders hier in Aurich, der sie für Hänflinge hielt und mit eingequelltem Rübsaamen großziehen wollte. Als dies der jüngere meiner beiden Söhne, ein Knabe von großer Liebe für die Natur beseelt und in der Kenntniß der hiesigen Vögel nicht unbewandert, sieht, sucht er dem Schneider seinen Irrthum zu benehmen und ihn zu bestimmen, daß er mir die Vögel schicken möge. Ich erhielt sie wirklich am Tage darauf, aber erst, als der eine von den dreien gestorben und die beiden andern so schwach und elend geworden waren, daß ich bei ihrem Anblicke daran verzweifelte, sie noch dem Tode zu entreißen. Dies gelang mir indeß doch durch aufmerksame und sorgfältige Behandlung; einer aber entwischte durch ein geöffnetes Fenster, als er schon allein fraß, so daß ich nur einen übrig behielt. Am Tage der erwähnten Flucht brachte die kleine Tochter einer mir befreundeten Familie eine junge Feldlerche, die ein Bauer gefangen und ihr geschenkt hatte. Das schon ganz befiederte Thierchen war dem Tode so nahe, daß es stets die Augen schloß und kaum mehr stehen konnte; es hatte sehr lange gehungert, da es nicht mehr sperrte, aber auch noch nicht allein fraß und sich in ganz und gar unkundiger Hand befunden hatte.

Nachdem die Lerche wieder so weit gebracht war, daß sie die Federn nicht mehr sträubte und sperrte, setzte ich sie zu der Braunelle und beide gewöhnten sich so sehr aneinander, daß es, als ich sie doch zuletzt trennen mußte, weil die Lerche nach der Braunelle biß und von dieser zu sehr beschmutzt wurde, nothwendig wurde, ihre beiden Bauer

Digitized by Google

unmittelbar neben einander zu setzen. Während die Braunelle eine Zeit lang auf dem obern Springstocke schlief, kauerte die Lerche des Nachts in dem mit Moos angefüllten Futtergefäße hinten im Bauer; da aber die Braunelle anfing, des Nachts auf dem vordersten der beiden untern Springstöcke zu schlafen, verließ die Lerche ihr warmes, laufschiges Lager und setzte sich vorn in ihrem Bauer neben die Braunelle, höchst unbequem zwischen zwei Drähte, auf denen sonst das Wassergefäß des Bauers, der für ganz andere Vögel, als für Lerchen bestimmt ist, ruht.

Unlängst wurde das Wohnzimmer meines Hauses neu tapeziert; daher wurden alle Vögel auf mein Studirzimmer gebracht, wo es die Localität erschwerte, die Lerche neben ihrer Freundinn wohnen zu lassen. Sie wurden also getrennt, was sie so angriff, daß sie beide erkrankten und wahrscheinlich gestorben sein würden, wenn ich sie nicht zeitig genug neben einander gesetzt hätte. Es war interessant, die Freude beider bei dem gegenseitigen Erblicken zu beobachten; sie konnten nicht müde werden, jede an der der andern zugekehrten Seite ihrer Bauer hin und her zu laufen und mit den Köpfen zu wackeln und zu nicken.

Kaum wiederhergestellt, waren sie aus Versehen wieder getrennt worden, was ich selbst wegen überhäufter Arbeiten vor den Michaelisprüfungen erst einige Tage nachher bemerkte. Nun schien zwar die Braunelle munter und wohlauf, aber die Lerche war im höchsten Grade abgemagert; sie legte die Federn nicht mehr glatt an und sah überhaupt kläglich aus. Das Wohnzimmer war gerade fertig geworden; ich richtete es daher beim Vertheilen der Vogelbauer an den Wänden so ein, daß in angemessenen

Digitized by Google

Bauern die Lerche unmittelbar neben der Braunelle hängt, die mit einem weiblichen Rothkelchen jetzt in einem Bauer wohnt und sehr vertraulich zusammenlebt; sofort genas die Lerche wieder, und es ist ihre größte Freude, an dem Gitter zu stehen, wo sie ihre Freundinn betrachten kann, die es auch liebt, der Lerche so nahe, wie möglich zu sitzen. Auch schläft die Lerche regelmäßig an diesem Gitter, nicht hinten im Bauer, wo es doch am dunkelsten ist; es mußte ihr daher an dieser Stelle wieder ein Lager bereitet werden, weil sie abermals die größte Unbequemlichkeit, zwischen Drahtstäben und auf einem dünnen Springstocke zu sitzen, nicht scheute, um nur von der Braunelle nicht getrennt zu sein.

Es ist nun noch übrig, von der Fütterung ganz junger, noch unbefiederter und älterer, schon ausgeflogener Vögel das Nothwendige hinzuzufügen.

Die Behandlung ganz junger ist im Allgemeinen dieselbe, wie der 12—14 Tage alten; jedoch muß man für größere Wärme Sorge tragen. Am Besten erreicht man seinen Zweck durch baumwollene Watte, von welcher man so viel ziemlich lose auszupft, wie zur Bedeckung der kleinen Thiere ausreicht. Unter solcher Watte sitzen diese sehr warm und vermissen die Wärme ihrer sie bedeckenden Eltern nicht. Je älter sie werden, desto mehr gewöhnt man sie an eine kühlere Temperatur, und man läßt die Watte ganz weg, wenn sie flügge geworden und im Begriff sind, auszufliegen. Je nach der größeren oder geringeren Wärme, die eben beim Aufziehen junger Vögel herrscht, wird man sich der Watte bei solchen Vögeln bedienen können, die nach ihrem Alter keiner andern, als der oben angegebenen Be-

Digitized by Google

deckung bedürfen. Daß man übrigens ganz jungen Vögeln nicht ganz so viel Nahrung auf ein Mal, diese geringeren Portionen indeß desto öfter reichen müsse, wird kaum einer ausdrücklichen Bemerkung bedürfen.

Eine weit größere Schwierigkeit und Mühe verursachen *schon ausgeflogene, jedoch noch nicht allein fressende Vögel*. Diese muß man gleich in einen Bauer setzen und durch öfteres Vorhalten ihres Lieblingsfutters mit der Feder, oder, sind es Mehlwürmer, mit der Hand zu dessen Annahme zu bewegen suchen. Man bewegt die Feder oder den Wurm nahe vor dem Schnabel des Thierchens wiederholt auf und ab und bringt durch gewaltsames Einziehen der Luft durch die zusammengepreßten, gespitzten Lippen jenen Ton hervor, der dem Piepen der Mäuse so ähnlich und Jedermann bekannt ist. Der Bauer mit dem Vogel muß niedrig stehen, etwa auf einer Fensterbrüstung oder auf einem Stuhle, vor welchem man dann knieen muß. Verweigert der Vogel beharrlich die Annahme des Futters und läßt sich auch durch längeres Hungern nicht dazu bringen: so muß man ihm in Zwischenräumen von 1½—2 Stunden Futter *einstopfen*. Man nimmt ihn zu diesem Ende in die linke Hand, öffnet ihm mit einem schmal geschnittenen Hölzchen den Schnabel vorsichtig und hält diesen mit dem Daumen und Zeigefinger ebenfalls der linken Hand durch sanften Druck an der Wurzel so lange offen, bis man mit der rechten Hand das Futter in denselben eingeschoben und mit der umgekehrten runden Seite des Hölzchens nachgeschoben hat. Dabei muß man darauf achten, daß das Futter *auf* die Zunge, nicht *unter* dieselbe kommt. Inzwischen versucht man unverdrossen, dem Thierchen Nahrung

Digitized by Google

mit der Feder oder Hand anzubieten, die es nicht lange verweigern wird, wenn es erst mehrmals durch Zwang davon gekostet hat.

Sehr hülfreich ist bei diesem Geschäfte ein zahmer Vogel, der während der Versuche, dem gefangenen Futter zu bieten, auf oder vor seinem Bauer sitzt und zum Flattern veranlaßt wird. Der junge glaubt dann, der eine seiner Eltern sitze vor ihm, und sperrt leicht. Auf die Größe des zahmen Vogels kommt es gar nicht an, wie folgendes Beispiel beweis't.

Bei der Heimkehr von einer botanischen Excursion im Jahre 1839 fand ich meine Frau mit naturhistorischen Büchern umgeben vor einem Vogel von der Größe einer Drossel, der bei einem Tags vorher Statt gehabten Sturme war aus dem Neste geworfen und mir gebracht worden. Es war ein junger Pirol (Oriolus galbula); er verweigerte indeß die Annahme des Futters hartnäckig, aller Bestrebungen ungeachtet. Da war guter Rath theuer, um so mehr, als meine Erfahrung und Kenntniß damals noch ziemlich gering war; bis dahin hatte ich nur wenige Vögel jung aufgezogen. In dieser Noth kam uns eine junge Blaumeise (Parus coeruleus) unerwartet zu Hülfe; sie war in demselben Sommer aufgefüttert worden und so zahm, daß sie frei im Zimmer umherflog und sich mit den Händen von Jedem angreifen und tragen ließ, wohin er wollte. Während meine Frau mit dem Pirol beschäftigt ist, kommt die Blaumeise herbeigeflogen, angelockt von den ihr in die Augen fallenden Mehlwürmern, mit denen der Pirol geatzt werden sollte. Kaum bemerkt sie dieser, als er auch gleich zu sperren begann und willig das dargebo-

Digitized by Google

tene Futter nahm. Natürlich wurde diese Erfahrung sofort benutzt; die Blaumeise wurde absichtlich so lange auf oder neben den Bauer des Pirols gesetzt und zum Flattern gebracht, während er gefüttert wurde, bis er einige Tage nachher ohne die Hülfe der Meise nach Wunsch fraß.

Im Jahre 1842 bekam ich eine junge Feldlerche, die einige Stunden von hier auf einer Wiese war gefangen worden. Es war ein unbeschreiblich schönes Thierchen, schneeweiß von Farbe, wie ein weißes Täubchen, und mit so rothen, klaren Augen, daß man, wenn sie gegen das Licht sah, hätte glauben sollen, durch sie hindurch sehen zu können: so schön glänzten und leuchteten sie. Ich habe noch nie einen so ausgezeichneten Kakerlaken sonst gesehen. Der Bauer, der diese Lerche gefangen, hatte sie gleich in einen kleinen hölzernen Vogelbauer gethan, wie sich deren die Vogelhändler beim Transporte ihrer Vögel bedienen, und ihr Rübsaamen vorgeworfen, den sie natürlich nicht anrührte, weil sie noch nicht allein fressen konnte. Sie hatte sich am Schnabel und an den Füßen stark beschädigt, blutete und war, als ich sie empfing, vom Hunger und von ihrem höchst unpassenden Aufenthaltsorte so abgemattet, daß sie nicht mehr stehen konnte und augenblicklich sterben zu wollen schien. Je mehr ich ihre herrliche Farbe bewundern mußte, desto mehr fürchtete ich, sie zu verlieren, und ich durfte bei dem Zustande ihrer großen Schwäche keinen Augenblick zögern oder Versuche mit ungewissem Erfolge machen. Deßhalb wurden dem Thierchen gleich 4—6 Mehlwürmer hintereinander eingestopft und damit einige Tage fortgefahren; etwas mehr, als 8 Tage später, fraß sie allein und gedieh vortrefflich. Es war mir beson-

Digitized by Google

ders lieb, daß es ein Männchen war, wenn gleich sein Gesang trotz der Menge herrlich singender Vögel, unter denen sie aufwuchs, sehr schlecht blieb.

Manche Vögel lassen sich außerordentlich lange füttern. Der erwähnte Pirol fraß erst nach fünf Wochen allein; eben so lange dauert es mit Staaren. Wer daher nicht auf sich und seine Geduld und Beharrlichkeit zählen kann, sollte sich nie mit diesem Geschäfte befassen.

Hier und anderwärts herrscht die verkehrte Gewohnheit, junge Vögel in einem Bauer zuerst in der Nähe des Nistortes aufzuhängen und dann nach und nach davon zu entfernen. Man nennt dies hier locken. Die Alten füttern dann zwar anfangs fleißig; indeß wenn sie sehen, daß ihnen die Jungen nicht folgen, werden sie der Pflege überdrüssig und verlassen sie, so daß diese elend verhungern müssen. Man meint hier, sie trügen ihnen zuletzt giftige Nahrung zu, um sie wenigstens durch den Tod der Gewalt der Menschen zu entziehen, ein thörichter Glaube in unserer Zeit. Abgesehen von den vielen Opfern des Hungertodes, die so jährlich dahingerafft werden, kommen eine Menge junger Vögel durch die Ungunst des Wetters, durch Regen und Sturm, denen sie, ohne sich schützen zu können, preisgegeben sind, erbärmlich um.

Eine von der bisher entwickelten ganz abweichende Methode muß beim Aufziehen junger Tauben beobachtet werden. Sie gilt für alle drei in Deutschland lebende Arten, nämlich für die Holztaube (Columba palumbus), für die Turteltaube (Columba turtur) und für die Hohltaube (Columba oenas). Die letztere vermindert sich täglich mehr mit den hohlen Bäumen, in welche sie nistet; in

Digitized by Google

Ostfriesland findet sie sich bei dem Mangel großer und alter Waldungen gar nicht.

Man nimmt diese Vögel dann aus, wenn sie fast ganz befiedert sind, und setzt sie auf ein Körbchen, durch dessen Rand Querstöcke in sich durchkreuzenden Richtungen gesteckt sind, auf welche man trockenes Holzreisig, besonders von alten Besen legt. Auf einer solchen Unterlage sitzen die Holz- und Turteltaube naturgemäß, nicht aber die Hohltaube, deren Nest auf einer festen Grundlage liegen muß. So luftig das Nest der Holz- und Turteltaube in der freien Natur ist, so wenig ertragen diese Thiere in der Gefangenschaft Kälte und namentlich Zugluft; daher muß man sie beim Öffnen der Fenster und beim Reinigen der Zimmer sorgfältig davor schützen; denn die Thierchen werden leicht von Lähmung der Beine befallen, wie ich noch in diesem Jahre zu meinem Verdrusse erfahren habe.

Das beste mir bekannte Futter für Holz- und Turteltauben besteht in Buchwaizengrütze, welche hier in Ostfriesland das beständige Nahrungsmittel der meisten Menschen aus den niedern Ständen bildet. Die Tauben liegen schaarenweise auf den Äckern in der Nähe unserer Gehölze, sobald diese besäet sind, und müssen oft mit Gewalt von denselben vertrieben werden. Auch die jetzt hier ziemlich seltenen Wachteln leben bei Aurich nur im Buchwaizen.

Sind die jungen Tauben gehörig gebettet, so nimmt man ungefähr einen Eßlöffel voll Buchwaizengrütze oder in deren Ermangelung Erbsen oder Wicken in den Mund und hält dann mit der einen Hand den Schnabel der Tauben nach einander hinein, während man sie mit der andern fest umfaßt,

Digitized by Google

doch ohne sie zu drücken. Die Taube steht hierbei, anfangs wenigstens, am besten auf einem Tische oder auf einer Fensterbrüstung; sie wird sich bald gewöhnen, das Futter aus dem Munde zu nehmen, wozu man ihr mit der Zunge behülflich ist, indem man mit derselben den Schnabel zu öffnen sucht. Man füttert alle 2—3 Stunden, wenn sich die Kröpfe der Thierchen zu leeren beginnen. Man vermeide jedes gewaltsame Öffnen der Schnäbel mittelst eines Hölzchens; denn da diese so lang sind, so verletzt man sie leicht und bricht sie an den Wurzeln entzwei. — Diese von mir beschriebene Art, junge Tauben zu erziehen, ist hier ganz allgemein und in der That äußerst zweckmäßig.

Unter das Futter der jungen Tauben, welches man ihnen am besten in den Sand streut, muß man bei Zeiten linsengroße und auch kleinere Stückchen Stein, Ziegelstein, Kalk von alten Mauern oder zerbrochene Eierschaalen mischen. Die Tauben lieben besonders den Kalk so sehr, weil er ihnen unentbehrlich ist. Ehe ich hierauf achtete, ging mir manche Taube zu Grunde; ihre Knochen verloren die Festigkeit und erweichten, so daß sie bald brachen und so der Taube den Tod brachten. Salz fressen sie auch gern, und man muß ihnen auf und ab davon einige Körnchen in den Bauer streuen.

Nochmals übrigens wiederhole ich den Rath, sich ja nicht mit dem Aufziehen junger Vögel zu befassen, wenn man nicht ganz specielle Zwecke dabei im Auge hat und seiner Geduld, Beharrlichkeit und Aufmerksamkeit sicher ist. Wie weit man es jedoch in dieser Kunst bringen könne, sehe ich alljährlich bei der Menge Vögel, die meine Frau für meine Studien groß zieht; denn so wunderbar dies

Digitized by Google

auch klingen möge, so wahr ist es doch, daß unter ihren Händen seit mehreren Jahren kein einziger junger Vogel mehr gestorben ist, mag sie ihn ganz nackt oder schon ganz befiedert unter ihre pflegenden Hände bekommen. Sie zieht außerdem jeden Vogel groß, der durch Zufall aus dem Neste fällt, gefunden oder gebracht wird, ehe derselbe stirbt, um demselben die Freiheit zu geben, sobald er allein frißt. Auf diese Weise ist durch sie schon eine nicht unbedeutende Zahl von Schwalben und Staaren dem Verderben entzogen worden.

Was nun die für mich aufgefütterten Vögel betrifft, so erhalten die meisten nach Jahresfrist ebenfalls die Freiheit wieder; ich habe sie dann in der Regel genug beobachtet. Indeß habe ich doch unter den Aufgezogenen manchen Liebling gewonnen, den ich auch dann noch behalte, wenn ich ihn hinreichend beobachtet und kennen gelernt habe. Die meisten werden durch das Auffüttern so außerordentlich zahm, daß man sie an einer sichern, von Menschen wenig besuchten Stelle aussetzen muß, wenn man sie vor Gefahr schützen will. Meistens verwildern sie schnell wieder.

Aufenthalt der Stubenvögel.

Für Denjenigen, welcher bei der Ernährung der Vögel wissenschaftliche Zwecke verfolgt, ist es unumgänglich nothwendig, sich so einzurichten, daß er einen Theil seiner Vögel in einem hinreichend großen Locale frei fliegen lassen kann; denn im Bauer ist es gar nicht möglich, die Sitten und das Naturell dieser lieblichen Geschöpfe gehörig kennen zu lernen. Das Verfahren des verdienstvollen Bechstein, den

Digitized by Google

gewiß Niemand höher schätzt, als ich, dient indeß wenig für sorgsames Belauschen der Vögel; vielmehr möchte es für Solche passen, die sich nur aus Liebhaberei gern mit Singvögeln umgeben, ohne auf die Beobachtung derselben Werth zu legen. Bechstein nämlich verschnitt den Vögeln, die er nicht in Bauer stecken wollte, die Schwungfedern der Flügel und ließ sie so auf dem Boden seines Studirzimmers frei umherlaufen. Dadurch aber verliert der Vogel gerade seine charakteristische Eigenthümlichkeit, das Vermögen, zu fliegen, und geräth in einen unnatürlichen Zustand, mit welchem sein Aufenthalt in einem kleinen Bauer gar nicht zu vergleichen ist; denn in diesem behält er doch seine Flügel und mit ihnen — ich möchte sagen — das Bewußtsein, fliegen zu können.

Jedenfalls ist ein abgesonderter, freier, gehörig gescherter Raum das einzig Rechte. Kann man ihn durch ein Gitter so trennen, daß Insectenfresser und Körnerfresser von einander in besondern Abtheilungen leben, so ist es um so besser. Ein Haupterforderniß ist es, daß dieser Raum leicht übersehbar sei, ohne daß die Vögel es bemerken, daß man sie belauscht. Daher eignet sich ein abgelegenes Zimmer oder ein Gartenhaus weniger.

Vielleicht gestattet es die Localität manchem meiner Leser, von einer Einrichtung Gebrauch zu machen, welche ich in meiner Studirstube getroffen habe; sie hat sich mir eine Reihe von Jahren als durchaus zweckmäßig bewiesen, ich will sie daher kurz beschreiben. Meine 24 Fuß lange und 19 Fuß breite Studirstube im zweiten Stocke des Hauses hat zwei Fenster nach Osten und eins nach Süden. Dieses letztere ist von der östlichen Mauer 5 Fuß

Digitized by Google

entfernt. Den Raum nun von 5 Fuß habe ich durch eine Wand von halbzölligen Brettern so abkleiden lassen, daß das Südfenster sich außerhalb des erwähnten Raumes befindet, also zur eigentlichen Stube gehört. In der Richtung der beiden Ostfenster hat die Wand zwei jenen an Größe ganz gleiche, die eines Theils zur Erhellung des Zimmers das nöthige Licht durchlassen, andern Theils aber es gestatten, die in dem Raume frei fliegenden Vögel mit aller Bequemlichkeit zu beobachten. Sie sind übrigens nicht zum Öffnen eingerichtet, weil es ganz unnütz würde gewesen sein; jedoch haben sie von Brettern gemachte sogenannte Fensterbänke, wodurch bewirkt wird, daß Manche, die das Zimmer zuerst sehen, sie für die eigentlichen Fenster halten und den hinter ihnen befindlichen Raum dann erst bemerken, wenn sie aufmerksam gemacht werden, oder wenn sie die Vögel fliegen sehen. In diesen führen zwei Thüren; auch sind unten und oben je zwei mit Gittern inwendig geschlossene ½füßige quadratische Öffnungen mit Bretterklappen, durch welche der Raum nach Bedürfniß im Winter erwärmt werden kann. Die eigentlichen Fenster sind die hier und in Holland gebräuchlichen Schiebfenster; sie sind gerade zu einem solchen Locale wie absichtlich gemacht; denn schiebt man sie während der warmen Jahreszeit auf, so lassen sich leicht Drahtgitter in Rahmen in die Öffnung setzen. Die obere Hälfte derselben ist dann doppelt, weßhalb es weiter keiner Vorrichtung bedarf beim möglichen Zerbrechen einer Scheibe. Das Fenstergesims auswendig ist mit Brettern benagelt, in welche viele oben herausstehende scharfe Spitzen geschlagen sind, etwa wie an einer Hechel, nur kürzer und nicht so dicht. Mir haben Nägel

Digitized by Google

dazu gedient, die ich durch das Brett hindurch geschlagen habe, und deren Spitzen auf der andern Seite 3/4 Zoll hervorstehen. Dies ist unumgänglich nothwendig wegen der Katzen, die, wenn sie die Vögel wittern, hinaufklettern, sich vor die Fenster setzen und die Köpfe der Vögel abreißen oder diese doch mit ihren Krallen sehr verletzen. Davon habe ich leider einige traurige Erfahrungen machen müssen; seit der Anwendung jener Bretter habe ich meinen Pfleglingen Sicherheit verschafft.

In den Ecken und wo sonst in dem Raume Platz ist, stehen Tannenbäumchen, die im Herbst oder Winter gehauen werden. Im Sommer werden sie trotz dieser Vorsicht ganz kahl, ich bestecke sie daher wohl auf und ab mit kleinern Tannenzweigen. In den Ecken und sonst an passenden Stellen sind kleinere und größere Nestchen, von Weidenruthen geflochten, aufgehängt; unten auf der Erde steht ein umgekehrter schmaler 8 Zoll hoher Kasten; am Boden, der nach oben gerichtet ist, ist ein mit Moos ausgestopftes Kissen befestigt, und die eine seiner schmalen Vorderseiten ist offen. In denselben kriechen gern Wachteln und andere Vögel. Beim Reinigen des Locals wird er aufgehoben und der Platz mit vielem Sande bestreut. Mehr lange, als breite und 1 Zoll tiefe Geschirre von in- und auswendig glasirtem Töpferthone dienen zur Aufnahme des Trinkens und des Futters. Die Trinkgefäße sind in größere mit Pech und Harz zu gleichen Theilen und etwas feinem Ziegelmehle ausgegossene von größerem Umfange gestellt; auf diese Weise leidet der Fußboden durch das häufige Baden der Vögel nicht.

Da ich dies Local nun so eingerichtet habe, daß ich

Digitized by Google

es durch ein Gitter beliebig in zwei Theile theilen kann, so ist für jeden Ankömmling gehörig gesorgt. Mein Arbeitstisch steht gerade vor den Fenstern der Bretterwand; ich kann daher mit jedem Blicke das Ganze übersehen, ohne daß die Vögel gestört werden. — Ehe ich zartere insectenfressende Wildfänge hineinbringe, gewöhne ich sie erst alle mal in einem Bauer an das Futter; auch beobachte ich bei jedem Vogel ohne Ausnahme die Vorsicht, ihn an das Fenster zu setzen, auch dann, wenn er schon länger in dem Behälter gelebt hat; denn es wäre sonst zu befürchten, daß er sich den Kopf durch plötzliches Anprallen an die Fensterscheiben zerstieße.

Es leuchtet ein, wie zweckmäßig ein solcher Raum in vieler Hinsicht ist; der Vogel hat darin eine große, wenn gleich beschränkte Freiheit und lebt weit mehr naturgemäß, als im Bauer, aber er singt nicht so fleißig, wie in diesem. Stets habe ich auch gefunden, daß sich Stieglitze darin nicht gut halten, vielleicht weil sie manche, ihrer Natur weniger gemäße Nahrungsmittel zu sich nehmen.

Die Vogelbauer, in denen doch die meisten Stubenvögel gehalten werden, verdienen eine besondere Aufmerksamkeit; alle hier zu Lande käuflichen taugen nichts. Die meisten sind zu klein, manche haben viereckige, scharfkantige Springstöcke oder sind von Messingdraht gemacht; keiner aber ist so eingerichtet, daß sich der Vogel ganz baden kann.

Die Einrichtung der meinigen, die ich alle selbst mache, ist im Wesentlichen die des Grafen Gourcy-Droitaumont in Brehm's Handbuche der Stubenvögel, nur daß

Digitized by Google

ich größere Dimensionen weit vortheilhafter gefunden und auch sonst einige Abänderungen gemacht habe, die sich aus der hier folgenden Beschreibung von selbst ergeben werden.

Meine Bauer für Nachtigallen, Mönche, Grasmücken, Rothkehlchen und ähnliche Vögel sind alle 17—18 Zoll lang, 12—14 Zoll hoch und 7—8 Zoll tief. An den beiden Seiten sind Thürchen unten im Querbrette, dessen Theil der Sandkasten ist, die in Felgen verschiebbar sind. In der Mitte jedes Thürchens ist ein Knopf von Messing zum Anfassen eingeschroben. Die Hinterwand des Bauers bildet ein 2 Linien dickes Brett; ein solches ist vortheilhafter, als Drahtstäbe, weil so der Vogel die Wand, an der er aufgehängt ist, nicht beschmutzen kann. Durch dieses Brett werden an den beiden Seiten den Thürchen gegenüber je zwei starke Eisendrähte so durchgesteckt, daß ihre Spitzen in die untern Leisten der Thürchen tief genug eingetrieben werden können, um den Freß- und Trinkgefäßen zu Stützpunkten zu dienen. Holzleisten sind nicht so gut; es bleibt auf ihnen zu viel Futter liegen, welches leicht zwischen den 1½—2 Zoll von einander entfernten Drähten durchfällt. Etwa 1½ Zoll höher, als diese Drähte, ist an jeder Seite noch ein dritter angebracht, um zu verhindern, daß diese Gefäße umschlagen; die gegenüberliegende Seite ist mit einem dünnen Brettchen zu gleichem Zwecke benagelt, so daß die Gefäße sich zwischen diesem und dem Drahte auf den beiden untern Drähten mit Leichtigkeit schieben lassen.

Der Bauer erhält 3 Springstöcke, deren jeder fingersdick, überhaupt so dick sein muß, daß ihn der Vogel nicht ganz mit seinen Zehen umspannen kann. Man wählt diese

Digitized by Google

Stöcke von weichem, namentlich Lindenholze, macht sie gehörig rund und glatt, überfährt sie aber nachher, hauptsächlich ihrer Länge nach, mit einer sehr groben Feile oder feinen Raspel, damit sie nicht allzu glatt werden und dem Vogel das Festsitzen erschweren. Für Nachtigallen und ähnliche Vögel mit sehr zarten Füßen überziehe ich sie immer mit wollenem Tuch oder mehrmals darum gewickeltem Flanell, der aber so befestigt werden muß, daß er sich nicht hin und her verschieben läßt, damit die Vögel ohne Anstrengung darauf sitzen können. Ich habe bei der Beobachtung der nothwendigen Reinlichkeit nie die geringste Noth mit Vogelmilben gehabt, wohl aber selbst durch so überzogene Springstöcke es nicht ganz vermeiden können, daß manche Vögel Leichdornen bekamen, an denen sie sonst gar sehr leiden.

Die Decke meiner Bauer besteht aus grünem Baumwollenzeuge, oft auch, wenn ich sie oben wölbe, aus Eisendraht, wie die Seitengitter. Der 1½—2 Zoll tiefe Sandkasten wird mit Wassersand bestreut, nachdem er vorher mit Pech, Harz und Ziegelmehl gehörig ausgegossen ist. Nachtigallen lege ich täglich Papier auf den Sand. Die verhältnißmäßig großen Trink- und Freßgefäße lasse ich beim Töpfer von Thon machen, in- und auswendig glasiren und vorn mit einem Stiele zum Anfassen und Herausziehen versehen. Der Bauer wird mit grüner Ölfarbe in- und auswendig angestrichen, die Drahtstäbe mit schwarzer; von beiden habe ich für die Gesundheit der Vögel nie auch nur den geringsten Nachtheil gesehen, wie viel auch in fast allen Schriften über die Stubenvögel besonders vor der grünen Farbe gewarnt zu werden pflegt. Jedenfalls muß indeß

Digitized by Google

der Geruch der Ölfarbe ganz und gar verflogen sein, ehe man einen Vogel in den Bauer setzt. Wie wenig sie diesen Geruch ertragen, habe ich erst vor wenigen Wochen erfahren. Das Färben und Tapezieren der Wohnstube meines Hauses hatte es nöthig gemacht, meine Vögel auf meiner Studirstube unterzubringen. Als ich sie wieder an ihre gewöhnlichen Plätze brachte, war die Stube von meiner Familie schon wieder einige Tage bewohnt worden, der Farbegeruch jedoch noch merkbar. Abends vor dem Schlafengehen überlickte ich meine Vögel meiner Sitte gemäß, wobei sich zeigte, daß einige sich sehr dick machten und trotz des Geräusches, das ich absichtlich an den Gittern ihrer Bauer machte, nicht aufwachen wollten, ein sicheres Zeichen ihres Unwohlseins. Der Grund desselben lag nahe, ich brachte sie daher noch mitten in der Nacht auf mein Zimmer zurück, verlor indeß am andern Tage eine schöne Nachtigall durch den Tod. Erst nach Verlauf einer Woche konnte ich ohne Gefahr ihre Translocation vornehmen.

Lerchen und Wachteln bekommen keine Springstöcke in die Bauer, deren Decken stets von weichem Baumwollenzeuge gemacht werden müssen; das Futter, wie das Wasser zum Trinken hängt man in besondern Gefäßen auswendig an dieselben an, wobei man aber solche wählen muß, bei denen durch verkehrtes Anhängen das Verhungern und Verdursten des Vogels unmöglich wird. Jedes dieser Gefäße erhält zwei Haken, mit denen es durch die Stäbe des Bauers hindurchgreift und sie am Holze festhält.

Starke Drahtstäbe sind zu den Bauern schwachen vorzuziehen; man kann die Zwischenräume zwischen ihnen größer machen, und der Vogel bekommt dadurch mehr Licht,

Digitized by Google

auch zerstößt er sich um die Schnabelwurzel herum nicht so leicht, wenn die Stäbe recht stark sind. Hölzerne Stäbe sind außer zu den Eingewöhnungsbauern nicht sehr passend; sind sie dünn, so verbiegen sie sich und zerbrechen leicht; sind sie dick, so entziehen sie dem Bauer allzuviel Licht.

Fütterung der Stubenvögel.

Nimmt man einige wenige Körnerfresser aus, so kann man beinahe keinem Vogel in der Gefangenschaft diejenige Nahrung geben, auf welche er in der Freiheit angewiesen ist; *je mehr man jedoch sein Futter dem natürlichen ähnlich zu machen sucht, um so besser ist es.* Daher muß dies als Princip bei der Fütterung aller Stubenvögel gelten, wenn man gleich genöthigt sein wird, davon abzuweichen, je nach Umständen, nach Lagen und Individuen. Längere Zeit schon gezähmte Vögel, zumal wenn *sie schon eine Mauser im Zimmer* überstanden haben, ertragen weit mehr, als kürzere Zeit eingesperrte.

Für Diejenigen, welche viele Vögel ernähren, ist es wichtig, ein *Universalfutter* zu besitzen, das alle gern verzehren und wobei sie sich wohl befinden. Dergleichen Universalfutter haben *Naumann*, *Bechstein*, der Graf *Gourcy-Droitaumont* und nach ihnen Andere zusammengesetzt und angegeben; auch mir würde es nicht schwer fallen, ein solches mitzutheilen. Es geht indeß solchen Universalfuttern, wie den Universalmedicinen; eben weil sie zu allgemein sind, können sie nichts Besonderes sein, und es ist gewiß, daß durch dergleichen Fütterungen, wenn sie bei einzelnen Vögeln nicht durch ihr naturgemäßes

Digitized by Google

Futter öfters unterbrochen werden, gar vielen Vögeln der sichere Tod gebracht wird. Bei Jedem, der sich Vögel hält, sollte im Verhältniß ihrer wachsenden Zahl auch die Freude an der Mühe wachsen, die sie verursachen; er sollte es nicht scheuen, verschiedene mit verschiedenem Futter gehörig zu versorgen. Gleichwohl ist es zu natürlich, nach Vereinfachung der Sache zu streben; und wenn man nur das beobachtet, was ich bei jedem Vogel speciell angeben werde, so hoffe ich, es zu verantworten, daß ich hier einige Universalfutter angebe.

1. Gerstenschrot mit Wasser, oder besser mit Milch oder Wasser und Milch befeuchtet, bekommt Drosseln, Lerchen, Finken, Grünlingen, Goldammern und ähnlichen Vögeln vortrefflich, wenn man außerdem noch Körner umherstreut und Das beimischt, was die feinern Vögel in den Bauern noch nicht aufgezehrt haben, wenn man sie füttert. Gekochte und zerknetete Kartoffeln, geriebene Mohrrüben (Möhren, gelbe Wurzeln) sind passend beizumengen, im Herbst Vogel- und Hollunderbeeren. Etwas frischer, ungesalzener Käse (Käsematten, Quark, Topfen) bekommt allen Vögeln sehr gut.

2. Hartgedörrtes und dann zerstoßenes Weißbrot mit Waizenkleie, Waizengries, oder Gerstenschrot vermengt und mit Milch oder Wasser feucht gemacht, auch mit Käsematten, Kartoffeln und Wurzeln, auf und ab mit feingehacktem Rind-, Kalb- oder Hammelfleische vermischt, ist für feinere Vögel zu empfehlen. Fein gestoßener Hanf in mäßiger Quantität ist dann um so vortheilhafter unter diesem Futter, wenn etwa die Waizenkleie fehlen sollte; denn er trägt durch seine Schaale zur Bildung der kleinen Gewölle bei;

Digitized by Google

welche sich im Magen der Insectenfresser sonst durch die Flügeldecken der kleinen Käfer bilden und nachher ausgespieen werden. Nachtigallen und Rothkehlchen speien solche Gewölle in der Gefangenschaft vorzugsweise aus, wenn sie Waizenkleie oder Hanf dem Futter beigemischt bekommen, und dies trägt zur Erhaltung ihrer Gesundheit viel bei. Im Herbst Beeren, wie beim vorigen Futter.

Im Bauer erhalten alle meine Insectenfresser folgendes Futter, welches ich für einige, z. B. für graue Grasmücken und Rothkehlchen, etwas magerer, d. h. mit weniger Hanf und hartgekochtem Hühnerei, bereite:

Hartgedörrtes Weißbrot oder Zwieback wird in einem Mörser zu feinem Pulver zerstoßen, ebenso Hanfsaamen. Mageres Rind-, Kalb- oder Hammelfleisch wird gekocht oder gebraten auf einem Reibeisen fein gerieben oder mit einem Messer gehackt; hartgesottenes Hühnerei wird ebenfalls fein auf dem Reibeisen gerieben. Dies sind die Bestandtheile des Futters. Die Mischung desselben wird oft nach den einzelnen Vögeln abgeändert, ist aber im Allgemeinen so, daß man von dem gestoßenen Zwieback etwas mehr, als das Doppelte im Verhältnisse des Fleisches und vom Hanfe auf jeden Vogel einen kleinen Theelöffel voll und ein paar Messerspitzen voll Ei nimmt, welches nur im Winter etwas vermehrt wird. Das Ganze wird mit Wasser, nicht mit Milch so befeuchtet und gemengt, daß es sich leicht zerkrümeln läßt. Kann man frische Käsematten erhalten, so ist eine Beimischung bis zu einem Drittheile des Ganzen zweckmäßig und den zartesten Vögeln gesund. Johannisbeeren und Kirschen im Sommer, Flieder- oder gehackte Vogelbeeren im Herbst, im Winter getrocknete und

Digitized by Google

im Wasser aufgeweichte Fliederbeeren, ferner süße, weiche Birnen klar zerdrückt oder gerieben sind sehr zu empfehlen. Die Nachtigallen bekommen dabei so viel Mehlwürmer, als man hat; es genügen indeß zu jeder Jahreszeit im Durchschnitt täglich 6, besonders wenn man sie in 2 Portionen vertheilt, von denen man die eine Vormittags, die andere Nachmittags dem Vogel vorwirft. Bastardnachtigallen müssen deren täglich 8—12 erhalten, grauen Grasmücken, Mönchen, Rothkehlchen giebt man 1—2; sie können sie monatelang ganz entbehren. Mönche, graue Grasmücken und Rothkehlchen nehmen zwar mit dem fürlieb, was die Nachtigallen übrig lassen, wenn man das Futter nur wieder etwas anfeuchtet und ein wenig Fleisch oder Ei oder beides zusetzt. Über die andern den Mehlwürmern gleichstehenden Insecten habe ich schon oben bei der Behandlung der Wildfänge das Nöthige gesagt. Spinnen thun ihnen sehr wohl; im Herbst füttere ich oft Kreuzspinnen in bedeutenden Massen.

Vergleicht man dieses Futter mit den bekannten, so wird man es bei Weitem einfacher und in demselben manche Eigenthümlichkeiten finden. Um vom Erbsenmehle, Safran, Baumöl u. dgl. zu schweigen, welches man sonst den Nachtigallen namentlich vorsetzte, fehlen zuerst die Ameisenpuppen (Ameiseneier) ganz. Wo man frische haben kann, mögen sie besonders zur Mauserzeit recht gut sein; gedörrte dagegen sind ohne allen Werth, wie ich nach genauer, wiederholter Prüfung weiß. Zuerst machte mich mein vortrefflicher Freund Brehm auf ihre Nutzlosigkeit aufmerksam, der sich dabei auf die Erfahrungen des Grafen Gourcy-Droitaumont berief, der eine Reihe von Jahren auch

Digitized by Google

seine zärtlichsten Vögel ohne die Ameiseneier gesund erhalten hatte. Als ich diese Nachricht erhielt, konnte ich sie gleich durch eine sehr deutliche Erfahrung bestätigen; denn eben hatte eine große Menge von Sylvien, die ich damals gerade besaß, ihre Mauser beendet, ohne daß ich Ameiseneier hätte füttern können, weil ich keine hatte und von Braunschweig aus, woher ich sie bezog, nicht schnell genug bekommen konnte. Alle Vögel befanden sich wohl, und die eine der Nachtigallen begann schon am 5ten, eine andere am 8ten August zu dichten. Ich übergehe hier alle später absichtlich angestellten Versuche, deren Resultat es stets war, daß die Vögel vom häufigen Genusse getrockneter und aufgeweichter Ameisenpuppen abmagerten und dem Tode nahe kamen. Werden graue Grasmücken und Mönche zu fett, so ist ihnen nichts dienlicher, als viele so behandelte Ameiseneier. Um sie aufzuweichen, gießt man entweder kochendes Wasser darauf, oder läßt sie eine Nacht in kaltem Wasser stehen. Man läßt dann das Wasser wieder durch einen Durchschlag ablaufen und preßt sie darin ein wenig mit der Hand.

Das zweite ist das fast überall aufgeführte, bei mir aber fehlende Rinderherz, statt dessen Andere Lunge gestatten. Wiewohl ich in einer Stadt wohne, so geschah es doch nicht selten, daß es mir unmöglich wurde, jenes Herz in hinreichender Menge mir zu verschaffen; deßhalb nahm ich statt desselben anfangs zartes, jedoch mageres Rindfleisch, bis ich mich nach und nach überzeugte, daß Kalb- und Hammelfleisch ganz dieselben Dienste thue. Nimmt man verhältnißmäßig mehr Ei, so kann man monatelang alles Fleisch aus dem Futter weglassen. So wird

Digitized by Google

es nun dem Landbewohner leicht, sich selbst die zärtlichsten Insectenfresser zu halten und sich an ihrem herrlichen Gesange zu ergötzen.

Ferner fehlen in meinem Futter die geriebenen, etwas mit der Hand ausgedrückten Wurzeln (Mohrrüben, Möhren, Daucus carota). Ihre Zubereitung ist bei der Ernährung vieler Vögel recht umständlich und zeitraubend; außerdem haben sie den großen Nachtheil, daß sie selbst im Winter das Futter immer sauer machen und, weil ihr Saft den Zwieback und das Fleisch zusammenklebt, die Reinigung der Freßgefäße außerordentlich erschweren. Dies Alles indeß würde mich von ihrer ferneren Benutzung doch nicht abgehalten haben, wenn ich nicht bemerkt hätte, daß die Vögel die Wurzeln aus dem Freßgefäße werfen, um sich die übrigen Bestandtheile desselben herauszusuchen, und ich bin geneigt, zu glauben, daß manche von denselben entweder gar nichts, oder nur äußerst wenig oder nur aus Noth genießen. Ob es gegründet ist, was in vielen Schriften darüber gelehrt wird, daß die Wurzeln geeignet seien, allzu fett gewordene Vögel magerer zu machen, kann ich zwar durch eigene Erfahrung weder bestätigen, noch leugnen; auch bin ich gegen fremde Erfahrungen aller Art so mißtrauisch, daß ich auf sie kaum Werth lege, da man bekanntlich durch die Erfahrung alles Mögliche zu beweisen sucht, Hexen und Gespenster und Gott weiß, was noch; dennoch fordert eine so allgemeine Berufung auf die Erfahrung zu neuer Prüfung auf; weil ich nun von der regelmäßigen Fütterung mit Wurzeln nie irgend einen Vortheil gesehen habe, wohl aber viele erhebliche Nachtheile, so habe ich sie ganz und gar beseitigt und gebe sie nur

Digitized by Google

zwischen das Futter, wenn einmal Abwechslung desselben aus irgend einem Grunde räthlich scheint, lasse sie jedoch immer bald wieder weg.

Endlich möchte Manchem mein Rath in Bezug auf die Masse der Mehlwürmer auffallen, weil man zu oft von der Vorsicht lies't, die man gerade hierbei zu beobachten hätte. Schon Brehm erklärt, daß, sobald ein Vogel frisch gefangen sei, täglich bis 150 Mehlwürmer nicht schaden, eine Erklärung, welcher ich aus festester Überzeugung nicht nur unbedingt beitreten, sondern die ich auch dahin erweitern muß, daß die Masse der Mehlwürmer überhaupt nie Schaden bringt, möge der Vogel erst frisch gefangen oder schon eingewöhnt sein. Hält man viele insectenfressende Vögel, so wird sich doch trotz aller Anstalten, die man trifft, gar bald Mangel an Mehlwürmern einstellen, und man wird sie dann so knapp vertheilen, wie es nur irgend geschehen kann, so daß manche Nachtigall täglich mit zweien sich begnügen muß, verzehrte sie deren auch gern 20—30; dennoch möchte es wichtig sein, dies zu wissen, weil man als Anfänger häufig fürchtet, seinen Lieblingen zu schaden.

Das obige Futter wird nie sauer, ist wenig kostspielig, kann mit Leichtigkeit auf dem Lande und in der Stadt angeschafft werden, da seine Bestandtheile überall zu finden sind, und seine Bereitung verursacht keinen Zeitaufwand. Man macht es jeden Morgen frisch, indeß kann man natürlich Abends vorher den Zwieback stoßen, wie den Hanf und das Fleisch reiben. Etwas Salz oder Butter am Fleische schadet nicht, so daß man unbedenklich von dem wählen kann, von welchem man gegessen hat. Das gerie-

Digitized by Google

bene in größerer Menge zu trocknen, und dann jedesmal aufzuweichen, ist deshalb weniger gut, weil es dann immer stark und unangenehm riecht. Es versteht sich übrigens ohne Bemerkung von selbst, daß man mittelst eines feuchten Lappens jeden Morgen die Freßgefäße gehörig auswischt und nach Erforderniß mit warmem Wasser ausspült, wie die Trinkgefäße. Wie viel jeder Vogel von dem Futter täglich verzehrt, ist nach Individuen und Jahreszeiten sehr verschieden; man wird das hinreichende Quantum leicht selbst beobachten. Im allgemeinen reicht für 24 Stunden ein mäßig gehäufter Eßlöffel voll hin. Den Mehlwürmern drückt man die Köpfe ein, und legt sie oben darauf, jedoch nur, damit sie nicht wegkriechen; ich habe deren Tausende lebendig verfüttert und nie gefunden, daß dies irgend einem Vogel nachtheilig gewesen wäre.

Das beste Futter für Lerchen, Wachteln ꝛc., sowie für Körnerfresser wird ohnehin noch bei jedem Vogel speciell angegeben werden; indeß möge hier noch eine oft von mir gemachte Bemerkung stehen, für deren durchgängige Haltbarkeit ich übrigens nicht unbedingt bürgen möchte. Diese betrifft den zum Futter zu wählenden Rübsaamen. Bekanntlich soll es nur Sommerrübsaamen, d. h. Sommerraps (Sommerrapsaat, Brassica Napus oleifera annua) nie Winterraps (Brassica Napus oleifera biennis) sein, weil letzterer als zu fett den Stubenvögeln tödlich werde. Man kann hier in Ostfriesland, wo der Anbau beider den wichtigsten Zweig der Agricultur bildet, ohne Mühe beobachten, wie die Hänflinge allein auf den mit Winterraps besäeten Äckern liegen und sich um den Sommerraps, der häufig neben jenem steht, gar nicht bekümmern. Der

Digitized by Google

Zustand der Gefangenschaft könnte freilich dennoch dem Sommerraps den Vorzug verschaffen, da die bedeutend verminderte Bewegung des Vogels vielleicht die fettere Kost des Winterrapses als schwer möchte erscheinen lassen; jedoch hält man hier sehr viele Canarienvögel und auf dem Lande Hänflinge, und diese alle füttert man mit Winterrapssaamen. Ja, ein eben so sinniger, als denkender Landmann, Georg Strenge zu Westerende, einem Dorfe 3/4 Stunden von hier, auf dessen Urtheil ich zuverlässig bauen kann, hat die für ihn entscheidende Erfahrung gemacht, daß die Canarienvögel sich bei Sommerraps übel befinden, wenig singen und schlecht brüten, weßhalb er denn zu Winterraps zurückgekehrt ist, von welchem er nur auf meinen Rath abgewichen war. Mein Rath stützte sich auf die Auctorität der Bücher. Die Entscheidung der Sache ist für mich schwer, weil beinahe alle meine körnerfressenden Vögel in dem eben beschriebenen Locale fliegen. Sehr zuträglich für diese ist der feine und ölreiche Saame der Winter- und Sommerrübe (Brassica Rapa oleifera biennis und annua) wie ich erprobt habe.

Zu viel Hanfsaamen dient keinem Vogel; Buchwaizen fressen Finken und Hänflinge gern, und namentlich die letzteren befinden sich dabei vortrefflich und singen unermüdlich. Man sieht diese Vögel auch häufig auf den Buchwaizenfeldern, deren es hier in den Moorgegenden in großer Menge giebt. Leinsaamen ist den meisten ebenfalls zuträglich, auch Mohnsaamen. Das Speciellere werde ich bei jedem Vogel genau angeben.

Über die Beeren als Zukost habe ich bereits oben ge-

Digitized by Google

sprochen; Körnerfresser bekommen häufig etwas Grünes z. B. Salat, Brunnenkresse, Vogelmiere, Kreuzkraut, beide auch mit Saamen, Stückchen Äpfel, Birnen, Pflaumen u. dgl. Den Lerchen sollte gehackter Kohl oder Salat nie fehlen.

Das Nisten der Stubenvögel.

Daß es gelingt, außer dem Canarienvogel auch den Hänfling, den Stieglitz, den Dohmpfaffen, die Wachtel und andere inländische Stubenvögel zum Nisten in der Gefangenschaft zu bringen, ist bekannt genug. In meinem Vogelbehälter haben bis jetzt nur Singdrosseln, was ich unten besonders anführen werde, und Sperlinge gebrütet. Wem es Vergnügen macht, Versuche anzustellen, muß Eifer und Beharrlichkeit genug haben, sich durch öfteres Fehlschlagen derselben nicht abschrecken zu lassen. Im Bauer möchten sich wohl nur wenige Vögel zur Paarung bequemen; weit sicherer ist es, für jedes Pärchen ein abgesondertes, stilles Local zu bestimmen, und es mit Tannenzweigen und Wachholderbüschen dem natürlichen Aufenthalte der Vögel im Freien ähnlich zu machen. Kann man in einem vor Katzen und Raubvögeln nicht allzusehr beunruhigten Garten durch Drahtgeflecht einige dichte Stachelbeerbüsche umgeben, am besten mit einem zwiefachen, einem äußeren weitmaschigeren, und einem innern engmaschigeren, so wird man ohne Zweifel Nachtigallen, Mönche, Grasmücken und die ihnen verwandten Vögel zur Paarung bringen können. Von Weidenruthen geflochtene, hier und da aufgehängte Nestkörbchen dürften recht zweckmäßig sein; indeß bauen selbst Canarienvögel gern in die Tannenbäumchen meines Vogelbehälters

Digitized by Google

naturgemäße Nester, so daß es also genügen möchte; nur für die rechten Materialien zum Nestbau zu sorgen. Alte Nester der Vögel, die brüten sollen, sind dazu sehr passend; man reißt sie aus einander und streut die Materialien umher, denen man ähnliche neue hinzufügt. Wolle oder Baumwolle nehme man nie; auch wenn man sie zerschneidet, ist man nicht sicher, daß sich nicht einzelne Fäden den Vögeln um die Füße wickeln. Kuh-, Hirsch- und Rehhaare sind jedenfalls besser und zweckmäßiger. An der gehörigen Nahrung und an frischem Wasser darf es nie fehlen. — In Brehm's Handbuche sind viele Versuche Verschiedener angeführt, bei denen mir die abweichenden Erfahrungen über das Aufziehen junger, in der Gefangenschaft ausgebrüteter Nachtigallen aufgefallen sind. Die Nachtigallen des einen Berichterstatters haben ihre Jungen ohne weiteres mit künstlichem Futter geätzt; die des andern haben nur lebendige Insecten füttern wollen, und daher die Jungen, da nicht so viele Insecten haben zusammengebracht werden können, verhungern lassen. Die erstere Erfahrung bin ich geneigt zu bezweifeln.

Krankheiten der Stubenvögel.

Behandelt man seine Gefangenen einfach und aufmerksam und läßt es nie an Reinlichkeit fehlen, giebt ihnen hinreichendes Licht und läßt sie der frischen Luft genießen, so wird man mit wenig Krankheiten derselben zu kämpfen haben. Hier will ich nur über diejenigen sprechen, die ich selbst an meinen Vögeln zu beobachten Gelegenheit gefunden habe; sie werden wohl die hauptsächlichsten auch für andere Vogelliebhaber sein; denn ich glaube schwerlich, daß

Digitized by Google

außer Bechstein und dem Grafen Gourcy-Droitaumont Jemand mehr Vögel der verschiedensten Art ernährt hat oder ernährt, als ich.

Die Mauser ist eigentlich keine Krankheit, so wenig wie das Haren der Säugethiere. Dessen ungeachtet wird es für viele Stubenvögel tödtlich; denn sie bedürfen schon vorher, während der Mauser und mehrere Wochen nachher eine größere Menge sehr nahrhaften, erfrischenden Futters, weil die Federbildung viele Säfte erheischt und die Kräfte der Vögel erschöpft. Unter Mauser verstehe ich hier die Hauptmauser, die bei den Körnerfressern in den August und September, bei den meisten Insectenfressern dagegen in den Winter und den Anfang des Frühlings fällt; die zweite Mauser ist oft so unbedeutend, daß man sie gar nicht bemerkt, daß man daher auch weiter kein besonderes Verfahren dabei nöthig hat.

Ungefähr vier Wochen vor dem Beginne derselben muß man die Vögel auf das beste zu pflegen anfangen; die Insectenfresser bekommen frische Ameisenpuppen, wo man sie haben kann, sonst eine möglichst bedeutende Zulage an Mehlwürmern und Hühnerei, die Körnerfresser etwas Hanfsaamen, jedoch zerquetscht und sehr viel Grünes. Vogelmiere und Kreuzkraut mit unreifem und reifem Saamen sind besonders wohlthätig. So fährt man fort, bis über einen Monat nach der Beendigung des Federwechsels verflossen ist, und kehrt dann allmählig zur frühern Ordnung zurück.

Von allen Vögeln machen der Pirol (Oriolus galbula), dessen Mauser in den März fällt, die Grasmücken, deren Mauser im Januar, Februar und März Statt hat,

Digitized by Google

die Laubsänger, hauptsächlich die Bastardnachtigallen (Sylvia hippolais) und der rothrückige Würger (Lanius collurio), die gleichfalls die Wintermauser haben, bei weitem die größte Mühe. Oft wollen die Steuerfedern des Schwanzes und die großen Schwungfedern der Flügel nicht ausfallen; dann muß man den Vögeln dadurch zu Hülfe kommen; daß man sie ihnen in Zwischenräumen von einigen Tagen jedesmal nach und nach auszieht. Bei diesem Geschäfte zerbricht man den zarten Grasmücken leicht die Flügel, wenn man diese nicht mit dem Zeigefinger und Daumen der linken Hand so faßt, daß sie an der Wurzel der Federn fest zwischen den Fingern liegen. Weißwein etwas erwärmt und aus dem Munde in kleinen Tropfen auf den Vogel gespritzt, soll sehr zum Ausfallen der Federn beitragen. Ich habe mich dieses Mittels nie bedient.

Der Pirol und der rothrückige Würger werden bei der Mauser oft so schwach in den Füßen, daß sie nicht mehr auf den Springstöcken sitzen können, sondern im Bauer liegen. In diesem Falle sind Waschungen der Füße mit warmem Branntwein sehr heilsam, das beste ist aber gehörige Umhüllung derselben mit Baumwollenwatte. Ich versuchte dieses Mittel zuerst an einem jung aufgezogenen Pirol, der so schwach war, daß er durchaus gar nicht mehr sitzen konnte. Das Thier wurde bis auf Kopf und Schwanz ganz und gar in Baumwolle emballirt und diese Baumwolle mit einem Faden umwickelt und fest gebunden. Darauf wurde es vor sein Freßgefäß so auf den Bauch gelegt und durch Bestopfen mit Moos oder Baumwolle vor dem Umfallen gesichert, daß es nach Belieben Nahrung nehmen konnte; auch wurde es gehörig getränkt. Diese Umwicke-

Digitized by Google

lung wurde jeden Abend und Morgen erneuert, nach und nach bloß noch des Nachts angewandt, und hatte den Erfolg, daß sich der Vogel nach vierwöchentlichem Wickeln wieder vollständig erholt hatte.

Der rothrückige Würger wird in der Regel bei der Mauser oft epileptisch. Er fällt dann sehr oft in Zuckungen vom Springstocke und wälzt sich im Bauer herum. Ich habe dies bei drei Exemplaren hintereinander so gefunden. Als es sich zeigte, daß Eintauchen in kaltes Wasser, wie wohl empfohlen wird, ohne Wirkung blieb, that ich Nichts mehr, als daß ich den Vogel mit der Hand aufnahm und so lange hielt, bis er wieder zu sich kam und sich erholte. Öfters bin ich deßhalb des Nachts aus dem Bette aufgestanden, da der Vogel sich ohne eine solche Hülfe oft sehr lange im Sande herumwälzt und dadurch sehr erschöpft wird. In der Hand dagegen wird er auf der Stelle ruhig. Je mehr der Vogel wieder zu Kräften kommt, um so mehr verlieren sich diese Zufälle, und das Thier wird so gesund, wie vorher. Wer sagt, ein Pirol oder ein rothrückiger Würger, wäre, einmal eingewöhnt, leicht zu behandeln, der hat nie solche Vögel besessen oder durch den Winter gebracht; mir waren sie nebst der Sperbergrasmücke, den Rohr- und Schilfsängern und den Laubsängern bei weitem die schwierigsten. Für Jemand, der keine genaue Kenntniß und nicht große Liebe für die Thiere und unerschöpfliche Geduld hat, ist die Überwinterung eines solchen Vogels gar keine Sache; das Thierchen ist unter falscher Behandlung stets dem sichern Tode geweiht.

Epilepsie befällt die Vögel auch sonst bisweilen.

Digitized by Google

Im 5ten Hefte der Isis 1842. S. 345 habe ich bereits in einem Aufsatze über die Behandlung der Stubenvögel einen Fall erzählt, der bis jetzt außer den erwähnten, durch die Mauser herbeigeführten, unter meinen Vögeln der einzige geblieben ist, und zwar ebenfalls an einem Pirol. Ein im Sommer 1840 aufgezogener Vogel wurde so zahm, daß er sehr ungern in einem Bauer lebte und sich auf der Hand willig durch das ganze Haus tragen ließ. Auf meinem Studirzimmer sitzt ein wunderschöner rother Aras (Ara macao) ungefesselt auf einem durch einen eisernen Halbring hindurchgehenden Holzstabe, ohne sich doch je von seinem Sitze zu entfernen. Einst flog nun der arglose Pirol auf das Freßgefäß des Aras, welcher im Zorne darüber mit seinem mächtigen Schnabel nach jenem hackte, ohne ihn jedoch zu treffen oder zu verletzen. Der Pirol fiel, von Schreck ganz betäubt, von dem Stocke herunter und blieb, nachdem er mit Mühe wieder zu sich selbst gebracht worden war, mehrere Tage traurig. Endlich bekam er die Epilepsie und starb daran, so oft ich ihn auch beim Beginn des Paroxismus in kaltes Wasser eintauchte. Auch den Nagel der Hinterzehe schnitt ich so weit ab, daß ein Tropfen Blut hervorquoll. Zuletzt wiederholten sich die Zufälle in immer kürzeren Zwischenräumen, besonders wenn der Vogel fressen wollte; der bloße Anblick eines Mehlwurmes reichte zuletzt hin, die epileptischen Anfälle herbeizuführen, während deren das Thier so schrie, daß ich mich freute, als es starb. — Wenn einige Zeitschriften diese Notiz der Isis entnommen, und meine Beobachtung als etwas Nagelneues verkündet haben, so beweis't dies nur, wie wenig naturgeschichtliche Kenntnisse auch bei sonst Ge-

Digitized by Google

bildeten gefunden werden; denn man findet sogar in den elendesten Schriften über die Behandlung der Stubenvögel die eben erwähnten beiden Mittel wider die Epilepsie angegeben und bemerkt, daß die Canarienvögel besonders häufig an dieser Krankheit litten. Auch giebt es Vögel, die in der Freiheit stets der Epilepsie unterworfen sein sollen.

Keine Krankheit ist unter den Stubenvögeln häufiger als die sogenannte Darre, eigentlich Magenschwindsucht. Sie entsteht nicht immer von unnatürlichem oder schlechtem Futter, wie man angiebt; sie ist oft die Begleiterin oder Folge der Mauser, am allerhäufigsten bei Hänflingen, deren eine sehr große Zahl bei der ersten in der Stube zu bestehenden Mauser stirbt. Dies gilt auch von jung großgezogenen. Fast jeder frisch gefangene Mönch wird von ihr befallen. Zuerst bemerkt man an dem Vogel Nichts, bisweilen stirbt er früher, ehe man ihn nur einmal krank geglaubt hat. In der Regel erhält er ein struppiges Ansehen, die Augen werden klein und matt, er steckt den Kopf bei gesträubten Federn zwischen die Flügel, frißt im Wachen unaufhörlich, und läßt sich Abends, wenn er schläft, nur mit Schwierigkeit aus dem Schlafe aufwecken. Untersucht man ihn, so zeigt sich der Unterleib oft aufgetrieben, geröthet und mit dunkeln Adern durchzogen, stets aber die Brust abgemagert, und der Brustknochen steht scharf wie ein Messer hervor; es sitzt an ihm gar kein Fleisch. Der größte Unsinn bei der Behandlung dieser Krankheit besteht darin, dem Vögel die Darre zu öffnen, d. h. mit einer Stecknadel die Fettdrüse hinten auf dem Bürzel zu durchstechen; denn dies ist ein wichtiges Organ und dient ohne Frage dazu, die Federn glatt zu erhalten und sie nach dem

Digitized by Google

Bade wieder zu schlichten, was auch Rennie dagegen sagen möge. Kann sich ein Vogel täglich vollständig baden, wie das in meinen Vogelbauern möglich ist, so verstopft sich die Fettdrüse nicht; ist sie aber verstopft, oder glaubt man, sie sei es — denn weiter wird man es nicht bringen können, als zu dieser Vermuthung — so wird sie sich durch einen gelinden Druck mit den Fingern leicht öffnen und ein Tröpfchen des salbenähnlichen Federöls zum Vorschein kommen. Auch möchte das Ausziehen einiger Steuerfedern des Schwanzes nützlich sein, was man sonst mit Erfolg bei allzugroßer Fettigkeit des Vogels vornimmt.

Nach meinen vielfältigen Versuchen muß ich jetzt geradezu die Darre bei Saamenfressern für unheilbar halten. Selten wird ein solcher davon befallener Vogel gerettet. Das Einzige, was man thun kann und muß, ist Veränderung des Futters; Semmel in Milch geweicht statt des Rübsaamens, ferner etwas Hanf, auch Leinsaamen, wenn der Vogel desselben nicht gewohnt ist, unterstützen die Bestrebungen der Natur, die Krankheit zu überwinden. Vorzüglich indeß muß man Grünes füttern, hauptsächlich Kreuzkraut mit Saamen und Brunnenkresse. Das Thierchen über einen verrosteten Nagel trinken zu lassen oder ein wenig Safran in das Wasser zu werfen, wird auch empfohlen. Ich habe dies Alles versucht und noch viel mehr, indeß Alles auch mit so geringem Erfolge, daß ich unbedingt dazu rathen muß, jeden Saamenfresser sogleich in Freiheit zu setzen, wenn man wahrnimmt, daß er an der Darre zu leiden beginnt. Einen Stieglitz rettete ich in diesem Jahre schon dadurch, daß ich ihn im Anfange

Digitized by Google

der Krankheit aus dem Bauer nahm und in meinen Vogelbehälter frei fliegen ließ.

So schwer es hält, einen Saamenfresser durch die Kunst von diesem Übel zu befreien, so leicht ist es bei einem Insectenfresser in der Regel, sogar im letzten Stadium desselben, wenn der Vogel nur noch fressen kann. Man füttert dann nur Mehlwürmer; kann man Spinnen, Asseln, Ohrwürmer und derartige Insecten daruntergeben, so ist es um so besser, aber nicht nothwendig. Nach 8 Tagen schon pflegt der Vogel wieder völlig gesund zu sein, und man kehrt dann nach und nach zur frühern Fütterungsweise durch allmähliges Entziehen der Mehlwürmer zurück. Das übrige Futter muß dann aber so nahrhaft sein, wie man es nur bereiten kann. Hat man nicht Mehlwürmer genug, um sie allein zu geben, so giebt man deren doch 25—30 und daneben Hanf, Ei und ein wenig zartes Fleisch. Indem ich dieses schreibe, badet sich eine, noch Tags zuvor dem Tode nahe Nachtigall, der ich die Krankheit gar nicht angesehen hatte, weil sie kaum ein wenig struppig war und sonst lebhaft im Bauer hin- und herhüpfte. Die Lust am Baden ist stets das Zeichen wiederkehrender Gesundheit. Wie schon oben bemerkt wurde, muß man auf jeden frischgefangenen Mönch achten, weil ihn in der Regel die Darre befällt, von der er jedoch auf die angegebene Weise sicher geheilt wird.

Gegen den Schlagfluß, an dem ich in einem Sommer zwei höchst ausgezeichnete Mönche verloren habe, und an dem auch manche Canarienvögel umkommen, kenne ich kein Mittel; die Hülfe kommt, wie beim Menschen, regelmäßig viel zu spät.

Digitized by Google

Der Schnupfen, der sich durch öfteres Niesen kund giebt, verschwindet ganz von selbst, wenn man nur den Vogel warm, besonders in die Sonne, jedoch innerhalb des Zimmers, stellt.

Werden die Vögel zu fett, so zieht man ihnen die Schweiffedern aus und giebt ihnen mageres Futter. Im Bauer sterben viele graue Grasmücken an zu großer Fettigkeit, auch Zaunkönige.

Den Übergang zur Behandlung äußerer Verletzungen, die ich sogleich besprechen werde, machen am passendsten jene Geschwülste an den Füßen und bisweilen an den Schnäbeln, die man wohl von den Leichdornen unterscheiden muß, deren Behandlung und Beseitigung ich ebenfalls sogleich angeben werde. Im Jahre 1841 wurde zum Behuf der Anlage einer Chaussee ein dichtes Buschwerk nahe bei Aurich umgehauen, als eben eine Menge Nester mit jungen Vögeln darin befindlich waren. Diese wurden mir fast alle gebracht, unter ihnen 3 graue Grasmücken, die, obgleich schon sehr erwachsen, doch nach Wunsch gediehen. Alle drei bekamen innerhalb der zwei ersten Monate ihrer Gefangenschaft an den Zehen kleine Geschwülste, die sich nach und nach so sehr vergrößerten, daß sie kleinen Erbsen gleich kamen. Als nun zwei Vögel daran gestorben waren, indem sie die Darre noch dazu befiel, so unterband ich jene krankhaften Auswüchse des dritten mit dünnen Seidenfaden so fest ich konnte, und ich hatte die Genugthuung, daß sie schwarz wurden und bald abfielen. Den einen öffnete ich, bevor er abfiel, mit einem Federmesser, ohne jedoch den Faden zu berühren; er war mit Blut gefüllt und fiel bald nachher ab. Nur einer vergrößerte sich

Digitized by Google

zusehends, da er nicht unterbunden werden konnte seiner Lage halber. Da faßte ich in der Überzeugung, daß mir der an der Darre im letzten Stadium leidende Vogel doch bald sterben würde, den raschen und verzweifelten Entschluß, die Geschwulst mit einem scharfen Federmesser an der Zehe wegzuschneiden und den operirten Fuß sogleich einige Augenblicke in scharfen Essig zu halten. Der Vogel bekam zu seinem Futter darauf nur Mehlwürmer, erholte sich und sang schon zehn Tage nach der Operation wieder. Er ertrank erst im vorigen Winter bei der Mauser, indem er in sein etwas zu tiefes und volles Trinkgefäß fiel, aus welchem er sich aus Mangel an Federn nicht wieder heraushelfen konnte. Man sieht, daß solche Auswüchse nach der angegebenen Methode heilbar sind, was Gourcy-Droitaumont bei Brehm bezweifelt.

Eine andere Art von Geschwulste habe ich bereits in der Isis a. a. O. geschildert; es sei mir erlaubt, das dort Gesagte hier zu wiederholen:

Während des verflossenen Sommers erhielt ich einst ein Nest mit 3 Jungen der Sylvia cinerea nebst den beiden Alten, welche letztere ich indeß sofort wieder in Freiheit setzte. Das alte Männchen hatte aber über dem Schnabel eine kleine Stelle, an welcher die Federn fehlten und welche etwas geröthet war. Ich schob dies auf eine Verletzung, welche das Thier sich durch das Anstoßen an die Stäbe des Bauers, in dem es getragen worden war, sich zugezogen haben könnte. Die Jungen gediehen bei derselben Behandlung, wie ich sie bei den Zaunkönigen angegeben habe, trefflich. Doch kurz darauf, nachdem sie in den Bauer gesetzt worden waren, zeigte sich bei dem einen Thiere

Digitized by Google

am Oberschnabel, nahe der Spitze, ein weißlicher Punkt, der, größer geworden, mir wie ein Geschwür aussah, so daß ich ihn wirklich mit einer Nadel zu öffnen versuchte; es gelang aber nicht, und er wurde immer größer, bis er zuletzt so groß war, wie eine recht große Erbse. Jetzt fing er an, schwarz zu werden und fiel endlich ab, ohne dem Thiere Schaden gethan zu haben. Mittlerweile indeß wiederholte sich der Vorfall bei den beiden andern auch; ja dazu schwoll der linke Fuß des einen Vogels unter zunehmender Röthe ungeheuer an, daß er zuletzt eine Kugel bildete, welche einen halben Zoll im Durchmesser halten mochte, aus welcher die Zehen wie Nadeln hervorstachen. Wie es schien, machte die Geschwulst dem kleinen Thiere durchaus keinen Schmerz; denn es setzte diesen Fuß stets fest auf und hüpfte behend. Der andere der beiden kranken Vögel starb an der Darre, dieser aber mit der Geschwulst auf dem Schnabel und am Fuße blieb am Leben. Endlich verhärtete sich die Geschwulst zu einer schwarzen hornartigen Substanz, welche ich mit dem Federmesser nach und nach wegschnitt. Bei diesem Geschäfte fand sich nur die Hälfte der Geschwulst schwarz, die andere Hälfte bestand aus weißem Knorpel, der sich leicht aus der ihn umgebenden Haut herausnehmen ließ. Das Thier hüpfte nach wie vor munter im Bauer umher, es starb aber endlich an der Darre, und ich habe nun den zuerst erkrankten Vogel noch übrig; dieser befindet sich aber auch ganz wohl, und da er ein Männchen ist, zwitschert er fleißig. Noch muß ich bemerken, daß alle drei Vögel ganz gleichmäßig und mit größter Sorgfalt sind behandelt worden; ihr Futter war das beste Nachtigallenfutter und für Reinlichkeit wurde sehr

Digitized by Google

geſorgt. Gleich nachdem ich das Schwellen der Füße bemerkte, überzog ich die Sitzſtangen mit Tuch, ohne daß dies irgend etwas gefruchtet hätte. Worin kann nun die Urſache jener Erſcheinung gelegen haben? Mir iſt es nicht möglich, ihre Spur zu entdecken; auch ein hier ſehr geachteter Chirurg, dem ich die Thiere zeigte, vermöchte keine befriedigende Auskunft zu geben. So viel ſcheint mir gewiß, daß die Dispoſition zu den beſchriebenen Krankheiten von den Ältern übererbt worden iſt, da ich feſt überzeugt bin, daß die kahle, geröthete Stelle am Kopfe des Vaters, deren ich oben Erwähnung gethan habe, keine zufällige Verletzung, ſondern die Folge eines ähnlichen Übels geweſen iſt, wie es die Jungen gehabt haben.

Seitdem habe ich ſo etwas nie wieder beobachtet.

Was die äußeren Verletzungen betrifft, vor denen man die Vögel in Bauern auch bei der größten Sorgfalt nicht immer bewahren kann, ſo mag man ſie, wenn ſie nicht allzubedeutend ſind, der Natur überlaſſen. Blutende Wunden wäſcht man mit einem Schwämmchen aus und beſtreicht ſie dann mit etwas Talg oder Baumöl; an den Flügeln und Füßen verurſachen ſie ſehr ſelten Entzündungen. Weit übeler iſt es mit den häufig vorkommenden Beinbrüchen. Nur ſelten gelingt ein Verband mit Leinewand. Wie man verfahren müſſe, wenn man den Vogel erhalten will, zeigt Folgendes:

Die ſchönſte meiner Nachtigallen zog ihren linken Fuß im April d. J., während ſie noch fleißig ſchlug, eines Nachmittags ſonderbar hinter ſich her und ſetzte ſich nie darauf. An der Unterſuchung damals verhindert, verſchob ich ſie bis zum folgenden Morgen, wo es ſich denn zeigte,

Digitized by Google

daß das Bein gerade über dem Gelenke abgebrochen war, da, wo die Federn anfangen. Durch mehrmaliges Herumdrehen des Beines beim Springen war der Knochen so vollständig zermalmt, daß ich an ein Schienen nicht denken konnte, was an jener Stelle überhaupt unausführbar würde gewesen sein. Daher amputirte ich das Bein durch einen raschen Scheerenschnitt oberhalb des Bruches und ließ den Vogel ohne weiteres wieder in seinen Bauer hüpfen. Der Wunde entquoll nur ein sehr kleiner Blutstropfen. Statt den Vogel bald sterben zu sehen, wie ich gefürchtet hatte, war ich mit den Meinigen nicht wenig erstaunt, ihn an demselben Nachmittage um 5 Uhr auf einmal stark schlagen zu hören, als eben im Zimmer musicirt wurde; er schlug bis zur Mitte des Mai, überstand die Mauser ohne Unfall, starb aber durch den Geruch der Ölfarbe vor einigen Wochen (ich schreibe dies im October), wie ich schon berichtet habe. Es ist daher nicht ganz gegründet, wenn man meint, die allergeringste Verletzung sei im Stande, einen Vogel zum Schweigen zu bringen. Eine Schwarzdrossel, welche ich im verwichenen Frühlinge in Freiheit setzte, sang sehr fleißig, wenn gleich ihre Schnabelwurzel in der Regel blutete oder blutrünstig war; der sonst sehr zahme Vogel war, weil ich ihn im Freien der Katzen wegen sehr hoch aufhing, schon in den ersten Tagen wieder so wild geworden, daß er beim Anblicke eines fern stehenden Menschen im Bauer wie unsinnig umhertobte und sich auf diese Weise an den Drahtstäben des Bauers verletzte.

Nichts ist häufiger, als Leichdornen an den Zehen zarter Vögel, besonders der Nachtigallen. Man bemerkt sie bald; denn die Zehe pflegt sich zu röthen und biswei-

Digitized by Google

len außerordentlich anzuschwellen, und der Vogel streckt sie beim Sitzen auf dem Stocke gerade aus. Untersucht man ihn, so wird sich meistens in der Mitte der Zehe ein hornartiger, runder, linsengroßer oder auch kleinerer Punkt finden, welcher eben der Leichdorn ist. Gewöhnlich werden die Vogel in den ersten Monaten ihrer Gefangenschaft von Leichdornen befallen, und oft auch dann, wenn man die größte Vorsicht anwendet. Noch unlängst kaufte ich von einem Vogelhändler zwei wild gefangene Nachtigallen, deren Zehen alle unversehrt waren; bekannt mit der Gefahr, setzte ich sie in Bauer mit fingerdicken Sitzstangen, die noch dazu mit Tuch gehörig überzogen waren, und doch bekamen beide im dritten Monate ihrer Gefangenschaft Leichdornen.

Die Heilung derselben ist eben so sicher, als leicht, nur etwas umständlich. Man löst ein wenig Seife, grüne Schmierseife oder gewöhnliche feste Hausseife in heißem Wasser auf, so daß dies ganz milchig aussieht, am zweckmäßigsten in einer Obertasse. Ist es nun so weit abgekühlt, daß es *nicht mehr brennt*, wenn man den Finger hineintaucht, so nimmt man den Vogel so in die linke Hand, daß man zwischen dem Daumen und Zeigefinger seine Füße festhalten kann, bringt diese dann in das Wasser und läßt sie einige Minuten lang in demselben weichen. Hierauf versucht man mit einem recht scharfen, spitzen Federmesser den Leichdorn von der Seite zu heben. Blutet dabei die Zehe ein wenig, so schadet dies gar Nichts; jedoch muß man sich ja hüten, die Zehe durch einen Schnitt zu verletzen. Der Leichdorn wird aber zum ersten Male gewiß nur in sehr seltenen Fällen entfernt werden können;

Digitized by Google

vielmehr muß man regelmäßig mehrere Wochen lang täglich das gleiche Verfahren wiederholen, und jedesmal, ehe man den Vogel wieder in den Bauer läßt, die kranke Zehe oben und unten mit sehr vielem Talg beschmieren. Im Bauer darf nur Papier, kein Sand liegen, wie sich wohl von selbst versteht. Sobald man seinen Zweck erreicht hat, und der Leichdorn herausgelöst ist, so zeigt sich an der Stelle ein um so tieferes Loch, je größer der Leichdorn war. Man füllt es mit Talg ganz an und bekümmert sich dann nicht weiter um den Vogel, der nun genesen ist, so daß man bald keine Spur des Leichdorns mehr erblicken wird. Übrigens ist mir der Fall noch niemals vorgekommen, daß ein so operirter Vogel später wieder an Leichdornen gelitten hätte.

Vor zwei Jahren hatte ich viel mit einer sonderbaren Geschwulst zu kämpfen, welche sich an der Mittelzehe des einen Fußes bei einem kurz vorher wild gefangenen rothrückigen Würger bildete. Diese Zehe nämlich wurde nach und nach ohne bemerkbare äußere Verletzung so dick, wie eine dünne Schreibfeder. Nachdem ich den Vogel durch Eintauchen des kranken Fußes in Seifenwasser und nachheriges Beschmieren mit Talg wohl einen Monat lang behandelt hatte, wie es so eben angegeben worden ist, ohne jedoch mit dem Federmesser an der Geschwulst zu schneiden oder zu heben, überzeugte ich mich, daß dieselbe sich zu einer hornartigen Masse verhärtet hatte und konnte sie nun mit dem Messer abtrennen. Die Zehe war unverletzt und schälte sich in normaler Gestalt aus ihrer Umhüllung heraus.

Man sieht, daß auch hierzu viel Geduld erforderlich

Digitized by Google

ist; wer aber diese nicht hat, der thäte überall besser, sich keinen Vogel zu halten.

Über einige andere Krankheiten, die entweder nur bei bestimmten Vögeln, oder nur in bestimmten Verhältnissen derselben, z. B. beim Brüten vorkommen, werde ich bei jedem Vogel, bei welchem es nothwendig ist, besonders sprechen.

Fang der Stubenvögel.

Die meisten Liebhaber der Stubenvögel werden es zwar vorziehen, dieselben von zuverlässigen Vogelhändlern zu kaufen, deren jetzt überall eine große Zahl im Herbst, Winter und Frühling Deutschland, Holland und Frankreich durchstreift; jedoch ist es nicht selten der Fall, daß derjenige, welcher sich der Ornithologie widmet, besonderes Interesse daran hat, einen bestimmten Vogel in seine Gewalt zu bekommen; auch der bloße Liebhaber wird gar häufig ähnliche Wünsche haben. Dazu kommt, daß der Vogelfang dem Naturfreunde ein hohes Vergnügen gewährt. Denn was ist anmuthiger, als früh bei den ersten Strahlen der Morgensonne sich schon im grünen Walde zu befinden und die lieblichen Sänger zu belauschen, die im Laube zwitschern und singen? Wiewohl ich in der Regel nur an zwei Tagen zu Ende des April und zu Anfange des Mai im Stande bin, ein benachbartes Wäldchen zu besuchen und Netze zu stellen; so gehören mir diese doch zu den genußreichsten des ganzen Jahres, und ich freue mich auf ihre Wiederkehr jedesmal unbeschreiblich. Dabei ist es mir fast ganz gleichgültig, ob ich einen Vogel fange oder nicht. Unsere hiesigen Waldvögel haben mit sehr

Digitized by Google

seltenen Ausnahmen nur noch ein geringes Interesse für mich, so daß ich schon seit mehreren Jahren gar keinen gefangenen Vogel mit nach Hause genommen, sondern jeden gleich nach dem Fange wieder in Freiheit gesetzt habe; mir genügt der ruhige Aufenthalt im Schatten des Waldes und die Erwartung, durch glücklichen Zufall einmal einen seltenen Vogel in meine Netze zu locken, wenn sie auch nicht erfüllt wird.

Es kann nicht der Zweck dieser Zeilen sein, hier kostspielige und umständliche Fangarten zu schildern, welche zum massenhaften Fange der Lerchen, Drosseln, Finken, überhaupt derjenigen Vögel dienen, deren man sich zum Verspeisen bemächtigt; vielmehr sollen nur solche Fangarten beschrieben werden, die ohne viele Kosten und mit Leichtigkeit von Jedem geübt werden können, der nur einiges Geschick hat. Über jene geben mehrere Werke hinlängliche Auskunft, namentlich Ch. Ludw. Brehm, der Vogelfang u. s. w. 8. Leipzig 1836.

Mein innigster Wunsch wäre es, wenn von Seiten der Regierungen endlich einmal dem Unfuge gesteuert würde, der Millionen der herrlichsten und nützlichsten Geschöpfe jährlich des Lebens beraubt, um sie dem Magen zu opfern! Wer es weiß, wie namentlich in Italien ohne Schonung jeder Vogel gefangen oder geschossen wird, der nur irgend zu erlangen ist, der muß sich wirklich wundern, daß doch noch so viele dem Verderben entgehen, das dort in jeder Gestalt auf sie lauert. Die benachbarte Schweiz ist darum so arm an Vögeln; auch im Canton Tessin wird gegen die unglücklichen Thiere entsetzlich gewüthet.

Digitized by Google

Der Fang mit Leimruthen.

Leimruthen sind etwa Fußlange, 1—1½ Linien starke Ruthen, die man mit Vogelleim sehr dick überstreicht. Man kann sie von den verschiedenartigsten Holzarten nehmen, von denen jedoch die zähesten und schwankensten die besten sind. Für größere Vögel macht man sie länger und stärker.

Bevor ich von der verschiedenen Anwendung der Leimruthen spreche, ist es nothwendig, daß ich die Bereitung des Vogelleimes, die von Jedem ohne Mühe vorgenommen werden kann, angebe. Hierbei übergehe ich den grünen Vogelleim, den man aus der Mistel (Viscum album), einer bekannten auf allerlei Bäumen wachsenden Schmarotzerpflanze gewinnt, oder den aus der Rinde der Hülse (Ilex Aquifolium), die gewöhnlich Stechpalme heißt. Beide Pflanzen finden sich nicht in allen Gegenden Deutschlands. So habe ich die mir aus meinem Vaterlande Thüringen wohlbekannte Mistel nie in Ostfriesland gefunden, so viel ich auch darnach gesucht habe, und ich muß glauben, daß sie in dieser Provinz gar nicht vorkommt, da auch geübte Pflanzenkenner mir auf meine desfallsigen Erkundigungen stets versichert haben, daß sie die Pflanze in Ostfriesland nicht gesehen hätten. Die Stechpalme habe ich nur in einem einzigen Dorfe Ostfrieslands mit Namen Wisede, drei Stunden von Aurich, gefunden; sie mag indeß in den südlichen Strichen nach der Oldenburg'schen Grenze hin noch sparsam wachsen. Man sieht sie in einzelnen Exemplaren hier überall zwar die Gärten zieren; sie kann aber nur bei großer Vorsicht im Verpflanzen zum Anwachsen gebracht werden,

Digitized by Google

wenn sie schon ziemlich groß ist. Jedoch, so wie man von Ostfriesland aus bei Moorburg das Oldenburgsche betritt, findet man auch gleich die Hülse in außerordentlicher Menge; sie bildet an manchen Stellen fast allein den Unterbusch der kleinen Gehölze dieses Landes. Mir hat dieses plötzliche Auftreten des Strauches in einem nach Clima und Boden mit Ostfriesland ganz gleichen Lande stets interessant und merkwürdig geschienen. Es geht mit derselben, wie mit dem Eichhörnchen, deren es in den Oldenburg'schen Gehölzen sehr viele giebt, während sie in den Ostfriesischen gänzlich fehlen. — Wären aber auch beide Pflanzen überall zu haben, so ist doch die Bereitung des Vogelleimes daraus beschwerlich; die Aufbewahrung desselben ist umständlich, auch klebt er so, daß man oft die Vögel nicht gehörig wieder davon befreien kann. Will man sich übrigens desselben doch bedienen, so kauft man ihn am besten; im Altenburg'schen wird damit starker Handel getrieben.

Um Vogelleim zu kochen, nimmt man am besten einen kleinen eisernen Topf oder Kessel; Gefäße von gebranntem Thon zerspringen zu leicht. Man füllt denselben bis zur Hälfte höchstens mit gewöhnlichem Leinöl an, jedoch darf es nicht mit Glätte zu Firniß gekocht sein, dessen sich die Färber und Anstreicher bedienen. Es muß nach dem hier üblichen Ausdrucke ungekochtes Leinöl sein. Man setzt nun den Topf oder Kessel auf gelindes Feuer oder auf Kohlen und kocht das Öl so lange, bis es sich entweder von selbst entzündet oder bis es sich durch ein daran gehaltenes brennendes Stückchen Papier entzünden läßt. Man nimmt das Gefäß nun mit dem bren-

Digitized by Google

nenden Öle vom Feuer und stellt es ruhig hin, um es einige Minuten fortbrennen zu lassen, nach deren Verlaufe man es durch einem darüber gelegten Deckel auslöscht. Nachdem man es sich einige Zeit hindurch hat abkühlen lassen, wirft man einige Stückchen weißes Pech hinein, statt dessen man auch gewöhnliches Harz oder Colophonium nehmen kann, wiewohl dieses letztere spröde ist. Wenn es auf die Farbe nicht ankommt, kann man auch schwarzes Pech wählen; indeß hindert die Schwärze und der Glanz des mit Pech bereiteten Vogelleims den Zweck, ungeachtet er sehr gut klebt. Venetianischer Terpentin würde ohne Zweifel auch sehr gute Dienste thun, man müßte davon aber mehr, als Pech oder Harz nehmen, weil er flüssig ist. Wie viel man weißes Pech oder Harz hinzusetzen müsse, hängt davon ab, wie lange man das Öl gekocht oder hat brennen lassen; denn dadurch wird es dick, flüssig und klebrig. Man hört auf, Pech hinzuzuthun, sobald die noch heiße Masse anfängt, Faden zu ziehen, was man mittels eines Holzspänchens versucht. Glaubt man, der Vogelleim habe die gewünschten Eigenschaften, so kann man einen Tropfen davon auf eine kalte, glatte Metallfläche bringen; es wird sich dann gleich zeigen ob er dick genug ist. Am besten ist es, man läßt die ganze Masse erkalten und versucht sie dann; ist sie zu dick geworden, so setzt man noch etwas Öl zu; ist sie zu dünn, Pech, beides indem man sie auf Kohlen wieder gehörig erhitzt, ohne sie brennen zu lassen. Der Vogelleim ist dann brauchbar, wenn er sich in haarfeine Faden ausziehen läßt, die bei bedeutender Länge doch nicht reißen. Übrigens muß er für den Sommer dicker, für den Winter

Digitized by Google

dünner sein. Ich habe so bereiteten Vogelleim im Keller über Jahr und Tag aufbewahrt, und ihn dennoch so gut befunden, wie er anfangs war. Gießt man Wasser darauf und erneuert dies zuweilen, so hält er sich noch länger.

Man kann auch das Öl auf Kohlen, ohne es brennen zu lassen, langsam kochen und dadurch zur gehörigen Consistenz eindicken; das ist jedoch stets eine mehrstündige, lästige Arbeit, während das Geschäft nach der angegebenen Methode in kaum 10 Minuten beendet werden kann. Auch hat es mir immer geschienen, als ob der mit Pech bereitete Vogelleim besser klebte, als der aus eingedicktem, reinen Öle.

Feuersgefährlich ist die Anzündung des Öles nicht, weil die Flamme desselben gar nicht hoch ist. Davor aber muß man sich natürlich sehr hüten, daß Wasser, wäre es auch nur ein Tropfen, hineinfalle; es würde dadurch ein starkes Sprühen entstehen. Man darf sogar nicht wagen, es mit einem noch grünen Holzstäbchen umzurühren.

Wie fest der mit Pech gekochte Vogelleim hält, zeigt Folgendes: Vor einigen Jahren fing ich einen rothrückigen Würger auf einer ihm gestellten Leimruthe. Der Vogel versuchte, als er fühlte, daß seine Fußzehen festklebten, sogleich aufzufliegen; dadurch drehte sich die Leimruthe, fiel aber nicht herab, und das Thier hing unten an derselben mit den Zehen so fest, daß es ungeachtet seines heftigen Flatterns doch nicht los zu kommen vermochte. Als ich hinzugeeilt war, mußte ich erst den ziemlich hohen Zweig, auf welchem sich die Leimruthe mit dem gefangenen Vogel befand, zu mir herabbiegen; gleichwohl konnte der sonst so starke Vogel dennoch sich nicht be-

Digitized by Google

freien, sondern kam in meine Gewalt, ohne die geringste Spur des Leimes an sich zu haben, außer an den Füßen.

Hat man einen Vogel mit Vogelleim gefangen, so muß man ihn sogleich auf das vollständigste zu reinigen suchen. Am besten zieht man alle beschmutzten Federn aus, oder schneidet sie da, wo sie beschmutzt sind, ab. Allemal aber muß man vorher den Leim dämpfen, damit nicht durch das Flattern des Vogels die rein gebliebenen Federn davon ergriffen werden. Dieses Dämpfen geschieht leicht, indem man die beschmutzten Federn mit Asche dick bestreut und diese eindrückt; Holz- und Torfasche dienen gleich gut zu diesem Zwecke. Mittels der wiederholt aufgestreuten Asche reinigt man auch die Füße.

Man empfiehlt gewöhnlich zur Reinigung, die beschmutzten Federn mit Eigelb oder Öl einzureiben, dann mit Seifenwasser abzuwaschen und sie endlich mit reinem Wasser abzuspülen. Einmal jedoch dauert diese Operation bei einem so eben gefangenen Vogel viel zu lange und er wird dadurch auf das Höchste geängstigt, so daß er bisweilen sogar stirbt. Zweitens gelingt es nicht, durch Einreiben und Waschen den sehr lange an den Federn haftenden Geruch zu entfernen; dieser aber reibt viele so gefangene Vögel auf. Endlich erkälten sie sich auch leicht bei den Waschungen, die gar nicht mit einem Bade zu vergleichen sind. Das Abschneiden und Ausziehen der Federn bleibt mithin jedesmal das Einfachste und Zuverlässigste.

Überhaupt glaube ich es als Regel aufstellen und empfehlen zu müssen, daß man nie einen Vogel

Digitized by Google

mit Vogelleim fange, den man auf eine andere Art erlangen kann; mit seltenen Ausnahmen wird der Vogel mehr oder weniger verunstaltet und leidet.

Bedient man sich der Beinruthen, so beschmiert man diese ungefähr einen Zoll lang unten nicht, schneidet sie spitz und steckt sie in ½ Zoll lange Stückchen Flieder oder junge Triebe der wilden Rose (Rosa canina), die beide sehr markig sind, wie bekannt; man steckt sie aber so ein, daß sie etwas schief darin stehen. Auch dürfen sie nur lose eingesteckt werden, damit sie leicht mit einem Vogel herabfallen. Das nöthige Geschick wird man sich bald erwerben. Die Flieder- oder Rosenholzstückchen steckt man mit der Leimruthe fest auf einen oben abgeschnittenen Zweig oder, wenn man mit einem Lockvogel, der sich in einem Bauer befindet, zu fangen beabsichtigt, auf einen am Bauer befestigten Eisendraht, der aber nicht zu dünn sein darf.

Der gewöhnlichste Gebrauch, den man von den Leimruthen macht, ist bei der sogenannten Locke. Sie zerfällt in drei Hauptarten, die ich hier alle beschreiben will.

1) Der Lockbusch.

Der Fang mit demselben eignet sich besonders für den Frühlingszug saamenfressender Vögel; er hat mit einigen Abänderungen auch im Herbste und Winter guten Erfolg. Ein fünf bis sechs Fuß hoher Busch von Eichen, der unten etwa einen Zoll im Durchmesser und seine alten Blätter noch hat, muß so ausgesucht und zugeschnitten werden, daß nur oben an der Spitze so viele Zweige stehen bleiben, um mit ihren Blättern, so viel,

Digitized by Google

als möglich, eine Kugel zu bilden. Diese Zweige müssen alle so abgeschnitten werden, daß sich kein Vogel auf irgend einen setzen kann; man spitzt sie zu und steckt Leimruthen mittels der Flieder- oder Rosenholzstückchen darauf.

Hat man nun den Zug der Vögel beobachtet, so begiebt man sich so früh an Ort und Stelle, daß der Lockbusch bei Tagesanbruch aufgerichtet steht; unter demselben befinden sich in ihren Bauern auf der Erde Lockvögel, d. h. altgefangene Vögel derjenigen Art, welche man zu fangen hofft, namentlich Finken, Hänflinge, Stieglitze, Goldammern, Zeisige u. dgl. — Um ihre Bauer den freien Vögeln zu entziehen, sind sie mit Fichten- oder Tannenzweigen oder auch mit Laub leicht bedeckt. Diese Lockvögel sind in der Regel Männchen, wiewohl nach der Aussage einiger Vogelhändler auch Weibchen gute Dienste leisten sollen. Jung aufgezogene Vögel sind ganz unbrauchbar, weil sie die natürlichen Locktöne ihrer Art nicht rein haben.

Der Vogelsteller steht 40—60 Schritte von seinem Lockbusche entfernt, wenn es sein kann, etwas verborgen, und eilt hinzu, wenn ein vorüberfliegender Vogel angezogen durch das Locken des Lockvogels, sich auf eine Leimruthe gesetzt hat, nimmt ihn ab, bestreut ihn vorläufig an den beschmutzten Stellen mit Asche und steckt ihn dann in ein Säckchen. Der März und der April sind die gewöhnlichen Monate dieses Fanges, der um so besser gelingt, wenn der Lockbusch etwas erhöht stehen kann. Er dauert von Tagesanbruch bis um 9, höchstens bis um 10 Uhr.

Hier in Ostfriesland, namentlich um Aurich, wie um

Digitized by Google

die auf Sand- und Moorboden liegenden Dörfer und Städte, sind fast alle einzelnen Äcker und Wiesen von hohen Erdwällen umgeben, die mit Dornen und Eichengebüsch bewachsen sind. Es trifft sich nun oft, daß entweder manche Büsche bedeutend über die andern hervorragen, oder auch ganz allein auf kahlen Stellen der Wälle stehen. Auf ihnen sieht man häufig eine Menge Vögel sitzen, und sie lassen sich ohne weiteres zu natürlichen Lockbüschen zurechtschneiden und benutzen. Findet man einen solchen Busch vorzugsweise oft mit Vögeln besetzt, so bedarf es nicht einmal eines Lockvogels.

2). Die Locke im Bauer.

Sie unterscheidet sich von den vorigen dadurch, daß man zu ihr nur einen Vogel in einem Bauer, aber keinen Lockbusch benutzt. Ich habe mir zu diesem Behufe einen kleinen Bauer von Draht gemacht, der ganz die Einrichtung meiner oben beschriebenen Vogelbauer, aber unten statt des Bodens ebenfalls Drahtstäbe hat, über die sich jedoch ein Brettchen hinüberschieben läßt; denn beim Tragen könnte es ohne festen Boden leicht geschehen, daß der Vogel ein Bein zerbräche. Man hängt diesen Bauer an einem freistehenden, 5—6 Fuß hohen Stocke auf, und steckt unten wie oben einige Leimruthen daran, nachdem man das Brettchen weggezogen hat. Der Bauer ist graugrün angestrichen. Nothwendig ist es, den Lockvogel ungefähr 14 Tage vor der Zeit des Fanges an den Bauer zu gewöhnen, ihn bald hierhin, bald dorthin zu hängen, auch bei mildem Wetter in's Freie, damit er überall singe. Da sich die einzelnen Individuen hierin gar sehr von einander unterscheiden, so leuchtet es ein, daß ein

Digitized by Google

williger und fleißiger Sänger als Lockvogel bedeutenden Werth hat.

Weiß man im Frühlinge unmittelbar nach der Rückkehr den Stand eines Zugvogels namentlich, so stellt man diese Locke auf. An den Spitzen der Leimruthen kann man auch Mehlwürmer mit einem dunkelfarbigen Seidenfaden anbinden. Es wird regelmäßig nicht lange dauern, daß der wilde Vogel nach dem gefangenen im Bauer fliegt, wenn dieser singt, um ihn durch Beißen zu vertreiben, und so kleben bleibt. Mönche und Grasmücken fangen sich auf diese Weise leicht; aber auch die vorhergenannten Saamenfresser. Man sieht, daß dieser Lockfang vorzugsweise da passend ist, wo es gilt, einen einzelnen bestimmten Vogel zu bekommen.

Einen Mönch oder eine graue Grasmücke läßt sich auch ohne Lockvogel so berücken, daß man auf einen oder einige Zweige derjenigen Büsche, auf denen man diese Vögel oft sitzen sieht, mit Leimruthen besteckt, an die man oben Mehlwürmer gebunden hat. Bei grauen Grasmücken gelingt der Fang auch so, daß man in ihren Lieblingsbusch auf zwei parallele, 6—8 Zoll von einander entfernte Zweige desselben Leimruthen steckt und diese vorn mit einem schwarzen Pferdehaare verbindet, in dessen Mitte man am besten mehrere lebendige Mehlwürmer mittels eines Seidenfadens gebunden hat. Wenn sie der Vogel wegnehmen will, muß er auf die eine der beiden Leimruthen treten und bleibt an ihr kleben.

3) Der Lerchen- und Finkenstich.

Derselbe läßt sich noch auf mehrere Vögel ausdehnen und besteht kürzlich in Folgendem: Man nimmt einen

Digitized by Google

etwa 3 Linien breiten Riemen von festem, jedoch weichem Leder, der so lang ist, daß, wenn man ihn um den Vogel, der ihn tragen soll, herumlegt, er mit seinen beiden Enden einen Zoll unten übersteht, und schneidet in der Mitte zwei Längenschnitte hinein, die so weit von einander abstehen, wie die Flügel des Vogels. Durch diese hindurch steckt man zugleich beide Flügel, deren Federn man gehörig zusammenlegt; es muß dann so viel Spielraum übrig sein, um die Flügel nirgends zu drücken. Hierauf mißt man die Entfernung der Füße auf beiden Seiten an dem Riemen ab und schneidet von da an aufwärts wieder zwei Löcher, die jedoch mit den obern nicht zusammenstoßen dürfen, und steckt dann durch diese die Füße. Nun legt man die beiden Riemenenden knapp unter dem Leibe zusammen, näht sie da an einander fest, sorgt jedoch für hinlängliche Weite, damit der Leib des Vogels nicht gepreßt wird. Das überflüssige Leder schneidet man ab; an der Verbindungsstelle kann man eine Draht- oder eine Öse von Bind- oder Zwirnsfaden anbringen, damit man später den Vogel daran festzubinden vermag; man kann dies jedoch auch unmittelbar am Riemen selbst bewerkstelligen. Ist das Ganze geschickt gemacht, so bemerkt man es nach einigen Tagen am Vogel gar nicht mehr, in dessen Federn sich der leichte und schmale Riemen vollständig verbirgt. Man legt dem Vogel diesen Riemen einige Zeit vorher um, ehe man ihn zum Fange gebrauchen will.

Die Art des Gebrauches ist verschieden. Gewöhnlich bindet man dem Vogel eine kleine, kaum fingerslange Leimruthe zwischen den Flügeln auf dem Rücken so fest,

Digitized by Google

daß sie gerade in die Höhe steht. Deshalb muß sie unten, da, wo sie an die Flügel gebunden wird, entweder gabelförmig ausgehen, oder, was weit besser ist, man wählt einen kleinen, möglichst in einem rechten Winkel aus einem andern hervorgewachsenen Zweig und schneidet ihn so zu, daß von dem Zweige, aus welchem der zum Bestreichen mit Vogelleim bestimmte hervorgewachsen ist, auf beiden Seiten etwa 1 Zoll stehen bleibt. In dieses überstehende Holz macht man kleine Einschnitte, damit sich der zum Festbinden bestimmte Zwirnsfaden nicht verschiebe.

Ist Alles, wie beschrieben, vorgerichtet, so läßt man den Vogel laufen, wo der Stand des wilden ist, und wo er eben fängt. Kaum erblickt er diesen auf der Erde, so stürzt er sich herab, um ihn zu beißen, und fängt sich so.

Weit besser aber ist es, so zu verfahren, daß man den angefesselten Vogel an einen in die Erde gesteckten Stock bindet und den Bindfaden, mit dem dies geschieht, so lang läßt, daß der Vogel in einer Entfernung etwa eines Fußes vom Stocke um diesen herumlaufen kann. Man läßt dann am besten die Leimruthe auf seinem Rücken ganz weg und steckt dafür ein wenig außerhalb des Kreises, in welchem der Vogel läuft, eine gute Zahl von Leimruthen etwas schief in die Erde, an denen sich der herabschießende Vogel leicht fängt. Beim Finkenfange hat man dann gern einen zweiten, schlagenden Finken in einem Bauer etwas verdeckt, dabei stehen; denn wenn dieser schlägt, so glaubt der wilde, dies thue der unten angebundene, und stürzt sich gleich herab.

Dieser Fang muß, wie jeder, aufhören, sobald die Vögel zu Neste tragen und sich paaren; er bleibt daher

Digitized by Google

auf die ersten Frühlingsmonate beschränkt. Man wendet ihn vorzüglich bei Buchfinken und Feldlerchen an. Für letztere muß bemerkt werden, daß sie sich gern auf eine Erhöhung, wäre es auch nur ein Maulwurfshaufen, niederlassen; darum muß man den angeläuferten Vogel auch auf einer solchen anbinden, wenn es sein kann.

Der Fang mit dem Schlagbauer.

Dieser ist ebenfalls ein Lockfang, jedoch ohne Leimruthen. Er ist so einfach und bequem, daß er sich vorzüglich eignet, beim Hause und in Gärten benutzt zu werden. Er paßt sowohl für Saamen- als für Insectenfresser, wird jedoch meistens nur auf erstere ausgedehnt; die Hauptsache dabei ist ein guter Schlagbauer. Diejenigen, die man hier und da feil bietet, sind in der Regel allzuplump angefertigt und lassen sich nicht fein stellen; dagegen leistet der, welchen ich mir selbst verfertigt habe, Alles, was man nur wünschen kann, weshalb ich denn versuchen will, ihn deutlich zu beschreiben. Weder Bechstein noch Brehm haben desselben in ihren Werken Erwähnung gethan. Noch bemerke ich, daß es bei der Anfertigung gar nicht so genau auf das angegebene Maß ankommt; ob ein solcher Bauer etwas größer oder kleiner sei, das hängt nur von den Vögeln ab, die man hineinsetzen will.

Mein Schlagbauer hat eine Länge von 14, eine Höhe von ebenfalls 14 und eine Tiefe von 7 Zoll, und ist unten genau so eingerichtet, wie meine andern Vogelbauer. Das ganze Gestelle ist von vierecktigen, halbzölligen Holzstäben gemacht, welche die Endpfeiler bilden, die

Digitized by Google

eigentlichen Wände bestehen jedoch aus Eisendraht. Der Raum, in welchem der Lockvogel sitzt, also der eigentliche Bauer, hat eine Höhe von 9 Zoll, der oben übrige Raum ist zu einem doppelten Fangapparate bestimmt. Seine Basis ist zugleich die Decke des untern Bauers. Es geht nämlich in der angegebenen Höhe von 9 Zoll um den ganzen Bauer herum ein in den Eckpfeilern befestigter Draht, der stärker, als eine Rabenfederspuhle und an welcher jeder, die Seitenwände mitbildende Draht angebunden ist; auf diesem Drahte ruht ein 3 Zoll breites und 3 Linien dickes Brettchen und ist mit 3 in seine schmalen Seiten in dasselbe eingeschlagenen Drahtaugen, durch welche die Drähte von oben nach unten hindurchgehen, an jeder Seite wohl befestigt. Durch darin befestigte, nach oben gehende Drähte, wird der ganze obere Raum in zwei gleiche Theile getheilt. Die Drähte stecken oben in einem über den Bauer quer hinübergenägelten 1½ Zoll breiten Brettchen. In der Mitte des zuerst beschriebenen Brettchens fehlen zwei aufwärts gehende Drähte, statt deren 3 dünne, 2 Linien breite, 1½ Linie von einander abstehende Stückchen Eisen oben und unten befestigt sind, wie die Drähte; sie sind ein wenig unter ihrer Mitte von Löchern durchbohrt, durch die man quer hindurch einen ziemlich starken Draht steckt, welcher die Axe des Fußtritts bildet, durch den sich der Vogel fängt, wenn er darauf tritt. Der Fußtritt besteht zunächst aus flachen, an der Hinterseite, da, wo die Axe hindurchgeht, etwas abwärts gebogenen und mit einem Loche versehenen Eisenstückchen; sie laufen vorn allmählich in eine Spitze aus, auf welche man etwa 5 Zoll lange Stückchen Fliederholz

Digitized by Google

mit der Schaale steckt; diese Fliederholzstückchen müssen, wenn sie aufgesteckt sind, 1 Zoll von den schmalen Seiten des Bauers inwendig entfernt und mit zwei quer durch sie hindurch gehende, in gleichen Abständen von einander und von den entgegengesetzten schmalen Wänden des Bauers entfernt sein. Zwischen ihnen und den Seitenwänden bleibt auf jeder Seite ebenfalls ein Raum von einem Zolle. In die erwähnten Eisenstückchen, welche auf der Axe von Draht so beweglich sind, daß sie nur leicht auf und nieder, durchaus aber nicht seitlich gebogen werden können, was man nach Erforderniß durch aufgeschobene durchlöcherte Metallplättchen verhindern kann, sind nun oben, also an der obern schmalen Seite, bis auf eine Entfernung von 1½ Zoll mehrere, sehr flache Quereinschnitte mit einer Feile angebracht, deren vordere, von der Axe abgewandte Flächen oder Wände genau senkrecht sein müssen. Ein Bild dieser Einschnitte giebt der Querhieb einer gewöhnlichen Feile, wenn man sich denselben gerade denkt, so daß er die Feile im Verhältniß zu den Seiten rechtwinklich durchschnitte. Jedoch hat jener 1½zöllige Raum nur vier oder fünf Einschnitte, während sie bei einer Feile unmittelbar an einander liegen; sie sind indeß kaum tiefer, als bei einer groben Stroh- oder Armfeile. Das rechte Maß ihrer Tiefe wird im Fortgange dieser Beschreibung von selbst erhellen. Es versteht sich, daß diese beiden Eisenstückchen so auf die Axe zwischen dem mittelsten und den beiden äußersten gerade aufstehenden Eisenstückchen geschoben werden, daß mit ihren Spitzen jedes nach der dem andern entgegengesetzten Richtung in die eine der beiden obern Abtheilungen des eigentlichen Fangbauers hinein ragt.

Digitized by Google

Diese beiden Räume werden von oben durch bewegliche Fallthüren geschlossen, deren Einrichtung sehr einfach ist. Man macht dieselben von Draht, der in zwei Seitenstäben von Holz befestigt wird, vorn und hinten dürfen keine Querleisten angebracht werden. In der Mitte geht mit den Seitenstäben parallel ein kaum 2 Linien breites, ½ Linie dickes Eisenstäbchen, welches für die darin zu befestigenden Drähte der Thüren an den geeigneten Stellen durchbohrt ist; die Drähte habe ich mit Zinn darin festgelöthet; denn es kommt durchaus darauf an, daß dieses Eisenstäbchen vollkommen und unbeweglich in der Mitte fest sitzt. Freilich löthet sich Eisen mit Zinn schlecht; es geht jedoch mit Hülfe von Salmiakwasser, wenn auch eben die Arbeit nicht besonders elegant ausfällt. Die Eisenstäbchen ragen hinten so weit über den letzten der das Gitterwerk der Thür bildenden Dräthe hervor, daß, wenn man die Thür ganz geöffnet hat, d. h. rechtwinklich über den Bauer hinausragend, und wenn man dann den oben genau beschriebenen Tritt von Fliederholz, der auf die Eisenspitze gesteckt ist, hinreichend aufhebt, das Ende dieses Eisens das des Trittes genau in einem rechten Winkel berührt. Es ist an dieser Stelle von hinten nach vorn zu etwas schräg abgefeilt, wodurch eine schmale, scharfe Spitze entsteht, die in die Einschnitte des Trittes paßt. Der letzte Draht der Thür nach hinten zu, ist so stark, wie eine Rabenfeder; er geht durch die obern Holzleisten des Bauers hindurch, jedoch muß er sich in den Löchern derselben, die zu seiner Aufnahme gebohrt sind, mit Leichtigkeit bewegen. Derselbe ragt an der Vorderseite des Bauers so weit hervor, daß man ihn nach vorn zu, d. h. wenn

Digitized by Google

man die geschlossene Thür betrachtet, auswendig unmittelbar an der Holzleiste, durch die er geht, in einem Winkel von 45 Grad umbiegen und dann noch ein oben geschlossenes, 2 Linien weites Auge mit der Drahtzange daran machen kann. Bei geschlossener Thür ragt dieses Auge unten nicht über die Holzleiste hervor. Diese Leiste ist einen Zoll breit, wie die ihr gegenüberliegende, eben so auch die beiden der schmalen Seiten; diese aber liegen mit jenen nicht in einer Ebene, sondern ½ Zoll tiefer; denn den hierdurch entstehenden Raum füllt die geschlossene Thür aus.

Nun ist weiter Nichts mehr nöthig, als zwei Federn, welche die aufgestellten Thüren, sobald der Tritt fällt, schnell niederziehen und mit hinlänglicher Kraft geschlossen erhalten, um keinem gefangenen Vogel das Entkommen möglich zu machen. Man verfertigt dieselben von ungeglühtem, rabenfederndicken Eisendrahte. Man macht mit der Drahtzange oder um ein rundes Holz herum ein Auge von 1 Zoll Durchmesser, jedoch in einer doppelten Windung in der Mitte hinein, d. h. man wickelt den Draht zweimal um das Holz spiralfederartig, nur müssen beide Windungen gleichgroß sein und unmittelbar an einander liegen. Hierauf mißt man den Draht nach seiner erforderlichen Länge ab. Man biegt ihn nämlich 1½ Zoll von dem Auge in der Mitte entfernt rechtwinklich um und formt dann ein kleines, 1½ Linie im Durchmesser haltendes Auge, welches, den Bauer von vorn angesehen, nach außen rechtwinklich von diesem absteht. Das Stück hinter dem Auge muß so lang sein, daß, wenn es in der Eckleiste 9 Zoll hoch von dem Boden des Bauers, also ge-

Digitized by Google

rade da befestigt wird, wo die Gitterdecke des untern Bauers, die den Boden des eigentlichen Fangbauers bildet, sich befindet, es mit seinem vordern Auge genau unter dem Auge im letzten Drahte der Thür, welches außerhalb der obern Holzleiste befindlich ist, liegt. Einen Viertelszoll hinter dem großen Auge in der Mitte ist es mit einem dünnen geglühten Drahte an dem dicken Querdrahte, der um den ganzen Bauer an der Grenze des untern und obern herumgeht, an einer Stelle fest angebunden. Endlich biegt man unten und oben an einem geraden Drahte von der Dicke desjenigen, von welchem man die Stäbe des Bauers gemacht hat, 1½ Linien weite Augen und verbindet so das kleine Auge der Feder mit dem an dem letzten Drahte der Thür gemachten. Dieser Draht muß so kurz sein, daß er die Feder vorn einen halben Zoll oder überhaupt hoch genug emporzieht, um derselben hinlängliche Kraft zum Verschlusse der Thür zu geben.

Der Fang mit diesem Bauer ist höchst einfach und leicht. Nachdem man einen Lockvogel hineingesetzt hat, hängt man denselben im Garten an eine Mauer oder im Walde an einen Baum; sobald man einen wilden Vogel bemerkt, und stellt beide Fallthüren fein auf, indem man die Enden der Eisenstäbchen, die mitten durch sie hindurch gehen, in einen der Einschnitte in den Eisen der Tritte leise hineinschiebt und diese aufhebt. Unter die Tritte setzt man flache Kästchen von grauer Pappe, die aber kaum 2 Zoll lang und 1½ Zoll breit sein dürfen, und legt das Lieblingsfutter des zu fangenden Vogels hinein, also Hanf für Saamenfresser und Mehlwürmer mit eingedrückten Köpfen für Insectenfresser. Sobald der wilde Vogel auf

Digitized by Google

einen der Tritte hüpft, entweder um den Lockvogel zu beißen, oder um von dem Futter zu naschen, so fällt die Thür zu und er ist gefangen. Man sieht täglich mehrmals nach dem Bauer und nimmt heraus, was man gefangen hat. Da sich, wo es viele Meisen giebt, diese sehr oft fangen, was auch für ein Lockvogel unten sitzen möge, so muß man diese oft herausnehmen und wieder in Freiheit setzen. Es macht mir im Frühlinge und Herbste viel Vergnügen, von meinem Fenster aus dem Fange zuzusehen; zwar behalte ich regelmäßig keinen der überlisteten Vögel, aber es gewährt doch ein eigenes Interesse, oft sehr scheue Vögel in eine Falle gehen zu sehen.

Die Abbildung auf angefügter Tafel wird die ganze Einrichtung deutlich machen.

Der Fang mit dem Meisenkasten.

Es möge mir erlaubt sein, den Meisenkasten, dessen man sich auch im Winter bedienen kann, indem man denselben in den Schnee gräbt, und seinen Gebrauch, so wie den gleich folgenden Erdkasten mit den Worten Brehm's zu beschrieben, welcher über ihn in seinem Vogelfange. Leipzig. Baumgärtner 1836. S. 107 und 108 spricht:

Der Meisenkasten ist ein längliches Viereck von 12 bis 15 Zoll Länge, 8 bis 10 Zoll Breite und 6 bis 7 Zoll Tiefe, und wird auf folgende Art gemacht. Man nimmt ein Stück Brett von der eben angegebenen Größe, bohrt an jeder Ecke ein senkrechtes Loch durch, von 2 bis 3 Linien im Durchmesser. In diese Löcher werden Pflöcke von festem Holze, welche höchstens 2 Linien im Durchmesser haben dürfen, und 6 bis 7 Zoll über das Brett

Digitized by Google

hervorragen müssen, fest eingesteckt. Jetzt nimmt man Stäbe von Flieder (Hollunder), weil diese sich wegen ihres großen Kerns sehr leicht durchschneiden und bohren lassen, mißt ihre Länge nach des Kastens Länge und Breite ab — sie müssen aber diese Länge und Breite um Etwas übertreffen — bohrt Löcher vor ihren Enden, welche so weit, als die Pflöcke, indem man sie bis auf den Boden herabdrückt. Man kann den ersten Seitenstab des Kastens eben so gut der Länge, als der Breite nach legen; es ist gleichviel, nur müssen die einander gegenüber liegenden einander stets entsprechen. Sind die beiden ersten Stäbe der Länge nach gelegt, so werden Stäbe der Breite nach auf sie gebracht, und dies geht so fort, bis der Kasten die gehörige Tiefe erlangt hat. Dadurch entsteht ein ganz durchsichtiger Kasten, in welchem die Meisen weit weniger Gefahr, als in einem mit bretternen Seitenwänden vermuthen. Die Zwischenräume der Seitenstäbe dürfen nicht so groß sein, daß ein Vogel durchkriechen kann. Sind die Stäbe etwas stark, so schneidet man auf jeder Seite, an der das Loch herausgeht, eine Vertiefung in sie, damit sie sich tiefer auf die unter ihnen liegenden auflegen lassen und kleinere Zwischenräume bilden. Den Deckel macht man entweder von einem Gitterwerke, wie bei den folgenden Erdkasten, oder von einem Stückchen Brett und die Aufstellung geschieht auf eben die Art, wie bei dem Erdkasten gezeigt werden wird. An den Weidenring befestigt man einen Kürbiskern, oder ein Stück von einem Haselnußkern, und auf den Boden wirft man Hanfkörner, die Kerne der Sonnenblumen, Birkensaamen u. dgl. Man stellt ihn auf Bäume, welche die Meisen auf ihren Strei-

Digitized by Google

fereien öfters besuchen, und legt etwas Stroh unter, damit er den Vögeln noch mehr in die Augen falle.

Über

den Erdkasten

sagt er ebend. S. 106 und 107 Folgendes:

Dies ist eine sehr leicht herzustellende und sichere Falle. Man gräbt da, wo sich Nachtigallen, oder Blaukehlchen, oder Rothkehlchen, die man fangen will, aufhalten, am besten da, wo ein schattiger Winkel von einem Zaune oder einer Reihe von Büschen gebildet wird, ein vierseitiges Loch, welches ein längliches Viereck bildet, 14 bis 18 Zoll lang und 10 bis 12 Zoll breit, 6 bis 8 Zoll tief ist. Wenn man sich dabei nur einigermaßen in Acht nimmt, so werden die Seiten dieses Loches glatt und fest, und man braucht nichts mehr an dem Loche zu thun, als was zur Aufstellung der Falle nothwendig ist. Man steckt nun einen dünnen, oben gerade abgeschnittenen Pflock, welcher etwa halb so hoch, als das Loch tief ist, mitten in dasselbe, mit eine Weiden- oder Haselruthe, biegt sie in einen Kreis, dessen Durchmesser 5 bis 6 Zoll beträgt, zusammen, und bindet die beiden Enden fest aneinander. Jetzt steckt man ein paar schmale Späne so in diesen Kreis, daß sie ein Kreuz bilden und im Mittelpuncte des Ringes übereinander weggehen. Als Deckel des Käfigs fertigt man ein Gitter folgender Art. Man macht einen Rahmen von grünen Stäben, welcher etwas größer als das Loch ist. In diese Stäbe werden auf allen vier Seiten mit einem Sprentelbohrer so viele Löcher gebohrt, daß die hineingesteckten und in ihnen befestigten Ruthen, welche natürlich kreuzweise über einander liegen, ganz kleine

Digitized by Google

Gitter bilden, damit kein Vogel durch sie entschlüpfen könne. Dieser Deckel wird mit einem Stein, der oben darauf gebunden ist, beschwert, und hinten an zwei in die Erde gesteckte Pflöcke, welche oben einen Ast haben, der einen Hacken bildet, mit Bindfaden so befestigt ist, daß er sich leicht aufheben läßt, und schnell niederfällt. Jetzt bindet man an den Ring, den die Ruthe bildet, ein oder zwei Mehlwürmer, und macht noch einen dünnern Pflock, dessen beide Enden spitzig zulaufen. Nun hebt man den Deckel in die Höhe, legt den Ring da, wo die Stäbchen über einander gehen, auf den untern Pflock, und stellt den andern, zuletzt beschriebenen mit dem einen Ende auf das Kreuz der Stäbchen, mit dem andern unter den Deckel, so daß der Deckel in dieser schiefen Richtung zwar steht, aber bei einer leisen Berührung des Weidenringes zufällt. Sobald nun ein Vogel den Mehlwurm von dem Ringe abnehmen will, und in das Loch springt, ist er gefangen. Will man im Winter Amseln fangen, so macht man diesen Kasten etwas größer, kehrt den Schnee um ihn weg, umgiebt den Platz mit einem Zaune von Fichten- oder Eichenzweigen mit dem Laube, und wirft Vogelbeeren auf den Boden des Kastens; die sehr vorsichtigen Amseln fangen sich leicht.

Beide, sowohl der Meisen- als der Erdkasten sind höchst wirksame Fallen, wie ich selbst vielfach erprobt habe; die Deckel beider habe ich indeß stets von starkem Draht gemacht, den ich in einem hinreichend dicken hölzernen Rahmen befestige. Holz zieht sich bei Regen und Nässe zu leicht; der ganze Deckel wirft sich und gestattet dann gar leicht dem gefangenen Vogel die Flucht.

Digitized by Google

Der Fang mit Schlingen.

Ihre Größe, Stärke und ihr Gebrauch sind bekanntlich beim Vogelfange sehr mannichfaltig; namentlich bedient man sich ihrer zum Krammetsvogelfange im Herbst, welchen ich, weil sein Ziel in der Befriedigung des Gaumens und Magens liegt, hier natürlich übergehe. Diejenigen Schlingen, die ich allein meine, werden stets aus einem Pferdehaare gemacht. Man legt dasselbe zusammen und macht oben, da, wo das Haar umgebogen ist, einen festen, am besten doppelten Knoten, hinein, dreht dann beide überstehende Theile nach entgegengesetzten Richtungen mehrmals um sich selbst herum und bildet daraus eine Schlinge, indem man beide Theile zusammenlaufen läßt und dann unten wieder einen Knoten daran macht. Man steckt nun das gedrehte Ende oben durch das Auge, welches hinter dem obersten Knoten bleiben muß, und die Schlinge ist fertig. Hierauf macht man sich einen beliebig weiten Ring von mehr, als rabenfederstarkem Eisendraht, wie einen Eimer- oder Tonnenreifen, und bindet an diesen rund herum in kleinen Abständen möglichst viele solcher Schlingen, legt den Reifen auf den Schnee oder auf die Erde, bestreut den ganzen Platz, den er einnimmt, mit Spreu u. dgl., jedoch auch mit dem Lieblingsfutter der Vögel, welche man fangen will. Hat man die Schlingen gehörig auseinander gelegt und auf beiden Seiten um den Ring herum ausgebreitet, auch einige in die Höhe gerichtet: so wird man sehr bald den Erfolg sehen, wenn Vögel an dem Platze erscheinen. Man muß indeß stets in der Nähe bleiben, um jeden gefangenen Vogel sofort auszulösen, damit er sich nicht entweder an den Beinen verletze, oder

Digitized by Google

erstickt werde, wenn er mit dem Kopfe in einer Schlinge hängt.

Der oben erwähnte Landmann Georg Strenge zu Westerende bei Aurich, fängt jeden Winter mit Schlingen in seinem Garten viele Vögel, am meisten Stieglitze. Er bindet im Herbste mit dem reifen Saamen eingesammelte Kletten um einen Stock zu einem Busche zusammen und steckt diesen in die Erde. Bald erscheinen Stieglitze und verzehren die Klettensaamen, die sie aus den Saamenköpfen herausholen. Einige Zeit läßt er sie ungestört; so bald er jedoch eine hinreichende Menge an den Futterplatz gewöhnt hat und sieht, daß viele auf der Erde unter dem Busche umherlaufen, um den heruntergefallenen Klettensaamen aufzulesen, so belegt er den ganzen Platz mit Schlingen, in denen sich nach und nach fast alle fangen.

Lerchen fangen sich im Winter auf Wegen und Felder so sehr leicht; Finken pflegen etwas scheu zu sein.

Der Fang mit Netzen.

Dieser Fang ist von allen der ausgebreiteste und mannichfaltigste; vorzugsweise durch ihn wird Millionen von Vögeln der Tod gebracht. Die bei weitem größere Zahl der Fangarten mit Netzen eignet sich nicht für Ornithologen und Freunde der Stubenvögel. Für diese paßt nur

1) Das Schlaggärnchen.

Man nennt es auch Nachtigallennetz, Bömsch oder Vogelboms. Seine Einrichtung, von der natürlich die größere oder geringere Brauchbarkeit abhängig ist,

Digitized by Google

läßt sich auf sehr verschiedene Weise machen; dasjenige, welches ich mir nach mancherlei andern construirt habe, dürfte schwerlich irgend etwas zu wünschen übrig lassen. Da es ganz und gar in der Erde verborgen liegt, so scheut es kein Vogel; jeder, welcher die freischwebende Lockspeise nehmen will, steht sich blitzschnell gefangen; keiner kann entfliehen, keiner wird auch nur im geringsten verletzt. Es hat Frühlingsmorgen gegeben, an denen ich in 5 bis 6 solchen Gärnchen an 30 Vögel fing. Rothkehlchen, Rothschwänzchen und Kohlmeisen werden bei diesem Fange oft äußerst lästig; denn man muß sehr häufig nachsehen, weil sie sich so leicht fangen, um sie in Freiheit zu setzen und die Netze für besseren Fang wieder aufzustellen. Diesem Gärnchen verdanke ich einen großen Theil meiner Kenntniß der Vögel Ostfrieslands. Als ich mich mit Ornithologie zu beschäftigen begann, kannte ich nur sehr wenige Waldvögel und hatte keine Gelegenheit, mich durch einen Vogelkenner mündlich belehren zu lasse, noder eine Sammlung* ausgestopfter Vögel zu benutzen. Nicht einmal ein neues Kupferwerk konnte ich erlangen.

Weil ich gewohnt bin, mir dergleichen Apparate ganz und gar selbst zu verfertigen, so sinne ich auf möglichste Einfachheit, durch welche gemeiniglich größere Bequemlichkeit und Zweckmäßigkeit bedingt wird; ich bin schon dadurch in den Stand gesetzt, allerlei Veränderungen vorzunehmen und Mängel zu entdecken. Ob das Gärnchen in der Form, die ich ihm gegeben habe, sonst schon bekannt gemacht ist, weiß ich zwar nicht; es wäre indeß wohl möglich. Das aber kann ich versichern, daß ich es nach mehreren unter einander verschiedenen, die ich hier und

Digitized by Google

da zu sehen Gelegenheit fand, zusammengesetzt und abgeändert habe.

Man biegt ein Stück Eisendraht, welcher etwa halb so dick ist, wie eine gewöhnliche Federspuhle, so zusammen, daß daraus ein Halbring von 9 Zoll (auch 8 oder 8½ Zoll) im Durchmesser an seiner offenen Seite entsteht; von ähnlichem Draht, der jedoch so dick sein muß, wie eine dicke Schreibfeder, biegt man auch einen Halbring von der Größe, daß der erwähnte dünnere willig hineinpaßt, wenn man ihn hineinlegt. Hinten thut eine selbst einen Viertelszoll weite Entfernung der in einander gelegten Ringe Nichts, jedoch vorn an ihren offenen Seiten müssen sie an einander schließen, ohne zwischen sich mehr, als eine halbe Linie Raum auf jeder Seite zu haben. Die offene Seite des größeren und dickeren Halbringes schließt man durch einen Eisendraht von der Dicke eines starken Strohhalmes, indem man ihn an beiden Seiten darum biegt und festschlägt. Es ist sehr gut, rund herum an den Enden dieses dickern Ringes Vertiefungen einzufeilen, in welchen dann der Querdraht, wie ich ihn nennen will, fest liegt. Bevor man aber den Querdraht fest macht, ist es nothwendig, die Einrichtung desselben genau zu beschreiben. Man muß nämlich in seiner Mitte denselben mit zwei aneinander liegenden Augen von 1—2 Linien Durchmesser versehen, um in denselben zwei gewundene Drahtfedern zu befestigen.

Zu den Drahtfedern, deren jedes Netz zwei bedarf, wählt man Eisendraht von einer halben Linie Durchmesser; stärkerer Draht giebt auch stärkere Federn. Man spannt nun ein gerades Stück Draht von der Dicke einer Schreib-

Digitized by Google

feder in einen Schraubstock und wickelt um denselben jenen dünnen Draht von der Linken zur Rechten vierzig Mal herum, und sorgt dafür, daß sich die Windungen unmittelbar berühren. Dieselbe Operation nimmt man mit einem ähnlichen zweiten Stücke Draht vor, jedoch in Windungen von der Rechten zur Linken. An jedem Ende beider Federn muß ein handbreites Stückchen Draht überstehen. Beide Federn schiebt man nun auf den Querdraht und befestigt sie in den Augen desselben durch die überstehenden Drahtenden, indem man diese durch die Augen steckt und mit einer Zange, nachdem man sie so viel, als nöthig ist, verkürzt hat, fest zusammenbiegt.

An die Enden des dünnen Halbringes, welche zu diesem Zwecke etwas länger sein müssen, als die des dicken, wenn man sie in einander legt, biegt man Augen von einer solchen Größe, daß sich der Querdraht, auf welchem man diesen Halbring schiebt, darin willig und leicht drehen läßt. Da der Querdraht auf jeder Seite, ehe er an dem dickern Ringe befestigt wird, etwa einen Zoll länger sein muß, als die Öffnung desselben, so leuchtet es ein, daß man die Augen am dünnen Halbringe erst nur zur Hälfte biegen müsse, um den Querdraht hineinzulegen; dann erst schließt man sie ganz. Nun befestigt man den Querdraht an den Enden des dicken Halbringes, wie angegeben worden ist. Es ist nun bloß noch übrig, die Drahtenden der Federn, die jetzt sich den Enden des dünnen Ringes zunächst befinden, in einer Höhe von $1\frac{1}{2}$—2 Zoll an diesen festzumachen, indem man sie nach dem erforderlichen Maße verkürzt und darum-windet. Wenn dies so geschieht,

Digitized by Google

daß sie sich etwas verschieben lassen, also nicht ganz fest sind, so ist es um so besser.

Ist das Ganze recht gemacht, so müssen die Bügel des Gärnchens im ungespannten Zustande sich zu einem Halbkreise durch die Feder formen; breitet man es zu einem vollständigen Kreise aus und giebt nach so muß es durch die Kraft der beiden Federn sogleich wieder in die vorige Lage zurückgebracht werden.

In dem so eben geschilderten Zustande kann das Gärnchen noch nicht benutzt werden, wie von selbst einleuchtet; es bedarf noch einer Vorrichtung zur Stellung, die auf folgende Weise bewerkstelligt wird:

Der dickere Halbring wird hinten gerade in seiner Mitte zwischen den durch den die Federn tragenden Querdraht verbundenen beiden Enden (also von jedem 90 Grad entfernt) so mittelst eines Metallbohrers durchbohrt, daß man einen 1½ Linien starken, 3½ Zoll langen Eisendraht hindurchstecken und durch Zusammenschlagen darin befestigen kann. Metallisches Löthen ist zwar sehr passend zu diesem Zwecke, doch genügt das Zusammenschlagen mit einem Hammer auf einer festen Unterlage. Der Draht muß nach innen 2 Zoll hervorragen und wird an seiner Spitze etwas breit geschlagen, so daß er auch vorn dünner wird und nach der breitern Spitze zu schräg unten und oben zuläuft. Hinten, d. h. an seinem aus dem Halbringe herausstehenden Ende, wird er nach oben (nämlich wenn man beide Halbringe zu einem Ganzen auseinandergebogen und flach auf die Erde gedrückt hat) fast rechtwinklig umgebogen, jedoch nur so viel von ihm, daß man durch seitliches Umbiegen daraus ein 1½ Lt-

Digitized by Google

nien im Durchmesser haltendes Auge formen kann, welches dann in die Höhe gerichtet ist; das Übrige des Drahtes bleibt gerade. Hierauf biegt man an ein gerades Stück Draht von der Dicke eines starken Strohhalmes ein ebenfalls $1\frac{1}{2}$ Linien großes Auge, mittelst dessen man denselben in dem Auge des eben beschriebenen durch Zusammenbiegen befestigt. Er muß sich in demselben leicht bewegen. Man feilt ihn nun so weit vorn ab, daß er eben so lang bleibt, wie der festgeschlagene Draht im dicken Halbringe, schlägt ihn an seinem Ende etwas breit, feilt ihn oben flach, von unten jedoch schräg zu; so wird dieses Ende eine sehr dünne Fläche von der Dicke eines gewöhnlichen Papierbogens darstellen. Man muß dafür sorgen, daß diese Schärfe, wie ich sie nennen will, vorn ganz flach, nicht rund und schartig sei.

Jetzt fehlt Nichts mehr, als der Abzug. Denselben macht man aus strohhalmstarkem Eisendraht, indem man ein Stückchen von 4 — 5 Zoll Länge gerade schlägt und dann an dem einen Ende denselben auf $1\frac{1}{2}$ — 2 Linien Länge rechtwinklig umbiegt und das so gebogene Stückchen breit schlägt und vorn flach feilt. In einer Höhe von kaum 2 Zoll von dieser Biegung giebt man dem Drahte eine zweite rechtwinklige, jedoch nach der entgegengesetzten Seite gerichtete und feilt dann den Draht so weit ab, daß er von dieser zweiten Biegung an eine Länge von etwa 3 Zoll hat. Das Ende versieht man mit einem Auge. Nun feilt man ihn unmittelbar unter dieser letzten Biegung, aber an der äußern Seite auf einen Raum von 2 Linien flach und quer in diese Fläche eine kleine Vertiefung von $\frac{1}{4}$ Linie; die obere Seite

Digitized by Google

derſelben darf weder nach oben, noch nach unten ſchräg ſein, den unteren nimmt man die ſcharfe Ecke.

Nachdem man die beiden Bügel mit einem engmaſchigen Netze von Zwirn, den man grau oder grün färben kann, ſo überzogen hat, daß, wenn man die Bügel auseinander legt und auf die Erde feſtdrückt, das Netz oben iſt, und nachdem man in das Auge des Abzugs mit dunkelfarbigem Zwirn einige lebendige Mehlwürmer gebunden hat, ſo ſtellt man das Gärnchen leicht. Man ſteckt es, indem man den dünnern Bügel aufhebt und ihn bis auf den dickern zurückbiegt, mittelſt eines hölzernen Hakens zwiſchen den Augen des Querdrahtes auf der von Raſen befreiten und etwas aufgelockerten Erde feſt, ſchiebt den kleineren, untern Haken des Abzugs unter den durch den dickern Halbring hindurchgeſteckten Draht, legt den andern beweglichen, an dem Auge deſſelben befeſtigten über den dünnen zurückgeſchlagenen Halbring und läßt ihn in die Vertiefung des Abzuges eingreifen. Dadurch wird der dünne Halbring in ſeiner Lage erhalten; jedoch durch das allerleiſeſte Ziehen an den Mehlwürmern des Abzugs wird dieſer aus ſeiner Lage gebracht und der dünne Halbring ſchlägt blitzſchnell auf die Erde. Man muß vorher unterſuchen, ob durch eine Ungleichheit des Erdbodens, oder durch eine Wurzel, ein Steinchen u. dergl. dieſer Halbring auch gehindert werden könne, feſt aufzuliegen; iſt es der Fall, ſo muß man die Stelle erſt gehörig ſchlichten, weil ein gefangener Vogel ſonſt unfehlbar entwiſchen würde. Steht das Gärnchen, ſo bedeckt man das Netz ſammt den Bügeln mit lockerer Erde ganz; ſie fällt beim Zuſchlagen von ſelbſt durch die Maſchen. Man darf zu dieſer Be-

Digitized by Google

deckung keine grüne oder dürre Blätter nehmen; die dunkelfarbige frische Erde läßt um so leichter die freischwebenden, sich bewegenden Mehlwürmer an dem allein sichtbaren Abzuge erblicken. Den Abzug färbe ich mit Dinte schwarz.

Ein solches Gärnchen scheut kein Vogel, eben weil er es gar nicht sieht. Dazu ist es sehr leicht und ohne Kosten zu machen und läßt sich bequem auf Spaziergängen mitnehmen und überall gebrauchen. Man kann es auch auf Bäume stellen, wenn man ein gehörig großes und grüngrau angestrichenes Brett unter dem dicken Halbringe befestigt, auf welches der dünne schlagen muß.

Auch die Einrichtung des Gärnchens wird deutlich durch die Zeichnung auf angefügter Tafel.

Der Fang mit diesem Netze gelingt das ganze Jahr hindurch; ich bediene mich desselben jedoch nur von der zweiten Hälfte des März an bis zur ersten Woche des Mai. Neben das Nest eines Insectenfressers gestellt, bringt es das Paar sicher in die Gewalt des Vogelstellers. Von der Mitte des August an bis zur Beendigung des Zuges der Vögel thut es ebenfalls die besten Dienste. Eine seiner vorzüglichsten Eigenschaften ist die, daß es den Vogel nicht im geringsten verletzt; nie habe ich gefunden, daß selbst nur eine Feder an einem Gefangenen wäre geknickt gewesen. Man stellt es im Walde oder wo es auch sei, auf, sobald man entweder gewisse Vögel an einer bestimmten Stelle bemerkt, oder an einem kleinen Wasser, hinter Zäunen und Wällen. Damit ein gefangener Vogel schnell herausgenommen werden könne, muß man stets in der Nähe bleiben, um alle halbe Stunden, wenigstens alle Stunden nachzusehen.

Digitized by Google

Ich habe in diesem Gärnchen Schwarz- und Singdrosseln (Turdus Merula und musicus), Rothkehlchen (Sylvia rubecula), Rothschwänzchen (Sylvia phoenicurus), Steinschmätzer (Saxicola oenanthe und rubetra), Würger (Lanius Collurio), Fliegenfänger (Muscicapa grisola und albicollis), Grasmücken, Finken, Lerchen und viele andere Vögel gefangen.

In meinem Garten bediene ich mich zur Winterszeit, wenn viel Schnee liegt, eines genau so, wie eben gelehrt worden ist, construirten, nur weit größeren Garnes ohne allen Stellapparat, statt dessen ein 2 Zoll langer, nach denselben Seiten hin oben und unten rechtwinklich umgebogener Draht dient, durch welchen ich beide Bügel zusammenhalte. An diesen Draht ist ein Bindfaden befestigt, den ich unten durch einige in die Erde geschlagene eiserne Krampen gehen lasse und durch ein kleines Loch in der Mauer bis in mein Wohnzimmer führt. Sitzen nun Vögel bei der Lockspeise im Innern des Kreises, den das Netz bedeckt, so ziehe ich mit einem starken Ruck den Draht weg, der dünnere Halbring schnellt zu, und die Vögel werden sicher gefangen.

Ich könnte nun noch über verschiedene andere Fangmethoden sprechen, z. B. über die, fast in ganz Deutschland hinlänglich bekannten Sprenkel; ich thue es aber nicht, theils weil besondere Fangmethoden noch bei einzelnen Vögeln erwähnt werden müssen, theils weil die beschriebenen Alles leisten, was der Ornitholog, so wie der bloße Liebhaber der Stubenvögel nur wünschen kann, theils endlich, weil namentlich die Sprenkel den unglücklichen Vögeln so leicht die Beine zerschlagen, so daß sie elend umkommen

Digitized by Google

müſſen. Jede Grauſamkeit gegen die Thiere iſt meinem Gemüthe ſelbſt im Intereſſe der Wiſſenſchaft ſo ſehr zuwider, daß ich eben meine naturhiſtoriſchen Studien deshalb allein auf die Beobachtung des Lebens der Thiere beſchränkt habe, indem ich die Förderung der Syſtematik Andern überlaſſe. Dabei bin ich jedoch fern von aller Sentimentalität; denn ich weiß es, daß die Natur ohne alle Rückſicht der Wiſſenſchaft dienen muß, zumal da im Leben die Auctorität des Gaumens und Magens groß genug iſt, ſelbſt die abſcheulichſte Grauſamkeit zu rechtfertigen. Es iſt keinem Menſchen möglich, ſich der Betheiligung an dieſer Grauſamkeit zu entziehen; und doch ſteht ja die Wiſſenſchaft höher, als der bloß phyſiſche Genuß. Die Schonung einzelner Thiere hat zunächſt nur materiellen Nutzen, oder das Vergnügen zum Ziele; an ſich iſt es ganz gleich, ob man eine Nachtigall oder einen Sperber tödtet; denn beide haben als lebendige Geſchöpfe ganz dieſelbe Berechtigung zu leben. Mir ſcheint dieſe Bemerkung nothwendig, damit Niemand glaube, als wollte ich einen Schatten auf diejenigen Zoologen werfen, die andere Richtungen verfolgen, als die meinigen ſind; vielmehr bin ich für dieſelben mit der tiefſten Hochachtung erfüllt. Haben gleich Magendie's Viviſectionen in dem Maße, wie er ſie anſtellt, etwas Entſetzliches; ſind gleich Orfila's Verſuche, an Thieren die Gifte zu prüfen, gräßlich, ſo wie es Spalanzani's Experimente an Fledermäuſen und Raubvögeln es waren; ſo erkenne ich doch willig deren Nothwendigkeit an, bleibe aber nichts deſto weniger mit Bewußtſein meiner Weiſe treu, da ich täglich mehr finde, wie unendlich viel noch an dem Leben der

Digitized by Google

Thiere zu beobachten ist. Eines aber paßt sich nicht für Alle, wie der Dichter sagt.

Eintheilung.

Unter dem Namen Singvögel (Passeres) begreift man eine große Menge meistens kleiner Vögel, die über die ganze Erde verbreitet sind. Zwar zeichnen sich nicht alle durch ihren Gesang aus, sie haben jedoch den Singmuskel-Apparat, der am untern Kehlkopfe durch fünf Paare von Muskeln gebildet wird. Der Kiefer ist bis an die Wurzel mit einer hornigen Scheide bedeckt; die Haut der Läufe ist auf der Hinterseite entweder quer gar nicht, oder nur schwach durch Täfelchen unterbrochen, deren Zahl der an der Vorderseite gleich ich. Ihre Beine sind Gangfüße; ihre Nahrung besteht in Insecten, Würmern, Beeren, Körnern, zum Theil in kleinen Vögeln und andern kleinen Wirbelthieren; einige fressen Aas. Sie leben in Monogamie, bauen zum größten Theile künstliche Nester an erhabenen Stellen und ätzen die Jungen.

Sie sind sehr verschieden eingetheilt worden; nach einer der neusten und bequemsten Eintheilung zerfallen sie in

1) Zahnschnäbler, Dentirostres. Der Schnabel greift an der Spitze hakig über, vor welcher sich ein starker Zahn befindet. Sie haben starke Bartborsten. Sie zerfallen
   a. in Würger, Lanii, und
   b. in Fliegenschnäpper, Muscicapa.
2) Eigentliche Sänger, Subulirostres oder Oscines. Der Schnabel ist an der Spitze nicht übergebogen;

Digitized by Google

er ist fast pfriemenförmig und am Oberkiefer seicht gekerbt. Sie haben schwache Bartborsten. Sie zerfallen in

a. Bachstelzen, Motacilla, Anthus,
b. eigentliche Sänger, Oriolus, Turdus, Cinclus, Accentor, Saxicola, Sylvia, Salicaria, Ficedula, Regulus;
c. Ameisenfänger, Traglodytes.

3) Kegelschnäbler, Conirostres. Der Schnabel ist kegelförmig, viel dicker und härter, als bei den vorhergehenden. Er ist entweder gerade, oder an der Spitze mit schwachem Haken und kleinem Einschnitte. Die Nasenlöcher sind zum Theil unter Federn verborgen. Sie zerfallen in

a. Meisen, Parus.
b. Finken, Alauda, Emberiza, Fringilla, Pyrrhula, Loxia.

4) Raben, Corvinae, Magnirostres. Großschnäbler. Der starke, fast gerade Schnabel ist so lang, wie der Kopf; die Nasenlöcher sind ganz oder zum Theil unter Federn verborgen. Die kräftigen Gangfüße sind ihnen eigen. Sie zerfallen in

a. Staare, Sturnus.
b. Raben, Corvus, Pica, Garrulus.

5) Dünnschnäbler, Tenuirostres. Der Schnabel ist sehr dünn und gebogen und meist länger, als der Kopf, mit scharfer Spitze. Die Nasengruben sind verlängert und liegen frei. Sie zerfallen in

a. Spechtmeisen, Sitta.
b. Baumläufer, Certhia, Upupa.

Digitized by Google

6) Spaltschnäbler, Fissirostres. (Auch Langhänder, Longimanae). Der Schnabel ist nicht so lang, wie der Kopf; er ist dreieckig, flach, an der Spitze hakig. Der Rachen ist weit; wegen der langen und spitzen Flügel fliegen sie sehr geschickt und schnell. Sie befinden sich fast beständig in der Luft, um Insecten, ihre einzige Nahrung, zu erhaschen. Sie zerfallen in

a. Tagschwalben, Hirundo, Cypselus.

b. Nachtschwalben, Caprimulgus.

In dieser Übersicht fehlen alle außerhalb Europa's und Deutschland's lebenden, zu der Ordnung der Passeres gehörenden Vögelfamilie; denn es ist der Zweck dieses Werkes, nur eigene Beobachtungen an Individuen in der Freiheit und Gefangenschaft zu geben, nicht die Systematik zu berichtigen oder zu vervollständigen. Jedoch sollen die Vögel nach der in der Übersicht gegebenen Ordnung beschrieben und geschildert werden.

Digitized by Google

Die Singvögel. Passeres oder Oscines.

Alle Vögel, welche zu dieser Ordnung gehören, haben die Kiefer bis an die Wurzel mit horniger Scheide bedeckt. Ihre Läufe sind mit einer Haut überzogen, deren Hinterseite entweder gar nicht unterbrochen oder in Täfelchen nur schwach unterbrochen ist, so daß ihnen eben so viele auf der Vorderseite entsprechen. Sie haben einen aus 5 Muskelpaaren am Unterkehlkopfe bestehenden Singmuskelapparat, durch den sie in den Stand gesetzt werden, einen oft lauten und melodischen Gesang hervorzubringen. Die Krallen ihrer Gangfüße sind oft abgenutzt. Sie leben von Insecten, Würmern und Körnern; einige würgen auch kleine Wirbelthiere, andere fressen Aas. In Monogamie paarweise verbunden, entfalten sie beim Bau der Nester, die meistens an erhabenen Stellen stehen, viel Kunsttrieb und ätzen ihre Jungen.

Die Zahnschnäbler. Dentirostres.

Ihr Schnabel ist an der Spitze hakig gebogen und mit einem Zahne versehen. Sie haben starke Bartborsten und Wandelfüße.

Die Würger. Laniadae.

Von diesem sehr zahlreichen Vogelgeschlechte giebt es in Deutschland nur vier Arten. Wegen ihrer Stärke und

Digitized by Google

Raubsucht wurden sie früher zu den Raubvögeln gezählt; sie sind aber nur die Räuber unter den Singvögeln.

Ihr kräftiger Schnabel, der eine größere Höhe, als Breite hat, ist am Grunde seitlich zusammengedrückt; die Spitze seines Oberkiefers hat einen Haken und vor ihr einen starken Zahn, über den Nasenlöchern befinden sich viele Borsten. Ihre Füße haben keine bedeutende Stärke. Männchen und Weibchen sind von gleicher Größe.

Ihre Nahrung besteht hauptsächlich in Käfern und Insecten, auch greifen sie kleine Vögel und Säugethiere an. Unsere einheimischen Arten sind sehr zank- und mordsüchtig und haben die charakteristische Eigenthümlichkeit, ihre Beute, wenn sie dieselbe nicht ganz verschlucken können, auf Dornen zu spießen, oder irgendwo einzuklemmen, worauf sie stückweise verzehrt wird. Sie führen den Namen Neuntödter, weil sie nach der gemeinen, aber falschen Sage erst neun Käfer, Insecten oder dergleichen aufspießen sollen, ehe sie ihr Mahl halten.

Merkwürdig ist ihr Vermögen, die Gesänge und Stimmen anderer Vögel oft täuschend nachzuahmen. Daß sie diese Gabe erhalten hätten, um dadurch andere Vögel anlocken und dann fangen zu können, ist ohne Grund. Für den Besitzer von Stubenvögeln werden sie durch dieselbe entweder höchst interessant, oder lästig; Letzteres, weil sie allerdings sehr geeignet sind, rein singende Vögel zu verderben. Immer mischen sie einige kreischende, häßliche Töne ihrem erborgten Gesange bei, und diese ahmen wieder andere Singvögel leicht nach.

Von den Würgern habe ich nur den gemeinen (Lanius Excubitor) und den rothrückigen (Lanius

Digitized by Google

Collurio) beſeſſen; jedoch den erſteren nicht lange. Dagegen liebe ich den rothrückigen ſo ſehr, daß ich immer einen oder mehrere unter meinen Vögeln ernähre, ſo ſchwierig er auch in der in den Januar fallenden Hauptmauſer zu erhalten iſt.

Der gemeine Würger. Lanius Excubitor. Lin.

Derſelbe heißt auch große Krickelſter, großer grauer Würger, gemeiner Neuntödter, Würgengel, Buſchelſter, Wächter, Wildwald, in Oſtfriesland Wallheekſter.

Er hat die Größe der Rothdroſſel, jedoch iſt ſein Schwanz weit länger, als der dieſes Vogels. Seine Länge beträgt 10 bis 11 Zoll, ſeine Breite nur 13½ bis 14 Zoll. Der 8 Linien lange, an der Wurzel gerade, an der Spitze etwas übergebogene, mit einem ſtarken und ſcharfen Zahne verſehene Schnabel iſt ſchwarz, an der Wurzel des Unterkiefers gelblich weiß und an den Seiten ſehr gedrückt. An den eirunden Naſenlöchern ſtehen viele Borſtenhaare, ſo wie in dem Winkel des Oberkiefers. Die Augen ſind groß und ſchwarzbraun, die Füße ſchwarz. Der Oberkörper iſt hellaſchgrau; dieſe Farbe geht an den Steißfedern, über den Augen, an der Stirn und an den Schultern in das Weißliche über. An den Kopfſeiten hat der Vogel ein breites ſchwarzes Band. Der ganze Unterkörper iſt weiß, an der Bruſt röthlich ſchillernd, bei Weibchen und unvermauſerten Jungen mit tiefgrauen Wellenlinien. Die Deckfedern der Flügel ſind ſchwarz, die an den Flügelgelenken aſchgrau; die Schwungfedern der Flügel ſind ſchwarz an der Wurzel, bis faſt zur Hälfte weiß,

Digitized by Google

jedoch mit Ausnahme der fünf letzten, und mit weißlichen Spitzen; indeß haben die fünf ersten diese nicht, sondern nur schmale röthlich weiße Kanten. Hierdurch entsteht auf den Flügeln eine weiße Querbinde oder ein Flecken. Der Schwanz ist keilförmig und hat in der Mitte vier schwarze Federn, welche nur weiße Wurzeln und Spitzen haben, an den übrigen acht zur Seite wird die weiße Wurzel und Spitze immer breiter, so daß man das Schwarze an jeder der beiden letzten nur noch auf der Mitte des Schaftes sieht.

Das Weibchen ist auf dem Rücken heller, hat an der Brust deutliche, halbkreisförmige, bräunliche Linien; seine ganze Farbe ist etwas schmutziger, als die des Männchens.

Er sitzt gern auf den Spitzen der Bäume und Sträuche, schlägt, wie die Elster, oft mit seinem langen Schwanze, schreit: Schäck! Schäck! und Trui! und läßt als Stand- und Strichvogel selbst im Winter zuweilen ein aus wunderlichen Tönen und Weisen componirtes Lied hören.

Sein Nest findet sich entweder im Walde auf hohen Bäumen, oder auf einzeln stehenden Feldbäumen und Gesträuchen. Es ist zwar groß, aber weder regelmäßig, noch dicht. Auswendig ist es mit Haidekraut, Moos, Grashalmen u. dgl. bekleidet, inwendig mit Haaren und Wolle ausgefüttert. Das Weibchen legt 4 bis 7 grünlich graue oder blaß bläuliche Eier, die aber mit vielen bräunlichen Flecken besetzt sind. Das Weibchen brütet 15 Tage und zieht seine Jungen mit Käfern auf. Sie nisten jährlich zweimal.

Dieser Würger frißt Käfer und Heuschrecken, aber

Digitized by Google

auch Mäuse, Schlangen, selbst kleine Kreuzottern (Coluber Berus), die er geschickt angreift, wie die Beobachtung von Lenz in der Schlangenkunde S. 315 beweis't, und kleine Vögel; diese entkommen ihm aber bei seinem nicht eben geschickten Fluge nicht selten.

Er wird dem Vogelsteller durch das Weghaschen der Lockvögel beschwerlich, daher auf Vogelheerden erschossen, sobald er sich blicken läßt. Vor einigen Jahren hatte ich unter einem Baume einen Finken in der Nähe eines mit Gebüsch bewachsenen Erdwalles angeläufert, um einen andern zu fangen. Kaum hatte ich mich ein wenig entfernt, da stürzte sich ein solcher Würger auf den Finken, wurde aber an seinem Vorhaben durch die vielen um diesen herum in die Erde gesteckten Leimruthen verhindert, die sich an seine Federn hingen und es mir möglich machten, ihn zu erhaschen, ohne daß der Fink verletzt wurde.

Bei dem Fange der Falken ist er sehr wichtig. Diese nämlich werden so gefangen, daß man sie in einer freien Gegend durch eine Taube anlockt, mit welcher man sie, wenn sie dieselbe ergriffen haben, heranzieht und mit einem Netze bedeckt. Daher ist es für den Falkenfänger nothwendig, zu wissen, ob ein Falke in der Nähe ist, und hierzu dient der gemeine Würger, der deshalb auch seinen lateinischen Namen Excubitor, Wächter, erhalten hat. Derselbe wird nämlich in der Nähe der Taube festgebunden; als Zuflucht bei der drohenden Gefahr dient ihm eine eigens dazu gemachte Grube. Er erblickt jeden Falken in außerordentlicher Ferne, verkündigt seine Annäherung durch ein lautes Geschrei und macht so den Falkenfänger zeitig aufmerksam.

Digitized by Google

Man fängt ihn leicht mit Leimruthen, die man über ein Nest mit jungen Vögeln steckt; auch bekommt man ihn häufig im Herbst in den für die Drosseln gestellten Schlingen. Das erste Exemplar, welches ich besaß, war auch auf diese Weise in einem benachbarten Wäldchen gefangen worden.

Da von seiner Behandlung Alles gilt, was ich über den rothrückigen Würger sagen werde, so verweise ich den Leser darauf. Hier bemerke ich nur, daß er für das Zimmer wenig empfehlende Eigenschaften hat. Zwar wurden die beiden, welche ich besaß, ziemlich leicht zahm, sie gebärdeten sich indeß immerwährend stürmisch. Der Gesang des Männchens ist bis auf einige Töne sehr schlecht, beinahe gar keiner (der andere war ein Weibchen); deßhalb schenkte ich ihm die Freiheit wieder.

2. Der schwarzstirnige Würger. Lanius minor. L.

Er heißt auch kleine Bergelster, kleiner aschgrauer Neuntödter.

Im Allgemeinen hat er die Färbung des vorhergehenden, ist daher von Büffon für eine bloße Abart oder Varietät desselben gehalten worden.

Er ist 8½ bis 9 Zoll lang, wovon beinahe 4 Zoll auf den Schwanz kommen; seine Breite beträgt 13 bis 14 Zoll. Der schwarze Schnabel ist 7 Linien lang, gerade, vorn hakig gekrümmt und mit einem Zahne versehen. Der Augenstern ist braun; die schwarzen Füße haben etwas Bleiglanz und eine Höhe von 1 Zoll 9 Linien. Die Krallen haben mehr Krümmung, als bei den andern Würgerarten. Der Oberleib des Vogels ist hell aschgrau, der

Digitized by Google

Unterleib weiß mit rosenrothem Schimmer, besonders an Brust und Seiten. Um Stirn und Augen ist er schwarz. Die Flügeldeckfedern, deren kleinste aschgraue Ränder haben, sind schwarz, die Schwungfedern ebenfalls schwarz, jedoch sind die vordern von ihrer Wurzel an beinahe bis zur Hälfte weiß. Dadurch entsteht auf den Flügeln ein weißer Fleck. Der schwarze, keilförmige Schwanz ist schwarz mit weißem Saume.

Das Weibchen ist kaum vom Männchen verschieden. Junge Vögel haben eine schmutzig weiße Stirn, am gelblichweißen Unterleibe graue, am Oberleibe dunkele Wellenlinien, an den Flügelfedern weiße Spitzenränder.

Als Zugvogel verläßt er uns schon zu Anfange des September, um in der ersten Hälfte des Mai zurückzukehren. Er sitzt gern auf den Spitzen der an Viehtriften stehenden Laubbäume und frißt fast nur Mistkäfer, die er gewöhnlich nicht aufspießt.

Er schreit: Schäck! Schäck! oder Gäck! Gäck! Sein schöner Flug ist schwimmend, wie der des Falken. Er ist ein Zugvogel und mausert sich im Januar.

Sein inwendig mit Haare und Wolle ausgefüttertes Nest setzt er auf Bäume, zumal in Gärten auf Äpfel- und Birnenbäume. Er legt 5 bis 6 blaßgrüne, braungrau gefleckte Eier, die in 15 Tagen ausgebrütet werden.

Er hat eine ganz vorzügliche Nachahmungsgabe; denn er setzt nicht nur sein Lied aus Bruchstücken anderer Vogelgesänge zusammen, sondern er singt dieselben in allen ihren Strophen bis zur Täuschung nach. So erzählt Bechstein, er habe einst in seinem Garten eine Laube gebaut; zu seiner größten Freude habe er bei diesem

Digitized by Google

Geschäfte den leisen Gesang einer Nachtigall in dem an den seinigen stoßenden Garten vernommen, am folgenden Tage aber gefunden, daß derselbe dem schwarzstirnigen Würger angehörte. Die Nachtigallen, von denen er gelernt, lebten etwa zehn Minuten weit von Bechstein's Garten entfernt; als sie um Johanni verstummten, sang der Würger den Lerchen, sonst keinem andern Vogel, nach, mit Ausnahme des Sperlings, dessen Lockton Dieb! Dieb! er ebenfalls oft hören ließ. Nach der Beobachtung desselben Bechstein scheint er ein besonderes Vergnügen an der Nachahmung des Wachtelschlages zu finden; denn ein von ihm in der Gefangenschaft ernährter unterbrach gleich seinen Gesang, wenn er die Wachtel hörte, und schlug ihr so eifrig nach, daß diese höchst eifersüchtig wurde und im Zimmer umher lief, um den unwillkommenen Nebenbuhler aufzusuchen.

Brehm scheint mit Recht Bechstein's Beobachtung in Betreff jenes täuschenden Nachtigallengesanges zu bezweifeln.

3. Der rothköpfige Würger. Lanius rufus. Briss.

Er heißt auch der mittlere Neuntödter, der große rothe Neuntödter, Finkenwürgevogel, Lanius collurio rufus et pommeranus. Lin., Lanius ruficeps. Früher herrschte in seiner Unterscheidung von dem folgenden eine sehr große Verwirrung.

Seine Größe ist etwas geringer, als die der vorhergehenden; denn er ist kaum 8 Zoll lang, wovon auf den Schwanz 3½ Zoll kommen. Seine Breite beträgt 13 Zoll. Der 8 Linien lange, mit kleinem Zahne und Haken

Digitized by Google

versehene Schnabel ist 8 Linien lang und ist schwarzblau. Die Farbe des alten Vogels ist oben schwarz, unten weiß, der Hinterkopf ist, wie der Nacken, rostbraun, die Schultern sind weiß, auf der Mitte der Flügel befindet sich ein weißer Fleck. Der Schwanz ist schwarz, die äußersten Federn desselben sind weiß mit einem schwarzen Fleck in der Mitte, die übrigen sind an der Spitze weiß mit weißen Wurzeln, die zwei mittlern sind ganz schwarz.

Das Weibchen ist vom Männchen kaum verschieden; die weißlichen Schultern der Jungen sind schwarz geschuppt.

Sein Nest baut er auf Bäume und Büsche; es enthält 5 bis 6 blaßgrüne, braungrau gefleckte Eier, die in 15 Tagen ausgebrütet werden.

Als Zugvogel verläßt er uns in der Mitte des September und kehrt zu Ende des April oder zu Anfange des Mai zurück. Er liebt Viehweiden sehr, in deren Nähe er gern lebt, und frißt Käfer, Heuschrecken, Viehbremen und andere Insecten. Fast überall, wo er lebt, trifft man ihn nur einzeln.

Er schreit Ätsch! Ätsch! und Gäck! Gäck! oft lange in Einem fort. Zwar ist er sehr geschickt im Nachahmen anderer Vogelgesänge, indeß ist doch seine Kehle nicht so geschmeidig, wie die des vorhergehenden; auch mischt er zu oft seine eigenen kreischenden und krächzenden Strophen mit ein. Dagegen empfiehlt ihn besonders seine schöne Zeichnung und Zahmheit, wenn er jung aufgezogen wird.

4. Der rothrückige Würger. Lanius collurio. L.

Er heißt auch Dorndreher, blauköpfiger

Digitized by Google

Würger, Neuntödter, kleiner Neuntödter, großer Dornrícht, Lanius spinitorquus.

Seine Länge beträgt etwas über 7 Zoll, die Breite 12 bis 12½ Zoll, der Schwanz mißt 3¼ Zoll. Der Schnabel ist ½ Zoll lang und von schwarzer Farbe, an der Spitze mit einem Haken; die 10 Linien hohen Füße sind schwarz, in's Blaue schillernd. Das Männchen, dessen Färbung gar sehr von der des Weibchens abweicht, ist am Kopfe und Nacken aschblau; dieselbe Farbe haben die obern Deckfedern des Schwanzes und die Knie; über den Augen und an der Stirn wird sie etwas heller. Ein breiter schwarzer Streif läuft von den Nasenlöchern bis zu den Ohren durch die Augen. Die Farbe des Rückens und der Deckfedern der Flügel ist rothbraun; Kehle und Steißfedern sind weiß, eben so der Unterleib; Brust, Bauch, und Seiten haben einen schönen rosenrothen Anflug. Die hintern der schwärzlichen Schwungfedern sind rothbraun gerändert; die mittlern Federn des Schwanzes sind schwarz, die übrigen von der Wurzel an bis zur Hälfte weiß und mit weißen Spitzen.

Das Weibchen, dem auch die Jungen ähnlich sind, hat einen schmutzig rostbraunen Oberleib, dessen Farbe am Nacken und auf den Deckfedern des Schwanzes ein Wenig in's Aschgraue spielt, auf dem Rücken und den Deckfedern der Flügel kaum merklich weiß gewässert. Der Streif, welcher durch die Augen geht, ist braun. Kehle, Bauch und Afterfedern sind schmutzig weiß; Hals, Brust und Seiten gelblich weiß mit graubraunen mondförmigen Flecken und Wellenlinien.

Der Vogel bewohnt Afrika, Mittelasien und Europa,

Digitized by Google

verläßt uns schon zu Ende des August und kommt erst in der Mitte des Mai zurück. Er bewohnt gern die Waldsäume, buschige Erdwälle und Hecken, die an freie Plätze stoßen. Da sitzt er immer auf hervorragenden Spitzen, um sich nach Käfern und andern Insecten, die seine Hauptnahrung ausmachen, umzusehen. Auch Mäuse und Eidechsen verzehrt er; denn ich fand einst diese Thiere in der Nähe seines Nestes angespießt. Auch soll er junge Vögel anfallen, was ich indeß nicht bezeugen kann. Da er hier um Aurich überaus häufig ist, so habe ich ihn sehr oft beobachten können. Er läuft mit Finken, Goldammern und Lerchen auf den Wegen herum, ich habe aber nie Furcht vor ihm bei diesen Thieren bemerkt. Manche scheinen auch keine Insecten aufzuspießen, wenigstens in meiner Umgebung, wo er freilich Futter in Fülle findet. Daß er nach Bechstein's Angabe erst immer eine ganze Mahlzeit sammle, ehe er sie verzehre, ist der Erfahrung zuwider; er frißt an Ort und Stelle, wo er Etwas findet, indem er, sobald er von seinem freien Sitze aus einen Käfer, eine Viehbreme, oder eine Heuschrecke bemerkt, hinzufliegt, sie erhascht und gleich unten verspeis't. Das habe ich selbst unzählige Male gesehen.

Zum Bau seines großen Nestes wählt er einen dichten Busch; es pflegt 6—8 Fuß von der Erde entfernt zu stehen, er setzt es aber auch höher, wenn es eben die Localität nicht anders gestattet. Ungeachtet er dazu gern Dornbüsche aufsucht, so verschmäht er doch auch jede andere dichte Umgebung nicht. So fand ich hier nahe bei Aurich, in dem Gehölze bei Egels, sein Nest in einer jungen Buche, wiewohl kaum 10 Schritt davon entfernt

Digitized by Google

ein großer Dornbusch war. Er legt 5 bis 6 Eier von grünlich weißer Farbe, die besonders am stumpfen Ende mit rost- und aschgrauen Puncten besetzt sind. Die Brütezeit dauert 14 Tage. Übrigens bemerke ich, daß ich, so oft ich auch den brütenden Vogel belauscht und beobachtet habe, nur das Weibchen, nie das Männchen auf dem Neste gefunden habe. Bechstein behauptet, das Männchen löse das Weibchen bei diesem Geschäfte ab, Lenz dagegen bestätigt meine Erfahrung, indem er hinzusetzt, das Männchen trage dem Weibchen Nahrung zu und spieße sie neben dem Neste an.

Er lockt kreischend Gäck! Gäck! und Atsch! Atsch! Vorzüglich, wenn man sich seinem Neste nähert, schreit er ununterbrochen Gäck! Gäck! und verräth es dadurch leicht.

Von allen Würgern besitzt er die geschmeidigste Kehle; er ahmt auf das genaueste die Gesänge der um ihn wohnenden Vögel nach, mischt jedoch bisweilen seine rauhen, unmelodischen Töne mit ein. Es giebt übrigens wenigstens hier sehr viele solche Würger, von denen ich, so lange sie frei waren, nie einen andern, als ihren Lockton, vernommen habe. Dies gilt indeß, wie gesagt, nur für die Freiheit; ich habe oft absichtlich solche gefangen und im Bauer gehalten; sie sangen dann nach bestandener Mauser stets.

Da er in der Freiheit gar nicht scheu ist und sich nur auf verhältnißmäßig wenige hervorragende, besonders dürre Spitzen setzt, so darf man in der Mitte des Mai gleich nach seiner Ankunft sich diese nur merken und mit Leimruthen bestecken, an die man oben ein paar zappelnde Mehlwürmer oder Käfer bindet, um ihn leicht und sicher zu bekommen. Er fängt sich auch ohne Mühe im Schlag-

Digitized by Google

gärnchen, wenn man es in der Nähe seines Sitzes aufstellt und Mehlwürmer oder einen Käfer an den Abzug befestigt. Ich habe so mehrere erhascht. Beim Neste gelingt der Fang ebenfalls sicher, und dieser ist hauptsächlich zu empfehlen, wenn man auch die Jungen zu haben wünscht, um sie selbst groß zu ziehen. Zu diesem Zwecke schneidet man diejenigen Zweige am Neste ab, die hinderlich sind, und besteckt dasselbe mit 3 oder 4 Leimruthen so, daß die Alten nicht füttern können, ohne diese zu berühren. Hierauf entfernt man sich so weit, daß man das Nest im Auge behält; man muß sich jedoch sehr sorgfältig mit Baumzweigen bedecken und darf nicht das geringste Geräusch machen. Oft dauert es mehrere Stunden, ehe die Liebe zu den Jungen den Vogel die Furcht vor den mit seinem Neste vorgenommenen Veränderungen überwinden läßt; endlich aber wagt er doch, zu erscheinen und fängt sich. Auf diese Weise habe ich stets das Männchen zuerst erlangt, kurz darauf immer das Weibchen.

Hat man die Zeit nicht in seiner Gewalt, so geschieht es oft, daß durch die Wärme des Tages sich der Vogelleim erweicht, herunterfließt und das Nest, wie die Jungen beschmutzt. Um diesem Übelstande auszuweichen, färbte ich einen kleinen hölzernen Vogelbauer, deren sich die Vogelhändler zum Transporte ihrer Vögel bedienen, grün, setzte das Nest sammt den Jungen hinein und sorgte für hinlänglich dichten Verschluß durch das Darüberschieben der beweglichen Stäbe. Die Seiten des Bauers steckte ich durch Tannenzweige dicht zu, oben mit der Decke machte ich es eben so und ließ nur die vordere Seite ganz frei, gab aber den Stäben eine solche Einrichtung, daß die

Digitized by Google

Eltern die Jungen leicht ätzen konnten. An dieser Vorderseite befestigte ich zwei etwas schief gegeneinander geneigte Drähte oder spitz geschnittene Holzzweige, die nur so weit hervorstanden, um zwei Stücke eines abgeschnittenen Federkieles fest darauf und in diese ebenfalls fest zwei 8 Zoll lange Zweige hineinschieben zu können, auf die sich die fütternden Vögel setzen mußten und die am folgenden Tage mit Vogelleim bestrichen wurden. Jetzt hing ich den so hergerichteten Bauer an einem abgeschnittenen Zweige oder an einem Nagel da auf, wo es erbaut war, und entfernte mich. Tags darauf war dann der Fang sehr schnell geschehen. Die in die Federkiele geschobenen dünnen Zweige wurden herausgenommen, mit gutem Vogelleim bestrichen und lose wieder eingeschoben, damit sie mit dem Vogel leicht herabfallen konnten. Die beiden Alten kommen dann, weil sie sich an den Bauer und die Stäbe, die ihnen bis dahin keine Gefahr gebracht, gewöhnt haben, schnell herbei und werden berückt. Man kann auf diese Weise fast alle Vögel beim Neste fangen, wenn man nach Jungen und Alten zugleich strebt; darum habe ich dieses Verfahren hier so genau angegeben.

Alte Würger beißen stark; daher muß man sich beim Abnehmen von der Leimruthe davor hüten. Mich biß einmal einer in die Oberlippe, da ich ihn unvorsichtig hielt; trifft der Biß nur den Finger oder die Hand, so schmerzt er kaum, deßhalb scheue ich ihn nicht.

Einen gefangenen Würger setzt man in einen Bauer von sehr dicken Holz- oder Drahtstäben, bedeckt diesen ganz, bis auf eine handbreite Öffnung am Freßgefäße, welches man mit allerlei Käfern und zappelnden Mehlwürmern,

Digitized by Google

deren einige man auch auf den Boden des Bauers wirft, anfüllt. Mehlwürmer allein sind vollkommen genügend; ich füttere indeß anfangs nur Hausschaben (Blatta orientalis), weil ich sie in Menge erhalten kann und gefunden habe, daß sie die Würger gar sehr lieben. Wasser giebt man dem Gefangenen, dessen Flügel gebunden sein müssen, natürlich auch. Den Bauer setzt man auf die Erde oder hängt ihn sehr tief. Wie schon oben in der Einleitung bemerkt worden ist, dauert es gegen ein Vierteljahr, bevor dieser Würger vollkommen gezähmt ist, d. h. ehe er ganz unbedeckt ruhig sitzen bleibt, wenn ihm ein Mensch nahe kommt und ehe er einen dargebotenen Mehlwurm oder Käfer aus der Hand nimmt.

Man fängt etwa einen Monat nach seiner Gefangennehmung an, ihm etwas Nachtigallenfutter unter die Käfer und Mehlwürmer zu mischen; demselben muß jedoch mehr Fleisch und gehacktes Hühnerei zugesetzt werden, als für Nachtigallen, Grasmücken u. s. w. nöthig ist. Klein geschnittene Stückchen rohes Fleisch thun dem Vogel auch sehr wohl; er muß täglich 10 bis 12 Mehlwürmer oder Käfer, Asseln u. dgl. bekommen, wenn man nicht mehr hat. Bei solcher Behandlung ist der Vogel sehr dauerhaft; das währt aber nur bis zur Hauptmauser, die in den December und Januar fällt und die der Würger nur äußerst schwer übersteht. Schon zu Ende des November muß man für möglichst gutes Futter, namentlich für so viel Insecten sorgen, als man nur irgend auftreiben kann; manche fressen auch frische Fliederbeeren gern, die ihnen stets wohl bekommen. Man kann sie leicht so lange frisch aufbewahren. Zu Ende des December zieht man

Digitized by Google

zunächst dem Vogel nach und nach alle Schweiffedern vorsichtig aus, darauf die Schwungfedern der Flügel. Wird der Vogel epileptisch, wobei er auf den Boden fällt und sich auf demselben wie im Wirbel herumwälzt, so muß man jedesmal schnell hinzueilen und ihn in die Hand nehmen, worauf er sich gleich beruhigt. Das Übel verschwindet, wie ich bei drei Exemplaren hintereinander zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, nach und nach wieder, wenn die neuen Federn erscheinen. Die Mauser der jung aufgezogenen wird vielen derselben gleichfalls tödtlich, wenn sie auch nicht ganz so schwierig ist, wie bei den altgefangenen. Alle, die mir nach und nach gestorben sind, litten an der Dürrsucht.

Das Betragen des Vogels ist im Bauer, wie in der Freiheit, ernst und ruhig. Sowohl Junge, als Alte erfreuen in der Gefangenschaft gar sehr durch ihren Gesang, zumal wenn sie von andern schön singenden Vögeln umgeben sind, deren Lieder sie täuschend nachahmen, wiewohl sie denselben auch ihre eigenen kreischenden Töne beimischen. Einer von den meinigen schreit meinem rothen Aras und einer Elster nach, er versucht sich im Nachahmen des Knarrens einer Thür und des Hundegebelles. Wer die Mühe, die der Vogel bei der Mauser im Winter verursacht, nicht scheut, und wer keine Vögel hält, die vorgepfiffene Melodieen singen, welcher Spielerei ich durchaus abhold bin, für den giebt es kaum einen interessantern Vogel, als den rothrückigen Würger. Auch sein schönes Gefieder empfiehlt ihn sehr. — Jung aufgezogene muß man bald von einander trennen, sonst beißen sie sich stets todt.

Digitized by Google

Die Fliegenschnäpper. Muscicapidae.

Von dem sehr zahlreichen Fliegenschnäppergeschlechte leben nur vier in Deutschland. In Ostfriesland habe ich nur zwei gefunden.

Die zu diesem Geschlechte gehörigen Vögel haben einen an der Wurzel breiten, bis zu seiner Spitze platt auslaufenden, an der Spitze vorn hakig gekrümmten, eingekerbten Schnabel, die Bartborstenfedern sind halb so lang, als der Schnabel. Die hier einheimischen lauern auf den Spitzen der Bäume und Büsche den Insecten auf, welche sie im Fluge mit lautem Zusammenschlagen des Schnabels sehr geschickt wegfangen. Die Ausländer unter ihnen leben zum Theil vom Raube kleiner Vögel.

Für das Zimmer passen sie nicht. Zu verschiedenen Zeiten habe ich dergleichen im Bauer gehabt, sie aber wegen ihrer Zärtlichkeit und ihres unbedeutenden Gesanges immer bald wieder in Freiheit gesetzt.

Unsere deutschen sind Zugvögel.

1. Der graue Fliegenschnäpper. Muscicapa grisola. Lin.

Er heißt auch Butalis grisola. Boje.

Von den inländischen ist er der größte; denn er ist über 6 Zoll lang, wovon auf den Schwanz 2½ Zoll kommen, und 10½ Zoll breit. Der ½ Zoll lange Schnabel ist schwarz, der Augenstern blaßbraun, die Füße sind schwarz. Der Oberleib ist mäusegrau, der Unterleib schmutzig weiß, vor der Brust mit braungrauen Längeflecken. Der Flügel hat zwei lichtgraue Binden.

Das Weibchen ist kaum vom Männchen zu unter-

Digitized by Google

scheiden; die Jungen sind wie punctirt und getüpfelt; denn alle Federn ihrer Obertheile sind nur an den Seiten und Spitzen mäusegrau, in der Mitte gelblich weiß.

In der Wahl seines Nistortes ist er nicht eigensinnig; man findet sein Nest nicht nur in Wäldern und Gärten auf Bäumen, sondern auch unter Dächern, selbst ganz offen auf herausstehenden Balken und Vorsprüngen der Gebäude. Er legt 4 bis 5 bläulich weiße Eier, die am stumpfen Ende rothbraun marmorirt oder nach der Spitze zu heller gefleckt sind. Sie werden in 14 Tagen ausgebrütet.

Seine Geschicklichkeit im Wegfangen der Mücken, Fliegen und ähnlicher Insecten hat mich in Frühlingsabenden gar oft unterhalten. Er fliegt zu diesem Behufe nicht weit, sondern macht von seinem Sitze aus, zu welchem er immer wieder zurückkehrt, nur eine rasche Schwenkung in der Luft, wobei man stets das laute Klappen seines Schnabels hört, wenn er seine Beute fängt.

Er lockt Wißtätt! und singt zirpend und schwirrend, also sehr unbedeutend.

Daß er sich nicht zähmen lasse, wie Bechstein sagt, ist ungegründet. In Zimmern fängt er sehr geschickt Fliegen, weßhalb er in manchen Gegenden Deutschlands gefangen und so lange gehalten wird, bis er diese lästigen Thiere vertilgt hat. Hier in Ostfriesland giebt es sehr wenig Fliegen; daher ist dies hier eben so unbekannt, wie daß man anderwärts Rothkehlchen zu diesem Zwecke frei in den Stuben umherfliegen läßt.

2. Der schwarzrückige Fliegenschnäpper. Muscicapa atricapilla. Lin.

Er heißt auch Muscicapa lucluosa.

Digitized by Google

Seine erste Schwungfeder ist kürzer, als die fünfte. Das Männchen ist oben schwarz oder grauschwarz, an der Stirn weiß, wie am Unterleibe. Auf den Flügeln befindet sich ein weißer Fleck, der Schwanz hat einen weißen Saum. Seine Länge beträgt 6, der Schwanz 2¼ Zoll, die Breite 11 Zoll. Der Schnabel ist fast ½ Zoll lang, hakiger, als bei den andern, der Augenstern braun, Beine und Füße sind schwarz.

Weibchen und Junge sind graubraun mit weißlicher Stirn.

Er baut sein Nest in allerlei hohle Waldbäume, zuweilen aber auch frei auf dichte Äste. Seine 4 bis 6 Eier sind bleich blaugrün und werden in 14 Tagen ausgebrütet.

Seine Sitten sind die der übrigen Fliegenschnäpper. Er singt einem Gartenrothschwänzchen ähnlich, und fängt sich auch im Schlaggärnchen. Überhaupt ist er wenig scheu.

Er lockt Itz! Itz! aber auch zärtlich Gib! Gib! Er ist in Ostfriesland häufig.

3. Der weißhalsige Fliegenschnäpper. Muscicapa albicollis. Temm.

Er heißt auch Muscicapa collaris. Bechst.

Seine zweite Schwungfeder ist länger, als die fünfte. Er hat an den Wurzeln der großen Schwungfedern einen weißen Fleck, einen zweiten auf dem hintern Theile des Flügels. Er ist fast 6 Zoll lang, der Schwanz mißt 2¼ Zoll, seine Breite beträgt 9 Zoll. Schnabel, Beine und Füße sind schwarz. Stirn, Nacken und das Ende des Rückens sind weiß, so daß er einen weißen Kragen zu

Digitized by Google

haben scheint; unten ist er weiß. Im Herbst verschießt seine Farbe; er wird dann oben fast einfarbig schwarzgrau.

Die Weibchen und Jungen haben den weißen Kragen nicht; sie sind oben braungrau, unten schmutzig weiß.

Er nistet in hohlen Bäumen und legt 4—6 blaßblaue, unmerklich röthlich gefleckte Eier. Er lockt Tack, aber nicht wie der Mönch oft hinter einander, sondern einzeln in Absätzen, und gezogen Zih.

Die südliche Hälfte Deutschlands bewohnt er häufiger, als die nördliche; doch habe ich ihn auch hier gesehen und einmal gefangen, indeß als seltene Ausnahme.

Gourcy-Droitaumont rühmt seinen Gesang, der auch sehr laut sein soll.

4. Der kleine Fliegenschnäpper. Muscicapa parva. Bechst.

Ich kenne diesen Vogel gar nicht, daher setze ich Lenz's Beschreibung desselben hierher:

Der Flügel hat kein Weiß; die äußern Federn des schwarzgrauen Schwanzes sind von der Wurzel an über die Hälfte weiß. Oberleib rothgrau, Unterleib ungefleckt, blaß röthlichgelb. Die Jungen sind ganz grau, unten heller, der Schwanz, wie oben beschrieben; nach der Mauser sind sie an der Brust röthlich gelb bespritzt, am Bauche weiß. Länge gegen 5 Zoll. Er kommt einzeln in den Vorhölzern des Thüringerwaldes und in den Kiefernwaldungen Frankens vor und macht daselbst sein Nest zwischen zwei zusammengewachsene Bäume. Findet sich auch in Ungarn. Sein Gesang ist kurz und angenehm.

Gourcy-Droitaumont hat auf ihn als einen sehr

Digitized by Google

munternn und zutraulichen Stubenvogel vielen Werth gelegt.

Pfriemenschnäbler. Subulirostres.

Es sind die eigentlichen Sänger mit einem an der Spitze nicht übergebogenen Schnabel, der vor der Spitze des Oberkiefers nur einen seichten Ausschnitt hat und der fast pfriemenförmig ist. Ihre Bartborsten sind schwach; ihre Füße sind Wandelfüße; ihre Nahrung bilden Insecten und Beeren.

Die Bachstelzen. Motacillidae.

Von den 10 Arten der Bachstelzen leben in Deutschland 3, in Ostfriesland 2. Ihren sehr spitzen Flügeln fehlt die erste kleine Schwinge, deren sie überhaupt 9 haben. Die 3 ersten sind fast von gleicher Länge. Der Schwanz ist gerade und lang; die zwei mittelsten Federn sind etwas länger. Als Zugvögel haben sie doppelte Mauser. Die Schulterfedern sind sehr lang, an der Schnabelwurzel stehen Borsten, welche nicht über die Nasenlöcher hinausragen. Ihr Rücken ist einfarbig und ihre langen Beine machen sie zum Laufen sehr geschickt. Es sind überhaupt sehr schlanke, muntere Vögel; sie laufen unaufhörlich auf dem Erdboden herum und suchen Insecten und kleine Würmer, ihre einzige Nahrung; sie werden dadurch sehr nützlich und in Deutschland überall geschont.

1. Die gemeine Bachstelze. Motacilla alba. L.

Sie heißt gewöhnlich Ackermännchen, in Ostfriesland Baumännchen (plattd. Baumanntje).

Digitized by Google

Der Vogel ist bekannt genug und hat eine Länge von 7½ Zoll, wovon auf den Schwanz etwa 4 Zoll kommen. und eine Breite von 12½ Zoll. Der ½ Zoll lange, spitzige, schwarze Schnabel ist an der Spitze etwas ausgeschnitten; das Auge ist braun; die Zunge ist häutig und hat viele Fasern. Die Beine sind 1 Zoll hoch.

Die zwei äußersten Schwungfedern sind fast ganz weiß. Die vordern schwarzen Schwungfedern haben einen schmalen weißen Außensaum, die schwarzen hinteren Schwungfedern und obern Flügeldeckfedern haben einen breiten weißen Außensaum. Im Frühling sind Vorderhals, Hinterkopf, Nacken, die weißgeränderten Schwungfedern und die 8 mittelsten Schwanzfedern schwarz, der Rücken ist aschgrau, Stirn, Kopf und Halsseiten, nebst dem an den Seiten grauen Unterkörper, sind ganz weiß. Im Herbste befindet sich unter der weißen Kehle ein schwarzer Fleck von Hufeisenform. Die Farben des Weibchens sind nicht so rein, wie die des Männchens. Die Jungen sind oben schmutzig aschgrau, die Kehle ist grauweiß, unter derselben ein hufeisenförmiger Fleck von schwarzgrauer Farbe; der Unterkörper ist schmutzig weiß. Die Mauser im Herbst macht sie den Alten ähnlich, nur haben sie noch mattere Farbe und einen schwarzgrauen Kopf.

Diese Bachstelze nistet jährlich zweimal in Gebäuden, Mauer- und Baumlöchern, zwischen Holzhaufen u. s. w.; ihr Nest ist zwar warm, aber kunstlos; ihre 5 bis 6 bläulich weißen, schwarzgesprenkelten Eier werden in 14 Tagen ausgebrütet. Der Kukuk wählt nicht selten diese Bachstelze, seine Eier auszubrüten.

Bekannt ist es, daß der Landjäger zu Thale Pauli

Digitized by Google

in der Gegend von Treuenbrietzen mit einem andern Jäger zu einer Zeit, wo die Bachstelzen längst weggezogen waren, eine Bachstelze fand, die ängstlich nach Futter suchte und dann nach einer Eiche zuflog. Die Untersuchung ergab, daß in einem Loche dieses Baumes ein Kukuk saß, den die Bachstelze ausgebrütet und groß gezogen hatte, der aber erwachsen nicht aus der zu kleinen Öffnung herausfliegen konnte. So war denn die treue Pflegemutter zurückgeblieben, um ihr Stiefkind mit emsiger Sorgfalt zu pflegen: Dies hatte im Jahre 1778 Statt.

Die Bachstelze ist sehr wenig scheu und hält sich gern in der Nähe menschlicher Wohnungen auf. Wird im Frühlinge gepflügt oder Gartenland umgegraben, so ist sie gleich da, um sich Futter zu suchen.

So leicht sie im Schlaggärnchen und mit Leimruthen zu fangen ist, so schwer erhält man sie in der Gefangenschaft, besonders während der Hauptmauser im Winter. Kann man sie frei herumfliegen lassen, so gelingt es noch am ersten, sie an das Zimmer zu gewöhnen; in einem Bauer ist es viel schwieriger. Sie verträgt das Futter anderer Insectenfresser nicht gut, sondern sie verlangt Mehlwürmer, überhaupt Insecten und Ameisenpuppen. Vieler Sand und Badewasser dürfen nie fehlen. Ich habe mir Jahre lang viel Mühe mit ihr gegeben, diese jedoch nie belohnt gefunden; denn ihr Gesang, den ich, da er allgemein bekannt ist, nicht schildere, macht sie wenig empfehlungswürdig, so sehr auch ihr Betragen, ihre hübsche Stellung und ihr rascher Lauf interessirt. Zwei Männchen, zusammen eingesperrt, bekriegen sich heftig und beißen sich leicht todt. Man läßt sie am besten in der Freiheit.

Digitized by Google

2. Die Kuhstelze. Motacilla flava. L.

Sie heißt auch gelbe Bachstelze, Schaafstelze, Motacilla boarula.

Der Schwanz ist kürzer, als der übrige Körper. Die Kralle der Hinterzehe ist länger, als die Zehe und wenig gebogen.

Die Kuhstelze ist ein wunderschöner Vogel mit prächtig hochgelbem Unterleibe. Sie ist über 7 Zoll lang und fast 12 Zoll breit. Der Schwanz mißt 2¾ Zoll. Die zwei äußersten Schwanzfedern sind fast ganz weiß. Der gerade, runde, ½ Zoll lange Schnabel ist schwarzbraun, das Auge nußbraun; die Beine haben eine Höhe von beinahe 1 Zoll und sind schwarz. Das Männchen hat im Frühlinge den Kopf und Nacken aschgraublau, der Oberleib ist röthlich grau mit Olivengrün überzogen, welches sich am Steiße dem Zeisiggrün nähert; über die Augen läuft ein röthlich weißer Strich. Auf den Flügeln sind zwei helle Binden, sonst dunkelbraun; der Schwanz ist schwarz, indeß sind die zwei äußersten Federn fast ganz weiß. Im Herbst ist der Unterkörper weiß und nur an den Seiten gelblich.

Der Rücken des Weibchens ist weniger grün, als grau, der Bauch nicht so hochgelb, wie der des Männchens, die Kehle ist weißlich. Der Unterkörper der Jungen ist graugelb, an der Kehle schwarz getüpfelt.

Der Vogel nistet jährlich zweimal an Uferrändern, oder auch auf der bloßen Erde unter Pflanzenbüschen, in Ostfriesland vorzugsweise auf den Torfmooren. Ihre 4 bis 6 blaßgrünlichen, fleischroth gefleckten Eier werden in 14 Tagen ausgebrütet.

Digitized by Google

Sie schreit oft Blie! Blie! singt nicht besonders, wird aber dadurch sehr nützlich, daß sie hauptsächlich solche Insecten frißt, von denen Schaafe und Kühe leiden; daher sieht man sie oft bei den Heerden dieser Thiere herumlaufen.

Sie hält sich im Zimmer weit besser, als die weiße Bachstelze. Vorzüglich gilt dies von den Jungen, die sich leicht aufziehen lassen. Man fängt beim Neste die Alten ohne Mühe; auch sonst habe ich den Fang nicht so schwer gefunden, wie ihn wohl Andere schildern. Freilich kann ich nur von einer einzigen Erfahrung sprechen. Ich sah eine gelbe Bachstelze im Spätsommer auf einem in der Nähe eines kleinen Moores stehenden Dornbusche oft sitzen; kaum hatte ich die Spitzen desselben mit Leimruthen besteckt, so hatte ich auch den Vogel in meiner Gewalt. Ich liebe diese Bachstelze zwar sehr, indeß da sie doch recht zärtlich ist, und ich außer dem Bekannten an ihr Nichts beobachten konnte, so gab ich ihr die Freiheit bald wieder. Eben so machte ich es mit den einmal von mir groß gezogenen Jungen.

Nach der Aussage eines der Bewohner einer nahen Moorcolonie sollen sich daselbst auch Schaafstelzen mit grünen Köpfen finden. Es ist mir noch nicht möglich gewesen, die Sache zu untersuchen; wäre aber die Angabe gegründet, so hätten wir den in England vorkommenden Vogel (M. flaveola. Tem.) auch als einen einheimischen, deutschen in Anspruch zu nehmen. Jedenfalls werde ich im nächsten Sommer die Sache auf das Genaueste untersuchen.

Digitized by Google

3. Die schwefelgelbe Bachstelze. Motacilla sulphurea. Bechst.

Sie heißt auch graue Bachstelze, Gelbkopf, Motacilla boarula. Pen.

Da sie als ein Gebirgsvogel, welcher vorzugsweise an dem Rande der Gewässer, zumal seichter, klarer Bäche, wohnt, in Ostfriesland nicht vorkommt, so kann ich über sie aus eigener Anschauung Nichts sagen. Ein schönes ausgestopftes Männchen im Jugendkleide verdanke ich der Güte meines trefflichen Freundes Brehm.

Sie ist etwa von der Größe der gemeinen Bachstelze, über 7½ Zoll lang, wovon auf den Schwanz über 4 kommen, und fast 12 Zoll breit. Die 3 äußersten Schwanzfedern sind fast ganz weiß. Die beiden Kiefer des ½ Zoll langen, geraden Schnabels sind gleich lang, derselbe ist in der Mitte seitlich ziemlich eingebogen und schwarz. An den offenen, eirunden Nasenlöchern stehen einige schwarze Barthaare abwärts. Das Auge ist braun, die Beine ¾ Zoll hoch und fleischfarbig. Die Flügel, die 6 mittelsten Schwanzfedern und die Kehle des Männchens sind im Frühlinge schwarz, der Oberkörper ist grünlich aschgrau; neben der Kehle, über dem Auge und um dasselbe zeigt sich ein weißer Streifen; der Unterkörper hat von der Kehle an eine sehr schöne schwefelgelbe Farbe. Die Kehle des Weibchens ist grauschwarz; auch ist das Gelb weniger lebhaft. Im Herbst hat das Männchen, wie das Weibchen eine weiße Kehle, an der Brust spielt diese Farbe in's Röthliche. Die Jungen sind oben schmutzig aschgrau, unten gelbgrau, die Kehle ist grauweiß, mit schwarzen Puncten eingefaßt.

Digitized by Google

Sie nistet jährlich zweimal; man findet in dem Neste, welches vorzugsweise in Uferlöchern steht, 4 bis 6 weißliche oder graugelbe, dunkel- oder aschgrau marmorirte Eier, die in 14 Tagen ausgebrütet werden.

Sie schreit oft Zit, zitit! und lauter und schöner, als die gemeine Bachstelze; denn obgleich ihr Lied nur aus wenigen Strophen besteht, so hat sie doch eine vollere, rundere Stimme. Die Hauptmauser fällt in den Sommer; die zweite, bei welcher sie nur die kleinern Federn zum Theil wechselt, in den Februar.

Einige finden ihre Erhaltung im Zimmer leicht, Andere schwer. Letzteres ist gewiß wahrscheinlicher, weil diese Bachstelze vorzüglich von Wasserinsecten lebt. Daher verlangt sie ohne Zweifel viele Insecten.

Die Pieper.

Linné rechnete sie wegen ihrer Farbe und wegen ihres Sporns zu den Lerchen; Bechstein gab ihnen wegen ihrer piependen Lockstimme den jetzt gewöhnlichen deutschen Namen.

Von den zwölf Arten, die es giebt, leben in Deutschland vier als Zugvögel. Ihr Schwanz, dessen zwei mittlere Federn am kürzesten sind, ist ausgeschnitten, die Brust gefleckt. Am Grunde des Schnabels stehen Borsten, sie ragen aber nicht über die Nasenlöcher hervor. Sie haben in ihrem Betragen mit den Bachstelzen Ähnlichkeit, sie wippen eben so mit dem Schwanze und leben bloß von Insecten und Würmern. Ihr Nest bauen sie auf die Erde.

Digitized by Google

1. Der Baumpieper. Anthus arboreus. Bechst.

Er heißt auch Pieplerche, Spitzlerche, Haidlerche, Anthus, Motacilla trivialis, Alauda trivialis. Lin.

Seine Länge beträgt 6½ bis 7 Zoll, wovon auf den Schwanz 2¾ Zoll kommen, die Breite 11 Zoll. Der spitze Schnabel ist ½ Zoll lang; der Oberkiefer an den Rändern eingezogen, an der Spitze ausgeschnitten, schwarzbraun, der untere weißlich. Die herzförmigen Nasenlöcher sind auswärts blaß mit einer erhabenen Haut bedeckt; das Auge ist dunkelbraun. Die 1 Zoll hohen Beine sind, wie Zehen und Nägel, fleischfarbig; der Sporn ist kürzer, als die Hinterzehe. Kopf, Nacken, Rücken, Steiß und Seiten sind olivenbräunlich mit schwärzlichen Flecken; der Unterleib ist rostgelb mit länglichen Flecken von schwärzlicher Farbe; Bauch und Steiß sind weiß. Auf den Flügeln laufen zwei weißliche Streifen hin, sonst sind sie braun. Die Schwanzfedern sind dunkelbraun, die äußerste ist zur Hälfte weißlich, die zweite hat an der Spitze einen kleinen keilförmigen weißen Fleck. Das Weibchen ist kaum vom Männchen verschieden.

Der Vogel hat die besondere Eigenthümlichkeit, daß sein Lockton sich mit der Jahreszeit ändert. Im Frühlinge, wenn er Eier und Junge hat, schreit er Sib! Sib! oder Zit! Zit! Im Herbst, Winter und zu Anfange des Frühlinges schreit er Giek! Giekiek! was auch wie Piep! klingt und seinen Namen Pieplerche herbeigeführt hat.

Er lebt vorzüglich auf freien Plätzen und Wiesen des Waldes oder in der Nähe desselben und das Männchen sitzt

Digitized by Google

immer auf den Spitzen einzeln stehender Bäume und singt. Es fliegt bisweilen singend in die Höhe, kehrt aber bald auf seinen Platz zurück. Im Niedersetzen endigt es seinen Gesang mit den deutlich vernehmbaren Silben Zia! Zia! Zia! Sonst hat derselbe Ähnlichkeit mit manchen Tönen des Canarienvogelgesanges, nur daß er mir wenigstens weit angenehmer klingt. Daher nennen auch manche Vogelhändler meiner Bekanntschaft vom Oberharz diesen Pieper Waldcanarienvogel.

Er lebt von kleinen Insecten und Würmern, die er auf der Erde sucht, und nistet auch daselbst jährlich zweimal hinter einer Erdscholle oder hinter einem kleinen Busche auf einem freien, lichten Platze. Die 4 bis 5 Eier sind röthlich grau, dunkel marmorirt und werden in 14 Tagen ausgebrütet. Das Nest steht außerordentlich versteckt, und man kann stunden-, ja tagelang vergebens nach demselben suchen. Man findet es meist nur zufällig. Vor einigen Jahren kam einer meiner Freunde zu mir, um mir mit großer Freude zu verkündigen, er habe in einem nahen Wäldchen das Nest eines Baumpiepers am Tage vorher gefunden, und erzählte dabei, daß er gleich darauf einige Bekannte hinzugerufen und sie aufgefordert hätte, dasselbe zu suchen, nachdem er seine Stelle in einem Umfange von kaum ein paar Quadratfüßen bezeichnet; keiner indeß hätte es zu entdecken vermocht. Wir gingen nun sofort an den Platz, den sich mein Freund ganz genau gemerkt hatte, wie er sagte; wir suchten daselbst eifrig, aber — wir fanden es nicht wieder.

Da ich dem Vogel sehr nachstrebte, freute ich mich nicht wenig, als ich kurz darauf beim Durchstreifen desselben

Digitized by Google

Waldes ein anderes mit einem Ei fand. Ich konnte nun das 14 Tage dauernde Brütegeschäft mit Muße beobachten, und zog eines Nachmittages aus, die Jungen zu holen und die Alten beim Neste zu fangen. Im Eifer packte ich schon, an Ort und Stelle angelangt, meine Apparate aus, bemerkte aber erst da eine große Kreuzotter (Coluber Berus), die vor dem Neste lag und die Jungen verzehrt hatte. Durch den Tod rächte ich nun zwar die Unthat der giftigen Amphibie, deren es in Ostfriesland, namentlich in den sumpfigen Moor- und Haidegegenden und auf den, einzelne Äcker umschließenden, mit Gebüsch bewachsenen Erdwällen eine sehr große Menge giebt, aber die jungen Pieper waren doch nun einmal verloren und die Alten ließen sich nicht mehr fangen.

Im folgenden Frühlinge glückte es mir, gleich nach der Ankunft der Vögel einen zu fangen; ich hatte mir nämlich einige Bäume gemerkt, auf denen sie im Jahr vorher saßen. Wegen ihrer Höhe und wegen der Unmöglichkeit, bis zu ihren obersten Spitzen zu gelangen, band ich mehrere schwanke Holzstangen aneinander und befestigte oben daran hinlänglich starken Eisendraht, auf welchen ich eine Leimruthe steckte mit einem Mehlwurme daran. Dies gelang, und ich fing sehr bald ein schönes Männchen, das sich mit Mehlwürmern leicht eingewöhnen und zähmen ließ. Mittelst desselben suchte ich im nächsten Frühlinge ein zweites zu berücken, zu stechen, wie der technische Ausdruck ist, das aber gelang mir nicht.

Ich finde den Vogel nicht sehr zärtlich. Bei Nachtigallenfutter und recht vielen Mehlwürmern und andern, ihm zusagenden Insecten befindet er sich sehr wohl und

Digitized by Google

erfreut durch seinen Gesang, den er bei mir zu Anfange des Monats März beginnt; er scheint bei mir wenigstens denselben jedes Jahr zu verbessern, eine Beobachtung, welche man an den meisten Stubenvögeln machen kann, zumal wenn sie unter andern schön singenden leben. In England ist es gewöhnlich, von ihm jungen Canarienvögeln vorsingen zu lassen, deren Schlag durch seinen Unterricht gar sehr gewinnt, was ich übrigens auch selbst erfahren habe und demgemäß aus Überzeugung empfehlen kann. — Er mausert sich im Sommer.

Daß der Baumpieper vorzugsweise von Vogelmilben und Ungeziefer leiden soll, behaupten Einige; da ich indeß es nie an der unumgänglich nothwendigen Reinlichkeit fehlen lasse, so habe ich mit dieser Plage weder beim Pieper, noch bei einem andern Vogel zu schaffen. Auch soll er leicht, jung aufgezogen, vorgepfiffene Melodien erlernen; eine solche Spielerei hat aber für mich keinen Werth. Darum versuche ich es nicht und kann mithin nicht urtheilen.

2. Der Wiesenpieper. Anthus pratensis. Bechst.

Er heißt auch Wiesen- und Sumpflerche, Alauda pratensis.

Er ist etwas kleiner, als der vorhergehende und an 6 Zoll lang, wovon auf den Schwanz über 2 Zoll kommen, auf den Schnabel ½ Zoll. Sein allgemeines Aussehen gleicht dem des Baumpiepers, der Sporn ist aber länger, als die Hinterzehe und schwach gebogen, während er bei jenem wirklich gekrümmt ist. Er hat einen dünnen Schnabel, röthere Füße, einen stärkern Kopf

Digitized by Google

und einen längern Schwanz. Oben ist er grünlich olivenbraun mit braunschwarzen Flecken; unten ist er gelblich und weißlich und hat an der Brust braunschwarze Flecken. Auf den Flügeln hat er zwei weißliche Bänder.

Das Weibchen ist dem Männchen sehr ähnlich, nur etwas heller.

Er findet sich auf Wiesen, feuchten Äckern und Mooren hier in Ostfriesland sehr häufig. Ungeachtet er die Wälder vermeidet, so sieht man ihn doch auf Bäumen und Büschen sitzen, auf denen er jedoch nicht herumhüpft.

Er lebt von Insecten, nistet an seinem Aufenthaltsorte in Rasen, und legt 4 bis 6 graue, dunkeler gefleckte Eier. Beim Auffliegen schreit er oft: Piep! Piep!

Ich habe ihn mehrmals besessen und mich zwar an seinem schmucken Wesen, aber wenig an seinem Gesange erfreut. Wenn Bechstein denselben dem des Baumpiepers vorzuziehen scheint, so muß er ein ganz besonders Exemplar desselben oder den von Brehm unterschiedenen Singpieper (A. musicus Br.) besessen haben. Zwei von den Meinigen fing ich mit dem Schlaggärnchen auf einem grünen Acker (hier Kamp genannt) in der Nähe von Aurich. — Seine Hauptmauser fällt in den Sommer.

3. Der Brachpieper. Anthus campestris. Bechst.

Er heißt auch Alauda campestris. Lin. Brachlerche.

Seine Länge beträgt 7 Zoll, sein Schnabel ist stark und lang, der Oberleib dunkelgrau mit schwärzlichen Flecken, die auf der gelblichen Brust zu einzelnen Strichen werden, um die Augen geht ein weißlicher Strich. Die

Digitized by Google

äußerste Schwanzfeder hat einen weißen Schaft und eine eben so gefärbte Außenfahne, von der Spitze nach oben einen großen gelbweißen Fleck von der Gestalt eines Keiles, einen ähnlichen, aber viel kleinern und einen gelbbraunen Schaft hat die zweite. Der Sporn der Hinterzehe ist stark und lang, aber nur flach gebogen.

Er singt nicht, sondern schreit nur: Dljem! oder Gridliehe! und Ziürr! Er bewohnt mehr im südlichen Europa unfruchtbare, trockene Stellen und setzt sich auch zuweilen auf die Spitzen der Bäume und Gesträuche. Seine 4—6 Eier sind bläulich weiß, mit grauen und blauröthlichen Flecken. In Ostfriesland habe ich ihn nur ein einziges Mal im Herbste angetroffen und geschossen.

4. Der Wasserpieper. Anthus aquaticus.

Er heißt auch Alauda Spinoletta. Lin. Anthus montanus. Koch.

Als einen Vogel, der an den Wassern der Gebirge im mittlern und südlichen Europa lebt, kenne ich ihn gar nicht.

Er ist über 7 Zoll lang, der Schnabel über ½ Zoll, der Schwanz über 3 Zoll. Der Schnabel ist im Sommer hornblau, im Winter braun mit gelben Rändern, oben mit scharfer Kante. Die Füße sind dunkel kastanienbraun; der Sporn der Hinterzehe ist viel länger, als der Zeh. Der Oberleib ist olivengrau, dunkeler gewässert; der Unterleib hat eine schmutzig weiße Farbe und ist mit vielen schwärzlichen Flecken besetzt. Der Flügel hat zwei weiße Streifen, der Schwanz ist schwärzlich, und die zwei äußern Federn sind mit einem keilförmigen, weißen Flecke

Digitized by Google

versehen. Er legt 4—5 graue, dunkler gewässerte Eier. Er schreit Hisch! Hisch! hat einen unbedeutenden, zwitschernden Gesang, soll sich aber in der Gefangenschaft durch Ruhe, hübsche Stellung und Reinlichkeit empfehlen, weshalb ihn denn auch Bechstein, der ihn in Thüringen und Franken nur auf dem Herbstzuge im October und zu Anfange des November getroffen, sehr geliebt und ihn wie die andern Pieper ernährt hat.

Sänger. Sylviadae.

Ihre Flügel, in denen sie 10 Schwingen haben, sind zugespitzt. Die erste der Schwingen ist kaum ein Dritt- oder Viertheil so lang, als die zweite; die dritte ist die längste.

Zu ihnen gehören zunächst die drosselartigen Vögel mit einem Schnabel, dessen Länge fast der des Kopfes gleich kommt; er ist seitlich zusammengedrückt.

Der Pirol. Oriolus galbula. Lin.

Dieser schöne Vogel, der einzige seiner Art in Deutschland — im Ganzen giebt es deren zehn — gehört zu den eigentlichen Sängern (Sylviadae vigors). Ihr Schnabel ist pfriemen-, kegelförmig pfriemen- oder pfriemenmesserförmig.

Die Mundspalte des Pirols ist länger, als der Lauf und dieser kürzer, als die Mittelzehe.

Er heißt auch Vogel Pühlo, schlichtweg Pühlo, Goldamsel und Pfingstvogel, Kirschvogel.

Digitized by Google

Seine Länge beträgt 10 Zoll, wovon auf den Schwanz 3¾ Zoll kommen, die Breite 18 Zoll. Der Schnabel ist fleischroth, jedoch bräunlicher, und 14 Linien lang. Er ist stark, an der Spitze etwas gekrümmt. Am Mundwinkel befinden sich einige kurze, herabgebogene Bartborsten. Das Auge ist graubraun. Die Füße sind 13 Linien hoch und, wie die Zehen, von einer schmutzigen Bleifarbe. Die untern Flügeldeckfedern und die Schwanzspitze sind von einer schönen gelben Farbe.

Die Zeichnung des dreijährigen Männchens ist folgende: Es ist prächtig hochgelb, die schwarzen Flügel haben einen gelben Fleck, der schwarze Schwanz hat ein gelbes Ende, durch die Augen geht ein schwarzer Strich. Ein jähriges Männchen und Weibchen sind oben grüngelb, unten schmutzig weiß mit schwärzlichen Längsflecken; im zweiten Jahre tritt bei den Männchen das Gelb mehr hervor, es ist aber noch dunkel und schmutzig.

Das alte Weibchen hat einen zeisig grünen Oberleib, der Unterleib ist grünlich und weißlich mit dunkeln Streifen oder Flecken; die Flügel sind nicht tief schwarz, wie beim alten Männchen, sondern schwarzgrau.

Als Zugvogel kommt der Pirol in Deutschland spät an und verläßt uns früh, schon im August.

Er nistet jährlich nur ein Mal und wählt dazu einen dunkeln, mit dichtbelaubten Bäumen beschatteten Ort. Das Nest hängt immer in der Gabel eines Zweiges in sehr verschiedener Höhe, bald zehn, bald dreißig Fuß über der Erde, und bildet einen sehr künstlich bearbeiteten, tiefen Napf. Der eine Vogel des bauenden Paares hält

Digitized by Google

einen langen Faden, ein Stück Bast oder eine biegsame Ranke an einen Zweig, der andere ergreift die Spitze und fliegt damit einige Male um den Zweig herum; dadurch wickelt sich das Band fest. Hierauf wird es an der andern Seite eben so angebunden. Auf dieser Unterlage wird nun das eigentliche Nest von trockenen Grashalmen, Wolle u. dgl. gebaut. Die 4 oder 5 Eier — ich habe deren auch nur 2 gefunden — sind weiß und mit schwärzlichen, röthlich braunen Puncten besetzt und werden in funfzehn Tagen ausgebrütet.

Der Lockton des Vogels ist von einem so reinen, vollen und runden Klange, daß man mit demselben kaum irgend einen Ton eines andern Vogels vergleichen kann. Er lautet: Jo Pühlo! Außerdem schreit der Pirol auch noch höchst unangenehm: Krääk! Krääk! katzenartig.

Die Nahrung des Pirols besteht hauptsächlich in Raupen und andern Insecten, die er oben von den Bäumen abliest. Sein Flug ist zwar nicht besonders geschickt, aber er weiß sich, weil er so sehr scheu ist, dem Auge des Menschen leicht zu entziehen, so daß man ihn hundert Mal rufen hören kann, ohne ihn zu erblicken. Die Liebe zu seinen Jungen ist sehr groß. Vor einigen Jahren hatte der Sohn eines ehemaligen Forstbeamten in der Nähe von Aurich das Nest mit den Jungen in einen Vogelbauer gethan und diesen zuerst an den Baum, auf welchem es sich befand, aufgehängt; allmählig entfernte er den Bauer immer weiter, bis er ihn zuletzt sogar innerhalb einer Stube des Forsthauses aufhing, durch deren geöffnete Fenster die alten Vögel aus- und einflogen, um den Jungen Nahrung zu bringen. Endlich nahm er sie

Digitized by Google

gefangen, und die ganze Familie ging aus Unkunde passender Behandlung unter. Ein paar Jahr später hatte der Besitzer eines öffentlichen Gartens in Aurich ein Nest mit Jungen in einem Bauer an seinem Hause hängen; die alten flogen trotz der vielen Menschen, die täglich dahin gingen, das Schauspiel zu sehen, immer ab und zu und ließen sich nicht stören. Übrigens kamen auch hier die Jungen um.

Man verfolgt den Vogel überhaupt hier sehr, weil er so begierig nach Kirschen ist, von denen ein einziger Pirol innerhalb weniger Tage einen Baum entblößen kann. Kirschen aber sind hier selten, der Pirol dagegen um Aurich, vorzüglich aber bei Norden, in Haage und Berum, sehr häufig.

Die Alten sind schwer an die Gefangenschaft zu gewöhnen; Junge werden überaus zahm, jedoch bekommen sie den schönen Ruf: Jo Pühlo! nicht so rein, wie in der Freiheit. Daß sie vorgepfiffene Lieder sehr schön nachahmen lernen, ist gewiß.

Man füttert sie mit gutem Nachtigallenfutter, dem man namentlich recht viel gehacktes Hühnerei beimischt. Insecten giebt man so viel, als man nur geben kann; ferner geschabte oder geriebene süße Äpfel und Birnen, auch süße Beeren und Kirschen. Von den meinigen badete sich einer, der frei im Zimmer umherflog, in einem vorgesetzten Waschbecken täglich, indem er hinein stieg und sich ganz naß machte. Dies widerlegt mithin die Angabe des Grafen Gourcy-Droitaumont bei Brehm im Handbuche für Liebhaber der Stubenvögel S. 161. Ein anderer bespritzte sich zwar nur, dies hatte jedoch seinen

Digitized by Google

Grund darin, daß er nie aus dem Bauer kam, dessen Trinkgefäß ihm zum Baden zu klein war. Das Betragen des Vogels ist im Bauer ruhig, nur zur Zugzeit muß man ihn des Nachts dunkel verhängen, weil er dann viel Lärm zu machen pflegt. Dies thun jedoch um diese Zeit alle Zugvögel.

Der Pirol läßt sich jung leicht aufziehen; es dauert aber außerordentlich lange, ehe er das Futter von selbst nimmt. Bekommt man ihn auch schon ganz befiedert, so läßt er sich doch über einen Monat lang füttern. Geriebenes Fleisch, geriebene gelbe Wurzeln, frischer Käse (Quark), Mehlwürmer u. dgl. verschlucken die Jungen begierig und in großer Menge.

Die erste Mauser, die der Vogel in der Gefangenschaft zu bestehen hat, macht große Noth. Das habe ich schon oben gezeigt. Sie erfolgt zu Anfange des März, und man muß schon über einen Monat vorher für das beste, nahrhafteste, erfrischendste Futter sorgen, vorzüglich für Mehlwürmer, die man nicht sparen darf. Werden seine Füße gelähmt, so muß man ihn in baumwollene Watte einwickeln und ihn so in den Bauer legen, daß er sein Futter, wie das Wasser vor sich hat. Reinlichkeit ist hierbei natürlich ein Haupterforderniß. Mit der zweiten Mauser im folgenden Jahre geht es schon weit besser; indeß blieb der eine von den meinigen noch mehrere Monate nach derselben schwach und fraß auch nur wenig.

Bechstein leugnet, daß das Männchen in der Gefangenschaft die schöne gelbe Farbe bekomme, Gourcy-Droitaumont behauptet es, doch nicht nach eigener

Digitized by Google

Erfahrung. Gerade dieser Zwiespalt so großer Ornithologen bestimmte mich dazu, die Sache aufzuklären und zu diesem Zwecke den Pirol im Zimmer zu ernähren. Im zweiten Jahre wurde der Vogel überall dunkeler, als er im ersten gewesen war; der Kopf wurde gelber mit grünem Schiller; die Flecken an der Brust wurden größer und verliefen sich mehr, das Weiß zwischen ihnen wurde gelblich, jedoch undeutlich. Im dritten Jahre verschwanden die Flecken und das Gelb trat hervor, nur hatte es bei weitem nicht das Feuer und den schönen Glanz, wie es den Vogel in der Freiheit schmückt.

Meine Pirole haben sich in der Gefangenschaft immer sehr schön gehalten; nur der Schwanz leidet durch Abstoßen seiner Spitzen, was ich auf keine Weise verhindern konnte. Wenn aber in einigen Schriften gewöhnlichen Schlages, deren Verfasser es nur auf Fabrication, nicht auf Mittheilung wirklicher Beobachtungen ankommt, gesagt wird, jung aufgezogene Pirole zu erhalten, erfordere gar keine Mühe; sie nehmen Jahr aus Jahr ein, wie die Drosseln, mit Gerstenschrot in Wasser oder Milch geweicht, fürlieb: so beweißt das nur, daß sie nie einen Pirol gepflegt haben. Der Vogel gehört in dieser Beziehung zu den allerschwierigsten; er muß auf das sorgsamste behandelt und namentlich auch während der kälteren Jahrszeit sehr warm gehalten werden, wenn man ihn durch die Mauser bringen will. Wer nicht besondere Zwecke dabei und große Geduld hat, der darf keinen Pirol in der Gefangenschaft halten.

Digitized by Google

Die Drosseln.

Sie bilden ein großes Vogelgeschlecht von mehr als 50 Arten. Ihre Mundspalte ist höchstens so lang, als der Lauf und dieser länger, als die Mittelzehe.

Der Schnabel ist etwas gebogen und zusammengedrückt ohne Haken an der Spitze, vor welcher sich eine leichte Kerbe befindet. Die an der Schnabelwurzel stehenden Borsten ragen nicht über die Nasenlöcher hin. Sie fressen Insecten und Würmer, im Herbst und Winter Beeren.

Sie machen das vorzüglichste Wild der Vogelsteller aus und werden im Herbst von Michael an zum Theil in ungeheurer Menge überall in Deutschland gefangen. Hier in Ostfriesland sind seit mehrern Jahren nur sehr wenige erschienen. Man sollte wirklich von Seiten der Regierungen diesen Fang beschränken, oder aufheben; denn abgesehen davon, daß die meisten von ihnen zu den angenehmsten Singvögeln gehören, die mit Recht durch Gesetze geschützt werden, daß es daher ein eigenthümlicher Widerspruch ist, die Drosseln preis zu geben, dagegen Grasmücken und ähnliche Vögel zu schonen, leben sie auch von schädlichen Thieren; es wird durch den Drosselfang viel Holz vernichtet, und viele andere Vögel gehen dadurch zu Grunde. Nicht nur Mönche, Rothkehlchen, Rothschwänzchen und ähnliche insectenfressende Vögel fangen sich im Herbste in den für die Drosseln gestellten Dohnen, sondern auch Nachtigallen, zumal wenn sie unvorsichtig *altzufrüh* gestellt werden, was überhaupt *vor dem Schlusse des September* nie geschehen sollte. Vor einigen Jahren fand ich selbst einmal in einem unserer hiesigen Gehölze

Digitized by Google

eine Nachtigall so in der Schlinge todt; dieses Jahr hat der Besitzer eines Gartens das Unglück gehabt, 2 Nachtigallen auf diese Weise zu tödten, weil er, des Vogelzuges unkundig, die Dohnen bereits im Anfange des September gestellt hatte.

1. Die Amsel. Turdus merula. Lin.

Sie heißt auch Schwarzdrossel, Schwarzamsel und Merle.

Die Amsel ist ein schöner Vogel. Sie ist 10 bis 11 Zoll lang und 1 Fuß 2 Zoll breit. Der Schnabel hat eine Länge von 1 Zoll. Die Füße sind dunkelbraun. Das alte Männchen ist tief schwarz, jedoch ohne Glanz, sein Schnabel ist dunkelcitronengelb, eben so der Rand des Augenlides. Das Weibchen ist auf dem Oberkörper braun- oder mattschwarz, mit grauer Kehle und dunkeln Flecken am Vorderhalse und an der Oberbrust, sonst am Unterkörper schwarzgrau, wie aschgrau überlaufen. Der Schnabel ist schwarzbraun. Die Jungen ähneln dem Weibchen. Die jungen Männchen werden nach der Mauser schwarz; der dunkele Schnabel derselben wird erst im Winter und Frühlinge gelb. Bekommt man daher eine tiefschwarze Amsel mit dunkelem Schnabel, so ist es ein junges Männchen.

Die Amsel ist Stand-, Strich- und Zugvogel. Daß sie ziehet, hat schon Brehm bewiesen. In meiner Umgebung giebt es in manchen Jahren durchaus keine Amseln, so daß ich deren in der Freiheit nur erst 3 Paare gefunden habe. Im Herbst dagegen und im Frühlinge

Digitized by Google

erscheinen sie hier oft schaarenweise; hauptsächlich auf unsern Inseln.

Sie nistet im Gebüsch bald hoch, bald tief, bisweilen auf der Erde oder im Reisighaufen jährlich zweimal. Das große Nest ist von Reisern, Moos, trockenen Grashalmen, Haaren und Erde erbaut. Die 4 bis 6 Eier haben eine grünliche Farbe mit röthlichen und bräunlichen Flecken. Da es schwer ist, die noch im Neste sitzenden Jungen nach dem Geschlechte zu unterscheiden, so zieht man ihnen an der Kehle einige Federn aus. Werden diese beim Nachwachsen schwarz, so erkennt man daran ein Männchen.

In der Freiheit ist der Vogel außerordentlich scheu. Er läuft gestreckt in Sprüngen auf der Erde herum, flieht aber bei der geringsten Annäherung eines Feindes oder einer Gefahr sogleich in das Dickicht. Die Amsel schreit sehr laut Zrr, Tack! Tack! Das Männchen singt bis zum tiefen Abend seinen melancholischen, wenig Abwechselung darbietenden, aber in herrlichem, flötendem Tone vorgetragenen Gesang, der weithin hörbar ist. Im Zimmer ist sie sehr dauerhaft und wird, wenn man sie mit Mehl-, Regen- und andern Würmern und mit Vogelbeeren eingewöhnt und anfangs in einem verdeckten Bauer einige Wochen lang auf die Erde gestellt hat, außerordentlich zahm; sie singt fast ununterbrochen, aber leise im Zimmer. Bringt man sie dagegen hinaus vor ein Fenster, so wird der Gesang bald lauter. Diejenigen, welche in meinem Vogelbehälter frei umherfliegen, suchen sich stets in den Zweigen der Tannenbäumchen zu verstecken und eilen, wenn sie einen im Zimmer befindlichen Menschen

Digitized by Google

durch das Fenster erblicken, laut tackend davon. Diese singen so laut, wie in der Freiheit.

Sie baden sich gern und legen sich im Bauer oft ganz durchnäßt in den Sand. Daher muß man denselben täglich erneuern, sonst beschmutzen sie sich sehr. Der Bauer muß außerdem sehr groß sein. Hängt man sie hinaus, so werden sie bald wieder wild und sind am Schnabel beinahe immer blutrünstig, was sie aber im fleißigen Singen nicht stört. Sie befinden sich bei Gerstenschrot mit Wasser oder Milch, unter welches Futter man feingekerbte Kartoffeln, Schwarzbrot, Vogelbeeren, Fleisch, geriebene Mohrrüben u. dgl. mischen kann, vortrefflich; im Bauer sagt ihnen Semmel in Wasser oder Milch getaucht sehr zu. Frischen Käse lieben sie ebenfalls sehr, auch Regenwürmer, kleine Käfer u. dgl. Mit den Regenwürmern muß man vorsichtig sein; denn kein Stubenvogel verträgt sie auf die Dauer.

Sorgt man für die nöthige Reinlichkeit, so halten sie sich im Zimmer so schön und rein, wie in der Freiheit, jedoch stoßen sie sich die Schweiffedern stets ab; sie bleiben immer wild bei unrichtiger Behandlung in der ersten Zeit der Gefangenschaft, eben so die Jungen. Daß diese mit ihrem treuen Gedächtnisse leicht vorgepfiffene Lieder behalten, ist bekannt genug. Man nimmt sie zu diesem Zwecke so früh, wie möglich, aus dem Neste, stellt sie in ein unbewohntes Zimmer und pfeift ihnen Morgens und Abends wiederholt das vor, was sie lernen sollen. In einem Locale, doch in verschiedenen Bauern können sich mehrere befinden, die dasselbe lernen sollen.

Man fängt sie oft lebendig in Dohnen. Da sie sich

Digitized by Google

im Winter nicht selten in Zäunen aufhalten und an warmen Quellen, so braucht man nur ein hinreichend großes Schlaggärnchen aufzustellen, an dessen Abzug man Vogelbeeren oder Mehlwürmer anbindet, oder auch nur einen Erdkasten vorzurichten, um sie in die Gewalt zu bekommen.

Übrigens fällt ihre Hauptmauser in den August und September.

Die Behandlung aller übrigen Drosseln ist ganz dieselbe, wie die der Schwarzdrossel, weßhalb ich sie bei keiner weiter angeben werde. Hier muß ich nur noch bemerken, daß Bechstein's Angabe, sie tödte unter andern Vögeln frei herum fliegend diese nach Art der Kohlmeisen leicht, nach meinen Erfahrungen durchaus grundlos ist. Seit vielen Jahren fliegen bei mir stets vier bis fünf Amseln unter Finken, Lerchen, Hänflingen, Canarienvögeln u. s. w. frei herum, aber keine hat noch die geringste Mordlust gezeigt; vielmehr leben alle sowohl unter sich, als mit den übrigen Vögeln in der erwünschtesten, größten Eintracht.

Hier ist der Ort, einer Drossel Erwähnung zu thun, die jetzt lebendig in meinem Besitze ist; ihre eigenthümliche Zeichnung und ihr Betragen fällt jedem auf, der sie sieht. Kundige Vogelsteller erklären, wie andere Kenner, eine ähnliche noch nie gesehen zu haben. Nach der sogleich folgenden genauen Beschreibung, die ich von dem Thiere, wie es gleich nach seinem Fange im October d. J. war, gebe, sollte man glauben, es sei das Weibchen einer Schwarzdrossel; indeß kann eine bloße Beschreibung nie ein treues Bild von einem Vogel gewähren,

Digitized by Google

wenn es darauf ankommt, ihn durch einzelne Farbennüancen von ähnlichen zu unterscheiden. Gewiß ist, daß mein Vogel einen durchaus andern Eindruck macht, als das Weibchen der Schwarzdrossel. Was nun die Angabe der Maße betrifft, so ist es schwer, diese bei einem lebendigen Vogel genau zu finden, weil man ihn nicht so willkürlich, wie einen todten, recken und legen kann.

Meine Drossel ist 11 Zoll lang und 13 Zoll breit (was indeß gewiß zu wenig ist). Die graubraunen Füße sind 1½ Zoll hoch. Der Schnabel hat von seiner Wurzel an eine Länge von 1 Zoll 1 Linie. Oben ist er braun mit schmaler gelber Einfassung an den Rändern. Die Farbe und Zeichnung des Unterschnabels ist genau so, wie die des Oberschnabels, er hat aber etwa in der Mitte eine ¼ Zoll breite Binde von orangengelber Farbe, wie der Rachen. Der Augenlidrand ist hellgelb. Das sehr große schwarzbraune Auge hat einen schwarzen Stern. Die Farbe des Thieres ist schwarzbraun, überall mit röthlichem Schimmer, der sich besonders im Sonnenscheine schön ausnimmt. Die Schwungfedern sind an der innern Fahne weißgrau. Der Kopf ist an der Schnabelwurzel braungelb; dieser und der Nacken sind am röthlichsten. An der Schnabelwurzel ist der Kopf braungelb; vom Auge bis zum Nasenloche zieht sich ein heller Streif, der am Auge am hellsten ist. Die Kehle ist so bunt, wie die der Singdrossel, nur dunkeler, unter dem Schnabel grauweiß, nach der Brust herunter röthlich. Die dunkeln Flecken sind halbmondförmig mit einem Längsstriche in der Mitte. Der Schwanz ist oberhalb dunkel schwarzbraun, unten dunkel gelbbraun.

Digitized by Google

Der Vogel saß, als ich eines Tages aus der Schule nach Hause kam, mit ungebundenen Flügeln in einem kleinen Bauer ruhig, ungeachtet sich in den Zimmer meine Familie befand, durch die er sich nicht stören ließ. Er war an demselben Tage in einer Dohne lebendig von einem Bauer gefangen und mir durch die Vermittelung des Herrn Försters Plagge zu Sandhorst von demselben gebracht worden. Ich setzte ihn sogleich, nachdem ich ihm die Flügel gebunden, in einen größeren Bauer, in welchem er sich sogleich, wie ein zahmer Canarienvogel betrug; er fing auf der Stelle an, Futter zu nehmen und sah Jeden ruhig an, der sich unmittelbar an den Bauer stellte, sogar des Abends mit Licht in der Hand. Deßhalb bedeckte ich denselben gar nicht, stellte ihn auch nicht auf die Erde. Mir ist noch nie ein ähnliches Beispiel an einem wild gefangenen Vogel vorgekommen.

Er tackt, wie eine Amsel, aber er hat noch nicht gesungen. Seit mehreren Wochen fliegt er frei unter andern Vögeln umher, ist aber zahm geblieben; denn wenn des Morgens Futter und Wasser gegeben wird, kommt er gleich herzu und frißt sofort, so bald man sich nur einen Fuß weit von dem Gefäße entfernt hat. Man sollte denken, der Vogel müsse der Gefangenschaft gewohnt und vielleicht einem früheren Besitzer entflohen sein; in dieser Annahme würde man sich aber irren, weil er ganz und gar unversehrt ohne den geringsten Fehler an seinem Gefieder in meine Hände kam. Viel wahrscheinlicher ist es mir, daß er aus einer einsamen, menschenleeren Gegend

Digitized by Google

des hohen Nordens stammt und bei dem Zuge hierher gerathen ist.

Sobald er einmal stirbt, werde ich den Balg meinem theuren Freunde Brehm zusenden, der sich für ihn sehr interessirt; so lange er lebt, werde ich fortfahren, ihn auf das genauste zu beobachten und das Resultat öffentlich mittheilen, in so fern es von Wichtigkeit zu sein scheint.

2. Die Ringdrossel. Turdus torquatus. L.

Sie heißt auch Ringamsel, Schildamsel, Meeramsel, in Ostfriesland Pastor.

Die Länge dieser Drossel beträgt 11 bis 11½, die Breite 16 bis 17 Zoll. Der Schnabel des Männchens ist zwar gelb, doch nicht so schön, wie bei der Amsel. Augen und Füße sind braun. Die Farbe des Vogels ist schwarz, nur die Flügelfedern haben weißgraue Kanten. Oben an der Brust befindet sich eine gelblichweiße ½ bis ¾ Zoll breite Binde mit röthlichem Schimmer. Der Schnabel ist im Herbste bisweilen dunkel und das Gefieder graugestreift, was davon herrührt, daß die Federn grauweißliche Kanten haben. Das Weibchen hat eine schwarzbraune Farbe, nie einen so gelben Schnabel, wie das Männchen und die Binde an der Oberbrust ist viel undeutlicher, bisweilen auf den ersten Blick kaum zu bemerken. Die Jungen sind beinahe wie die Weibchen gezeichnet, oft sehr hell. Ich habe deren in den Händen gehabt, die auf dem Rücken und auf den Flügeln nicht viel dunkeler waren, als die weiße Bachstelze.

Diese Drossel bewohnt die höchsten europäischen Ge-

Digitized by Google

birge, wo sie nistet, wie die Amsel. Ihre 4 bis 5 Eier sind blaßgrünlich oder bläulich, rothbraun gefleckt.

Sie schreit Tack! Tack! doch dumpfer, als die Schwarzdrossel, mit welcher sie sonst im Betragen viel Ähnlichkeit hat. Auch schreit sie Ziiir!

Über ihren Gesang finden sich die verschiedensten Angaben, was mich zunächst dazu bestimmte, sie mehrere Jahre so wohl im Bauer zu halten, als frei unter andern Vögeln umherfliegen zu lassen. Keine sang im Bauer bei mir laut, selbst im April und Mai nicht, jede aber wenige Tage nach ihrer Gefangenschaft beinahe ununterbrochen leise. Frei fliegend sangen alle außerordentlich laut, so daß man sie weit in der Stadt hören konnte. Die Stimme hat für mich etwas höchst Unangenehmes und ihr Ton ist so wehklagend und ängstlich, daß ich es kaum ertragen kann. Ehe ich mich einigermaßen daran gewöhnte, war ich mehrmals in Versuchung, sie mitten im Sommer fliegen zu lassen, was ich nur aus Mitleid nicht that.

Bechstein hat nur den leisen Gesang des Vogels gehört; denn die seinigen sind mit beschnittenen Flügeln im Zimmer umhergelaufen. Dadurch aber wird jeder Vogel in einen höchst unnatürlichen Zustand versetzt, von welchem aus sich kein Schluß auf seine Weise machen läßt. Deßhalb behauptet nun Bechstein in allen seinen ornithologischen Werken, ein Rothkehlchen könne eine Schildamsel überschreien.

Gourcy-Droitaumont sagt bei Brehm im Handbuche S. 215, seine Schildamsel habe ihn schon im September 14 Tage nach der Mauser durch ihren lauten Ge-

Digitized by Google

sang so belästigt, daß er ihn selbst im vierten Zimmer von ihm dadurch sei gestört worden. Das ist aber eine jung aufgezogene gewesen, wie daraus hervorgeht, daß ihr Besitzer berichtet, sie habe neben ihrem natürlichen Gesange noch zwei Strophen eines gelernten Liedes sehr schön gepfiffen, so daß er den Vogel Denen empfiehlt, die Werth auf Vögel, die man zum Gesange abrichten will, legen.

Da sich meine Erfahrungen nicht auf ein Exemplar, sondern auf mehrere stützen, so möchten sie wohl für Norddeutsche, die keine Gelegenheit haben, diese Drossel im Freien zu hören, geeignet sein, die Sache abzuschließen.

Sie gewöhnt sich leicht ein und wird so schnell zahm, daß sie immer schon in den ersten Wochen ihrer Gefangenschaft zu singen beginnt. Gegen andere Vögel und gegen ihres Gleichen beträgt sie sich friedlich.

3. Die Misteldrossel. Turdus viscivorus. L.

Sie heißt auch Ziemer, Schnarre, Schnärre.

Von allen, im übrigen Deutschland gemeinen Drosseln wird sie hier am seltensten gefangen; ich habe deren überhaupt nur zwei in Ostfriesland, wo sie außer der Zugzeit nicht lebt, gesehen, eine todte und eine lebendige, welche letztere ich über ein Jahr lang besaß und dann in Freiheit setzte, weil es eine weibliche war. Daher muß ich mich darauf beschränken, den bewährtesten Angaben Anderer, namentlich Brehm's, zu folgen.

Sie ist die größte der einheimischen Drosseln, denn sie ist beinahe einen Fuß lang. Der Schnabel ist Horn-

Digitized by Google

farben, wie der gelblichere Fuß, der Augenstern dunkelbraun; der Oberkörper tief olivengrünlich grau, Schwung- und Steuerfedern sind grauschwarz; die 3 äußern Schwungfedern sind an der Spitze weiß. Der Flügel hat gewöhnlich zwei weißliche Binden. Der Unterleib ist weiß und hat an der Gurgel dreieckige, an der Brust eirunde oder nierenförmige braunrothe Flecken. Männchen und Weibchen sind nicht mit Sicherheit zu unterscheiden. Die Jungen haben oben gelbe Flecken. Mit der Singdrossel kann man sie theils ihrer Größe wegen, theils aber wegen der Farbe der Unterseite der Flügel nicht verwechseln. Diese ist nämlich bei der Misteldrossel weiß, bei der Singdrossel blaßrostgelblich.

Sie liebt gebirgige Nadelwälder, verläßt Deutschland nur bei sehr tiefem Schnee und geht im Winter nach den Wachholder- und Vogelbeeren. Auch die Saamen der Mistel (Viscum album), jener bekannten Schmarotzerpflanze, liebt sie.

Sie nistet jährlich zweimal, und das Nest aus Reisern, Moos, Wurzeln, Grashalmen und Erde steht bald hoch, bald tief auf den Waldbäumen. Die 4 oder 5 Eier sind blaß- oder bläulich grünlich, braun, rostbraun oder dunkelblau gefleckt und punctirt.

Sie schreit: Rrrr! Tattatatat! was sie auch oft ihrem überaus lauten, aus einigen abgebrochenen Strophen bestehenden Gesange anhängt. In der Freiheit singt sie vom Februar bis zum Julius, oft auch im December; in der Gefangenschaft fast das ganze Jahr hindurch. Die jung aufgezogenen sollen selten gut singen lernen.

Die meinige nahm mit fast allem Eßbaren fürlieb,

Digitized by Google

was ich ihr nur gab; sie gewöhnte sich mit Vogelbeeren eicht ein und gedieh vorzüglich bei Gerstenschrot mit Wasser. Sie badete sich oft, blieb aber scheu, weil ich sie nicht gehörig behandelt hatte.

4. Die Singdrossel. Turdus musicus. L.

Sie heißt auch wegen ihres Locktons Zippe und Zippdrossel.

Männchen und Weibchen lassen sich nicht mit Bestimmtheit von einander unterscheiden. Sie ist etwas über 9 Zoll lang und 15 Zoll breit. Ihr Schnabel ist hornfarben, vorn dunkeler, der Fuß weißlich, das Auge braun. Oben ist sie olivengrau, unten gelblich weiß mit dreieckigen und ovalen braunschwarzen Flecken. Die Jungen sind bis zur ersten Mauser unten gelber, als die alten, auch haben sie auf dem Oberkörper gelbliche und braune Flecken. Die Unterseite der Flügel ist blaßrostgelblich.

Sie ziehen im October in nicht gar großen Gesellschaften weg und kommen im März zurück. Sie bewohnen in Wäldern gern solche Stellen, wo einzelne hohe Bäume, auf deren höchsten Spitzen sie gern sitzen und singen, aus dichtem Unterbusch hervorragen. Auch in buschreichen Gärten trifft man sie hier.

Jährlich nistet sie zweimal, und zwar baut sie das Nest gern auf niedrige Nadelholzbäume zwischen die mittleren Zweige nahe am Stamme. Dasselbe besteht auswendig aus Moos, inwendig ist es mit Erde, Lehm u. dgl. geglättet. Die 4 bis 6 Eier sind blaugrün von

Digitized by Google

Farbe mit schwarzbraunen Puncten am stumpfen oder spitzen Ende.

So scheu sie sonst ist, so dreist zeigt sie sich in der Nähe des Nestes. Kommt Jemand in die Gegend desselben, so schreit das Weibchen um dasselbe herumflatternd: Sik! Sik! Sik! Tsak! Tsak! Tsak; es lockt sonst, wie das Männchen: Zip! Zip!

Nach seiner Rückkehr setzt sich das Männchen gleich wieder auf dieselben Baumwipfel, auf denen es im Jahre vorher gesessen hat, und belebt durch seinen Gesang vom März bis in den Julius. Auf der Erde laufen sie beim Aufsuchen der Nahrung in weiten Sprüngen umher, entfliehen aber eilig und im schnellen Fluge, wenn eine Gefahr heranzunahen scheint. Der Gesang ist nach meinem Geschmacke außerordentlich schön, wenn gleich laut, und ich würde, hätte sie nicht einige kreischende, unangenehme Töne, diese Drossel für den schönsten Singvogel nächst der Nachtigall halten, wie es Einige wirklich thun. Diejenigen, welche das Wort Kuhdieb am deutlichsten aussprechen, werden besonders geschätzt. Wegen einiger schönen Nachtigallenstrophen, die sie hat, behaupten im Frühlinge hier Manche, die Nachtigall gehört zu haben, wenn an diese, welche hier in der Regel erst zu Ende des April ankommt, noch nicht zu denken ist. Auch jung aufgezogene singen vortrefflich und lernen leicht und schön Lieder nachpfeifen.

Man fängt sie leider! in Dohnen sehr häufig; sie gehen auch in das Schlaggärnchen, wie ich selbst erfahren habe. Es sei mir erlaubt, Das, was ich über ihre Paarung im Frühlinge des Jahres 1839 beobachtet und

Digitized by Google

in der Isis 1842 Heft V. S. 340 und 341 bekannt gemacht habe, hier zu wiederholen.

Im Jahre 1838 zog ich mir 4 junge Singdrosseln auf und ließ sie, nachdem sie flügge geworden waren und allein fraßen in dem oben beschriebenen Behälter fliegen. Im folgenden Frühlinge bemerkte ich an zwei Stellen in den kleinen Tannen bedeutende Unterbaue zu Nestern, und ich sah auch oft die Drosseln beschäftigt, Tannenzweige abzureißen um sie zu den andern zu legen. Nun eilte ich, Moos, Kuhdünger, Lehm, Haidekraut u. dgl. in jenen Raum zu legen, weil ich hoffte, die Drosseln würden brüten. Auch sah ich wirklich am 9ten März 1839 Abends zwischen 5 und 6 Uhr zwei Drosseln sich paaren, was sich nachher öfter wiederholte. Leider! aber wurde ich in meinen Hoffnungen getäuscht; denn wiewohl die Drosseln an verschiedenen Stellen auf's neue Nester zu bauen begannen, so verließen sie sie doch immer wieder, auch fand ich nirgends ein Ei. Da ich vermuthete, daß das Material zum Nestbau nicht das rechte gewesen sein möchte, so sorgte ich während des Sommers und Herbstes dafür, daß ich alte Drosselnester bekam, welche ich im folgenden Frühlinge theils so, wie sie waren, aufhing oder in den Bäumchen befestigte, theils zerriß, um das Material angefeuchtet auf dem Boden umherzustreuen. Schon früh im Frühling bemerkte ich, daß die Drosseln wieder Anstalt zum Nestbau trafen; besonders war das eine der beiden Paare — von den 4 waren 2 Männchen und 2 Weibchen — dabei sehr thätig. Nach mehreren, später wieder aufgegebenen Versuchen setzte sich dieses Paar in einer ganz oben in einer Ecke des Behälters

Digitized by Google

angebrachten Strohneste fest, und ich sah abermals im März dieses Jahres die Drosseln sich begatten, und zwar wieder des Abends in der Dämmerung oder später, wenn der Schein meiner Studirlampe den Aufenthaltsort der Vögel schwach erhellte. Nie habe ich es zu einer andern Zeit gesehen. Nachdem ich diesen Act so oft belauscht hatte, bedurfte es nachher weiter keiner Aufmerksamkeit von meiner Seite; denn das Weibchen eröffnete ihn stets, indem es sich auf eins der Fensterbretter setzte, auf eine eigene Art girrte und piepte und, während es mit den Flügelspitzen das Fensterbrett berührte, den Kopf fast gerade emporhielt. Gleich kam das Männchen dann geflogen und paarte sich mit dem Weibchen entweder so fort, oder, was auch nicht selten geschah, so, daß beide erst einige Male, sich gleichsam scherzweise verfolgend, davonflogen, aber bald zurückkamen. In der Mitte des April sah ich nun das Weibchen beständig auf dem Neste sitzen; ich sorgte daher, daß die Thiere durch Nichts gestört wurden; selbst das Nest wagte ich nicht einmal zu untersuchen, bis es sich zeigte, daß Junge darin waren, was zu Anfange des Mai Statt hatte. Es befanden sich deren 3 im Neste, und die Eltern waren auf das eifrigste mit der Fütterung beschäftigt. Drei Tage später aber, als ich das Nest untersucht hatte, befand sich nur noch ein Junges darin; doch war es so matt, daß ich es herausnahm und selbst aufzuziehen versuchte, was indeß mißlang. Von den beiden andern war es mir unmöglich, auch nur die geringste Spur aufzufinden, und ich begreife nicht, wohin sie können gekommen sein, da für jedes Raubthier der Aufenthaltsort der Vögel unzugäng-

Digitized by Google

lich und unangreifbar ist. So sehr ich nun diesen Vorfall bedaure, so hat er doch gezeigt, daß es möglich ist, die Singdrosseln in der Gefangenschaft zur Fortpflanzung zu bringen, und ich werde nicht unterlassen, diese und ähnliche Versuche in Zukunft fortzusetzen mit Beobachtung der möglichsten Vorsicht.«

Seitdem bauten die Singdrosseln jedes Jahr wieder und paarten sich oft, brachten es aber nicht zum Legen und Brüten; das Nest wurde indeß alljährlich schlechter, zuletzt blieb es bloß bei einem Unterbau aus Reisig.

Bei gehöriger Behandlung werden sie außerordentlich zahm, ohne diese bleiben sie stets wild, selbst jung aufgezogene. Obgleich die meinigen alle frei fliegen, so nehmen sie doch Mehlwürmer ohne Scheu aus der Hand. Sie baden sich viel und halten sich so schön, wie in der Freiheit.

5. Die Wachholderdrossel. Turdus pilaris. L.

Sie heißt auch Krammetsvogel und Ziemer.

Sie hat eine Länge von 11½ bis 12 Zoll und eine Breite von 18 Zoll. Der gelbe Schnabel ist vorn schwärzlich, Augen und Füße sind braun; der Oberkopf, Oberhals, Unterrücken und der Steiß sind aschgrau, auf dem Scheitel befinden sich einige schwärzliche Flecken; Oberrücken und Schultern sind braun, die Schwung- und Steuerfedern schwarz; der Vorderhals ist rostgelb, fast braun mit schwarzen Längeflecken; die Seiten sind braun mit weißlichen Rändern, sonst ist der Unterkörper weiß. Die Farbe des Weibchens ist im Allgemeinen die des Männchens, nur nicht so schön und mehr blaß; oft ist

Digitized by Google

es kaum von diesem zu unterscheiden. Die Jungen ähneln den Singdrosseln, aber der Rücken ist bräunlich, Nacken und Bürzel sind aschgrau, die Schwung- und Steuerfedern schwarz.

Sie nistet im hohen Norden, baut wie die Schwarzdrossel und legt 4 bis 6 blaugrünliche, röthlich gewässerte Eier.

Sie lockt Schack! Schack! Qui! Qui! weßhalb sie in Ostfriesland Blauschacker genannt wird und wird fast nur von Vogelstellern im Bauer erhalten, weil sie auch andere Drosseln herbeiruft. Sie zieht im Herbst in großen Schaaren, frißt gern Wachholderbeeren, die ihrem Fleische einen schönen Geschmack geben, und hat für die Stube außer ihrer Schönheit gar keinen Werth. Ich lasse sie gewöhnlich unter meinen Vögeln frei umherfliegen, habe jedoch ihren Gesang stets sehr schlecht und den Lockton lästig gefunden.

6. Die Rothdrossel. Turdus iliacus. L.

Sie heißt auch Weindrossel.

Ihre Länge beträgt 9 Zoll, die Breite 15 bis 16 Zoll. Der schwärzliche Schnabel ist nur an der Wurzel des Unterkiefers hinten gelblich. Die Augen sind braun, die 1 Zoll hohen Füße weißlich oder blaßgrau, der Oberkörper ist olivenbraun und etwas grünlich. Über den Augen läuft von den Nasenlöchern bis weit hinter die Augen ein weißlichgelber großer Streif. Der Unterkörper ist weißlich und bis zur Brust mit rostgelbem Anfluge und mit dreieckigen dunkel- oder schwarzbraunen Flecken besetzt. Die Unterseite der Flügel hat eine brennend rost-

Digitized by Google

braune oder roſtrothe Farbe. Hieran und an dem Streif über den Augen kann ſie auch der Nichtkenner leicht von der Singdroſſel unterſcheiden. Das Weibchen hat eine blaſſere Farbe, als das Männchen. Der Schnabel der Jungen iſt heller, auf dem grünlichbraunen Oberkörper finden ſich gelbe Flecken, die Unterſeite der Flügel iſt nicht ſo dunkel, wie bei den Alten, ſondern nur roſtgelb.

Sie lebt vorzüglich in den Birkenwäldern des hohen Nordens, wo ſie niedrig im Gebüſch niſtet und 5 bis 6 bläulichgrüne, röthlich oder braungefleckte Eier legt. Auch ſoll ſie zuweilen, wiewohl höchſt ſelten, in Deutſchland brüten.

Sie ſchreit Sieh! Sieh! was beinahe wie St! St! klingt, ſingt zwitſchernd und oft ſehr leiſe, wiewohl fleißig. Für die Gefangenſchaft hat ſie keine Eigenſchaften.

7. Die Steindroſſel. Turdus saxatilis. L.

Während der Schnabel der vorher beſchriebenen ſechs Droſſelarten bedeutend kürzer, als der Kopf iſt, hat er bei der Stein- und Blaudroſſel faſt die Länge deſſelben. Die Blaudroſſel bewohnt jedoch Deutſchland nicht.

Die Steindroſſel heißt auch Steinamſel und Steinmerle. Ich habe den Vogel niemals lebendig, ſondern nur ausgeſtopft geſehen, weßhalb ich in der Beſchreibung und Schilderung deſſelben den bewährteſten Autoritäten folge. Am vollſtändigſten handelt über denſelben Brehm und Gourcy-Droitaumont in Brehm's Handbuche für den Liebhaber der Stuben-, Haus- und

Digitized by Google

aller der Zähmung werthen Vögel u. s. f. von S. 99 bis 105.

An Größe kommt die Steindrossel der Rothdrossel nahe; sie ist gegen 9 Zoll lang und 16 bis 17 Zoll breit; jedoch ist sie schlanker, hat einen weit längeren Schwanz und weit längere Flügel, als diese. Sie hat eine doppelte Mauser, in Folge deren das Männchen im Frühlingskleide eine andere Färbung hat, als im Winter. Dasselbe ist im Frühlinge am Kopfe, Hinter- und Vorderhalse schön graublau, Flügel und Rücken sind braun, der Unterrücken ist weiß, der Schwanz, die Brust und der Bauch prächtig hoch rostroth. Im Winter hat der Oberkörper rostgraue, der Unterkörper graue und schwärzliche Federränder. Der mattbraune Oberkörper des Weibchens hat weiße, braun begränzte Flecken; auf dem blaßrostrothen Unterkörper, auf dem der Vorderhals weiß ist, sind dunkle Federkanten. Männchen und Weibchen haben die beiden mittlern Schwanzfedern dunkler, als die übrigen, die Füße sind schwarzbraun, die Augensterne braun, der Schnabel hornschwarz. Die Jungen haben auf dem braungrauen Oberkörper weißliche und braune Flecken, eine weißliche Kehle und auf dieser schwärzliche, übrigens aber auf dem blaßrostrothen Unterkörper schwärzliche und weißliche Spitzenränder.

Sie bewohnt die Gebirge Südeuropa's, jedoch auch einzeln in der Lausitz, in Böhmen und sogar in der Gegend von Wiesbaden, wie ich im Sommer 1843 an Ort und Stelle erfuhr, ohne daß ich jedoch für diese Angabe einstehen möchte. In der Schweiz findet sie sich von Luzern an; ich möchte auch glauben, daß der schöne, mir

Digitized by Google

fremde Gesang eines Vogels, den ich in einer schaurigen Felsschlucht des Jura, hinter dem Dorfe Küddigen bei Aarau, als ich die Wasserflue bestieg, hörte, der der Steindrossel gewesen sei; doch kann ich natürlich darüber nicht weiter urtheilen.

Sie nährt sich, wie die andern Dosseln, von Insecten und Beeren, ihr Nest von Moos und Grashalmen steht in Felsen- oder Mauerritzen oder auf dem Holzwerke hoher Thürme, es ist aber oft schwer, zu ihm zu kommen. In demselben finden sich 4 bis 5 rein blaugrüne Eier.

In der Freiheit ist sie lebhaft, unruhig und scheu, sitzt gern hoch und frei und entzieht sich den Nachstellungen mit Klugheit. Man fängt sie beim Neste mit Leimruthen oder mit dem Schlaggärnchen.

Nach Gourcy-Droitaumont werden die Alten schwer, die Jungen außerordentlich zahm. Ihr Gesang ist schön und flötend und besteht aus Strophen, welche denen der Amsel etwas ähneln, sie mischt aber die Lieder und Schläge anderer Vögel bis zur Täuschung genau denselben bei. Auch die Weibchen singen im ersten Herbste ihrer Gefangenschaft, verstummen aber im Winter für immer, was jedoch Gourcy-Droitaumont, der jedes auch singende Weibchen gleich weggegeben hat, nicht aus eigener Erfahrung weiß. Brehm bestätigt es aber, indem er sagt, wohl alle jungen Weibchen der insectenfressenden Vögel sängen im ersten Herbste und verstummten dann. Von jung aufgezogenen kann ich dies nicht bestätigen, von wild gefangenen weiß ich es nicht.

Die Steindrossel tackt in der Unzufriedenheit und Angst, aber nicht so tief und anhaltend, wie die Amsel;

Digitized by Google

öfter aber, besonders im Schreck, giebt sie einen leisen Ton von sich, der wie Uit uit it uiit klingt.

Als seltenen und werthvollen Vögeln giebt man ihnen besseres Futter, als den andern Drosseln; man füttert sie am besten, wie die Nachtigallen, und reicht ihnen täglich Mehlwürmer.

Der Wasserschwätzer. Cinclus aquaticus. Bechst.

Er heißt auch Wasserstaar, Wasseramsel und Sturnus Cinclus. Lin.

Der Vogel ist der einzige seiner Art. Seine Mundspalte ist viel kürzer, als der Lauf und dieser länger, als die Mittelzehe. Der Schnabel ist vor den Nasenlöchern stark zusammengedrückt.

Er hat ein sehr dichtes Gefieder, dessen Federn flaumartig sind, wie die Wasservögel. An den ritzartigen, verschließbaren Nasenlöchern stehen keine Borsten. Seine Länge beträgt 8 bis 9 Zoll; die Breite 11 bis 12 Zoll. Sein allgemeines Ansehen ist staarartig. Der Schnabel ist hornfarbig, der Augenstern hellbraun, die Fußwurzeln sind horngrau. Kopf und Nacken sind schmutzig rostbraun; der übrige Oberkörper ist schwarz, aschgrau überflogen; die breiten Federkanten auf dem Rücken und Bürzel sind schwarz. Um das Auge geht ein Ring, und der Vorderhals ist weiß. Der Unterleib ist schiefergrau, die Brust braun. Das Weibchen ist kaum vom Männchen verschieden, gewöhnlich etwas heller. Auch einjährige Vögel sind heller. Die Jungen haben kein Braun; der ganze Oberkörper ist schieferfarben mit schwärz-

Digitized by Google

lichen Federrändern, der milchweiße Unterkörper hat schwärzliche Spitzenrändchen.

Weil der Wasserschwätzer vorzüglich an den klaren Gebirgsbächen wohnt, so kenne ich ihn nur nach ausgestopften Exemplaren. Auf dem Harze soll er häufig und auch an der Leine nicht selten sein. Er lebt von Wasserinsecten und kleinen Fischen, denen er auf Steinen sitzend auflauert, und taucht sehr geschickt, läuft auch eine Strecke auf dem Grunde des Wassers weg. Sein schneller Flug geht fast in gerader Linie weg und er ist sehr scheu. Die Einheimischen verlassen Deutschland im Winter meistens und werden durch die nordischen, die wegen des Schnees und Eises wandern müssen, ersetzt.

Das Nest des Vogels ist aus Moos, Grashalmen und Blättern gut und so gebaut, daß es eine natürliche oder künstliche Decke hat. Man findet es an Ufern, in Felsenritzen, selbst in den Schaufeln alter Mühlräder. Die 4 bis 6 Eier sind rein weiß.

Man fängt ihn mit Leimruthen, die man da aufstellt, wo man ihn oft sitzen sieht, und an deren Spitze man Mehlwürmer bindet.

So sehr den Vogel sein angenehmer, aus zum Theil vollen Tönen bestehender Gesang, den man auch im Winter hört, und der weniger drossel-, als grasmückenartig ist, empfiehlt, so schwer soll es halten, ihn an die Gefangenschaft zu gewöhnen. Man giebt ihm einen großen Bauer, viel Wassersand und Wasser, in das man anfangs lebendige Mehlwürmer, andere Insecten und stecknadelgroße Fischchen wirft und bringt ihn nach und nach

Digitized by Google

an das Nachtigallenfutter. Sicherer ist es auf jeden Fall, Junge aus dem Neste zu nehmen und aufzuziehen.

Der Flüevogel. Accentor.

Die Flüevögel, von denen in Deutschland nur der schieferbrüstige lebt, haben einen Schnabel, der vor den Nasenlöchern breiter, als hoch ist; sein Rücken ist daselbst etwas eingedrückt und steigt gegen die Stirn an. Er ist zum Abhülsen kleiner Sämereien, von denen sie, wenn im Winter Insecten mangeln, leben, geschickt. An der Schnabelwurzel stehen Borsten, die aber nicht über die Nasenlöcher hinausragen und äußerst fein sind.

Der schieferbrüstige Flüevogel. Accentor modularis. Koch.

Er heißt gewöhnlich Braunelle oder Isserling und Sylvia modularis Lath. und Motacilla modularis. Lin.

Seine Länge beträgt 6½ Zoll, seine Breite 9½ Zoll. Männchen und Weibchen sind nicht mit Sicherheit von einander zu unterscheiden. Der Schnabel ist schwärzlich, Oberkopf und Nacken sind grau, der Rücken ist rostfarbig mit dunkelbraunen Längeflecken. Auf den Flügeln befinden sich eine oder zwei helle Binden, der grauschwarze Schwanz hat hellere Federränder. Der Unterkörper ist schiefergrau, am Bauche weiß, an den Seiten rostfarbig mit dunklern Flecken. Den Jungen ist der Schnabel an seiner Wurzel röthlich, fast wie schwach rosenroth, an der Spitze grauroth, der Fuß gelblich roth, der Oberkörper rostgelb mit schwarzbraunen Flecken, der Flügel

Digitized by Google

hat breite roſtgelbe Binden, der Kropf und die Seiten des Unterkörpers roſtgelb mit dreieckigen und länglichen grauſchwarzen Flecken.

Das im dichten Gebüſch ſtehende, von Moos gebaute, warme Neſt der Braunelle enthält 4 bis 5 blaugrüne Eier.

Sie lockt Tüii! Tüii! und Ti! Isri! welches letztere den Namen Isſerling veranlaßt hat, und ſingt gar nicht übel, zaunkönigähnlich, nur bei weitem nicht ſo laut.

Sie überwintert in Südeuropa, oft ſchon in Weſtdeutſchland, kehrt ſchon im März zurück und lebt am liebſten in Fichtendickichten. Im vorigen Frühlinge erhielt ich von einem Knaben, der ſie für Hänflinge angeſehen hatte, zwei Junge; ſie gediehen nach Wunſch, das eine jedoch entkam zufällig, das andere iſt ſehr zutraulich und hält ſich im Bauer ſo ſchön, daß auch kein Federchen verletzt iſt. Sie bekommt das Futter der Inſectenfreſſer, bisweilen etwas Mohnſaamen. Alte, die man von Vogelhändlern kauft, ſterben leicht, wenn man ſie bloß mit Mohnſaamen füttert, ungeachtet es dieſe immer empfehlen. In der Gefangenſchaft ſollen ſie ſich mit Rothkehlchen paaren.

Man fängt ſie leicht an Zäunen mit dem Schlaggärnchen und Mehlwürmern, ſo wie mit Leimruthen.

Die Steinſchmätzer. Saxicolae.

Der Schnabel dieſer Vögel, von denen es 18, in Deutſchland 3 Arten giebt, iſt an der Wurzel dreikantig, breiter, als hoch, vorn mehr oder weniger zuſammengedrückt. Die obern Schwanzdeckfedern ſind weiß; der

Digitized by Google

Schwanz hat 12 Steuerfedern. Über die Nasenlöcher hin ragen Borsten.

Sie leben nur von Insecten und Würmern, halten sich nie in Wäldern, aber wohl in der Nähe derselben auf, wo Gestrüpp und junge Kiefern stehen, auch sonst an ähnlich bewachsenen, freien Plätzen, nisten auf der Erde und die deutschen sind alle Zugvögel, die den Winter im Süden zubringen.

1. Der Steinschmätzer. Saxicola Oenanthe. Bechst.

Er heißt auch Steinpicker und Weißkehlchen, Vitiflora Oenanthe. Boje. Motacilla Oenanthe. Lin. Sylvia Oenanthe Lath. Bei Bechstein heißt er in der Gemeinnützigen Naturgeschichte Motacilla Oenanthe, in der Naturgeschichte der Stubenvögel Sylvia Oenanthe.

Er ist fast 7 Zoll lang und 13 Zoll breit. Der Augenstern ist braun. Im Frühlinge ist das Männchen am Schnabel, Fuße, den Kopfseiten, Flügeln und an der vordern Schwanzhälfte schwarz, die Stirn, ein Streif über dem Auge und die hintere Schwanzhälfte ist weiß, der Oberkörper aschgrau, der Unterkörper ist rostgelblich, der Bauch weiß. Im Herbste nimmt der Oberkörper einen rostfarbigen Anflug an, der Unterkörper ist zwar rostfarbig, aber heller. Weibchen und Junge im Herbste haben den Oberkörper rostfarbig, den Unterkörper rostgelbgrau.

Sein Nest steht auf der Erde in Löchern; es enthält 4 bis 6 weißbläuliche Eier.

Digitized by Google

Er ist munter und vorsichtig, sitzt gern auf einzelnen Steinen, Erdschollen und hier namentlich, wo er in den Mooren sehr gemein ist, auf Torfhaufen. Er wippt oft mit dem Schwanze, den er dabei ausbreitet, und macht unaufhörlich Bücklinge. Er schreit oft Witaktak und läßt sich mit dem Schlaggärnchen und mit Leimruthen leicht fangen.

Nicht sein abgebrochener, wenig bedeutender Gesang machte ihn mir interessant, wohl aber seine Mauser, die ich gern genau beobachten möchte, weil sie bisher von den Ornithologen noch wenig berücksichtigt ist; allein dazu konnte ich durchaus nicht gelangen. Sobald ich begann, Wildfängen die Mehlwürmer und Insecten zu entziehen und anderes Futter vorzusetzen, begannen sie sich unwohl zu befinden und machten sich dick, so daß ich sie wieder in Freiheit setzen mußte. Das Nest habe ich hier noch nicht aufgefunden, sonst würde ich Junge aufgezogen haben. Hoffentlich gelingt mir dies im künftigen Sommer.

2. Das Braunkehlchen. Saxicola rubetra. Bechst.

Er heißt auch Kohlvögelchen und Sylvia rubetra Lath. Motacilla rubetra. Lin.

Dieser Steinschmätzer ist gegen 6 Zoll lang und über 10 Zoll breit. Seine Zeichnung ist schön. Das Auge ist braun. Im Frühlinge hat das Männchen einen schwarzen Schnabel und schwarze Füße; der schwarzbraune Oberkörper hat rostgraue Federränder. Alle Schwanzfedern mit Ausnahme der zwei mittelsten sind an der Wurzel rein oder gelblich weiß mit braunen oder schwarzen Schäften. Über dem Auge ist ein großer wei-

Digitized by Google

ßer Streif und auf dem Flügel ein weißer großer und kleiner Fleck. Die Kehle und Brust sind schön rothbraun, der übrige Unterkörper rostgelblich weiß. Im Herbste sieht man das Weiße auf dem Flügel wenig, der Kopf und die Brustseiten sind rostgelblich mit braunen Schaftstreifen. Das Weibchen einen kaum bemerkbaren Fleck auf dem Flügel, sein Oberkörper ist heller, über den Augen einen gelblich weißen Streif; der Kropf ist rostgelblich, meistens grau getüpfelt. Dem Weibchen ähneln die Jungen.

Der Vogel nistet im tiefen Grase und legt 4 bis 6 blaugrüne, oft röthlich punctirte Eier.

Er lebt hier in der Nähe von Aurich nicht selten, am häufigsten am Rande eines öden Kieferngehölzes, Tannenkamp genannt, aber auch sonst, wo Gestrüpp mit hervorragenden Spitzen, auf die er sich gern setzt, steht. Er lockt Gii Tsa! und singt, wenn gleich abgebrochen, doch nach meinem Geschmacke recht hübsch.

Wie es hat möglich sein können, daß ich den Vogel zuerst hier im verwichenen Frühlinge sah, wird mir selbst nur dadurch erklärlich, daß ich bis dahin seltener seine Lieblingsplätze, die es niemals für mich gewesen sind, besuchte. Den ersten, den ich auf einem Spaziergange sah, fing ich mit einem Schlaggärnchen, das ich gerade bei mir hatte, binnen 5 Minuten, indem ich ihn auf dasselbe langsam zutrieb. Im Sommer und Herbste kann man ihn mit Leimruthen in Kohlfeldern leicht fangen.

Mein Vogel gewöhnte sich schnell und wurde in kaum 14 Tagen zahm. Anderes Futter, als Insecten, verschmähte er; weil ich aber an demselben eben keinen Überfluß hatte,

Digitized by Google

so mußte ich das Thierchen nach einem Monate wieder fliegen lassen. Seinen Gesang ließ es in dieser Zeit nur ein paar mal vernehmen. Auch diesen Vogel hoffe ich im nächsten Jahre genauer zu beobachten.

3. Das Schwarzkehlchen. Saxicola rubicola. Bechst.

Der Vogel heißt auch schwarzkehliger Steinschwätzer und Sylvia rubicola, Lath. Motacilla rubicola, Lin.

In Ostfriesland, wo es keine Berge, also auch keine Bergabhänge giebt, an denen er wohnt, hält er sich meines Wissens nicht auf. Er ist 5½ Zoll lang und fast 9 Zoll breit. Die vierte Schwungfeder ist die längste, während beim Braunkehlchen die dritte die längste ist. Alle Schwanzfedern sind schwärzlich braun. Auf dem Flügel hinten befindet sich ein mehr oder minder deutlicher weißer Fleck. Das Männchen hat im Frühlinge den Oberkörper und die Kehle schwarz, im Herbste mit rostfarbigen Federrändern besetzt. Die Halsseiten, der Bürzel und der erwähnte Flügelfleck sind weiß, die Brust ist rostroth, der Bauch weiß mit rostgelblichem Anfluge. Der Oberkörper des Weibchens ist, wie sein Kopf, grauschwarz, im Herbste grau, die Brust braungelb. Der grauschwarze Oberkörper der Jungen hat gelbliche Flecken, die Kehle ist schwarzgrau, der übrige Unterkörper rostgraugelb, zum Theil schwarzgrau gefleckt.

Sein Nest setzt der Vogel unter Büsche auf die Erde; die 5 bis 7 blaugrünlichen Eier sind röthlich bespritzt.

Er lockt Titt Kerk! singt einfach, schwirrend mit

Digitized by Google

schneidenden Tönen; Einige jedoch finden seinen Gesang angenehm. Er fängt sich leicht, wie der vorhergehende und läßt sich in der Gefangenschaft schwer erhalten.

Die Sylvien. Sylviae. Lath.

Sie machen ein sehr zahlreiches Geschlecht von Vögeln aus; denn allein in Europa giebt es an 40 in mehrere Gattungen vertheilte Arten. Alle haben einen dünnen Schnabel, der an der Basis vor den Nasenlöchern eine größere Höhe, als Breite hat. Die obern Schwanzdeckfedern sind grau; der Schwanz hat 12 Federn. Ihr Bau ist im Allgemeinen sehr schlank.

Sie leben größten Theils in Wäldern und Gebüschen von Insecten und Beeren. Die deutschen sind ohne Ausnahme Zugvögel, und es gehören zu ihnen die schönsten Sänger der Erde.

Sie zerfallen in

1. Erdsänger. Lusciolae.

Diese haben alle gestiefelte lange Läufe und nisten entweder auf der Erde, oder doch nur in unbedeutender Höhe von derselben.

A. Die Nachtigall. Sylvia luscinia. Lath.

Sie heißt auch Motacilla luscinia. Lin.

Das allgemeine Ansehen dieses seiner Färbung nach unscheinbaren Vogels ist röthlich braungrau, an der Brust weißlich grau. Er ist 7½ Zoll lang und gegen 11 Zoll breit. Der ganze Oberkörper ist roströthlich, graubraun, der Schwanz rostroth, die beiden mittleren Steuerfedern sind dunkler. Der Unterkörper ist grau, am Vorderhalse

Digitized by Google

und am Bauche weißlich. Der hornfarbene Schnabel ist oben dunkler, das Auge braun, der Fuß hellhornfarben. Männchen und Weibchen sind nur von geübten Kennern zu unterscheiden. Das Männchen ist immer schlanker und gestreckter, das Weibchen ist plumper mit dickerem Kopfe. Hält man ein wild gefangenes Paar gegen einander, so sieht man den Unterschied auch leicht; in der Gefangenschaft färben sich diese Vögel theils heller, theils dunkler. Die Jungen sind oben rostgelb gefleckt, unten haben sie graue Federränder, und hierdurch entsteht eine wellenförmige Zeichnung.

Übrigens ist die zweite Schwungfeder kürzer, als die vierte, kaum länger, als die fünfte; die erste ist stumpf und reicht so weit oder nur eine Linie weiter, als die obern Flügeldeckfedern.

Die Nachtigall bewohnt die meisten Gegenden Deutschlands, die dichtes Laubgebüsch haben, auch Gärten und parkähnliche Anlagen. Die Nähe des Wassers ist ihr nicht unbedingt nothwendig, wenn sie dasselbe auch liebt. Sie scheut die Menschen nicht und ihr Eifer im Gesange scheint wirklich mit der Zahl der Zuhörer zu wachsen. Hohe Gebirge vermeidet sie. Es ist schwer zu sagen, weßhalb sie sich an manchen Orten, z. B. in Altenburg, Baireuth, Nürnberg, Erlangen und Bamberg nicht ansiedelt, ungeachtet da Laubhölzer und Gärten in Menge vorhanden sind.

Daß sie indeß den Nadelwald vermiede, ist eine Behauptung, der ich nach meinen, hier bei Aurich gemachten Erfahrungen, widersprechen muß. So habe ich ihr Nest schon dreimal auf den untersten Fichtenzweigen im Gehölze zu Egels, dreiviertel Stunden von Aurich, gefunden,

Digitized by Google

ungeachtet in unmittelbarer Nähe desselben Laubgebüsch die Fülle steht. Auch habe ich sie oft belauscht, wenn sie auf Fichten und Kiefern schlug. In einem andern nahen Gehölze Eikebusch verhielt es sich noch vor wenigen Jahren eben so; denn ein damals dort noch bestehendes, jetzt weggehauenes Fichtendickicht hatte alljährlich Nachtigallennester. In den Jahren 1841 und 1842 nistete ein Pärchen an einer einsamen Stelle im Moore hinter dem Dorfe Sandhorst bei Aurich; als jedoch dieses Moor cultivirt wurde, mußte es den Ort, den es auch früher nicht bewohnt hatte, verlassen. Die Stelle war mit verkrüppeltem Eichengebüsch bewachsen. Mich interessirt dieser Fall um so mehr, weil mir kein ähnlicher bekannt geworden ist. Unfern von der Nachtigall wohnte auch eine graue Grasmücke (Sylvia hortensis). Die Durchforstung unserer kleinen Gehölze vermindert diesen herrlichen Sänger leider in denselben jährlich mehr; dagegen zieht sie sich in die unmittelbaren Umgebungen der Stadt, wo sie jedoch durch die Katzen und die unbezähmbare Zerstörungswuth der Knaben sehr leidet. Wo diese nur ein Nest finden können, da vernichten sie es, spielen mit Eiern und Jungen oft grausam, und es haben bisher Behörden und Schulen gegen ein so ruchloses Verfahren wenig oder nichts ausgerichtet; eine doppelte Aufforderung für sie, nicht zu ermüden! Noch im vorigen Jahre zeigte mir mein Arbeiter eine junge Nachtigall, mit der sein Knabe spielte, und welche er in einem Gange am Kirchhofe todt gefunden hatte. Auch wird den Raubvögeln, kleinen Falken, Sperbern und Raben nicht gesteuert, die meistens ganz ruhig nisten und ihre Brut groß ziehen. Nicht nur sah ich selbst vor drei Jah-

Digitized by Google

ren bei einem Spaziergange am Pfingstmorgen eine Nachtigall, die allzufrei saß und die ich im Schlagen belauschte, vor meinen Augen durch einen Raubvogel zerrissen werden; sondern diese werden auch so kühn, daß vor wenigen Wochen des Nachmittags einer nach meinen im Zimmer frei fliegenden Vögeln stieß, während ich doch mitten in der Stadt wohne und seinem Treiben zusah. Auch noch am andern Tage umflog er mein Haus, ist aber seitdem verschwunden.

Die Nachtigall besucht, wie Drosseln und andere Singvögel, jedes Jahr ihren alten Wohnort, so lange er unverändert bleibt; denn nur dann verändert sie ihn. Wenn man ein Pärchen mit dem Schlaggärnchen fängt, während dieses ziemlich herangewachsene Junge hat, und dann das Nest dahin trägt, wo man gern Nachtigallen haben möchte: so soll man sie da ansiedeln können. Nachdem das Nest in einer passenden Umgebung ist ausgesetzt worden, stellt man die Eltern in verschiedenen Bauern in dessen Nähe und läßt nach einer oder einigen Stunden zuerst das Weibchen, später das Männchen frei; beide ziehen dann die Brut groß und bleiben an dem Orte. Meine Umgebung gestattet den Versuch nicht, den ich sonst um so leichter ausführen könnte, da es so leicht ist, insectenfressende Vögel aufzuziehen; sollten sie die Alten verlassen: so wären sie doch in Sicherheit und könnten erwachsen in Freiheit gesetzt werden.

Die Nachtigall erscheint in Ostfriesland stets zu Ende des April; nur im verwichenen Jahre hörte ich die erste am 20sten, vor einigen Jahren einmal eine am 25sten April. Wie schon oben bemerkt wurde, hält man oft den Gesang

Digitized by Google

der Singdrossel für den der Nachtigall und täuscht sich damit; zu Ende des August und zu Anfange des September zieht sie weg. Sie wandert des Nachts.

Der Lockton der Nachtigall, der sich mit dem Munde täuschend nachmachen läßt, klingt Uit Krr. Oft tacken sie oder rufen bloß Uit oder Uit tack! tack! Im Zorne geben sie einen äußerst widrig klingenden Ton von sich, der mit einem gewissen kreischenden Schrei der Katzen in der Paarungszeit Ähnlichkeit hat.

Sie baut ein schlechtes Nest aus dürren Halmen und Blättern; es steht gar nicht selten auf der bloßen Erde an einem dürren Stocke u. dgl. Die 4 bis 6 Eier — einst fand ich nur 2 — haben eine olivengraugrüne Farbe und sind dunkler gewölkt. Wie Oken diese meergrün nennen kann, weiß ich nicht; auf den ersten Blick sehen sie vielmehr fast kaffeebraun aus. Die Nachtigall nistet jährlich nur ein Mal und zieht die Jungen mit Insecten und kleinen Würmern groß.

Sie ist, wie allgemein bekannt, leicht zu fangen, sowohl im Erdkasten und mit Leimruthen, als mit dem Schlaggärnchen. Wenn sie hoch sitzt und der Vogelsteller ist ungewiß, wo ihr gewöhnlicher Aufenthaltsort ist, so wirft er nach ihr und stellt seine Fallen da auf, wohin er sie fliegen sieht. Einmal gefangen und wieder in Freiheit gesetzt, läßt sie sich in demselben Jahre nicht leicht wieder berücken. So erzählt Bechstein, er habe, um die Nachstellungen der Vogelsteller zu vereiteln, in seiner Nähe die Nachtigallen gefangen und gleich wieder fliegen lassen; auf diese Weise seien sie vorsichtig und gegen spätere Gefahr geschützt worden. Zu diesem Zwecke aber Leim-

Digitized by Google

ruthen beim Fangen zu wählen, möchte ich keinem Menschen rathen; denn durch dieselben werden die Vögel oft so beschmutzt, daß sie sehr leiden und gar sterben. Gegen ein Schlaggärnchen von der Einrichtung der meinigen möchte aber auch eine schon einmal gefangen gewesene Nachtigall schwerlich mißtrauisch sein.

Die Nachtigall ist im Zimmer bei richtiger Behandlung sehr dauerhaft. Ich selbst besitze eine solche seit 9 Jahren; ein Bekannter von mir hat eine 25 Jahre lang gehabt. Auch ihr Schlag scheint mit zunehmendem Alter nicht abzunehmen, wenigstens ist es bei den beiden eben erwähnten nicht der Fall gewesen. Den Beginn des Gesanges, den man das Dichten nennt, ist in verschiedenen Jahren verschieden. Von den meinigen dichtete eine im Jahre 1840 schon am 5ten, eine zweite am 8ten August; beide schlugen um Weihnachten herrlich, wie man es sonst im Freien im Mai hört. In andern Jahren fingen sie im October oder November an; sie haben nie länger geschlagen, als bis zum Ende des Mai. Bei manchen dauert das Dichten mehrere Monate, überhaupt um so länger, je früher es beginnt. Bisweilen schweigen altgefangene hartnäckig mehrere Jahre, fangen aber bei einer Veränderung ihres Aufenthaltsortes oder auch ohne eine solche oft plötzlich an zu schlagen. Oft aber schlagen sie auch gleich, nachdem sie gefangen sind, wenn sie einsam und ruhig hängen; so im Jahre 1839 brachte ein Vogelhändler sieben Stück in einem Bauer hierher; dennoch, obgleich sie erst vor seiner Abreise gefangen und so viele Meilen weit waren getragen worden, schlug die eine, als

Digitized by Google

in meinem Zimmer der Mann den Bauer auf den Tisch gesetzt hatte.

Gleich nach der Ankunft schlagen die Männchen, die immer einige Tage früher, als die Weibchen, erscheinen, einige Tage lang Tag und Nacht; später entweder nur am Tage, oder nur des Nachts. Erstere nennt man Tag-, letztere Nachtschläger. Sind diese ächt, so beginnen sie des Abends um 10 oder 11 Uhr und schlagen, bis der Morgen anbricht. Selten trifft man solche, welche am Tage, wie in der Nacht, gleich gut schlagen. Tag- und Nachtschläger sollen sich als solche fortpflanzen, so daß also nie aus dem Neste eines Tagschlägers Nachtschläger kommen, und umgekehrt. Repetirvögel sind solche, welche des Abends und des Nachts einige bald längere, bald kürzere Strophen ihres Gesanges hören lassen. Nach meinen Erfahrungen werden alle Tagschläger Repetirvögel mit zunehmenden Jahren; auch scheint es mir, als ob der Gesang des Abends und Nachts dann immer anhaltender würde. Meine neunjährige Nachtigall schlägt seit ein paar Jahren des Abends und Nachts so oft und lange, daß ein Nichtkenner versucht werden sollte, sie für einen Nachtschläger zu halten. Sie schlägt besonders fleißig, wenn im Zimmer, wo sie hängt, musicirt wird, auch des Abends, und seitdem unter ihr noch eine zweite schlagende hängt.

In einem Zimmer dürfen nie mehr, als zwei sich befinden, am besten so, daß sie sich nicht sehen können; diese aber muntern einander zum Gesange auf. Andere Vögel, wären deren auch noch so viele um sie, stören sie nicht, reizen sie vielmehr, namentlich schmetternde Kanarienvögel.

Digitized by Google

Über den herrlichen Gesang dieses Vogels an sich ver-
liere ich kein Wort. Es giebt wenige Menschen, die er
nicht entzückte; aber es giebt deren doch. So theilte ein
jetzt verstorbener Bekannter von mir, ein sonst gebildeter
Mann, die barocke Ansicht eines Nordamerikaners, der,
als er den Nachtigallenschlag auf dem europäischen Con-
tinente zuerst gehört, denselben ein unbedeutendes Gezwit-
scher genannt hat. Im Betreff des Geschmacks wird man
sich bei der Vergleichung mit solchen Menschen beruhigend
sagen dürfen: Talibus displicuisse laus est.

Der Nachtigallenschlag ist nach Individuen und nach
Gegenden, wo der Vogel wohnt, gar sehr verschieden, was
übrigens auf alle Singvögel paßt. Hier bei Aurich ist
keine einzige wirklich gute; fast allen fehlen die crescendo
vorgetragenen, ziehenden Strophen, welche die Vogelsteller
das Tunken nennen, und welche von den hiesigen gleich-
sam nur andeutungsweise wenige Male hintereinander ge-
sungen werden. Ganz anders die meinigen, welche aus
den Ebenen und Thälern des Oberharzes stammen. Diese
wiederholen die seufzenden Töne dreißig- bis funfzigmal;
auch haben sie ein schönes Quorror, das keiner hiesigen
eigen ist. Nur zwei köstliche Nachtschläger muß ich aus-
nehmen, die sich früher in dem schon genannten Eike-
busch nicht sehr weit von einander links von dem Fuß-
wege befanden, der durch das Gehölz von Aurich zum Forst-
hause führt. Sie begannen jeden Abend fast auf den
Glockenschlag elf und antworteten sich in feierlichen Accor-
den. Oft habe ich einsam mitten in der Nacht stunden-
lang in dem Wäldchen gestanden und mich an dem herr-
lichen Schlage gelabt. Vielleicht überschätze ich indeß die

Digitized by Google

jetzt wegen des abgehauenen Untergebüsches verscheuchten Vögel, weil die Tagschläger hier so mittelmäßig sind.

In der Gefangenschaft werden sie außerordentlich zahm und zutraulich. Sie wissen sehr genau die Zeit, zu welcher sie Mehlwürmer bekommen, und kennen diejenigen, die sie ihnen reichen. Zur bestimmten Stunde rufen sie mit ihrem Locktone darnach, wenn eben Niemand im Zimmer ist, oder wenn die Person, die sie ihnen gewöhnlich gibt, hinausgeht, ohne ihnen erst diese ihre Lieblingsspeise gegeben zu haben. Sehen sie den Mehlwürmertopf, so hüpfen sie freudig vorn am Gitter des Bauers herum, strecken den Hals und locken unaufhörlich: Uit Krr! Bekommen sie täglich eine bestimmte Zahl, so merken sie auch diese; sie verzehren die Mehlwürmer, wenn man sie ihnen mit der Hand vorhält, wie ich immer thue, regelmäßig unten oder hinten im Bauer und kommen so viel Mal zurück, bis sie ihre Zahl erhalten haben. Lenz erzählt dies von einer Nachtigall, die Lichtenberg besaß; ich kann es von den meinigen bestätigen.

Jung aufgezogene Nachtigallen bleiben; wie die meisten andern Vögel, fast alle Stümper im Gesange, es sei denn, daß sie ganz allein in einem ruhigen Zimmer, in dem sich weiter kein Vogel befinden darf, als eine gut schlagende Nachtigall, hingen. Jedoch dürfen sie diese nicht sehen. Besser ist es noch, wenn man sie so in zwei an einander stoßende Zimmer vertheilen kann, daß sich die Jungen in dem einen, die alte in dem andern befindet. Die Jungen müssen neben und unter einander hängen und dürfen sich nicht sehen. Man öffnet dann, sobald die alte anfängt zu schlagen, die Thür ein wenig und läßt die

Digitized by Google

Jungen so lange unterrichten, bis sie im Schlage fest sind. Das Bestreben junger Vögel, in der Gefangenschaft besonders schlechte Töne anderer, sie umgebender anzunehmen, ist sehr groß; in der Freiheit ist es damit anders, obgleich da die verschiedenartigsten Sänger häufig nahe bei einander wohnen. Allerdings hört man in gewissen Districten einzelne Töne, auch Strophen, die ein Vogel vom andern annimmt, aber bei weitem nicht in der Ausdehnung, wie man sie bei jung aufgezogenen Vögeln in der Gefangenschaft bemerkt.

Bevor ich außer dem in der Einleitung Mitgetheilten noch einiges Specielleres über die Behandlung der Nachtigall im Käfige sage, muß ich noch eines Exemplars Erwähnung thun, welches ich eine Reihe von Jahren besaß. Von derselben habe ich bereits im ersten Jahrgange unserer Localzeitschrift Frisia (1842. № 10. S. 39) gehandelt. Sie war in Cellerfeld im August mit dem Weibchen zugleich zufällig auf einem Finkenheerde gefangen worden; als ich sie im September von einem Vogelhändler, der sie auf der Reise nur mit trockenen, nicht aufgeweichten Ameisenpuppen und einigen Mehlwürmern gefüttert hatte, wobei sie sich sehr wohl befand, erhielt, schlug sie gleich am folgenden Tage. Ihr Schlag war bei weitem weniger laut, als der anderer Nachtigallen; er hatte nicht die schmetternden, schmatzenden Touren; die seufzenden und ziehenden waren kürzer. Von Körper war sie bei weitem, gewiß ein Drittheil kleiner, die Brust grau, sehr dunkel gewölkt. Die Füße waren sehr kurz, vorzüglich aber äußerst dünn. Der Vogelsteller, der sie fing, ist über den Vogel sehr verwundert gewesen; denn nach seiner Aussage, von welcher drei verschiedene, vom Harze jährlich hierher

Digitized by Google

kommende Vogelhändler Kunde hatten, ist ihm nie eine ähnlich gestaltete Nachtigall unter die Hände gekommen. So sagten auch die Vogelhändler, als sie den Vogel sahen. Das Thierchen starb in der Mauser, während ich mich auf einer Reise befand; so ist es denn geschehen, daß sie mein Freund Brehm nicht erhalten hat, dem ich sie zugesagt hatte.

Über die Fütterung der Nachtigall habe ich Nichts zu dem in der Einleitung Gesagten hinzuzufügen. Die Springstöcke müssen so dick, wie der Mittelfinger der Hand sein; man muß sie durchaus mit Tuch oder Flanell überziehen, doch so, daß sich der Überzug nicht verschieben läßt, weil sonst der Vogel sich nicht halten kann. So oft es nöthig ist, reinigt man sie mit einer Bürste und warmem Wasser und trocknet sie dann wieder. Ich habe viel Lehrgeld bezahlen müssen, ehe ich mich dazu bequemte, die nur in neuester Zeit verdrängte Gewohnheit des Überziehens der Springstöcke wieder aufzunehmen. An Ungeziefer leiden die Vögel bei gehöriger Reinlichkeit gar nicht. Seit Jahren habe ich deren doch Hunderte gehalten, Vogelläuse aber nur an frisch gefangenen Lerchen bemerkt, die ich denn immer erst so lange in meinem Vogelbehälter, wo sie sich in trockenem und feuchtem Sande nach Belieben baden können, habe frei fliegen lassen, bis sie davon frei waren. In den Kasten des Bauers lege ich erst eine Lage Sand, darauf einen halben Bogen Papier, gleichviel, ob Druck-, Lösch- oder Schreibpapier, den ich am Tage darauf umkehre und am dritten durch einen neuen ersetze. Den Sand erneuere ich jeden Sonnabend. Der Nachtigallenbauer ist bei mir oben

Digitized by Google

ſtets mit Leinwand oder Cattun gedeckt; ſonſt verletzen ſich die Vögel, zur Zugzeit zumal, wo ſie des Nachts ſehr unruhig zu ſein pflegen, leicht. Zu dieſer Zeit muß man ſie auch vorn und an den Seiten dunkel verhängen, eine Regel, die von allen Zugvögeln gilt. Außen an den Bauer noch immer ein beſonderes Trinkgefäß anzuhängen, was Lenz empfiehlt, iſt gewiß ſehr zweckmäßig für alle Vögel, weil ſie das durch Baden beſchmutzte Waſſer ungern trinken. Die großen Schuppen an den Füßen muß man erſt in warmem Seifenwaſſer aufweichen, ehe man ſie mit einem Federmeſſer ablöſ't; man muß bei dieſem Geſchäfte äußerſt vorſichtig ſein und niemals mit Gewalt etwas abreißen wollen, was ſich nicht von ſelbſt löſ't. Man verwende darauf lieber mehrere Tage, indem man die Operation wiederholt, und beſtreiche jedesmal, ehe man den Vogel wieder in den Bauer ſpringen läßt, die vorher abgetrockneten Füße mit Talg.

Da die Nachtigall die Sommermauſer hat, ſo iſt ſie in der Gefangenſchaft gleich dem Mönche ſehr dauerhaft. Um ſie geſund zu erhalten, wechſele man zuweilen mit ihrem regelmäßigen Futter ab, von dem man jedoch immer eine kleine Portion in das Freßgefäß an eine beſondere Stelle legt, weßhalb man am beſten gleich eine Scheidewand in der Mitte deſſelben quer anbringen läßt. Man ſieht ſo bald, welches Futter dem Vogel am liebſten iſt. Jeden Morgen wirft man das alte Futter weg und reinigt das Trink- und Freßgefäß durch Ausſpülen, nöthigen Falls durch Ausbürſten mit Waſſer.

Hier theile ich nun noch verſchiedene Futterungsarten,

Digitized by Google

die Lenz angiebt, mit, unter denen man zur Abwechselung wählen kann:

1) Süßer frischer Käse (Quark, Topfen, Käsematten) mit etwas Weizenkleie, auch mit geriebenen Mohrrüben, Semmelkrumen und trockenen Ameisenpuppen gemengt. 2) Semmelkrumen in frischer oder abgekochter Milch eingeweicht, nebst 1 Theelöffel voll trockene Ameisenpuppen und etwas Weizenkleie. Dies Futter wird leicht sauer, säuert auch nicht gut glasirte Gefäße an, muß daher täglich oft zweimal frisch bereitet und gegeben werden. 3) 1/3 Weizengries, 1/3 Weizenkleie, 1/3 getrocknete Ameisenpuppen gemischt und mit süßer Milch gemengt. Das Futter darf nur feucht, nicht naß und klebrig sein. 4) Man mische geriebene Mohrrüben, die, wenn sie allzu saftig sind, ein Wenig ausgedrückt werden müssen, mit eben so viel Semmelkrumen, 1 Theelöffel voll Ameisenpuppen und eben so viel Weizenkleie. 5) Man läßt ein Rinderherz (auch wohl anderes nicht zähes oder fettes Rindfleisch) mit etwas Salz kochen und verwahrt es an einem kühlen Orte. Zum Gebrauche reibt man es auf einem Reibeisen und vermischt es mit eben so viel geriebener Mohrrübe und Weizenkleie. Man kann auch Semmelkrumen beifügen, allein es säuert dann leichter.

Statt der Semmelkrumen ist gestoßener Zwieback oder Weißbrot besser, das im Backofen ausgedörrt wird und sich dann leicht stoßen und so in einem verschlossenen Gefäße trocken über ein Vierteljahr aufbewahrt werden kann. Auch das Rinderherz oder das Rindfleisch läßt sich gerieben auf dem Ofen oder in der Sonne trocknen, aufbewahren und beim Gebrauch in heißem Wasser aufweichen; es bekommt

Digitized by Google

aber doch einen eigenthümlichen, starken Geruch dadurch, und ich möchte nicht dazu rathen, es sei denn auf Reisen beim Transport der Vögel.

Was die Nachtigallen übrig lassen, fressen noch Rothkehlchen, Mönche, Lerchen und ähnliche Vögel gern.

B. Der Sprosser. Sylvia Philomela. Bechst.

Er heißt auch Wiener-, Ungarische, Polnische, Aunachtigall. Luscinia major. Briss. Motacilla luscinia major. Lin.

Vor Bechstein wurde der Sprosser nur für eine Varietät der Nachtigall gehalten, ist aber von diesem Ornithologen mit Recht von ihr geschieden worden.

Er steht der Nachtigall täuschend ähnlich, nur ist er dunkler, besonders an der Brust, die Kehle hat dunklere Muschelflecken. Die zweite Schwungfeder ist länger, als die vierte, die erste ist schmal und spitz und endet 1/4 Linie von der obern Flügeldeckfeder. Oben ist er düster olivenbraun; die untern Schwanzdeckfedern sind trübweißlich, auf der Außenfahne quergebändert. Er ist beinahe 7 Zoll lang. Er lebt mehr östlich, namentlich in Ungarn und Polen, auch in Pommern; kommt auch bei Halle, Dessau u. s. w. vor. Sein Aufenthalt ist beinahe nur im Weidengebüsche an den Flußufern; er nistet, wie die Nachtigall, mit welcher er oft zusammenwohnt, legt eben so gezeichnete Eier, kommt aber von seiner Wanderung 2 bis 3 Wochen später zurück. Seine Lebensweise und seine Behandlung in der Gefangenschaft ist eben so.

Über den Vorzug des Gesanges beider Vögel streiten die größten Kenner. Bechstein bekennt zwar, daß der

Digitized by Google

Sprosser eine stärkere, schmetterndere, aber hohle Stimme habe; daß er weit langsamer und abgebrochener, fast drosselartig singe, aber daß er nicht die angenehmen, ziehenden Strophen und accordmäßigen Schlußtöne habe, als die Nachtigall, vielmehr zerhacke er die Strophen. Alle Sprosser seien Nachtvögel.

Brehm dagegen und bei ihm Gourcy-Droitaumont und der Verfasser der schönen Abhandlung über den Vogelgesang daselbst, behaupten, der Sprosser sei der König aller Singvögel und der Nachtigall bei weitem vorzuziehen. Nach Brehm unterscheidet sich der Ungarische Sprosser durch den dicken Kopf und das dunkele Grau der Brust. Sein Gesang ist voll Erhabenheit, Würde und Feierlichkeit. Er ruft das Wort Judith und wiederholt das Wort Brief drei bis vier Mal hintereinander. Wegen der vielen Nachstellungen wird er bei Wien seltener und findet sich nur noch häufig im tiefen Ungarn. Der Polnische Sprosser an der Weichsel bei Warschau und in der Umgegend kommt bisweilen über Schlesien nach Deutschland. Er hat einen gestreckteren Schnabel und einen etwas über die niedrige Stirn vorstehenden Scheitel; er ist an seinem Unterkörper nicht so dunkel, wie der Ungarische, dem er im Gesange weit nachsteht, indem er sich durch mehr ziehende Strophen der Nachtigall etwas nähert. Sein Gesang hat nicht das Feierliche und Würdevolle. Der schlechteste ist der Pommer'sche. Er ist kleiner, als die ebengenannten, hat eine etwas gewölbte Stirn, einen niedrigen Scheitel und einen kurzen Schnabel. Sein Gesang ist oft nur von genauen Kennern von dem der Nachtigall zu unterscheiden. Zweischaller nennt man in Wien solche Sprosser, welche

Digitized by Google

ihrem Schlage Nachtigallenstrophen beimischen; sie werden zwar immer noch höher geschätzt, als die Nachtigallen, aber weit weniger, als reinschlagende Sprosser.

Lenz, welcher an der Weichsel viele Polnische Sprosser vermischt mit Nachtigallen hat schlagen hören, hat immer den letzteren den Vorzug eingeräumt.

Ein eigenes Urtheil habe ich in dieser Sache nicht; denn in Ostfriesland giebt es keine Sprosser und es ist mir vieler Bemühungen ungeachtet bis jetzt nicht gelungen, den Vogel zu erhalten. Hätte ich aber auch ein Urtheil, so würde es doch nur ein subjectives sein, wie es überall in der Musik nur möglich ist.

Die Versuche, Sprosser und Nachtigallen in der Gefangenschaft zur Paarung und Fortpflanzung zu bringen, von denen bei Brehm Einige berichten, sind von zu sehr untereinander abweichenden Resultaten gewesen, als daß man sie für entscheidend halten dürfte. Nach dem Einen haben die Alten ihre Jungen mit gemischtem Futter großgezogen; nach dem Andern nur lebendige, namentlich Spinnen und fliegende Insecten füttern wollen.

C. Das Rothkehlchen. Sylvia rubecula. Lath.

Es heißt auch Rothbrüstchen und Motacilla rubecula. Lin. Dandalus. Boje. In Ostfriesland rode Jan.

Das Rothkehlchen ist 6½ Zoll lang und 9½ bis 10 Zoll breit. Da es überall, wo es in Deutschland Hecken und Gebüsch giebt, gemein ist, so bedarf es kaum einer Beschreibung. Der Oberkörper ist oben matt grünlich oder olivenbraun; der Schnabel hornfarben; über die

Digitized by Google

Nasenlöcher ragen Borsten hin; der Stern des sehr großen und schönen Auges ist tiefbraun. Auf dem Flügel steht oft eine gelbe Binde, Spiegel genannt. Die Schwung- und Steuerfedern sind tiefgrau mit olivenfarbenen Rändern. Die Stirn ist gelbroth, wie ein Strich über dem Auge; eben so der Vorderhals und die Oberbrust. Der Bauch ist weiß. Der Fuß ist hornfarben und soll bei dem Männchen dunkeler, als bei dem Weibchen sein. Mir scheint dies als einzig angegebene Merkmal, an welchem man beide Geschlechter soll unterscheiden können, sehr unzuverlässig und trüglich; denn wiewohl ich gewiß mehrere Hunderte von diesen Vögeln in den Händen gehabt und oft unter einander verglichen habe, habe ich daran doch nie das Männchen von dem Weibchen zu unterscheiden vermocht. Die Füße bleichen sich in der Gefangenschaft, dagegen wird die Brust immer schöner und feuriger, während doch sonst die Färbung gefangener Vögel leidet und verschießt. Die Kehle der Jungen ist schmutzig gelblich mit schwärzlichen Wellen; der Oberleib ist grünlich braun, weißlich getüpfelt und schwärzlich gewölkt.

Nachdem sich diese Vögel im Herbst in Hecken und Zäunen gesammelt haben, ziehen sie nach Süden; es bleiben aber, wenigstens hier in Ostfriesland, immer sehr viele zurück, fliegen in Städten und Dörfern um die Wohnungen, wo sie auf Düngerhaufen, überhaupt auf Höfen Nahrung suchen. Einige singen, wenn eben im Winter kein Schnee liegt, laut und schön. Im Jahre 1841 flog eins im December und Januar um die Fenster meiner Studirstube und bestrebte sich, durch die Fensterscheibe zu meinen frei fliegenden Vögeln zu gelangen; es sang beim ersten

Digitized by Google

Grauen des Morgens bis zum Abend so laut und schön, wie ich sonst nie in der Freiheit eins gehört habe. Zuletzt fing ich es auf die Bitten meiner Knaben.

Im März kehrt es in großen Schaaren zurück. Ich werde nie den Anblick vergessen, den ich 1841 im Gehölze von Egels, dessen ich schon oft Erwähnung gethan, gehabt habe; denn am 19ten März des erwähnten Jahrs ging ich des Nachmittags dahin. Schon auf dem Wege fielen mir die vielen Rothkelchen auf, die in den Hecken und in den Wipfeln der Bäume saßen. Als ich aber das Gehölz betrat und in die Nähe des Forsthauses kam, da sah ich Zweige aller Bäume mit Rothkehlchen wie übersäet. Es waren ihrer viele Tausende, meistens Männchen; denn ihr Gesang ertönte von allen Seiten. Der dasige Forstbeamte, der Herr Holzvoigt Janßen, war erstaunt, wie ich; er bekannte, Ähnliches nie gesehen zu haben. In den Gartenwegen liefen sie schaarenweise umher; ich ließ durch einen meiner Knaben daselbst ein sehr schlechtes Schlaggärnchen aufstellen und fing in 10 Minuten 7 Stück, indem ich vom Zimmer aus mit dem erwähnten Forstbeamten zusah. Oft hatte der Knabe das ganz und gar frei und unbedeckt stehende Gärnchen kaum aufgestellt und sich ein paar Schritte entfernt, so lag schon wieder ein gefangenes Rothkehlchen darunter. Die gefangenen ließ ich gleich wieder fliegen, und das Gärnchen wurde weggenommen, weil der Fang eben weiter keinen Zweck hatte. Tags darauf waren sie auf und davon; man hatte ihren Abzug nicht bemerkt; denn sie wandern des Nachts.

Das Rothkehlchen lockt schnell hinter einander Srl! oder Zick! Man kann die Sylbe nicht genau bezeichnen.

Digitized by Google

Im Zorn, namentlich wenn ein Männchen ein anderes bemerkt, läßt es einen wenig lauten, aber durchdringenden Ton hören, der wie Süit! klingt und sehr lang gezogen wird. In der Gefangenschaft giebt es denselben Abends bei Lichte oft von sich, er ist aber dann noch feiner und höher. Sein Gesang ist einförmig, aber feierlich wegen seines eigenthümlich rollenden oder trillernden Schlusses. Er nimmt sich besonders des Abends, wo er noch sehr spät in den Wäldern erschallt, schön aus, wie der liebliche Lockton. In der Gefangenschaft singt es im Bauer fleißiger, als frei fliegend, bisweilen ungemein laut, auch des Abends bei Licht. Zwei muntern sich im Gesange auf und reizen sich dazu, müssen sich aber nicht sehen können. Jung aufgezogene oder gefangene nehmen Strophen aus andern Vogelgesängen an und verschönern dadurch den ihrigen. Die meisten wild gefangenen beginnen zwar in der Regel sehr bald zu singen; doch bleiben auch manche lange stumm. Ein im März 1842 von mir gefangenes blieb stumm bis in den December und wurde so lange für ein Weibchen gehalten; da aber löf'te sich seine Kehle und es ist einer der besten Sänger geworden, die ich je gehabt habe.

Das liebliche Thierchen ist in der Freiheit, wie in der Gefangenschaft, sehr zutraulich und wenig scheu; immer sitzt es auf hervorragenden Zweigen, nickt und wirft sich hin und her, nach Insecten spähend, die es auch im Zimmer schnell vertilgt. Deßhalb findet man es in den meisten Stuben der Bauern Thüringens. Es badet sich außerordentlich gern, oft mehrmals an einem Tage; im Zimmer nicht selten des Abends bei Lichte um 9 oder 10 Uhr. Da es gern Fliederbeeren und in der Gefangenschaft fast

Digitized by Google

Alles frißt, was auf den Tisch kommt, so ist es leicht zu erhalten. Mehlwürmer liebt es so sehr, daß, wenn man seinen Bauer öffnet und sich mit einem Mehlwurm mitten in das Zimmer stellt, es gleich herzufliegt und sich zitternd durch schnelles Schwingen der Flügel in der Luft erhält, bis es den Wurm erhascht hat. Es kommt furchtlos auf den Tisch zur Zeit des Essens, und nippt bald von diesem, bald von jenem Teller. Eins von den meinigen, das ich oft aus seinem Bauer herausließ, hatte sich den Mehlwurmtopf sehr gut gemerkt; es flog gleich dahin, kroch hinein, weil er einen etwas engen Hals hatte und die inwendige Glasur das Zubinden unnöthig machte, und labte sich an dem köstlichen Schmause nach Herzenslust. Diesen Gelagen mußte ich aber, so lustig sie auch waren, ein Ziel setzen, daher verdeckte ich den Topf; das Rothkehlchen aber versuchte immer durch Picken sich Bahn zu seinem Inhalte zu brechen. — Auch trockene Hafergrütze frißt es gern.

Frei im Zimmer fliegend, beißt es sich gern mit andern, im Bauer sitzenden Vögeln, indem es sich an oder auf die Käfige setzt.

Es nistet jährlich zweimal und legt sein Nest in Löchern an; dasselbe besteht aus Moos und enthält 4 bis 7 gelblich weiße Eier. Die Jungen sind Anfangs, wie junge Hühner, mit gelben, wolligen Flaumfedern bedeckt. Auch in der Gefangenschaft nistet es. Als ich noch ein Knabe war, hatte ich einst zwei Rothkehlchen frei in der Wohnstube fliegen. Nun sollte eine zerbrochene irdene Flasche, die unter dem Sopha gestanden hatte, gereinigt werden; sie wurde hervorgeholt und mit kochendem Wasser ausgespült. Wie groß aber war das Leidwesen, als es sich

Digitized by Google

zeigte, daß 5 kaum ein paar Tage alte Rothkehlchen dadurch umgebracht worden waren. Meine Rothkehlchen waren ein Pärchen und hatten im Zimmer, ohne daß es war bemerkt worden, gebrütet.

Das Rothkehlchen ist ohne Frage einer der niedlichsten Stubenvögel; es ist aber so eifersüchtig, daß es ein anderes, Männchen oder Weibchen, das macht keinen Unterschied, wenn es in dasselbe Local gebracht wird, wo es sich frei fliegend aufhält, meist sofort grimmig angreift und verfolgt. Der Kampf hört nur mit dem Tode des einen von ihnen auf. Einst lebten bei mir 3 den Winter hindurch einträchtig zusammen. Im beginnenden Frühling lag eins von ihnen todt, aber noch warm auf der Erde; ich glaubte, es sei vom Schlage gerührt worden. Am folgenden Tage hörte ich das eine sehr laut singen; ich sah nach ihm, es stand auf der Leiche des andern nun auch todtgebissenen und sang aus Leibeskräften. Auch fliegen viele nach dem Spiegel und beißen nach dem Bilde. Hat man daher ein gefangenes Rothkehlchen, so kann man mit Leichtigkeit jedes andere fangen, welches man sieht oder hört. Sein scharfes Gesicht verräth ihm gleich den Nebenbuhler, auch wenn dieser nicht lockt oder singt; es stürzt fast augenblicklich hinzu und bleibt an den Leimruthen kleben, die man an den Bauer des gefangenen gesteckt hat. Im Frühlinge 1843 bemerkte ich eins in meinem Garten; sogleich nahm ich ein gefangenes, besteckte seinen Bauer mit Leimruthen und stellte ihn auf eine am Brunnen stehende Tonne. Ehe ich noch damit fertig war, ihn gehörig zu richten und zu befestigen, war schon das Thierchen da, ja es setzte sich selbst einen Augenblick auf die eine Ecke des Bauers, den

Digitized by Google

ich noch mit den Händen gefaßt hielt, und fing sich, nachdem ich mich eben umgedreht hatte, um in das Haus zurück zu gehen.

Einen im Winter gefangenen Vogel soll man zuerst in ein ungeheiztes Zimmer bringen und nur nach und nach an die Stubenwärme gewöhnen. Gleichwohl sterben auch bei dieser Vorsicht viele Rothkehlchen, zumal wenn man sie mit Vogelleim fängt und sie dann abwäscht, statt die beschmutzten Federn abzuschneiden und auszuziehen. Am besten geschieht der Fang im März und vom Ende des August bis in den October. Das Schlaggärnchen ist dazu das geeignetste Mittel; Sprenkel, mit denen man sie in Thüringen fängt, zerschlagen ihnen leicht die Beine. Wie ich schon oben sagte, sind sie mir im Frühlinge beim Vogelfange oft sehr lästig, weil sie immer unter den Netzen liegen.

Man soll sie auch mit Nachtigallen und Braunellen paaren können.

D. Das Blaukehlchen. Sylvia suecica. Lath.

Es heißt auch Wassernachtigall und Cyanecula. Briss. Motacilla suecica. Lin.

Das unterscheidende Merkmal des Blaukehlchens ist die Zeichnung des Schwanzes. Derselbe ist an seinem Ende schwarz, sonst rostroth. Die Scheidelinie dieser Farben ist sehr deutlich und scharf, und erscheint, wenn der Vogel gewöhnlich sitzt, etwas über der Mitte nach dem Ende des Schwanzes hin. Auch die beiden mittelsten Federn desselben sind schwarz. Es ist 6½ bis 7 Zoll lang und 9½ bis 10½ Zoll breit. Im Frühlinge haben die

Digitized by Google

Männchen eine prächtig schmalteblaue Kehle, auf derselben jedoch eine verschiedene Zeichnung.

Das Männchen ist sonst oben graulichbraun, der Bauch weiß. Das Weibchen und das jüngere Männchen haben wenig oder kein Blau, die ganze Unterseite ist weißlich, mit dunkeln Flecken an der Brust. Das unvermauserte Junge ist oben und unten schwärzlich mit rostgelben, länglichen Flecken.

Brehm unterscheidet nach der Zeichnung auf der blauen Kehle des Männchens im Frühlinge folgende, die hier aufgezählt werden müssen:

1) Das schwedische Blaukehlchen. Cyanecula suecica. Br. Es hat einen deutlichen rostrothen und einen verdeckten weißen Stern. Es wohnt in Schweden und Norwegen. Das Weibchen wandert oft, das Männchen selten durch Deutschland.

2) Das östliche Blaukehlchen. Cyanecula orientalis. Br. Es ist etwas kleiner, als das schwedische und hat einen zimmetfarbigen Stern auf der blauen Kehle. Es bewohnt Asien, wandert durch Italien, selten durch Deutschland.

3) Das Wolfische Blaukehlchen. Cyanecula Wolfii. Br. Es ist noch kleiner, als das östliche, und hat alt eine prächtig ultramarinblaue Kehle ohne weißen Stern, wovon es im ersten Jahre eine Spur zeigt. Es wohnt und brütet in Deutschland an Brüchen und an Teichen und Flüssen, die mit Rohr und Gebüsch bewachsen sind, und singt am schönsten von allen.

4) Das dunkele Blaukehlchen. Cyanecula obscura. Br. Es hat eine schöne, dunkelblaue,

Digitized by Google

fast immer mit einem weißen Sterne besetzte Kehle. Es brütet zwar auch in Deutschland, zieht aber viel häufiger durch.

5) Das weißsternige Blaukehlchen. Cyanecula leuco-cyana. Br. Der Schnabel ist gestreckt und dünn; der Scheitel viel höher, als die schiefaufsteigende Stirn; das alte Männchen hat einen großen blendend weißen Stern an der oft blaßblauen Kehle. Der Stern wird bei zunehmendem Alter immer größer. Durch Deutschland scheint er nur zu wandern.

Ich habe das Blaukehlchen in Ostfriesland noch nie getroffen, es aber in vielen Exemplaren ausgestopft gesehen und einmal lebendig besessen. Kann ich daher gleich nicht aus Erfahrung urtheilen, so sind mir die Unterschiede in der Zeichnung der Kehle doch so auffallend gewesen, daß ich die von Brehm angegebenen Subspecies anführen mußte. Im Oldenburg'schen soll es unweit Delmenhorst brüten; man möchte daher glauben, daß es auch in Ostfriesland lebte. Vielleicht ist die Umgebung meines Wohnortes Aurich nicht geeignet für diesen Vogel, weil sie wenig wasserreich ist; andere Gegenden habe ich noch nicht durchsuchen können.

Das Blaukehlchen liebt Flüsse, Bäche, Seen, Teiche und Sümpfe, deren Ufer mit Rohr und Gebüsch bewachsen sind. In Deutschland ist es nur auf dem Zuge zuweilen hier und da ziemlich häufig, jedoch auch nur in manchen Jahren, sonst selten. So findet es sich zwar am Oberharze, indeß so sehr einzeln, daß ein mir bekannter, sehr achtsamer und geschickter Vogelsteller der dortigen Ge-

Digitized by Google

gend mir gesagt hat, er habe es nur dreimal erst getroffen.

Es lockt Tack! Tack! und Fied! Fied! und singt eigenthümlich; Gourcy-Droitaumont vergleicht diesen Gesang sehr richtig nach Bechstein's Vorgange mit einem leierartigen Schnurren. Während dieses Schnurrens oder zwischen demselben läßt es seine pfeifenden Strophen ertönen, so daß man meinen sollte, es sänge mit zweierlei Stimmen zugleich. Sonst ist der Gesang aus einer Menge von Strophen und Locktönen anderer Vögel zusammengesetzt; daher hat er unangenehme Töne, die hauptsächlich von den Wasservögeln entlehnt sind.

Das nahe am Boden oder auf demselben stehende Nest ist versteckt und enthält 5 bis 6 blaßgrüne, kaum merklich rothgrau oder lehmfarbig punctirte Eier.

Das Blaukehlchen lebt hauptsächlich von solchen Insecten, welche sich häufig am Wasser, überhaupt an feuchten Stellen finden; es wandert im Herbst südlich und kehrt schon früh im Frühlinge zurück, so daß man es in der ersten Hälfte des April bis zum 20sten, zumal wenn rauhes Wetter und Schneegestöber eintritt, an Bächen und Gräben antrifft und mit dem Schlaggärnchen oder mit Leimruthen leicht fängt. In der Gefangenschaft wird es frei umherfliegend oder im Bauer, der aber lang sein und Gelegenheit zum Baden darbieten muß, sehr schnell zahm, singt fleißig, stößt sich aber die Schwung- und Schweiffedern leicht ab. Auch das schöne Blau der Kehle verschwindet dann nach der Mauser, welche in den Julius und August fällt, in jedem Jahre mehr. Mehlwürmer sind seine Lieblingsspeise, er verlangt sonst gutes Nachtigallenfutter.

Digitized by Google

Bringt man zwei Blaukehlchen zusammen in einen Raum, so bekriegen sie sich heftig, bis das eine todtgebissen ist. Dies gilt auch von den verschiedenen Geschlechtern, nicht bloß von zwei Männchen.

2. Röthlinge. Ruticilla. Br.

Ihre Läufe sind wie bei den vorhergehenden; das Gefieder ist oben aschgrau; Bürzel und Schwanz rostroth, dessen zwei mittelste Federn dunkelbraun sind. Sie nisten in Baumlöchern.

A. Das Gartenrothschwänzchen. Sylvia phoenicurus. Lath.

Es heißt Röthling, Wistling, Rothschweifchen, in Ostfriesland Roodsteertchen. Ruticilla arborea. Br. Motacilla phoenicurus. Lin.

Die Flügeldeckfedern sind dunkelbraun und haben graue Federränder, die untern Flügeldeckfedern sind rostroth. Die zweite Schwungfeder ist 3 Linien kürzer, als die dritte und eben so lang, als die sechste. Das alte Männchen im Frühlinge ist ein wunderschöner Vogel. Es ist $6\frac{1}{2}$ Zoll lang und $9\frac{1}{2}$ bis 10 Zoll breit. Der Schnabel ist schwarz, eben so der Fuß, auch die Stirn, die Kopfseiten und die Kehle. Der Vorderkopf ist rein weiß, ebenso ein Strich über dem Auge. Der Oberkörper ist aschgrau; der Bürzel und Schwanz rostroth, auch die Brust und die Seiten, doch etwas bläßer; der Bauch weißlich. Im Herbste verdecken graue und grauweiße Federränder diese Zeichnung zum Theil. Das Weibchen ist oben grau, unten graulich weiß. Die Jungen sind oben

Digitized by Google

grau, rostgelb getüpfelt, unten gelblich weiß, grau getüpfelt.

Das Gartenrothschwänzchen nistet in Baum- und Mauerlöchern und legt 5 bis 7 rein blaugrüne Eier.

Es lockt Uit, Uit! Uit, Uit! Ditdit! was auch wie Witiktik! klingt; im Zorne hängt es ein Tzä! an. Im Gesange hat es einige Ähnlichkeit mit dem Rothkehlchen, nur singt es kürzer.

Zwar ist es leicht im Schlaggärnchen und mit Leimruthen zu fangen und wird in der Gefangenschaft schnell zahm, aber es ist außerordentlich zärtlich, verlangt nur Insecten und gewöhnt sich schwer an anderes Futter. Ich habe es oft besessen, ohne es indeß wegen des großen Aufwandes von Mehlwürmern lange behalten zu können. Einst hatte einer meiner Freunde ein Nest mit 7 fast flüggen Jungen in einen Bauer gesetzt, um sie mir zu sichern; denn er kannte die Vögel nicht und hielt sie für höchst selten. Das Pärchen flog durch die geöffnete Thür des Bauers ohne Scheu aus und ein und fütterte. Bei diesem Geschäfte fing ich dasselbe, indem ich mittelst eines langen Bindfadens die Thür zuzog, wenn einer der beiden Vögel darin war. Das Männchen entwischte einmal, kam aber doch gleich wieder. In einem großen Bauer fütterten die Alten, deren Flügel ich nicht gebunden hatte, zwei Tage lang emsig, auch wenn ich davor stand, frische Ameisenpuppen und Mehlwürmer. Da ging mir das Futter aus, und ich brachte Alte und Junge in der äußersten Verlegenheit, weil ich die Familie nicht wollte umkommen lassen, an den Nistort zurück, und hatte die Freude, die wieder in Freiheit gesetzten Alten die Jungen, bis diese aus-

Digitized by Google

flogen, ätzen zu sehen, wie wenn Nichts vorgefallen wäre.

Das Weibchen des Rothschwänzchens hat für den Nichtkenner eine gewisse Ähnlichkeit mit der Nachtigall; es ist aber leicht von dieser zu unterscheiden. Es ist kleiner, als die Nachtigall, hat einen schwärzlichen Fuß (der der Nachtigall ist perlhornfarben oder braunfleischfarben, überhaupt also viel heller, als beim Rothschwänzchen) und zittert immerwährend mit dem Schwanze, was die Nachtigall nie thut.

Das Rothschwänzchen kehrt von seiner Wanderung zu Anfange des April zurück.

B. Das Hausrothschwänzchen. Sylvia tithys. Lath.

Es heißt auch Wistling und Röthling. Ruticilla atra. Br. Motacilla atrata. Lin.

Dieser Vogel lebt in Ostfriesland nicht, auch nicht im Oldenburgschen; denn mein verehrter Freund, der Herr Kreisphysicus Dr. Oppermann zu Delmenhorst, hat ihn sich aus Westphalen zum Behufe des Ausstopfens kommen lassen müssen. Ich kenne ihn aber sehr gut; er ist in Thüringen, im südlichen Deutschland und in der Schweiz gemein.

Das Hausrothschwänzchen ist 6½ Zoll lang und 10 bis 11 Zoll breit. Die dunkelbraunen Flügelfedern haben aschgraue oder weißliche Säume. Die zweite Schwungfeder ist ½ Zoll kürzer, als die dritte und eben so lang, wie die siebente.

Die Zeichnung und Farbe ist nach dem Alter verschieden. Das wenigstens zweijährige Männchen hat im Frühlinge den Schnabel, Fuß und das Ge-

Digitized by Google

fieder schwarz auf dem Flügel hinten ist ein weißer Fleck, auf dem Kopfe, dem Rücken und an der Unterbrust mit mehr oder weniger Aschgrau, am Bauche weißlich. Bürzel und Schwanz sind rostroth in der Mitte. Im Herbste ist das Schwarz durch aschgraue Federränder verdeckt. Die Männchen nach der ersten Mauser und die Weibchen sind tiefgrau; eben so die Jungen, bei denen es aber mit schwarzen Wellenlinien besetzt ist.

Es sitzt gern auf den Firsten der Häuser, auf Schornsteinen und Thurmfahnen, zittert unaufhörlich mit dem Schwanze und macht viele Bücklinge.

Sein Nest steht in Ruinen, hohen Gebäuden und in Häusern, wo dasselbe oft frei auf einem Balken gebaut ist. Die 4 bis 6 Eier sind rein weiß. Es lockt Widtektek! was auch wie Is Is teck! klingt und singt unaufhörlich krächzend und unangenehm.

Im October zieht es südlich und ist im März schon wieder da. Wegen des Nutzens, den es durch Vertilgung vieler schädlichen Insecten in Häusern und Ställen stiftet, schont man den Vogel mit Recht sehr und schlägt ihm Brettchen und Kästchen hoch an den Mauern an; denn diese wählt es gern zur Wohnung.

Es läßt sich mit dem Schlaggärnchen und mit Leimruthen leicht fangen, es ist aber sehr zärtlich und hat für das Zimmer außer seiner Munterkeit und Haltung keine Eigenschaften.

3. Grasmücken. Sylvia. Penn.

Ihre Läufe sind kürzer und vorn getäfelt; der Schwanz ist gerundet; das Gefieder ist grau oder graubraun. Sie

Digitized by Google

leben und nisten in Gebüschen und Hecken. Über ihre Nasenlöcher ragen Borsten hin.

A. Die Klappergrasmücke. Sylvia curruca. Bechst.

Sie heißt auch Müllerchen, Weißkehlchen und Weißmüllerchen. Curruca garrula. Briss. Motacilla garrula. Retz.

Ihre Länge beträgt 5½ Zoll, ihre Breite 8½ Zoll. Früher wurde sie oft mit der folgenden verwechselt, der sie auch ähnelt; sie ist aber kleiner und nicht so rostbraun auf den Flügeln.

Der Schnabel ist hornbraun, der Augenstern braun mit hellem Ringe, der Fuß bleifarben. Der Oberkopf ist aschgrau, die Wangen sind dunkelgrau, der Rücken ist bräunlich grau, der Unterleib weiß. Die äußerste Schwanzfeder ist an der Außenfahne weiß, an der Innenfahne hat sie einen großen weißen Keilfleck, die zweite hat zwar auch einen solchen, er ist jedoch nur sehr klein und undeutlich. Männchen und Weibchen sind ohne unmittelbare Vergleichung der Geschlechter schwer von einander zu unterscheiden, denn die Farben des letztern sind kaum matter, als die des erstern. Die Jungen sind vor der Mauser auf dem Oberkörper schmutzig grau, auf dem Kopfe unrein aschgrau und auf dem Unterkörper stark grau überflogen.

Sie lockt, aber selten, mit einem Tone, der schmatzend ist; ihrem in der Regel sehr leisen Gesange — nur wenige Individuen singen laut — mischt sie das oft vorkommende Klip! Klip! was auch wie Klap! Klap! klingt, bei, woher der Name Müllerchen.

Digitized by Google

Diese Grasmücke sitzt nicht gern hoch, kriecht sehr behend in Hecken und Gebüsch herum und liest von den Zweigen Räupchen und andere Insecten. Im Sommer frißt sie Kirschen, im Herbste Fliederbeeren.

Sie nistet in dichtem Gebüsch, zumal gern in Dornen, und legt 5—7 weiße, grau- und braungefleckte Eier.

Man fängt sie leicht im Schlaggärnchen und mit Leimruthen.

Wer nicht besondere Zwecke dabei hat, dem möchte ich nicht rathen, diese Grasmücke zu halten; denn sie ist ein zärtliches Thierchen. Vom Januar an muß man sie reichlich mit Mehlwürmern versorgen; im Herbst giebt man ihr frische, im Winter getrocknete und wieder aufgequellte Fliederbeeren, auch kleingehackte Vogelbeeren, geschabte süße Birnen u. dgl., im Sommer Kirschen, Johannis- und Himbeeren. Heidelbeeren lieben sie auch.

Die Mauser erfolgt im März und geht gewöhnlich nicht leicht von Statten; man beginnt schon zu Ende des Februar, ihr nach und nach die Schwanz- und Schwungfedern auszuziehen; dann zumal darf man mit Mehlwürmern und Spinnen, wenn man sie haben kann, nicht sparsam sein. Wenn die Sonne scheint, setzt man den Bauer inwendig vor das Fenster, nimmt ihn aber mit ihrem Verschwinden gleich weg, weil dem Vogel Kälte zuwider und Wärme unentbehrlich ist. Mit der Mauser zugleich fängt sie auch an zu singen.

Ich habe sie, wiewohl sie hier nicht sehr häufig ist, öfters gehabt, aber regelmäßig im Herbste wieder fliegen lassen; nur eine behielt ich drei Jahre, ehe ich sie im Frühlinge in Freiheit setzte.

Digitized by Google

B. Die fahle Grasmücke. Sylvia cinerea. Lath.

Sie heißt auch gemeine Grasmücke und Weißkehlchen. Curruca cinerea. Br. Motacilla sylvia. Lin.

Sie ist 6½ Zoll lang und 9½ bis 9 Zoll breit. Man erkennt sie leicht daran, daß die erste Schwanzfeder großentheils weiß ist; die hintern Schwungfedern sind rostfarben eingefaßt.

Das Männchen im Frühlinge hat einen hornfarbenen Schnabel, einen bräunlich gelben Augenstern und die Füße von graugelber Farbe. Der Oberkörper ist fahl aschgrau mit rostgrauem Anfluge; Oberflügel und Schwanz sind grauschwarz, der erstere mit rostfarbenen Federrändern, der letztere an den Seiten weiß, wie schon gesagt wurde. Der weiße Unterkörper ist auf der Brust grau, rosenröthlich überflogen, an den Seiten rostgelbbraun. Das Weibchen ist auf dem Oberkörper schmutziger, auf dem Unterkörper weiß. Im Herbste ist das Männchen am Oberkörper rostgrau, an den Flügeln fast ganz rostfarben, am Unterkörper schmutzig weiß. Eben so die Jungen. Bechstein unterscheidet unter den Grasmücken eine Sylvia fruticeti als sehr seltenen und schätzbaren Vogel (S. dessen Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands Bd. IV. S. 555 bis 557), die jedoch in der Naturgeschichte der Stubenvögel schon ist aufgegeben worden, wenigstens in der neuesten vierten Ausg. v. J. 1840; es ist aber die fahle im Herbst- und Jugendkleide.

Sie lockt Gät! Gät! Sche! Sche! und singt nach meinem Geschmacke nicht besonders. Gourcy-Droitaumont bei Brehm rühmt den eines von ihm erwähnten

Digitized by Google

Exemplars sehr. Diesen Gesang läßt sie zwar auch im Sitzen ertönen, steigt aber auch oft fliegend in die Höhe und singt, indem sie sich wieder niedersetzt.

Sie lebt überall in Hecken, auf Wällen, die mit Gebüsch bewachsen sind, und in Wäldern. Ihr kunstloses Nest steht tief am oder auf dem Boden und sie legt 4 bis 5 weißliche, dunkeler gefleckte Eier. Oft ist die Grundfarbe in verschiedenen Nüancen grüngrau.

Ihre Nahrung und übrige Lebensart ist ganz die der vorhergehenden; auch ist sie in der Gefangenschaft recht zärtlich. Ihre Mauser findet im Januar und Februar Statt, und sie muß dann, wie die Klappergrasmücke behandelt und gepflegt werden.

Eine eigenthümliche Krankheit am Schnabel und an den Zehen habe ich schon oben geschildert. Man fängt sie leicht im Schlaggärnchen, man muß aber im Frühlinge mit dem Fange sehr eilen, damit man sie bekommt, ehe sich Männchen und Weibchen gepaart haben. So verweigerte eine von mir im vorigen Frühlinge gefangene die Annahme des Futters beharrlich, machte sich dick und würde gewiß gestorben sein, wenn ich sie nicht schleunig an ihren Wohnplatz zurückgebracht und in Freiheit gesetzt hätte. Da sah ich denn auch das Weibchen umherflattern, dessen Anwesenheit beim Fange, weil er so sehr schnell geschah, mir entgangen war.

Ein von mir jung aufgezogenes Männchen, welches ich schon mehrere Jahre besitze, hat seinen Gesang ungemein durch die Lieder der Nachtigall, des Mönches, der grauen Grasmücke und anderer Sänger verschönert. Dabei zeichnet es sich dadurch aus, daß es den ganzen Winter

Digitized by Google

hindurch des Abends bei Lichte, gewöhnlich von 9 Uhr an, äußerst lieblich, wiewohl nur leise singt.

C. Die graue Grasmücke. Sylvia hortensis. Lath.

Sie heißt auch Garten- und Welsche Gartengrasmücke. Curruca hortensis. Br. Motacilla hortensis. Lin.

Sie ist 6½ Zoll lang und 10 Zoll breit. Ihr Schnabel hat, wie der Fuß, eine Bleifarbe; der Augenstern ist braun. Oben ist sie olivengrau, unten schmutzig gelblich weiß; die untern Flügeldeckfedern sind rostgelb, die Schwanzfedern einfarbig rostgrau, an den äußern auf der Unterseite weißgesäumt. Die Flügelfedern sind dunkeler, als der übrige Oberkörper. Männchen und Weibchen lassen sich nicht mit Sicherheit unterscheiden. Die Jungen haben anfangs ein sehr lockeres, wolliges Gefieder.

Diese Grasmücke bewohnt Gärten, Waldränder überhaupt solche Plätze gern, die dichtes Gebüsch mit einzelnen Bäumen haben, auf denen sie gern sitzt. Sie lockt Tack! Tack! schreit im Unwillen kreischend und läßt, zumal im Bauer, wenn sie die ihr bestimmten Mehlwürmer sieht, oder auch sonst, wenn sie sich behaglich fühlt, einen außerordentlich angenehmen, knurrenden Ton hören. Ihr Gesang ist zwar nur aus wenigen Tönen zusammengesetzt, aber höchst anmuthig und fast ununterbrochen. Einzelne Individuen weichen darin sehr von einander ab; von den meisten klingt derselbe in einer gewissen Form, aber auch nur dann, wie heiser. In der Gefangenschaft verschönern sie ihn; auch die jung aufgezogenen werden oft bessere Sänger, als die altgefangenen. So besaß ich eine solche,

Digitized by Google

die alle mir im Freien vorgekommenen bei weitem übertraf.

Ihre Hauptmauser fällt in den Februar oder März. Man muß sie dann, wie die vorhergehenden pflegen. Sie liebt auch die Rahmhaut, die sich auf genachter Milch bildet, und etwas rohen Speck sehr.

In der Freiheit lebt sie von Insecten und Beeren; Kirschen verzehrt sie ebenfalls gern; sie beschmutzt sich dann oft mit ihrem Safte. In der Gefangenschaft ist ihr daher süßes Obst wohlthätig.

Im Bauer wird sie bisweilen so fett, daß sie einen dicken Fettklumpen bildet. Eine von denen, die ich besaß, konnte vor Fettigkeit nicht gut mehr stehen, sie lag, bis sie starb, auf den Springstöcken, an denen sie sich mit den Zehen festklammerte. Zur Zeit der Mauser werden sie häufig ganz kahl; ja eine ertrank mir im Trinkgefäße, weil sie hineingefallen sich nicht wieder heraushelfen konnte. Wildfänge sterben leicht; man sieht ihnen vor ihrem Tode oft gar nicht an, daß sie sich unwohl befinden. Der Vogel verlangt täglich viel Futter, welches aber deßhalb nicht allzunahrhaft sein darf. Das, was die Nachtigallen übrig lassen, ist für sie sehr gut, wenn es nur nicht sauer geworden ist.

Im Laufe des vorigen Sommers und Herbstes machte ich an jungen grauen Grasmücken eine eigene Erfahrung. Ich hatte deren drei von einem Landmanne bekommen, der sie im Bauer hatte, um sie von den Alten großziehen zu lassen. Auf mein Zureden und auf die Vorstellung, daß es ihm durchaus unmöglich wäre, sie zu erhalten, überließ er sie mir, vielleicht nur, weil wirklich schon ein Junges, deren er 4 gehabt hatte, gestorben war. Die drei übrigen

Digitized by Google

gediehen, so elend sie auch anfänglich aussahen, nach Wunsch; alle drei waren Männchen und begannen, kaum ausgeflogen, zu singen. Im Anfange des August schwiegen sie; indeß gegen das Ende dieses Monates wurde die eine Abends in der Dämmerung außergewöhnlich lebhaft, hüpfte sehr vergnügt, wie es schien, im Bauer herum, und sang endlich eine wunderschöne Strophe einmal, aber sehr laut. Ich freute mich darüber sehr, am folgenden Morgen jedoch lag das Thierchen im Bauer — todt. Die Untersuchung zeigte nicht das mindeste Abnorme; der Vogel war weder zu mager, noch zu fett. Vierzehn Tage später wiederholte sich dasselbe ganz genau mit allen Umständen bei der zweiten; auch sie war in der Nacht gestorben. Dies war Aufforderung genug, der dritten noch übrigen die möglichste Sorgfalt zu widmen; ich nahm sie gleich aus dem Bauer und untersuchte sie genau, ließ sie aber beruhigt wieder hineinhüpfen. Sie war sehr munter, sang aber nicht. Endlich zu Ende des November tackte und sang sie Abends in der Dämmerung, wie die beiden gestorbenen, und ich fürchtete gleich, daß dies ihr Schwanengesang sein würde. Er war es auch gewesen; denn sie war über Nacht ebenfalls gestorben. Gewiß ist dies ein eigenthümlicher, rührender Vorfall, wie mir noch nie ein ähnlicher bei dieser Grasmücke oder bei einem andern Vogel vorgekommen ist.

Hat die graue Grasmücke im Zimmer nur erst eine Hauptmauser bestanden, so hält sie oft 10—12 Jahre aus.

Sie baut ihr wenig kunstreiches Nest in Büsche und auf die untern Zweige junger Fichten, und legt 5 bis 6 schmutzigweiße, dunkler gefleckte Eier.

Digitized by Google

Gefangene Weibchen ziehen im Bauer gern auch andere junge Vögel, als ihre eigenen Jungen, groß.

Junge graue Grasmücken darf man, sobald sie allein fressen, nicht länger in einem Bauer lassen, sonst beißt eine die andere todt. Ich habe dies einst selbst erfahren.

Der Fang des Vogels ist, außer beim Neste mit den Jungen durch Leimruthen, nicht ganz leicht. Er gelingt nach ihrer Ankunft zu Ende des April mit einem Lockvogel im Bauer; hat man einen solchen nicht, so merkt man sich die Lieblingsbüsche ihres Sitzes, bindet an ein schwarzes Pferdehaar in der Mitte einige Mehlwürmer und befestigt die beiden Enden an zwei Zweige, die man vorher abschneidet, mit Vogelleim bestreicht und mittelst kleiner Stücken Federholzes wieder befestigt. In der Mitte nach den Mehlwürmern hin bringt man eben so noch eine besondere Leimruthe an, von der aus diese bequem zu erreichen sind. Der Vogel wird sich bald fangen, indem er nach den Mehlwürmern geht.

Weil diese Grasmücke sehr wenig auf die Erde geht, sondern fast immer nur auf Bäumen und Büschen in ziemlich großen Sprüngen nach Nahrung sucht, so hat man sie gewiß nur sehr zufällig im Schlaggärnchen gefangen. Mir ist dieser Fang kein einziges Mal trotz sehr vieler Versuche gelungen. Einst stellte ich um einen einzeln stehenden Busch in einem Gehölze fünf solcher Gärnchen auf und ließ sie einen ganzen Tag lang stehen; aber die Grasmücke fuhr fort, in demselben zu fingen, unbekümmert um die vielen Mehlwürmer auf der Erde, die sie doch gewiß sah.

Es sollte sich Niemand, der zärtliche Vögel nicht zu behandeln versteht, damit befassen, eine graue Grasmücke

Digitized by Google

zu ernähren; sie wird bald ein Opfer des Todes werden; wer es aber versteht, der kann im Zimmer kaum einen fleißigeren und lieblicheren Sänger haben; ihre Stimme ist nur rauh und häßlich, wenn sie anfängt, ihren Gesang einzuüben und ihre Kehle geschmeidig zu machen.

Daß der Kuckuck ihr Nest für sein Ei nicht selten wählt, ist bekannt; sie theilt dieses Schicksal mit den meisten kleinen insectenfressenden Vögeln.

D. Die gesperberte Grasmücke. Sylvia nisoria. Bechst.

Sie heißt auch Sperbergrasmücke. Curruca nisoria. Br.

Ihren Namen führt sie mit Recht; denn sie hat in der Zeichnung und Färbung allerdings mit dem Sperber Ähnlichkeit. Bechstein beschreibt sie zwar in der Gemeinnützigen Naturgeschichte Deutschlands Band IV. S. 580 bis 582, sie fehlt jedoch in dessen Naturgeschichte der Stubenvögel, entweder aus Versehen, oder weil der Verfasser eine ganz unrichtige Vorstellung vom Gesange dieses Vogels hat, den er nicht so angenehm findet, wie den der fahlen Grasmücke. Aus seiner ganzen Darstellung geht hervor, daß er denselben wenig beobachtet hat.

Sie ist 7½ Zoll lang und 11¼ Zoll breit, also die größte unserer Grasmücken. Der tiefgraue Oberkörper des Männchens im Frühlinge zieht in das dunkelaschgraue, der Unterkörper ist weißlich, überall tiefgrau gesperbert, nur nicht der Bauch. Die äußerste Steuerfeder hat ein trübweißes Säumchen an der äußern

Digitized by Google

Fahne ihrer ganzen Länge nach, auf der innern nur am Ende einen hellweißen Fleck; die untern Schwanzdeckfedern sind grau, haben einen breiten weißen Saum und einen dunkleren Lanzettfleck. Der Schnabel ist dunkelhornfarben, der Fuß bleifarben. Der Augenstern ist hellgelb, was dieser Grasmücke ein eigenthümliches, wunderliches Ansehen giebt. Im Herbste hat der Oberkörper lichtgraue Federränder, der Unterkörper wenig tiefgraue Wellenlinien. Bei den Jungen sind diese Wellenlinien im Herbste kaum zu bemerken; gleich nach dem Ausfliegen sind sie gar nicht gesperbert, am Unterkörper weiß, oben und an den Seiten grau. Das Weibchen ist nicht so rein gezeichnet und nicht so sehr gesperbert, als das Männchen; es hat aber, wie dieses, schöne gelbe Augen.

Ihr Lockton ist Trrrr! Trrrr! und Tack! Ihr Gesang ist nach meinem Geschmacke sehr schön, rund, voll und melodisch, und wenn gleich nicht zu leugnen ist, daß er dem der fahlen Grasmücke entfernt ähnlich ist, so übertrifft er ihn doch bei weitem an Stärke, Fülle und Zusammenhang. Einzelne Individuen singen sehr verschieden, alle mischen ihren Liedern Strophen aus andern Vogelgesängen bei. Auch sie steigt zuweilen singend in die Höhe, fliegt so eine kleine Strecke und setzt sich wieder nieder.

In der Nahrung und Lebensart ist sie den vorherbeschriebenen Grasmücken gleich; ihr Nest steht in dichtem Gebüsch drei bis vier Fuß über der Erde und enthält 4 bis 5 weißliche oder grau weiße, grau gefleckte Eier.

Bei Aurich findet sie sich in jedem Sommer; das Nest traf ich einst in dem Gehölze von Egels am Rande

Digitized by Google

eines großen freien, mit Getreide, jetzt zum Theil mit jungen Kiefern bewachsenen Platzes an. Es stand in einem zusammenhängenden, sehr dichten Gebüsche, mit dem ein alter Wall an der Seite bewachsen ist. Leider! setzte ich die Alten, die ich beide fing, sofort wieder in Freiheit; von den Jungen, die mir, als ich mich nahte, hurtig entschlüpften, ob sie gleich noch nicht ganz flügge waren, erhaschte ich zwei, die ich aufzog. Sie wuchsen schnell, bekamen jedoch, noch ehe sie allein fraßen, eine Lähmung an den Füßen, die ich durch Wärme zu heben suchte. Zu diesem Zwecke wickelte ich die Thierchen in Baumwollenwatte, was sie sich sehr gern gefallen ließen; denn sie fuhren fort, von dem ihnen vorgesetzten Futter und Trinken zu sich zu nehmen und gediehen sonst sehr gut. Endlich jedoch starben sie, wirklich zu meiner Freude; denn da ich an ihrer Herstellung verzweifelte: so wäre ihre Pflege für die Dauer sehr lästig geworden. Dies hätte zu Anfange meiner Beschäftigung mit der Ornithologie Statt; jetzt würde ich glücklicher sein. Indeß habe ich seitdem weder einen alten noch jungen Vogel wieder erhalten können, auch kein Nest gefunden.

Die Hauptmauser dieser Grasmücke fällt in den Winter und geht nach den Beobachtungen des Grafen Gourcy-Droitaumont sehr schwer von Statten. Man befördert sie durch Wärme, Ausziehen der Schwung- und Steuerfedern und durch erfrischendes Futter, besonders durch Mehlwürmer, geschabte süße Birnen und aufgequellte Flieder- und gehackte Vogelbeeren. Doch das Alles ist schon früher bei den andern Grasmücken gesagt. Im Ju-

Digitized by Google

nius tritt, wie bei andern sich im Winter mausernden Vögeln, eine zweite, geringere Mauser ein.

Der Fang gelingt am besten mit Leimruthen, so wie ich es bei der grauen Grasmücke beschrieben habe.

E. Der Mönch. Sylvia atricapilla. Lath.

Er heißt auch schwarzscheitelige Grasmücke, Plattmönch, Schwarzplatt, Schwarzplättchen, oft auch bloß Grasmücke. Curruca atricapilla. Briss. Motacilla atricapilla. Lin.

Wenn mein Freund Brehm sagt, diese Grasmücke unterscheide sich von allen deutschen Vögeln durch die dunkele Kopfplatte, so hat er in dem Augenblicke nicht an den Dohmpfaffen gedacht, dessen Oberkopf ebenfalls schwarz ist und den Namen des Vogels veranlaßt hat, wie bei dem Mönche.

Dieser ist 6½ Zoll lang und 9½ Zoll breit. Der Schnabel ist dunkelbleifarben, vorn schwärzlich, der Augenstern braun, der Fuß bleifarben. Der Oberkörper ist tiefgrau, auf dem Rücken olivengrau. Der Unterkörper ist hellaschgrau, am Bauche. Die zugespitzten Schwanzfedern sind mit der Farbe des Rückens gesäumt. Der Oberkopf des einmal vermauserten Männchens ist schwarz, der des Weibchens und der Jungen braun. Im Herbste findet man junge Männchen noch mit halbbrauner, halbschwarzer Platte. Zieht man einem jungen Vogel einige Federn auf dem Kopfe aus, und wachsen diese schwarz nach, so erkennt man daran das Männchen. Lenz

Digitized by Google

erwähnt einer am Thüringerwalde bei Schnepfenthal vorkommenden weißen Varietät mit braunem Käppchen.

Der Mönch ist hier in Gehölzen häufig, sowohl im Laub-, als Nadelwald, auch in Gärten. Seine Nahrung ist die der andern Grasmücken, doch liebt er Fliederbeeren noch mehr, eben so Heidelbeeren. Er kommt nicht oft auf die Erde.

Er lockt Tack! Tack! oft sehr laut. Sein Gesang ist wunderschön und herrlich flötend; kein Ton ist in demselben unangenehm, weshalb denn auch der Vogel als Stubenvogel von Vielen der Nachtigall bei weitem vorgezogen wird. Im Bauer singen manche fast das ganze Jahr hindurch. In dem Gesange ist eine außerordentlich laute, helle Strophe, in Wien der Überschlag genannt; je öfter diese vorkommt und je länger sie ist, um so mehr Werth hat der Mönch. Manche haben, wie die Finken, deren mehrere; ich selbst besaß einen, der fünf, zum Theil ganz von einander abweichende hatte. Dieser Überschlag ist so auffallend, daß an demselben auch Nichtkenner den Vogel im Freien gleich unterscheiden können. Er hat etwas Künstliches oder Gemachtes und wird von denen, die ich hörte, im Zweivierteltacte vorgetragen. Der auf den Überschlag folgende leise Gesang ist ebenfalls lieblich, wiewohl etwas zwitschernd.

An seinem Aufenthaltsorte müssen sich immer Bäume unter dem Gebüsch befinden, in welchem er sein Nest anlegt. Dasselbe ist einfach, nicht sehr künstlich gebaut und steht in dichten Brombeerranken, überhaupt in dichtem Gebüsch, in Hecken und Stachelbeersträuchen. Die 4 oder 5 Eier, welche es enthält, sind fleischfarbig und dunkel

Digitized by Google

fleischroth gefleckt. Die Jungen schlüpfen leicht davon, ehe sie noch fliegen können, wenn man sich dem Neste naht.

Der Mönch mausert sich im Julius und August; er findet sich dann in Gärten ein, wo er namentlich dichte Fliederbüsche aufsucht, um die Mauser darin abzuwarten. In der Freiheit, wie in der Gefangenschaft, wo er sich nicht nur freifliegend, sondern selbst in einem Bauer mit seines Gleichen gut verträgt, ist er ein ruhiger Vogel.

Der Fang ist nicht ganz leicht. Im Schlaggärnchen habe ich ihn niemals fangen können, wiewohl er oft ganz in der Nähe desselben herumlief. Auch in den Schlagbauer ist er mir nie gegangen, wenn ich auch einen noch so guten Vogel hatte. Einst flogen deren drei um denselben herum, keiner jedoch ließ sich überlisten. Mit Leimruthen, die man an einen kleinen Bauer mit einem darin befindlichen, fleißig singenden Mönche steckt, gelingt es am leichtesten. Man hängt den so vorgerichteten Bauer an einen freistehenden 6 bis 8 Fuß hohen Stock oder an den hervorragenden Zweig eines Bäumchens in der Gegend, wo ein Mönch seinen Stand hat. Man muß jedoch wohlversteckt in der Nähe bleiben; denn bisweilen gehen die angeklebten Federn los, und der Mönch entkommt. Beim Neste hält der Fang auch oft ziemlich schwer; das Weibchen fängt sich wohl, aber das Männchen ist mißtrauisch. Bei der sonstigen Verträglichkeit dieser Vögel ist es auffallend, daß sie sich leicht mit einem Lockvogel berücken lassen. Im verwichenen Spätsommer sah ich mehrere Wochen lang ein schönes Männchen auf einem hohen Busche in meinem Garten herumhüpfen, welches sich aber

Digitized by Google

um einen daneben hängenden Lockvogel gar nicht bekümmerte. Endlich band ich ein Sträußchen Heidelbeerenstauden mit den reifen Früchten zusammen und hing dies so auf, daß der Vogel, um von ihnen zu naschen, auf einen eigends dazu vorgerichteten abgeschnittenen und wieder befestigten Zweig treten mußte, den ich, wenn ich den Mönch daran gewöhnt hätte, mit Vogelleim zu bestreichen gedachte. Der Vogel kam auch, fraß die Heidelbeeren ab, zog aber darauf an einen andern Ort und kehrt nicht wieder zurück. Hätte ich das Kirrmachen des Vogels unterlassen, so hätte ich ihn gefangen.

Alte und junge Wildfänge werden im Bauer außerordentlich zahm; letztere namentlich verschönern dann ihren Gesang gewöhnlich sehr. Ein Männchen mit noch halbbrauner Platte, das ich im December kaufte, hatte einen sehr schlechten Überschlag, der nur aus zwei Tönen bestand. Er klang wie Titit, jedoch jambisch (⏑–) und so, daß die erste Sylbe um eine Terz höher war, als die zweite. Nach und nach indeß erlernte dieser Mönch den schönen Überschlag eines andern, neben ihm hängenden, setzte sich noch zwei neue zusammen und schlug dabei einem Finken so täuschend ähnlich, daß man nicht anders glauben konnte, als daß man einen Finken hörte. Auf Veranlassung eines Freundes, der diesen Schlag gehört hatte, hing ich den Mönch in einen Schlagbauer in den Garten an einem schönen Apriltage und fing auch wirklich so einen Finken. Ein anderer, den ich gekauft und einem Verwandten geschenkt hatte, sang einem Canarienvogel ebenfalls bis zur Täuschung nach. Man sieht hieraus die große Gelehrigkeit des Mönches. Ein von mir jung auf-

Digitized by Google

gezogener wurde trotz der herrlich singenden Vögel um ihn herum ein elender Stümper.

Was der Graf Gourcy-Droitaumont bemerkt, daß nämlich ihm diejenigen Mönche die besten zu sein schienen, deren schwarze Platte tief in den Nacken hinabreichte, wird von den vom Harz hierher kommenden Vogelhändlern bestätigt. Sie gehören zu Brehm's Subspecies Curruca nigricapilla, die schwarzscheitelige Fichtengrasmücke.

In der Gefangenschaft ist der Mönch leicht und oft 12 bis 15 Jahr lang zu erhalten. Das, was die Nachtigallen übrig lassen, etwas befeuchtete Semmelkrumen mit sehr wenig gehacktem Fleisch, Ei, geriebenen Wurzeln, Kartoffeln u. dgl. bilden für ihn ein sehr gutes Futter. Demselben muß jedoch zur Bildung des Gewölles ein wenig Waizenkleie oder zerstoßener Hanfsaamen, dessen Übermaß ihn aber leicht zu fett macht, beigemischt werden. Im Sommer, Herbst und Winter bekommt er frische oder aufgequellte Beeren, süßes Obst, aufgequellte kleine Rosinen u. dgl. Mehlwürmer fressen viele nicht immer, sondern nur in gewissen Perioden. Einen, den ich jetzt habe, mußte ich zur Annahme derselben durch Entziehung alles andern Futters förmlich zwingen. Vielleicht liegt hierin der Grund, daß er mir wenigstens nicht hat in das Schlaggärnchen gehen wollen. Gerade so verhält es sich mit dem Baden. Monate lang badet er sich gar nicht, dann wieder täglich bisweilen mehrmals.

Ich habe erst einen einzigen Wildfang gehabt, der nicht kurz nach seiner Einsperrung die Darre (Magenschwindsucht) bekam. Daher muß man auf einen solchen sehr achtsam sein; sobald er am Tage den Kopf zwischen

Digitized by Google

die Flügel steckt und des Abends nicht gleich aufwacht, wenn man an seinem Bauer Geräusch macht, so ist es Zeit, ihm nur Mehlwürmer 10 bis 15 Tage lang vorzusetzen. Dadurch wird er schnell hergestellt und für die Dauer geheilt. Man entzieht ihm diese nach und nach wieder, kann ihm aber täglich stets einen oder zwei geben. Fortwährend ist ihm dies aber nicht Bedürfniß.

Weit gefährlicher ist der Schlagfluß, an welchem sehr viele sterben. Der oben beschriebene schöne, der in meinem Hause gewöhnlich Finkenmönch genannt wurde, fiel singend vom Springstocke und starb wenige Secunden darauf. So noch mehrere andere. Der Grund liegt darin, daß sich der Vogel wenig Bewegung macht und leicht zu fett wird.

Der Mönch kommt ein paar Tage vor der Nachtigall hier an und verläßt uns im October. Er singt von seiner Ankunft an, aber im Junius und Julius am lautesten im Freien; der laute Gesang im Bauer fängt gewöhnlich um Weihnachten an. Auch hierin machen die Individuen einen großen Unterschied; ich besitze jetzt einen, der erst im Februar seinen leisen Gesang hören läßt.

Unter allen insectenfressenden Vögeln hält er sich bei geringem Futter am leichtesten, leichter, als mancher Saamenfresser; nach ihm kommt von den zärtlicheren die Nachtigall, wenn ich vom Rothkehlchen absehe.

4. Rohrsänger. Salicaria. Selby.

Die Läufe sind, wie bei den vorhergehenden; der Schwanz, dessen mittlere Federn länger sind, ist keilförmig zugespitzt; die Stirn ist flach; das Gefieder ist graubraun;

Digitized by Google

über die Augen geht ein heller Streif. Ihr Aufenthaltsort ist in der Nähe des Wassers, wo sie zwischen Schilf und Rohr nisten.

Von allen Sängern sind mir diese am wenigsten bekannt, wiewohl deren in meiner Nähe viele leben. Daher bemerke ich hier, daß ich in ihrer Naturgeschichte den bewährtesten Auctoritäten zu folgen genöthigt bin. Im nächsten Frühlinge und Sommer werde ich auf sie mein besonderes Augenmerk richten.

A. Der Teichschilfsänger. Sylvia arundinacea. Lath.

Er heißt auch Weidrich und Schilfschmätzer. Calamoherpe arundinacea. Boje. Motacilla arundinacea. Lin. In Ostfriesland Raidmeeske.

Seine Länge beträgt 6 bis 6½ Zoll, die Breite 8 bis 8½ Zoll. Der Schnabel ist oben von einer hellen Hornfarbe, unten gelblich, breiter, als hoch. Der Augenstern ist braun oder besser erzfarben. Der Fuß ist gelblich fleischfarben. Der Oberkörper ist gelblich rostgrau, über dem Auge befindet sich ein deutlicher heller Strich von rostgelber Farbe, der Unterkörper ist rostgelblich weiß. Das Weibchen ist etwas kleiner, sonst sehr schwer vom Männchen zu unterscheiden. Die Jungen sind oben ölgrau, unten blaßrostgelb.

Weil er auf den ersten Blick ganz dem folgenden Sumpfschilfsänger gleicht, so ist es nothwendig, das Hauptunterscheidungsmerkmal dieses Vogels anzugeben, und dies besteht in der Farbe des Bürzels, der bei unserm

Digitized by Google

Teichschilfsänger ölgraubraun, bei dem Sumpfschilfsänger grünlich ist, und in der Höhe des Schnabels, der bei letzterem so groß, wie die Breite ist. Die Mundwinkel des Teichschilfsängers sind dunkeler, als beim Sumpfschilfsänger; bei diesem sind sie orangengelb, bei jenem orangenroth.

Das Nest steht zwischen Rohrstengeln oder Zweigen und ist schön gebaut; auswendig von Grasblättern, ist es inwendig mit zarten Grashalmen ausgefüttert und enthält 4 bis 5 weißliche oder grauweiße, oft ins grünliche ziehende, dunkel gefleckte Eier.

Der Teichschilfsänger kommt spät von seiner Wanderung, die er früh antritt, zurück; bei Aurich hört man ihn immer erst um die Mitte des Mai. Er lebt von Insecten, die sich in der Nähe des Wassers aufhalten, und kriecht nach ihnen mit großer Behendigkeit und Gewandtheit im Rohre und Gebüsche umher, so daß man ihn oft nur schwer zu Gesichte bekommt. Er ist hier, ungeachtet es an zusammenhängenden Rohrwäldern fehlt, sehr gemein, und man findet ihn überall in den sogenannten Kämpen, d. h. mit bebüschten Erdwällen eingefaßten Äckern und Wiesen, da, wo die für das Vieh bestimmten Wasserpfützen sind.

Er singt am anhaltendsten sehr früh am Morgen und spät am Abende, oft, wenn es nicht allzu dunkel ist, bis um Mitternacht; bei rauher, stürmischer Witterung schweigt er. Deshalb hört man hier bisweilen von allen Seiten seinen Gesang, bisweilen kann man wochenlang täglich ausgehen, ohne einen Ton von ihm zu vernehmen. Dieser Gesang hat Ähnlichkeit mit dem der Bastardnachti-

Digitized by Google

gall, ist außerordentlich mannichfaltig, äußerst lieblich und um so schöner, weil er noch zu einer Zeit gehört wird, wo außer den Nachtschlägern unter den Nachtigallen alle andern Vögel schweigen. Man erkennt in demselben ganze Strophen und Lieder anderer Vögel.

Da ich ihn sehr oft gehört und fast gar keinen unangenehmen Laut, deren doch die Bastardnachtigall so viele hat, von ihm vernommen habe, so möchte ich geneigt sein zu glauben, es existire hier nur der Sumpf-, nicht der Teichschilfsänger, wenn dieser Annahme nicht das entgegenstände, daß nach allen Angaben der Sumpfschilfsänger überall nicht häufig sein soll. Gewiß ist, daß viele meiner Bekannten, die den Vogel, der hier in so großer Zahl getroffen wird, regelmäßig unbeachtet gelassen hatten, wenn sie auf meine Veranlassung denselben hörten, von ihm entzückt wurden. Mit der Beobachtung anderer Vögel beschäftigt, legte ich auf einen, welchen ich einmal in einem Schlaggärnchen fing, beinahe gar keinen Werth und setzte ihn nach einigen Tagen in Freiheit; im verwichenen Frühlinge befand ich mich zur Zug- und später zur Brütezeit dieser Thierchen unwohl und konnte das früher unwillkürlich Versäumte nicht nachholen. Leider! kann ich aus diesen Gründen nicht entscheiden, oder bestimmen, ob ein Vogel, welcher sich in unsern Marschgegenden im Rohre der Wassergräben sehr häufig findet, auch Reitmeeske genannt und als ein vorzüglicher Sänger gerühmt wird, dessen Lieder man auch vorzugsweise des Abends höre, derselbe, als der hier im Gebüsch der erwähnten Erdwälle an den Wasserpfützen gemeine sein mag, oder nicht. Indeß

Digitized by Google

werde ich ohne Zweifel im Laufe dieses Jahres die Sache für mich zum Abschlusse bringen können.

Nach Brehm soll der Teichschilfsänger viele unangenehme Töne haben, während Gourcy-Droitaumont den größten Theil derselben sanft und angenehm, überhaupt seinen Gesang dem des Sumpfschilfsängers sehr ähnlich findet, nur nicht so rund und flötend.

Seine Behandlung ist ganz die des Sumpfschilfsängers und, weil er die Wintermauser hat, schwierig; doch getraue ich mir, diese Schwierigkeit zu überwinden. Gourcy-Droitaumont's Erfahrungen werde ich beim Sumpfschilfsänger mittheilen.

B. Der Sumpfschilfsänger. Sylvia palustris. Bechst.

Seine Größe ist die des vorhergehenden, von dem er schon bei der Beschreibung desselben im allgemeinen unterschieden worden ist. Der Oberleib ist rostgrau mit grünlichem Anfluge oder besser matt olivengrau. Der Strich über dem Auge ist heller und, wie der Unterleib, weiß mit okergelbem Anfluge; die Füße sind röthlich gelb.

Das Nest steht an Gräben im Rohre oder Gebüsche und enthält 4 bis 5 bläulich weiße, aschgrau und braun gefleckte Eier, welche nach Brehm größer, weißer und länglicher, als die des Teichschilfsängers sind.

Die Nahrung des Vogels ist ganz die des vorigen; ebenso die Lebensweise, weßhalb denn manche weniger genaue Naturhistoriker — Ornithologen darf ich nicht sagen — ihn mit demselben verwechselt haben, zumal da sich beide auch äußerlich so sehr gleichen.

Digitized by Google

Gourcy-Droitaumont hat nie einen während des Winters behalten, ja einer, der mit Mühe dahin gebracht worden war, im April seine Mauser zu vollenden, starb beim Eintritt der ersten Kälte schon im October. Er badete sich öfters durch bloßes Anspritzen, war besonders des Nachts sehr unruhig und liebte Fliegen und Mehlwürmer sehr. Sein Gesang war entzückend schön, oft bis 8 Uhr des Abends. In der Angst und Unzufriedenheit stößt er einen Laut aus, der wie czak tack! und dem Tone der Sylvia phragmitis sehr ähnlich klingt.

Man fängt den Sumpf-, wie den Teichschilfsänger mit Leimruthen, die man da anbringt, wo man ihn oft sitzen sieht. Mehlwürmer dürfen daran nicht fehlen; derjenige, den ich einst hatte, ging sehr schnell in das ihm gestellte Schlaggärnchen. Wünscht man auch die Jungen aufzuziehen, so wird der Fang beim Neste ohne Zweifel mit keiner Schwierigkeit verknüpft sein.

C. Die Rohrdrossel. Sylvia turdoides. Meyer.

Sie heißt auch drosselartiger Rohrsänger, Weidendrossel, Sumpf- und Flußnachtigall. Calamoherpe turdoides. Böje. Turdus arundinaceus. Lin.

Dieser Vogel, den ich nur in ausgestopften Exemplaren sah, ist von den übrigen Schilfsängern leicht zu unterscheiden, da er sie alle gar sehr an Größe übertrifft und da sein Schnabel, der eine größere Höhe, als Breite hat, drosselartig ist. Über seine Zeichnung und Färbung ist nichts zu sagen, weil sie ganz wie beim Teichschilfsän-

Digitized by Google

ger, nur im Herbste am Unterkörper viel rostgelber, oft ganz rostgelb ist. Der Mundwinkel ist orangenroth.

Seine Länge beträgt 8 Zoll und darüber, seine Breite 12½ Zoll. Der Schnabel ist über 10 Linien lang.

Er nistet zwischen Rohr- und Wassergebüsch und legt 4 bis 5 blaugrüne, dunkel gefleckte Eier.

Seine Lebensart ist ebenfalls wie die der vorhergehenden, nur bedarf er weit größerer Rohrwälder, als der Teichschilfsänger, und er singt bisweilen im Frühlinge auf Bäumen.

Nach Bechstein lockt er Füh Tsa! Über seinen Gesang sind die Meinungen gar sehr getheilt.

Bechstein sowohl in der Gemeinnützigen Naturgeschichte Deutschlands, als in der Naturgeschichte der Stubenvögel, nennt seine Stimme ausnehmend laut und schön und seinen Gesang weit abwechselnder, flötenartiger und angenehmer, als den der Singdrossel, und er schreibt ihm viele Strophen des Mönchs zu, die er nur abgebrochener vortrage; der Gesang soll, wenn man einen jungen Vogel der Nachtigall in die Lehre giebt, sehr verbessert werden.

Brehm findet seinen Gesang dem des Teichschilfsängers ähnlich, nur schlechter, und sagt, es gebe selten gute Sänger unter ihnen.

Gourcy-Droitaumont kann demselben keinen Beifall schenken; ein gewisses Quack, Quack und einige hohe, schreiende Töne, unter denen sich keine flötende befinden, bilden nach ihm ein sehr lautes, aber unangenehmes Lied des Vogels. Gourcy-Droitaumont hat nur einen einzigen gehört, der jedoch ein sehr schlechter

Digitized by Google

Sänger seiner Art gewesen ist, wie es Brehm zur Gewißheit geworden ist.

Lenz rühmt seinen starken und abwechselnden Gesang.

Die Hauptmauser der Rohrdrossel fällt, wie die der andern Schilfsänger, in den Februar und März; nach Lenz frißt er im Herbste auch Flieder- und Faulbaumbeeren außer den Wasserinsecten.

D. Der Buschrohrsänger. Sylvia locustella. Lath.

Er ist etwas über 5 Zoll lang und am Oberkopfe und Nacken grünlich braungrau mit deutlichen ovalen Flecken von braunschwarzer Farbe. Der Scheitel ist ohne Binde, die Augen haben einen schwachen weißlichen Streif; die untern Schwanzdeckfedern reichen noch weit über das Ende der äußersten Schwanzfeder hinaus, sie sind graugelblich weiß, gegen die Mitte dunkeler, mit einem braunschwärzlichen Striche längs des Schaftes jeder Feder.

Ungeachtet er ebenfalls Sumpf und Rohr liebt, so baut er doch oft sein Nest ziemlich entfernt davon in das Gebüsch nahe am Boden; es enthält 5 bis 6 blaugrünlich weiße, dunkler gefleckte Eier.

Sein Gesang, den er nicht selten die ganze Nacht hindurch ertönen läßt, besteht in einem oft wiederholten Schwirren, welches heuschreckenartig klingt. Er hat übrigens die Lebensart seiner Verwandten.

E. Der Schilfrohrsänger. Sylvia phragmitis. Bechst.

Er heißt auch Schilfsänger und Uferschilf-

Digitized by Google

sänger. Calamoherpe phragmitis. Boje. Motacilla schaenobanus. Lin.

Die Größe dieses Vogels beträgt 4½ bis 5 Zoll in der Länge und 8½ bis 9 Zoll in der Breite; er ist überhaupt keiner, als der Teichschilfsänger.

Er ist oben rostgelblich mit dunkelbraunen verloschenen Flecken; der Scheitel ist ohne Binde, aber über den Augen befindet sich ein großer rostgelblich weißer Streif, der Unterkörper ist rostgelblich weiß, im Herbste rostgelb.

Sein Aufenthalt und seine Lebensart ist wie bei den übrigen Rohrsängern; er ist unruhig, scheu und munter, singt ziemlich angenehm und mannichfaltig und legt 4 bis 5 schmutzigweiße, öl- oder olivengrau gewässerte Eier. Es steht fern vom Ufer in dichtem Schilf.

Nach Gourcy-Droitaumont bei Brehm ist er weniger zärtlich, als der Teich- und Sumpfschilfsänger, dem er auch im Gesange weit nachsteht. Er lockt Täck, Täck! fast wie die fahle Grasmücke, und läßt, wie die Nachtigall, ein Kerr hören.

Kretschmar bei demselben berichtet, er werde sehr leicht und schnell, fast augenblicklich zahm, mausere sich jährlich zweimal und singe vom Februar bis in den August ununterbrochen, auch während der Mauser; er bade sich oft.

F. Der Binsenrohrsänger. Sylvia aquatica. Lath.

Er heißt auch der gestreifte Schilfsänger. Calamoherpe aquatica. Boje. Motacilla aquatica. Linn.

Dieser Vogel ist recht schön. Oben ist er rostgelb

Digitized by Google

mit schwarzbraunen Längsflecken und Streifen; unten ist er ungefleckt, weißlich ockergelb. Das charakteristische Kennzeichen desselben ist ein rostgelber oder weißgrauer Längsstreif auf der Mitte des Scheitels. Über den Augen ist ein weißlicher oder gelblicher Streif.

Er ist 5½ Zoll lang und 7½ bis 8 Zoll breit und bewohnt die mit Riedgras bewachsenen Sümpfe und läuft gern auf dem Boden, während die andern Schilfsänger hüpfen. Scheu und vorsichtig, wie er ist, läßt er sich wenig sehen.

Das Nest baut er zwischen dicht stehende Wasserpflanzen und legt 4 bis 5 gelblich weißgraue, olivengrau gefleckte Eier. Sein Gesang steht dem des Teichschilfsängers nach und hat viele schnarrende, aber auch angenehme, pfeifende Töne.

Der Vogel ist selten, wie der folgende.

G. Der Seggenrohrsänger. Sylvia cariceti. Naum.

Er ähnelt dem vorhergehenden, ist 5 bis 5½ Zoll lang und auf dem gelblichgrauen Oberleibe schwarz gefleckt. Das Ende des Rückens ist rostfarben überlaufen und über dem Auge befindet sich ein gelblichweißer Streif. Über der Mitte des schwarzen Scheitels geht der Länge nach ein heller graugelblicher Streif, die Flügeldeckfedern sind hellgrau gerändert. Der Unterleib ist gelblich weiß, an der Oberbrust und an den Seiten mit vielen feinen, schwarzen Strichen.

Sein Nest steht in dichten Pflanzenstengeln und enthält 4 bis 5 weißliche, dunkler gefleckte Eier.

Digitized by Google

An der Donau in Öſtreich und Ungarn wohnt noch der Flußrohrſänger, Sylvia fluviatilis, von grünlich brauner Farbe und weißer, blaß gefleckter Kehle. Die untern Schwanzdeckfedern ſind hellroſtgrau mit großen weißen Enden. Er ſingt heuſchreckenartig, wie S. locustella.

5. Laubvögel. Ficedula. Koch.

Alle deutſche Laubvögel ſind Zugvögel. Ihre Läufe ſind, wie bei den vorhergehenden; der Schwanz, mit dem ſie keine auffallende Bewegung machen, iſt ausgeſchnitten. Oben ſind ſie grünlich grau, unten gelblich; über die Augen geht ein ebenfalls gelblicher Strich. Über die Naſenlöcher ragen einzelne Borſten hin. Sie haben unter einander viel Ähnlichkeit, leben faſt immer zwiſchen den Zweigen der Bäume und kommen ſelten auf die Erde. Die erſte Schwungfeder aller hat eine ſehr geringe Größe.

A. Die Baſtardnachtigall. Sylvia Hippolais. Lath.

Sie heißt auch Gartenlaubvogel, gelbbäuchiger Sänger und Spottvogel. Motacilla Hippolais. Lin.

Sie iſt kaum 6 Zoll lang und 9 bis 9½ Zoll breit. Der Oberkörper iſt dunkelgraugrün oder olivengrüngrau, der Unterkörper ſchwefelgelb; Weibchen und Junge ſind unten weniger gelb. Die zweite Schwinge hat die Länge der vierten. Die Füße ſind bläulich oder vielmehr bleifarben. Vergleicht man die Baſtardnachtigall mit ähnlich gefärbten Laubvögeln, ſo erkennt man ſie leicht an dem großen Schnabel.

Digitized by Google

Sie baut ein sehr schönes, rundes Nest von Grasblättern, Halmen, Puppenhülsen, Haaren, Wolle u. dgl. in die Gabeln dichter Büsche, 6 bis 8 Fuß über dem Boden. Bechstein sagt sehr richtig, daß es oft aussähe, als wäre es von Papier gemacht. In demselben findet man 4 bis 5 röthlich graue, mit schwärzlichen Puncten besetzte Eier.

Die Nahrung des Vogels besteht in kleinen Käfern und anderen Insecten.

Er lockt Däk! Däk! Däk! Derühd!

Derselbe ist hier bei Aurich in den diese Stadt umgebenden Gärten sehr gemein, findet sich auch in den Dörfern, an freien Stellen und am Rande der Laubwälder und in ähnlichen Feldhölzern, oder wo sonst hohes und dichtes Gebüsch steht. In manchen Gegenden ist er selten.

Was nun den Gesang der Bastardnachtigall angeht, so ist zwar nicht zu leugnen, daß er sich durch sehr große Mannichfaltigkeit auszeichnet und eine Menge von Strophen und Locktönen anderer Vögel enthält; dennoch muß ich nach meinem Geschmacke dem Grafen Gourcy-Droitaumont bei Brehm beistimmen, wenn er sagt, derselbe sei mehr berühmt, als er es verdiene. Wie auch der Nichtkenner ohne Mühe hört, sind die einzelnen Individuen in ihrem Gesange unter einander sehr ungleich; aber alle haben unter ihren zum Theil schön flötenden Tönen viele harte, zwitschernde und kreischende; alle haben auch schwatzende, wie die Schwalben. Weil der Vogel in der Freiheit außerordentlich lebendig und in seinem Gesange, den er vom frühsten Morgen bis zum späten Abend hören läßt, unermüdlich ist, so belebt er dadurch jeden Ort, wo er sich

Digitized by Google

aufhält, gar sehr; indeß selbst in der Freiheit gehört, ist er mir durch seine Härten oft nicht in dem Grade angenehm, wie seine Stärke und Abwechslung ihn sonst machen würde.

Die Bastardnachtigall hat ihre Hauptmauser, wie die andern Laubsänger, im Januar; erhält man sie in der Gefangenschaft mehrere Jahre, so pflegt dieselbe etwas später einzutreten. Die Periode dieser Mauser ist für sie äußerst gefährlich und in unkundigen Händen wird sie dem Thierchen immer tödtlich. Schon im December muß man damit beginnen, Schwung- und Steuerfedern in Zwischenräumen von einigen Tagen nach und nach auszuziehen; jede Zugluft muß von dem Vogel sorgfältig abgehalten und ihm möglichste Wärme verschafft werden. Gourcy-Droitaumont empfiehlt auch noch, weißen Wein mit Wasser vermischt in den Mund zu nehmen und dann das Thierchen öfters damit zu besprützen, was ich indeß niemals versucht habe. — Dem Futter muß man schon längere Zeit vor dem Eintritte der Mauser täglich einen kleinen Theelöffel voll hart gekochtes Hühnerei beimischen oder es oben darauf streuen und es ja nicht an Mehlwürmern fehlen lassen, deren man täglich wenigstens ein Dutzend, am besten die eine Hälfte gleich des Morgens, die andere gegen Abend geben muß. Tzscheiner's Rath, den Vogel daran zu gewöhnen, daß er Abends, etwa um 8 oder 9 Uhr, noch bei Lichte, welches man zu diesem Zwecke neben den Bauer hängt, 5 bis 6 über die ihm sonst bestimmte Zahl verzehre, ist gewiß sehr zweckmäßig und beachtenswerth. Zerquetschten Hanfsamen, aufgequellte Flieder- und feingehackte Vogelbeeren sind ihm den Winter hindurch auch wohlthätig.

Digitized by Google

Es ist freilich schwer, eine Bastardnachtigall im Bauer zu erhalten, nur nicht in dem Maße, wie Bechstein sagt. Dieser nämlich meint, man könne sie alt gefangen fast gar nicht zähmen; man dürfe sie nie in einen andern, als ihren gewohnten Bauer stecken oder sie dem Ofen- oder Tabacksrauche aussetzen, wenn man sie nicht sogleich dahin sterben sehen wolle. Da der Ofen des Zimmers, in welchem diejenigen, die ich zu verschiedenen Zeiten hatte, früher nicht gut zog und bisweilen stark rauchte: so habe ich Gelegenheit gehabt mich zu überzeugen, daß diese Angabe ungegründet ist; aber Brehm's Erfahrung, daß ein Pärchen sich besser an die Gefangenschaft gewöhne, wenn es in einem Bauer zusammensitzt, als ein einzelner Vogel, kann ich durch die meinige bestätigen. Nach der Gefangennehmung trauert ein Pärchen so gar nicht. Daß er im Garn oder auf einer Leimruthe gefangen, oft gleich sterbe, indem ihm das Blut bei unvorsichtigem Aus- oder Ablösen aus dem Schnabel ströme, ist mir bei keinem vorgekommen, ungeachtet ich deren mehrere gefangen habe.

Der Fang ist schwierig und mir nur ein einziges Mal gleich nach der Rückkehr der Bastardnachtigall im Frühlinge dadurch gelungen, daß ich viele Leimruthen mit Mehlwürmern in den Zweigen eines hohen Busches anbrachte, auf welchem ich ihn oft sitzen sah. Beim Neste ist er sehr leicht, wiewohl Bechstein abermals das Gegentheil behauptet. Ein Bekannter von mir auf dem Lande hatte ein Nest mit 4, etwa 12 Tage alten Jungen in einen kleinen Bauer gethan, diesen nach und nach von dem Nistorte entfernt und zuletzt an einer Mauer seines Hauses aufgehängt. Die Alten flogen ohne Scheu ab und zu

Digitized by Google

und fütterten die Jungen so über 8 Tage lang, wo es mir erst möglich wurde, dahin zu gehen und sie mit Leimruthen zu fangen. Das geschah binnen einer Viertelstunde. Die Jungen waren schon ganz befiedert und verweigerten anfangs die Annahme des Futters, zu welcher sie endlich doch mit Mühe gebracht wurden. Bewogen durch die Meinung der allzugroßen Schwierigkeit, alte Bastardnachtigallen zu überwintern, ließ ich diese nach einigen Wochen fliegen und behielt nur die Jungen, von denen im Herbste eins starb. Die andern drei waren Männchen, kamen gut durch den Winter und verbesserten ihren Gesang durch den anderer, in ihrer Nähe lebenden Vögel sehr, wiewohl sie die häßlichen Töne nicht verlernten; aus Mangel an Mehlwürmern, deren ich oft nicht so viele ziehen kann, als ich bedarf, gab ich ihnen im Julius die Freiheit wieder; einen von ihnen glaube ich ganz bestimmt im folgenden Frühlinge wieder erkannt zu haben, als ich seinen geschulten Gesang hörte. Später habe ich altgefangene auch einige Male über Winter behalten. Hat man einen Lockvogel, so mag es ebenfalls leicht sein, die Bastardnachtigall zu berücken.

Aus dem Obigen sieht man, daß Tzscheiner's Behauptung, man müsse junge Bastardnachtigallen zum Aufziehen schon aus dem Neste nehmen, wenn sie erst ein paar Tage alt wären, auf einem Irrthume beruht.

Ich rathe Niemand, diesen oder die drei folgenden Laubvögel, die ihm in der Mauser und Pflege ganz gleich sind, als Stubenvögel zu ernähren; denn es gehört doch große Geduld und Aufmerksamkeit dazu.

Digitized by Google

B. Der schwirrende Laubvogel. Sylvia sibilatrix. Bechst.

Er heißt auch Phyllopneuste sibilatrix Boje. Sylvia sylvicola. Lath.

Seine Länge beträgt kaum 5, seine Breite 9 Zoll. Die zweite Schwinge ist so lang, wie die vierte; von den Schwanzfedern ist die erste die längste. Der Oberleib hat eine gelblich graugrüne Farbe, der Vorderhals und die Seiten der Oberbrust sind lichtgelb, der übrige Unterleib ist rein weiß. Die Füße sind schmutzig röthlich gelb. Durch das Auge geht ein tiefgrauer Strich, über denselben ist ein gelber. Weibchen und Junge sind kaum zu unterscheiden.

Auf seinem Zuge kommt der Vogel spät und geht früh wieder weg; er ist in den Gehölzen um Aurich nicht selten, lebt im Nadel- und Laubwalde, vorzüglich da, wo einzelne Bäume, namentlich Buchen, zwischen niedrigem Gebüsche stehen.

Sein Lockton klingt Hoid! Hoid! Hoid! und sein ganzer Gesang besteht in einem schwirrenden Sssrrr usw. und er läßt ihn, von einem Baume auf den andern fliegend, ertönen.

Das Nest steht auf der Erde, ist backofenförmig und enthält 5 bis 6 weiße, rothbraun und aschblau punctirte Eier.

Außer beim Neste habe ich diesen niedlichen Vogel nie gefangen; da aber gelang es leicht. Die Jungen gediehen beim Auffüttern ohne Mühe; ich ließ sie aber im Sommer bis auf zwei mit den Alten wieder fliegen. Alles, was eben über die Bastardnachtigall gesagt worden ist

Digitized by Google

gilt auch vom schwirrenden Laubvogel; er mausert sich im Winter und ist eben so zärtlich. Die Jungen verbesserten ihren Gesang gar nicht; daher gab ich auch ihnen, ungeachtet mir das Hoid! ihres Locktons wegen der schönen, klangreichen Stimme, mit der es hervorgebracht wird, sehr wohl gefiel, im Frühlinge die Freiheit.

C. Der Fitis. Sylvia fitis. Bechst.

Er heißt auch der Birkenlaubsänger und der große Weidenzeisig. Phyllopneuste fitis. Boje. Motacilla acredula und M. trochilus. Lin.

Seine Länge beträgt 5½, seine Breite 8 bis 8½ Zoll. Die zweite Schwinge hat die Länge der sechsten, die erste reicht über die obern Deckfedern hinaus, die dritte bis zur fünften sind auf der Außenfahne verengt.

Der Oberkörper des Fitis ist olivengrüngrau, an den Schwung- und Steuerfedern dunkler; über dem Auge hat er einen gelblich weißen Streif. Der Unterkörper ist weißlich, auf der Oberbrust blaßgelb in kleinen Strichen angeflogen. Im Herbste ist der Oberkörper hell olivenfarben, der Unterkörper blaßgelb. Die Jungen sind oben schmutziger und am Unterkörper weißer. Die Weibchen sind kaum von den Männchen zu unterscheiden; ihre Größe ist jedoch etwas geringer. Die Füße aller horngelblichbraun oder röthlich, an den Sohlen gelb.

Der Vogel hat große Ähnlichkeit mit der Bastardnachtigall, nur ist er viel kleiner und sein Schnabel bei weitem nicht so groß.

Er lockt Hoid! oder Hüihd! und wenn gleich sein Gesang einfach ist, so sind die Töne desselben doch weich

Digitized by Google

und flötenartig; sie werden gegen den Schluß herabsteigend tiefer. Der ganze Gesang klingt wie: Hüd hüd hü hüd, hoid, hoid, hoid!

Man findet ihn zwar allerdings im Nadelwalde auch hier bei Aurich, aber doch häufiger im Laubwalde und in Gärten. Seine Nahrung und Lebensweise ist ganz die des vorhergehenden Laubvogels. Sein Nest ist backofenförmig und steht oft unter einem Busche. Die 5 bis 7 Eier sind milchweiß, röthlich gefleckt.

Der Fitis mausert sich im Winter, ist äußerst zärtlich und eignet sich gar nicht für das Zimmer. Ich fing den ersten, den ich besaß, zufällig im Schlaggärnchen; er wurde zwar schnell zahm, begann aber gleich zu trauern, als ich anfing, ihm die Mehlwürmer zu entziehen und ihn an gemischtes Futter zu gewöhnen. Er war übrigens stets munter und lebendig und flog, als ich ihm gegen den Herbst die Freiheit wieder gab, freudig von dannen. Zwei jung aufgezogene überwinterte ich mit großer Mühe und erhielt sie in der Mauser, aber auch diese ließ ich im Frühlinge fliegen. Der Fitis soll da, wo die Stubenfliegen häufig sind, diese frei im Zimmer umherfliegend schnell vertilgen und dieses, weil er sich stets an bestimmten Plätzen niedersetzt, fast gar nicht beschmutzen.

D. Der kleine Laubvogel. Sylvia rufa. Lath.

Er heißt auch der kleine Weidenzeisig, der Weidenlaubvogel, der graue Laubvogel und der Weidenzeisig schlichtweg. Phyllopneuste rufa. Boje. Motacilla rufa. Lin.

Dieses Vögelchen, so groß, wie der Zaunkönig, ist

Digitized by Google

kaum über 4 Zoll lang und 7 bis 7½ Zoll breit. Seine zweite Schwinge ist so lang, wie die siebente, die dritte bis zur sechsten sind auf der Außenfahne verengt.

Oben ist er grünlich braungrau, unten schmutzig weiß, an den Seiten mit gelben Längsstrichen. Die Schwung- und Steuerfedern sind dunkler, als der Oberkörper. Der Fuß ist braunschwarz mit gelber Sohle. Das Weibchen ist eben so.

Er lebt, wie die vorigen, von kleinen Insecten und bewohnt den Nadel- und Laubwald. Das warme Nest steht auf der Erde sehr gut versteckt und enthält 5 bis 7 weiße Eier mit rothbraunen Puncten.

Er lockt Füd! und singt sehr einförmig, aber eigenthümlich. Der Gesang klingt wie Tilltell Tilltell Tilltell Telltelltell rrr!

Alt gefangen habe ich noch keinen Weidenzeisig gehabt, wohl aber einst sieben Junge sehr leicht mit Semmel in Milch, geriebenem Fleisch und Mehlwürmern groß gezogen. Die winzig kleinen, grünlichen Thierchen, die höchst einträchtig in einem Bauer lebten, machten Jedem, der sie sah, das größte Vergnügen; sie waren bis auf das unbedeutendste Federchen rein und so schmuck, wie die Alten in der Freiheit. Leider! durfte ich nicht wagen, sie über Winter zu behalten, weil ich Mangel an Mehlwürmern befürchten mußte; ich trug sie daher in einem Beutel nach Egels, in dessen Gehölze ich sie freiließ. Trotz des ungewohnten Aufenthaltes in dem Beutel liefen sie doch sogleich ohne Scheu auf den Zweigen des Gebüsches umher, auf die ich sie gesetzt hatte; sie waren so außerordentlich zahm, daß sich alle, die mir noch nahe genug waren, mit

Digitized by Google

den Händen greifen ließen. Fast hätte ich sie wieder ein gefangen und nach Hause zurückgetragen. Später habe ich kein Nest aufgefunden; so bald es aber geschieht: will ich abermals die Jungen großziehen und über Winter behalten. Die Vögel sind unbeschreiblich reizend und niedlich.

Das Goldhähnchen. Regulus. Cuv.

Die Nasenlöcher sind von einer einzelnen Borstenfeder fast ganz verdeckt, indem diese darüber hin liegt. Der Schwanz, dessen Federn kurz vor der Spitze am breitesten sind — ihr Ende ist nach außen schräg zugespitzt —, ist etwas ausgeschnitten. Von den beiden in Deutschland lebenden Arten gehört die eine zu den Zugvögeln. Früher verwechselte und vermischte man sie.

A. Das safranköpfige Goldhähnchen. Regulus crococephalus. Br.

Es heißt auch Winter-Goldhähnchen und europäischer Colibri. Regulus cristatus Koch. Regulus flavicapillus. Naum. Motacilla regulus. Lin.

Seine Länge beträgt 4, seine Breite 6 Zoll.

Der Oberkörper des alten Männchens ist zeisiggrün, der Unterkörper weißgrau. Der Oberkopf, die Haube, ist in der Mitte safran- oder rothgelb, an den Seiten goldgelb, von einem schwarzen Streifen begränzt und eingefaßt. Rings um das Auge herum ist es weißgrau. Der Schwanz ist, wie die mit zwei weißlichen Binden besetzten Flügel tiefgrau. Bei dem Weib

Digitized by Google

chen ist auch die Mitte der Haube goldgelb, die der Jungen hat gar kein gelb.

Dieses Goldhähnchen lockt Si si! was auch wie Zit zit! klingt. Dieser Ruf, den es sehr oft hören läßt, ist für einen so kleinen Vogel außerordentlich laut. Sein Gesang ist leise und abgebrochen; man hört ihn selbst im Winter, wenn gleich das Vögelchen nicht sehr fleißig im Singen ist.

Das kugelförmige, künstlich aus Insectengespinnst, Flechten und Moos gebaute Nest hängt gewöhnlich an der untern Seite dichter Äste der Nadelbäume, und zwar an den Endspitzen. Man findet in demselben 6 bis 11 fleischfarbene, am stumpfen Ende lehmroth gewässerte Eierchen von der Größe der Erbsen.

Das Goldhähnchen lebt sehr gesellig mit seines Gleichen und mit Meisen. Es ist vom frühsten Morgen bis zum späten Abend in steter Bewegung, um so wohl in den höchsten Zweigen und Spitzen der Bäume, als in niedrigem Gebüsch, selbst auf der Erde, seine Nahrung zu suchen, die aus kleinen Insecten und Käfern besteht; man sieht es oft in den Hecken und Zäunen umherkriechen. Im Herbst, wenn sie sich unter einander und mit Meisen und Baumrutschern zusammenschaaren, durchstreichen sie täglich ein bestimmtes Revier.

Jung aus dem Neste genommen, lassen sie sich mit demselben Futter, wie die übrigen Insectenfresser leicht aufziehen; ich hatte deren einst acht großgezogen. Sie lebten in einem gewöhnlichen Nachtigallenbauer mit sehr dichten Stäben drei volle Jahre lang und machten mir sehr viel Vergnügen. Sie saßen des Abends und Nachts

Digitized by Google

regelmäßig auf einer Sitzstange; sie liebten es sehr, sich zu baden und hielten sich äußerst rein und schmuck. Sie starben mir alle binnen wenigen Stunden an Rübsaamen, der von einem aus Versehen über sie gehängten Finken in ihren Bauer geworfen worden war. In der Freiheit fressen sie auch einzelne Saamenkörner der Nadelbäume, die ich mehrmals in ihren Magen gefunden habe; daher verschmähen sie auch im Bauer Sämereien nicht, die ihnen aber stets tödtlich sind, mit Ausnahme des zerquetschten Hanfsaamens. Täglich ein wenig davon auf gutes Nachtigallenfutter gestreut, bekommt ihnen wohl; sie fressen neben den Mehlwürmern Fliegen gern, die sie im Zimmer frei fliegend schnell vertilgen.

Da sie in der Freiheit so wenig scheu sind, daß man sie oft beinahe mit den Händen greifen kann, so sind sie leicht zu fangen. Man bindet an einen hinreichend langen Stock eine Leimruthe, mit der sie sich, wenn sie auf Bäumen und im Gebüsch sitzen, ankleben lassen. Hat man so ein Goldhähnchen gefangen und thut es in einen Bauer, den man auf die Erde stellt, indem man daneben einen Baumzweig mit Leimruthen besetzt, steckt: so dauert es gewöhnlich nur eine ganz kurze Zeit, und man hat sie alle, die zusammen umherfliegen. Jedoch gelingt es nicht immer, sie alle an die Gefangenschaft zu gewöhnen; man muß daher in den ersten Stunden zumal höchst aufmerksam sein und alle gleich in Freiheit setzen, die unaufhörlich fressen und sich nur im mindesten dick machen.

Vor einigen Jahren brachte ich den ganzen Monat

Digitized by Google

September auf einer, zwei Stunden von unserer Küste entfernten Insel Spiekeroog zu. Als ich einst von einem Spaziergange nach Hause kam, fand ich in meinem Zimmer ein Goldhähnchen, das wohl von der benachbarten Küste gekommen und sich in dasselbe verirrt hatte. Nachdem es ergriffen und in einen Bauer gesetzt worden war, der sich eben auftreiben ließ, verzehrte es augenblicklich alle ihm vorgeworfenen Fliegen und Mücken, die es sogar schon in der ersten Viertelstunde nahm, wenn man sie ihm mit der Hand hinhielt. Die Freude über die große Zahmheit dauerte nicht lange; sein Verlangen nach Nahrung wuchs von Minute zu Minute zu einer wahren Gier, so daß es hinter einander drei und dreißig Fliegen verzehrte, die ich anfing zu zählen, als mir dieser Heißhunger auffiel. Zuletzt waren die hier, wie ich schon wiederholt gesagt habe, seltenen Fliegen nicht mehr zu schaffen; ich suchte daher überall an trockenen Stellen nach kleinen Ameisenhaufen und deren Puppen, die ich auch fand. Das Thierchen aber steckte den Kopf zwischen die Flügel und starb mir unter den Händen, ehe ich im Stande war, es der Freiheit wieder zu geben, und indem es immer noch den Schnabel nach Nahrung aufsperrte.

Die Mauser des Vögelchens fällt in den Julius und August. Hat es sich einmal eingewöhnt, so ist es viel dauerhafter, als der Zaunkönig, besonders wenn mehrere zusammen in einem Bauer leben. Hier in Ostfriesland findet man es überall, wo es Nadelwald giebt, und im Herbste auch oft weit davon in den Hecken.

Digitized by Google

B. Das feuerköpfige Goldhähnchen. Regulus pyrocephalus. Br.

Es heißt auch Regulus ignicapillus oder Motacilla ignicapilla.

Dieses Goldhähnchen ist kleiner, als das vorhergehende, überhaupt der kleinste europäische Vogel; es ist kaum 3½ Zoll lang und 5¾ Zoll breit. Seine Zeichnung ist ganz die des vorhergehenden; nur ist sein Oberkopf nicht safran-, sondern prächtig feuergelb oder feuerroth, auf den Seiten heller und durch einen breiten schwarzen Streif eingefaßt, unter welchem ein weißer hinläuft. Das Hauptunterscheidungszeichen besteht jedoch in einem weißem Striche über den Augen; durch dieselben geht ein schwarzer.

Es lockt eben so, wie das vorhergehende, aber noch durchdringender, und sein einfacher Gesang Sisisisii schließt sich mit etwas tieferen Tönen. Es lebt und nistet, wie das safranfarbige; läßt sich zwar auch ankleben, was ich selbst mit Erfolg gethan habe, doch schwerer, indeß wenn im Frühling Schnee fällt und es ist an einem sonnigen Plätzchen mit dem Fange der Fliegen beschäftigt: so soll man es dann mit den Händen fangen können. Nisten, Farbe der Eier und Mausern hat es mit dem vorigen gleich; aber es ist ein Zugvogel, der uns im Herbste verläßt, um zeitig im Frühlinge zurückzukehren. In Ostfriesland scheint es nicht so häufig zu sein, wie das safranköpfige; wenigstens habe ich es nicht so oft getroffen. Im Bauer habe ich ein altgefangenes nur einen Tag lang gehabt; ich mußte es, durch die Erfahrung belehrt, schnell in Freiheit setzen, da es trauerte. Nach

Digitized by Google

Gourcy-Droitaumont badet es sich in der Gefangenschaft selten und wird nicht so zahm, wie das andere, mit dem es übrigens ganz gleiche Behandlung hat.

Der Zaunkönig. Troglodytes parvulus. Koch.

Dieser Vogel gehört als der einzige seiner Gattung in Europa zu denjenigen Vögeln, welche man Myotheridae in der Systematik nennt. Sie haben in den abgerundeten Flügeln 10 Schwingen, deren erste über halb so lang, als die zweite; die vierte und fünfte sind die längsten.

Der überall in Deutschland sehr bekannte und gemeine Zaunkönig heißt auch Schnee- und Nesselkönig. Troglodytes punctatus. Sylvia troglodytes. Lath. Motacilla troglodytes. Lin.

Seine Länge beträgt kaum über 4 Zoll, die Breite 6½ Zoll. Oben ist er rostbraun, vom Rücken an bis zum Schwanzende mit schwärzlichen Querbinden; unten weißlich rostgrau mit dunkelbraunen Wellen und unter dem Schwanze mit einigen weißen Puncten. Über dem Auge befindet sich eine grau weißliche Linie, Schnabel und Fuß sind hellhornfarben. Das Weibchen ist sehr schwer oder gar nicht vom Männchen zu unterscheiden; die Jungen sind oben schmutzig gelblich weiß gefleckt.

Man findet ihn in Europa überall so wohl im Walde, als in Gärten und in der Nähe menschlicher Wohnungen, in die er, zumal im Winter, sich nicht selten verirrt. Er durchkriecht mit emporgerichteten Schwanze alle Hecken, Winkel und Löcher, um nach Insecten zu suchen; sein dichtes, weiches Gefieder schützt ihn gegen die

Digitized by Google

heftigste Winterkälte, bei welcher er stets munter bleibt. Im Herbste frißt er gern Fliederbeeren.

Sein Lockton ist Rrrr, zererr! Man hört ihn viel vor dem Beginn schlechten Wetters; auch ist er andern Vögeln ein Warnungszeichen beim Herannahen eines Raubvogels. Man sieht sie sich dann schleunig in dichtes Gebüsch verbergen. Der Gesang des Zaunkönigs, den man noch im späten Herbst und schon wieder im Februar hört, hat eine außerordentliche Stärke; er ist ein eigentlicher Schlag, dem des Canarienvogels ähnlich. Besonders zeichnet er sich durch einen schönen Triller in der Mitte aus. So gern der Zaunkönig auf der Erde herumkriecht, so wählt er doch zum Singen gewöhnlich einen hohen Sitz.

Die Jungen schreien, wenn sie bereits ausgeflogen sind, aber noch von den Alten gefüttert werden, lockend Zieh!

Das Nest des Zaunkönigs ist außerordentlich groß und kugelförmig und mit einem Eingangsloche versehen Es ist regelmäßig von Moos gebaut und inwendig mit Federn sehr warm ausgekleidet. Man findet es an den verschiedensten Orten. Bald steht es unter Dächern, bald in den untern Zweigen junger Fichten, bald in Erdlöchern an Gräben; es enthält 6 bis 11 weiße, rothpunctirte Eier. Der Zaunkönig nistet jährlich zweimal.

Kaum ist ein Vogel so leicht zu fangen, als dieser. Er geht in den Erd- und Meisenkasten, in das Schlaggärnchen, in Sprenkel, die ihm stets die zarten Füße zerschlagen, und auf Leimruthen; es hält jedoch recht schwer, alt gefangene einzugewöhnen. Man muß sie, so-

Digitized by Google

bald sie irgend anfangen zu trauern, gleich fliegen lassen. Man empfiehlt wohl, die ihnen vorzuwerfenden Mehlwürmer entweder zu zerschneiden, oder sehr kleine auszusuchen; das ist jedoch ganz unnöthig, weil das Thierchen auch die größten mit Leichtigkeit verschluckt. Will man ihn im Bauer halten, so zieht man sich am sichersten Junge groß; ich werde sogleich meine bereits in der Isis darüber mitgetheilten Erfahrungen hier wiederholen, da sie sich bis jetzt bewährt haben; nur ziehe ich jetzt die Jungen ohne Ameisenpuppen groß, die auch die Alten nicht erhalten, die Veränderung des übrigen Futters erhellt aus der Einleitung und aus dem bei der Nachtigall Gesagten. Im Bauer badet sich der Zaunkönig sehr gern, und zwar nicht nur im Wasser, sondern auch im Sande. Es sieht allerliebst aus, wenn eine Anzahl so kleiner Vögel, die höchst einträchtig zusammen leben, im Sande des Bauers sich herumtummeln, in welchem sie sich fast wälzen und oft längere Zeit mit Wohlbehagen liegen. Die Hauptmauser des Zaunkönigs fällt in den Spätsommer.

Die Isis (1842. Heft V. S. 341 und 342) enthält von mir über die Behandlung junger Zaunkönige Folgendes:

»In diesem Frühling (1840) erhielt ich ein Nest mit 7 jungen Zaunkönigen, von denen einer so klein war, daß er schon den Tag darauf, nachdem ich das Nest erhalten hatte, starb. Die übrigen indeß gelang mir aufzubringen; sie wurden mit getrockneten, nachher durch heißes Wasser aufgequellten Ameiseneiern, klargehacktem Hühnerei, denen ich später etwas ebenfalls klargehacktes

Digitized by Google

Rindfleisch beimischte, und mit vielen Mehlwürmern — jeder erhielt deren täglich wohl 10—12 der größten, da die Vögel sie sehr leicht verschlangen — aufgefüttert und gediehen außerordentlich. Nachdem sie alleinfressen gelernt hatten, und im Bauer saßen, gab ich ihnen weniger nahrhaftes Futter und jedem täglich 2—4 Mehlwürmer nach der Anleitung des Grafen von Gourcy-Droitaumont, bei Brehm im Handbuche für Liebhaber der Stubenvögel S. 168. Bald indeß stellte es sich heraus, daß dies noch nicht die rechte Behandlung sei; denn eines Morgens fanden sich im Bauer — es war zu Ende des Juli — zwei todte. Die Untersuchung zeigte, daß sie zu fett geworden waren: sie glichen wirklich Fettklumpen. Nun nahm ich die übrigen heraus und zog ihnen die Schweiffedern recht vorsichtig heraus. Hierdurch bemerkte ich, daß sie mir eine Zeit lang erhalten wurden, wie wohl nicht lange. Kaum nämlich einen Monat später, fand ich alle viere mit gesträubten Federn im Bauer umherhüpfen; munter aber und lustig schienen sie zu sein. Da es mir nicht gleich möglich war, sie näher zu untersuchen, so starben abermals 3 in der Nacht am Fett, und der letzte sah so elend aus, daß ich ebenfalls seinem Tode entgegensah. Dessen ungeachtet nahm ich ihn aus dem Bauer und zog ihm sämmtliche Schwungfedern aus, auch erhielt er nur noch einen kleinen Mehlwurm von der Zeit an, und ich habe das Vergnügen, das Thierchen, welches ein Männchen ist, munter und vergnügt hüpfen zu sehen und singen zu hören; auch zweifle ich jetzt nicht, es länger zu erhalten. Ich gebe ihm zum Futter geriebene gelbe Wurzeln, die, sobald sie groß sind,

Digitized by Google

besonders im Herbst und Winter, stark ausgedrückt werden, getrocknete und wieder aufgeweichte Ameiseneier und etwas klar gehacktes gebratenes, mageres Rindfleisch, welchem Allen ich auf und ab eine Messerspitze voll gehacktes oder auf einem Reibeisen geriebenes, hart gekochtes Hühnerei und fein gemahlenen Hanfsaamen beimische. Die Hauptsorge wird dieser Erfahrung nach auf die überhandnehmende Fettbildung gerichtet sein müssen, welche durch das Ausziehen der Steuer- oder Flügelfedern unschädlich gemacht wird. Ähnliches habe ich bei der Behandlung der Sylvia hippolais, hortensis und anderer gefunden.

Die jetzt zunächst folgenden Vögel heißen Kegelschnäbler (Conirostres), weil ihr Schnabel allerdings kegelförmig, aber auch dicker, härter und nicht so lang, als bei den vorhergehenden ist. Derselbe ist entweder ganz gerade, oder an der Spitze nur unbedeutend gebogen und mit einer schwachen Kerbe versehen. Die Nasenlöcher liegen zum Theil versteckt. Je dicker und fester ihr Schnabel ist, um so mehr leben sie von Körnern; sonst von Beeren. Auch fressen sie Insecten, mit denen sie namentlich ihre Jungen ätzen. Sie zerfallen in Körnerfresser (Granivorae) und Beerenfresser (Baccivorae).

I. Die Körnerfresser. (Granivorae.)

Sie haben am Schnabel weder Haken, noch Kerbe; ihre Nasenlöcher sind am Grunde unter Federn verborgen. Zu ihnen gehören die meisen- und finkenartigen Vögel.

Digitized by Google

1. Die meisenartigen Vögel. (Paridae.)

Die man wieder in Wald-, Schwanz- und Rohrmeisen eintheilt, haben einen kurzen, geraden, von der Wurzel an allmählig verdünnten Schnabel, dessen beide Kiefer fast gleich lang sind. Ihr lockeres Gefieder ist seidenartig und weich. Ihre Nägel sind stark und sie hängen sich damit an Baumzweige, Rohr und Schilf, an denen sie geschickt klettern, um nach Insecten zu suchen. Fehlen diese nach den Jahreszeiten, so verzehren sie Sämereien und fast alles andere Eßbare; sie würgen so gar kleine Vögel und gefangen tödten sie sich nicht selten unter einander selbst.

Die Meise. Parus. Lin.

Ihr charakteristisches Merkmal besteht in 4 Borsten am Ende der Zunge.

A. Die Schwanzmeise. Parus caudatus. Lin.

Sie heißt auch Paroides caudatus. Br.

Auch wer diesen Vogel noch nie gesehen hat, wird ihn doch nach der Beschreibung auf den ersten Blick erkennen; denn er zeichnet sich durch einen sehr langen, schmalen, stufenförmigen Schwanz aus, an welchen, wie Bechstein sehr richtig sagt, der kleine, runde, balläbnliche Vogel wie angespießt erscheint.

Die Länge des Thierchens beträgt 6 bis 6½ Zoll von welcher jedoch 3 auf den Schwanz kommen; die Breite 7½ bis 8 Zoll. Der Schnabel ist kurz und von schwärzlicher Farbe, der Augenstern hellbraun, der Rand des obern Augenliedes schwefelgelb, bei den Jungen

Digitized by Google

pfirsichroth, der Fuß schwarzbraun. Der Kopf und der Unterkörper sind weiß, letzterer an den Seiten des Bauches röthlich. Der schwarze Rücken ist ebenfalls röthlich an den Seiten. Der Flügel, welcher schwarz ist, hat an den hintern Schwungfedern breite weiße Kanten, der schwarze Schwanz weiße Seiten. Die Weibchen sind kleiner als die Männchen und nicht so schön. Außer den pfirsichrothen Augenliedrändern haben die Jungen die Kopfseiten und den Rücken mattschwarz, die Kopfplatte und den Unterkörper mattweiß.

Die Schwanzmeise lebt zwar auch im Nadelwalde, jedoch bei weitem häufiger im Laubwalde und nährt sich nur von Insecten. Ihr Nest ist beutelförmig und steht meistens auf dem Zweige eines Baumes am Stamme. Auswendig ist es mit Moos belegt, weßhalb man es, da es wie ein Moosklumpen aussieht, schwer findet, inwendig mit Federn außerordentlich warm ausgefüttert. Es hat zum Aus- und Einfliegen oben zur Seite ein kleines Loch. In demselben liegen 8 bis 17 kleine weiße blaßroth punctirte Eier; bei einer zweiten Brut vermindert sich die Zahl derselben. Oft wird den heranwachsenden Jungen das Nest zu eng, und es zerreißt dann an einer Seite.

Diese Meise schreit Sisisi tirr tirr, oft auch bloß durchdringend Zizizi, und singt leise und unbedeutend. Es ist außerordentlich schwer, Wildfänge, von denen die meisten schnell sterben, wenn man sie nicht gleich in Freiheit setzt, sobald sie sich dick machen, einzugewöhnen; ich habe es oft versucht, ohne daß es mir auch nur ein einziges Mal gelungen wäre. Gourcy-Droitaumont

Digitized by Google

erzählt bei Brehm, daß es ihm trotz dieser auch von ihm anerkannten Schwierigkeit doch geglückt sei, ein Pärchen sechs Jahr lang im Bauer zu erhalten; beide waren gegen einander höchst zärtlich, schliefen immer fest an einander gedrückt und gewöhnlich so, daß die eine die andere mit dem Flügel bedeckte. Besonders sah es drollig aus, wenn sie in entgegengesetzter Richtung so saßen. Sie spielten stets mit einander und oft ätzte die, welche sich unter die Sitzstange überschlug, diejenige, die darauf saß. Bei bevorstehendem Regenwetter stießen sie einen schwer zu beschreibenden, unangenehmen Ton aus; wenn sie mit einander spielten, einen zärtlichen, wie Zäck! Zäck klingenden. Dieser kundige Beobachter meint, altgefangene hielten sich besser, als jung aufgezogene, indeß glaube ich ihm hierin mit Grund widersprechen zu dürfen, ungeachtet ich keine Erfahrung gemacht habe; denn die Schwanzmeise scheint in Ostfriesland selten zu nisten, so oft sie auch unter den schaarweise fliegenden andern vorkommt. Das einzige Mal, daß ich ein Nest fand, konnte ich es für meine Zwecke nicht benutzen, weil es zerstört wurde.

Die Mauser der Schwanzmeise fällt in den Julius und August. Im Zimmer verlangt sie Nachtigallenfutter mit zerquetschtem Hanfsaamen und Ameiseneiern, wie Gourcy-Droitaumont angiebt. Mehlwürmer oder andere Insecten dürfen ihr nie fehlen, und es ist jedenfalls gerathen, stets ein Pärchen in einem Bauer zusammen zu ernähren, da es sich wegen der gegenseitigen Zärtlichkeit und des liebreichen Betragens sicher besser hält, als ein einzelnes Männchen oder Weibchen.

Digitized by Google

B. Die Blaumeise. Parus coeruleus. Lin.

Sie heißt auch Pimpel- und Bleimeise. An Schönheit wird sie von keiner deutschen Meise und nach meinem Geschmacke kaum von einem andern deutschen Vogel übertroffen. Sie ist gleich an dem schönen Blau des Flügels und Schwanzes kenntlich. Sie ist bis 5½ Zoll lang und zwischen 8 und 9 Zoll breit. Ihr Schnabel ist hornschwarz, der Augenstern braun, die Farbe der Füße bleigrau. Die Stirn ist weiß, wie die Augen und Kopfseiten, der Scheitel ist wunderschön hellblau. Dieses Hellblau ist hinten durch ein weißes Querband von dem dunkelblauen Halsbande geschieden. Auf dem Hinterhalse befindet sich ein weißer Fleck; die Schwung- und Steuerfedern sind schön hellblau. Der Flügel hat eine weiße Binde, und die hintern Schwungfedern haben weiße Spitzen. Der Rücken ist blaugrau; der Unterkörper blaßgelblich mit dunkelblauem Kehlflecke, Halsringe und Brustfleck. Die Weibchen haben nicht so lebhafte Farben, sie sind aber für den Nichtkenner ohne Vergleichung der Geschlechter schwer von den Männchen zu unterscheiden; die Jungen dagegen sind leicht kenntlich. Flügel und Schwanz sind zwar auch blau, aber bei weitem nicht so schön und rein; der Oberkopf ist blaugrau, das Weiß der Kopfseiten unrein und gelblich, der dunkle Kehlfleck mangelt ihnen, und der Ober-, wie der Unterkörper ist düsterer, als bei den Alten.

Die Blaumeise baut ihr Nest gewöhnlich ziemlich hoch in Löcher hohler Baumäste; es ist warm und enthält 6 bis 10 weiße, rothpunctirte und getüpfelte Eier.

Digitized by Google

Das Männchen lockt Tirr! Tirr laut und singt höchst unbedeutend.

Sie findet sich zumal im Laubholze und in Gärten, besonders in der Nähe des Wassers und wandert und streicht im Winter mit andern Meisen umher. Sie liebt zur Nahrung Erlen- und Birken-, wie Fichtensaamen und frißt auch Insecten.

Diese Meise, welche im Ganzen nicht sehr häufig ist, gewöhnt sich, besonders im Herbst und Winter alt gefangen, äußerst schwer an den Aufenthalt im Zimmer, in welchem sie sich dagegen jung aufgezogen bei Nachtigallenfutter mit zerquetschtem Hanf und bei Mehlwürmern mehrere Jahre lang sehr gut hält. Sie macht dann durch ihre große Schönheit und Lebendigkeit viel Vergnügen, stößt sich jedoch gewöhnlich den schönen Schwanz auch in einem großen Bauer leicht ab. Es ist daher besser, sie in einem Zimmer frei umherfliegen zu lassen, wenn es irgend angeht. Sie bindet aber dann gern mit andern Vögeln im Bauer an, indem sie sich an die Stäbe derselben anhängt. Von ihrer außerordentlichen Zahmheit habe ich oben gesprochen. Tzscheiner erzählt von einer solchen, die er mehrere Jahre besessen habe, und die oft einige Tage lang im freien abwesend gewesen, aber immer wieder zurückgekehrt sei und dabei andere Meisen mitgebracht habe. Sie habe ihre Ankunft stets durch einen eigenthümlichen, lauten Ton angekündigt, an welchem er sie auch unter vielen andern Meisen stets erkannt. Die meinige ließ sich in der Hand hintragen, wohin man wollte; selbst wenn sie auf dem Conductor einer Elektrisirmaschine oder zwischen Blumen, die im

Digitized by Google

Fenster standen, schlief und dadurch geweckt wurde, daß man sie ergriff, wurde sie niemals ängstlich, sondern blieb ohne Scheu und Furcht. Es sah allerliebst aus, wenn sie sich durch Auf- und Abklettern in den Fenstervorhängen vergnügte; überhaupt war es einer der niedlichsten und drolligsten Vögel, die ich je gehabt habe.

Ihre Hauptmauser fällt in den Sommer; wie oben gesagt wurde, nimmt sie durch dieselbe an Schönheit außerordentlich zu, wenn man sie jung vor dieser Mauser erhalten hat.

C. Die Kohlmeise. Parus major. Lin.

Sie heißt auch Finkmeise.

Diese Meise ist überall in Deutschland so bekannt, daß es eigentlich kaum einer Beschreibung derselben bedarf; sie unterscheidet sich durch den breiten, schwarzen Streif, der von der Kehle an bis zum After reicht. Ihre Länge beträgt 6½, ihre Breite 10 — 11½ Zoll. Der Schnabel hat eine schwärzliche Farbe, der Fuß ist bleigrau. Scheitel, Kehle und ein auf die Gurgel herabgehender Streif sind glänzend schwarz, des breiten über den ganzen Unterleib gehenden Streifes von schwarzer Farbe ist schon gedacht. Wangen und Schläfe sind weiß; am Nacken steht ein grüngelber Fleck; der Mantel ist olivengrün, der Oberflügel blaugrau mit einem breiten weißen Bande; der Schwanz ist bläulich dunkelgrau und an den Seiten weiß eingefaßt, der Unterkörper außer dem Streif schwefelgelb. Die Farben des Weibchens sind bei weitem nicht so brennend und schön, wie die des Männchens; der schwarze Streif ist viel kleiner und reicht

Digitized by Google

gewöhnlich nicht bis zum Schwanze. Die Jungen sind dem Weibchen ähnlich, ihre Farben sind aber noch bläſſer und unreiner.

Sie liebt den reinen Nadelwald nicht, lebt aber in gemiſchten und Laubwäldern, wie in Gärten und Baumpflanzungen. Im Herbſte ſchaaren ſich die Kohlmeiſen unter ſich, aber auch mit andern Meiſenarten, Finken und ähnlichen Vögeln zuſammen und ſtreifen nach Nahrung umher, ziehen ſüdlich, bleiben aber auch zum Theil bei uns. Sie ſind dabei in ſteter Unruhe, ſitzen bald hoch auf den dünnſten Äſtchen der Bäume, bald klettern ſie an den Stämmen herum, bald gehen ſie auf die Erde, indem ſie überall Inſecten, deren Larven und Eier ſuchen. Sie lieben aber auch allerlei Sämereien und Kerne, wie Hafer, Hanfſaamen, Kürbis- und Gurkenkerne, Sonnenroſenſaamen u. dgl. mehr und ſind nach Fett und Talg lüſtern. Iſt ein Schwein geſchlachtet worden, oder hängt fettes Fleiſch im Freien an einer Wand oder ein Bündel Talgkerzen, ſo finden ſie ſich gleich ein und naſchen davon. Sie laſſen ſich bei ſolchen Leckerbiſſen ſehr zahm machen; dem Pfarrer Schwenke in Langendembach, einem Freunde Brehm's, krochen ſie, wie dieſer im Handbuche u. ſ. w. S. 43 erzählt, in die hohle Hand, um Kürbiskerne daraus hervorzuholen, wenn er die Hand aus dem Fenſter hielt. Wer keine Bienen hält, der kann nichts beſſeres thun, als daß er die Kohlmeiſe hegt, weil ſie die Bäume der Gärten von Inſecten frei hält. Über den großen Schaden, den ſie den Bienen thun, berichtet Lenz Folgendes:

»Sie gehen im Winter an die Fluglöcher, pochen

Digitized by Google

mit dem Schnäbelchen an, wie man an eine Thür pocht, es entsteht ein Summen und bald kommen einzelne oder viele Einwohner heraus, um den Störefried mit Stichen zu vertreiben; dieser packt aber gleich den Vertheidiger der Burg, welcher sich zuerst herauswagt, beim Kragen, fliegt mit ihm auf ein Ästchen, nimmt ihn zwischen die Füße, hackt ihm den Leib auf, frißt mit großer Lüsternheit sein Fleisch, läßt die Haut fallen, und macht sich dann auf, um neue Beute zu suchen. Die Bienen haben sich indessen, durch die Kälte geschreckt, wieder ins Innere zurückgezogen. Es wird wieder angepocht, wieder eine beim Kragen gepackt, uud so geht es Tag für Tag, von früh bis zum Abend fort, und viele Bienen kommen auch dadurch um, daß sie im allzugroßen Vertheidigungseifer herausfliegen und bald erstarrt auf den Schnee niederfallen. So wird die schönste Bienenzucht verdorben, wenn man nicht bei Zeiten vorbeugt, was leicht ist. Ich stopfe meinen Bienen zur Winterzeit das Flugloch fest zu, lasse das unterste offen, lege davor 2 fingerdicke Stäbchen und auf diese einen Backstein, welcher die Meisen nicht beiläßt, und doch den Bienen frische Luft und, wenn sie bei gutem Wetter wollen, den Ausflug gestattet, zugleich aber das Flugloch so beschattet, daß sie nicht durch jeden trügerischen Sonnenschein hervorgelockt werden.«

Man darf die Kohlmeise nie unter andern Vögeln frei heruntfliegen lassen; denn sie fällt auch größere leicht an, tödtet sie und hackt ihnen das Gehirn aus. Füttert man sie im Freien, so verlieren dabei, zumal im Frühlinge, manche das Leben in den Kämpfen um Nahrung unter sich, wenn man nicht Körner zu dieser Fütterung

Digitized by Google

wählt, die sie erst aufhämmern müssen, z. B. Hafer oder Hanfsaamen. Überhaupt ist diese Meise ein sehr muthiger und beißiger Vogel, der sich, wenn man ihn gefangen hat, durch seinen harten Schnabel tapfer vertheidigt.

Ihr Nest baut sie regelmäßig in ein Baumloch; sie legt in dasselbe 7 bis 13 weiße, rothgefleckte und punctirte Eier.

Sie lockt Fink! Fink! und Zizerrr, singt sehr hübsch und melodisch, wiederholt aber im Frühling die Sylben Zizibe zehn- bis zwölfmal hinter einander und wird dadurch unangenehm.

Ihr Fang ist außerordentlich leicht. Sie geht in den Meisenkasten, wenn man ihn auf Haferstroh in den Wipfel eines Baumes stellt und Nuß- oder Kürbiskerne, Speck u. dgl. an das Stellholz bindet. Im Schlaggärnchen fängt sie sich durch Mehlwürmer leicht; eben so im Schlagbauer, wenn entweder ein Buchfink oder eine andere Kohlmeise als Lockvogel darin sitzt. Mit einer Kohlmeise als Lockvogel darin, bekommt man auch häufig die Blaumeise.

Manche Beobachter finden ihre Eingewöhnung sehr leicht, manche sehr schwer. Ich will hier nur berichten, was ich im verwichenen Herbste erfahren habe. Innerhalb sehr weniger Tage fing ich deren in meinem Garten mit dem Schlagbauer 28 Stück, von welchen sich keine einzige an das Zimmer gewöhnte, was ich auch versuchen mochte. Setzte ich sie in Vogelbauer und hing diese im Freien auf, so fraßen sie zwar ohne Umstände Mehlwürmer, Nachtigallenfutter, Nußkerne, Speck u. dgl., aber die Freude dauerte nicht 24 Stunden lang. Sie

Digitized by Google

machten sich dann dick, steckten die Köpfe zwischen die Federn und wurden schleunig in Freiheit gesetzt. Nicht besser ging es in ungeheizten Zimmern, in denen ich sie frei fliegen ließ; denn auch da begannen sie schnell zu trauern. Während jener Tage hatte ich dieselben Individuen mehrmals, eine Meise so gar viermal gefangen — so arglos sind sie —, aber ich erlangte es doch nicht, nur eine zu behalten. Überhaupt hat man mit solchen Vögeln, welche Insecten fressen, viel zu thun, wenn man sie im tiefen Herbste oder Winter fängt, ehe man sie aufbringt. Im Frühlinge geht es leichter, wie ich auch an dieser Meise erfahren habe. Immer jedoch muß man erst mehrere wieder in Freiheit setzen, bevor man eine trifft, welche den Verlust derselben erträgt.

Hat man aber eine eingewöhnt oder Junge großgezogen, was sehr leicht gelingt, so muß man sie in einem festen Bauer von Drahtstäben halten; Holzstäbe zerhacken sie leicht und schnell. Man muß jedoch stets auf sie Acht haben, weil es scheint, als ob manche absichtlich den Tod suchten, wie Lenz's durchaus wahre und auf Erfahrung gegründete Schilderung zeigt.

»Wie leicht sie verunglückt,« sagt derselbe, soll nur ein Beispiel, statt vieler, hier erläutern: Ich kaufte 5 auf einmal, schnitt ihnen die Flügel ab und ließ sie in der Stube hüpfen. Eine ertrank selbigen Tages im Waschbecken, die andere blieb am nächsten Tage in einer Ritze stecken, und schrie jämmerlich; ihre Gefährten stürzten herbei und hackten sie todt, von den 3 übrigen wurde am folgenden Tage noch eine von den 2 andern todt

Digitized by Google

gehackt, von letzteren noch eine von der schlimmsten, und diese ersäufte sich bald darauf, so daß ich binnen 6 Tagen keine einzige mehr hatte. Es ist oft, als wenn sie den Tod durchaus suchten, z. B. kriechen sie, wenn's geht, gern in das auswendig am Käfig hängende Saufnäpfchen oder stecken, wenn das Loch zu eng ist, gar nur den Kopf tief hinein und ersäufen sich u. s. w.«

Sie hat gleich den übrigen deutschen Meisen die Sommermauser, weßhalb ich dies von ihnen nicht weiter bemerken will.

D. Die Tannenmeise. Parus ater. Lin.

Sie ist 5 Zoll lang und kaum über 8 Zoll breit. Ihr Schnabel ist mattschwarz, der Fuß bleifarben, Oberkopf und Hals sind glänzend dunkelschwarz. Vom Hinterkopfe geht den Nacken herab ein breiter, weißer Streif; an den Wangen befindet sich ein weißer Fleck. Der Rücken ist aschblaugrau, der Schwanz dunkelgrau, wie der mit zwei weißen Binden besetzte Flügel, Brust und Unterleib weißlich oder grauweiß. Das Weibchen ist sehr schwer vom Männchen zu unterscheiden, wenn man nicht beide Geschlechter vergleichen kann; es ist nicht so schön schwarz, wie dieses. Ihm ähneln die Jungen.

Die Tannenmeise bewohnt die Nadelwälder, streicht und wandert im Winter mit andern Tannenmeisen, Haubenmeisen, Goldhähnchen, Baumrutschern und dergleichen Vögeln und ist oft so wenig scheu, daß man sich ihr hinreichend nähern und sie mit einer Leimruthe ankleben kann.

Sie frißt Insecten, aber auch gern Tannensaamen.

Digitized by Google

Ihr Nest baut sie in Baum-, Fels- oder Erdlöcher und es enthält 6 bis 11 kleine weiße, sehr blaßroth punctirte Eier.

Sie lockt Ziptön! und singt mannichfaltig. Sehr oft hört man in diesem Gesange die klöckchenartigen Töne Zifi Zifi, die häufig zwanzigmal wiederholt werden, auch Zidadidadidadi.

Auch diese Meise gewöhnt sich schwer ein; indeß gelang es mir doch selbst einmal im Anfange des Winters mit einer, die einem Bekannten von mir zufällig in das Zimmer geflogen war. Sie erhielt Nachtigallenfutter mit Mehlwürmern und Hanfsaamen. Im Frühlinge setzte ich sie in Freiheit; denn auch mir war iht stetes Klopfen am Bauer unangenehm, wie dem Grafen Gourcy-Droitaumont bei Brehm.

E. Die Sumpfmeise. Parus paluster *). Lin.

Wenn man eine Beschreibung dieser Meise ohne besondere Aufmerksamkeit liest, so mag man freilich, wie Latham, versucht werden können, sie mit der Tannenmeise für eine Art und nur für eine Varietät derselben zu halten. Sie ist 5½ Zoll lang und kaum über 8

*) Die meisten Ornithologen sagen auch in gen. mascul. palustris, wie bei dieser Meise. Nun hat zwar Columella 8. 14: palustris ager; dagegen Livius 36. 22: ager paluster und Vitruvius 3. 3: locus paluster. Hieraus geht zur Genüge hervor, daß man nur im gen. femin. palustris, im mascul. dagegen nur paluster sagen dürfe.

Digitized by Google

Zoll breit. Der Schnabel ist schwarz; ebenso der Ob
kopf bis zum Nacken und ein Fleck an der Kehle. We
gen und Schläfen sind weiß. Oberkörper, Flügel u
Schwanz sind röthlich braungrau (mäusegrau), der U
terkörper ist weißlich, an den Seiten hellgrau. Der F
ist tief bleigrau. Die Kehle des Weibchens ist ni
so schwarz, wie beim Männchen, die Kopfplatte auch ni
so groß. Ihm ähneln die Jungen.

Sie wohnt in Laubwäldern, vorzüglich in der Nä
von Sümpfen und Wasser und nährt sich von Insecten
frißt aber auch gern ölhaltige Sämereien, wie die des
Hanfes, der Sonnenblume u. s. w.

Ihr Nest baut sie in morsche Bäume; das Loch ho
zu hämmert und bearbeitet sie mit ihrem kleinen, aber
harten Schnabel so, wie sie es wünscht. Sie legt 5 bi
10 weiße, dunkelroth gefleckte Eier.

Ihr Gesang ist unter den Meisen nach der Kohlmei
der hübscheste. Sie schreit immer diä diä hitzi äß ä
(was auch älz älz lautet). Ihrem ganzen Wesen na
ist sie die gewandteste, flinkste, aber auch scheuste Meise.

Sie soll mit Leimruthen in Hanfäckern leicht fa
gefangen und dann, weil sie der Sämereien schwer en
behren kann, nur mit Mühe an das Nachtigallenfutter
gewöhnt werden. Ich habe sie zwar sehr oft im Freie
gesehen, aber weder jemals gefangen, noch beobach
Gourcy-Droitaumont bei Brehm rühmt sie a
Stubenvogel.

F. Die Haubenmeise. Parus cristatus. Lin.

Sie heißt auch Schopfmeise.

Digitized by Google

Man kann sie an der grenadiermützenartigen Haube, mit welcher ihr Kopf geschmückt ist, sehr leicht und sicher erkennen. Ihre Länge beträgt etwas über 5, ihre Breite etwas über 8 Zoll. Der Schnabel ist hornschwarz, der Fuß bleigrau. Der Oberkopf ist schwarz mit weißgrauen, breiten Federrändern; die Wangen sind weiß; die Kehle ist schwarz, wie ein Strich durch die Augen. Der Oberkörper ist röthlich braungrau, der Unterkörper von dem scharf abgeschnittenen Schwarz der Kehle an weißlich. Im Nacken befindet sich ein schwarzer Fleck, der den Hals wie ein Halsband umgiebt und sich vorn mit der schwarzen Kehle vereinigt. Die Farbe des Weibchens und der Jungen sind fast so schön, als bei den alten Männchen.

Diese schöne Meise bewohnt vorzüglich die Gebirge, und zwar diejenigen, welche mit Nadelholz bewachsen sind. Daher ist sie in Ostfriesland nur zur Strichzeit zu finden, zu welcher sie mit Tannenmeisen, Goldhähnchen u. s. w. vereinigt fliegt; ich habe sie hier überhaupt erst viermal gesehen, was aber gewiß sehr zufällig ist.

Sie nistet in Baumlöchern und legt 4 bis 9 weiße, blutroth gefleckte Eier. Ihre Nahrung besteht in Insecten und dem Saamen der Nadelbäume.

Ihr Lockton klingt Törr Terrli, ihr Gesang ist sehr unbedeutend.

Da ich sie nie im Zimmer gehabt habe, so kann ich zwar aus eigener Erfahrung nicht darüber urtheilen, ob sie leicht oder schwer zu erhalten ist; ich glaube aber dem Grafen Gourcy-Droitaumont bei Brehm gern, der die Eingewöhnung altgefangener sehr schwierig, die der Jungen dagegen leicht findet.

Digitized by Google

Zu den hier beschriebenen Meisen kann man auch noch die schöne Bartmeise (Parus biarmicus. Lin.) rechnen, welche, wiewohl sie in Holland und im östlichen Europa lebt, sich doch bisweilen nach Deutschland verirrt. Ostfriesland hat keine große Rohrwälder, wenn man einige Inseln in der Ems ausnimmt, welche mit Rohr wenigstens zum großen Theile bewachsen sind. Es wäre wohl möglich, daß sich die Bartmeise auf denselben fände; ich habe aber meine Absicht, sie zu diesem Zwecke zu durchsuchen, noch nicht in Ausführung bringen können. Einmal habe ich sie hier im Herbste getroffen; zwei Jahr vorher hat sie ein Bekannter von mir nahe bei Aurich geschossen.

Daß alle Meisen jährlich zu Tausenden in den Gebirgs- und Waldgegenden gefangen und gespeis't werden, ist leider bekannt genug. Dies ist aber eine unverantwortliche Sitte, welche jede Regierung mit Energie ausrotten sollte. Kaum giebt es für Wald und Garten nützlichere Vögel, als die Meisen; der unberechenbare Schaden, den die Insecten mehr und mehr den Bäumen aller Art zufügen, liegt gewiß mit in der sichtlichen Abnahme dieser Vögel, deren Vermehrung man nicht genug befördern und schützen kann.

2. Finkenartige Vögel. Fringillidae.

Ihr Schnabel ist dicker, als bei den Meisen, an der Wurzel wulstartig aufgetrieben; er ist bei den meisten gerade, bei wenigen an der Spitze gekrümmt. Seine Stärke macht ihn zum Zerbeißen harter Saamen sehr ge-

Digitized by Google

schickt. Ihre Jungen ätzen sie meist mit Insecten. Es sind kleine Vögel, die meist in Gesellschaft leben.

1. Die Lerche. Alauda. Lin.

An der Hinterzehe befindet sich ein Sporn, d. h. ein Nagel, der länger ist, als der der übrigen Zehen. Dieser ist gerade oder schwach gebogen. Der Schnabel ist ohne Wulst. Sie nisten ohne Kunst auf der Erde, auf welcher sie schrittweise laufen, sind einander in der Färbung sehr ähnlich (daher der Ausdruck lerchenfarben). Sie mausern jährlich nur einmal, und nähren sich von Insecten, Würmern, Sämereien und grünen Blattspitzen.

A. Die Feldlerche. Alauda arvensis. Lin.

Dieser Vogel ist überall in Deutschland so sehr bekannt, daß er fast gar keiner Beschreibung bedarf, die hier nur der Vollständigkeit wegen gegeben wird.

Sie ist 7 bis 7½ Zoll lang und 14 bis 15 Zoll breit. Die Kopffedern kann sie im Affecte zu einer kleinen Holle emporsträuben. Der Oberkörper ist lerchenfarben, welche Farbe dadurch entsteht, daß schwärzliche Flecken auf erdbräunlichem Grunde befindlich sind. Die Schwung- und Steuerfedern sind schwärzlich, aber grau gesäumt. Die erste dieser Steuerfedern ist hellweiß bis auf einen schwärzlichen Streif an der Innenfahne, ebenso weiß ist die Außenfahne der zweiten. Die erste Schwungfeder ist sehr kurz, die vierte große ist kürzer, als die erste große. Durch die Augen und unter den Wangen zieht sich ein weißlicher Streif hin; der Unterkörper ist weiß, an den Seiten hat er graubraune Längenflecken. Der Fuß ist

Digitized by Google

graubraun, im Frühlinge gelbbraun. Im Herbste hat der Oberkörper gelbgraue Spitzenränder. Die Weibchen sind kleiner, als die Männchen; ihre Brust ist weißer, nicht so rostbräunlich überlaufen; der Rücken ist mit häufigeren und stärkern Flecken besetzt. Oft ist es für den Nichtkenner recht schwer, die Weibchen zu unterscheiden; denn auch die Männchen wechseln nach Größe und Färbung. Die unvermauserten Jungen dagegen erkennt man auf den ersten Blick an den vielen und großen Flecken an der Brust; sie sehen wie damit getüpfelt aus.

Sie schaaren sich im Herbste nach der Mauser zusammen, streichen einige Zeit auf den Feldern umher und wandern dann. Hier in Ostfriesland, wo es selten anhaltenden Frost und wenig Schnee giebt, sieht man den ganzen Winter hindurch einzelne Lerchen, die oft schon im Januar sich in die Luft erheben und singen. Nach Brehm sind dies nordische Lerchen, und singen bei weitem schöner, als die in Deutschland einheimischen. Wenn plötzlich Schnee fällt, werden sie auf den Dörfern bei Aurich in sehr großer Menge gefangen und oft um Pfennige zum Verkauf angeboten. Man trifft unter solchen beinahe nur Männchen.

Sie leben, wie eben schon gesagt wurde, von Insecten, Sämereien und Grasspitzen, setzen sich sehr selten und nur aus Noth auf Bäume und Büsche, lassen sich aber gern auf Erdhügel nieder, wären es auch nur Maulwurfshügel, wenn sie aus der Luft, in der sie stundenlang singend schweben, herniederkommen. Sie steigen immer bis zu einer gewissen Höhe in schiefer Richtung auf.

Sie nisten jährlich drei- bis viermal sehr kunstlos in

Digitized by Google

flache Vertiefungen der Getreideäcker und Wiesen und legen 4 bis 6 längliche graue, dunkler punctirte Eier. Die Jungen ziehen beide Eltern mit Insecten groß, während das Brütegeschäft vom Weibchen allein besorgt wird. Im Sommer 1839 meldete mir ein Colonist bei Aurich, auf einem seiner im Moore liegenden Äcker sei für mich etwas Merkwürdiges zu sehen, er wollte aber nicht sagen, was es wäre. Deßhalb eilte ich trotz eines anhaltenden Regenwetters dahin und fand in einem Lerchennefte einen schon sehr herangewachsenen Kuckuck; einige junge Lerchen lagen todt etwa 10 Schritt vom Neste entfernt. Es gelang mir leicht, das Lerchenpaar zu fangen; ich nahm es sammt dem großen Stiefsohne mit nach Hause, schenkte diesem aber die Freiheit, nachdem ich ihn einige Monate lang besessen hatte.

Die Feldlerche lockt zur Paarungszeit Terle, im Herbste Driet. Ihr Gesang ist nur aus sehr wenigen Tönen zusammengesetzt, die aber auf so mannichfache Weise unter einander verbunden und mit schönen Trillern vermischt werden, daß er den Hörer im höchsten Grade entzückt. Er ist der Bote des wiederkehrenden Frühlings und erschallt auf der freien Flur vom ersten Frühroth des Morgens bis zum Dunkel des Abends hoch aus den Lüften herab, in welche die Lerche allein singend emporsteigt und in welchen sie schwebt.

Sie wird zur Zugzeit im Herbste leider millionenweise gefangen, getödtet und gegessen. Wem wären nicht die Leipziger Lerchen bekannt, die weit und breit verschickt werden? Ihr angenehmer Geschmack, der sich jedoch von dem der Thüring'schen Lerchen nach Bechstein nicht unterscheiden soll, wird vorzüglich, wie man meint, durch

Digitized by Google

Feldknoblauch hervorgebracht, den die Lerchen im Herbste verzehren. Da im Frühlinge jede Lerche ihren eigenen Stand hat, innerhalb dessen sie keine andere duldet, so ist es leicht, sie durch den sogenannten Lerchenstich zu fangen, der oben in der Einleitung genau ist beschrieben worden. Es genügt schon, sich die Plätze zu merken, auf welche sich diejenige, die man sich ausgewählt hat, in der Regel niedersetzt; wirft man da einen Erdhaufen auf, belegt ihn oben mit Pferdehaarschlingen und bestreut ihn mit etwas Hafer: so wird man sie bald in die Gewalt bekommen.

Fängt man die Alten beim Neste und bindet ihnen die Flügel, so füttern sie die Jungen oft groß, wie ich selbst wiederholt gesehen habe. Man wirft ihnen zu diesem Behufe zerschnittene Regenwürmer und getödtete Insecten in den Bauer. Manche länger im Bauer ernährte Lerchen erziehen auch gern Junge, die man zu ihnen bringt.

In der Gefangenschaft sind sie leicht mit fast allem Eßbarem zu ernähren. Läßt man sie frei in einem Zimmer umherlaufen, so muß man stets auf ihre Füße achtsam sein; denn es schlingt sich jeder Faden und jedes Haar gleich um dieselben, schneidet, wenn man es nicht gleich bemerkt, bis auf den Knochen ein und bewirkt nicht selten Geschwulst und den Verlust der Zehen. Der Bauer für eine Lerche muß an 2 Fuß lang und oben mit einer Zeugdecke versehen sein, weil sie besonders des Nachts oder bei plötzlichem Schreck oft in die Höhe fliegen und sich an den Drähten die Köpfe einstoßen. Wählt man einen Glockenbauer, so muß inwendig oben ein weicher Quast angebracht sein. Hier sind nur lange Bauer gebräuchlich, welche die sehr zweckmäßige Einrichtung haben, daß in der Mitte ein

Digitized by Google

niedriges ovales oder viereckiges Tischchen steht, auf welches man ein grünes Rasenstück legt. Man wählt dazu solchen Rasen, in dem recht viel junger Klee gewachsen ist. Die Lerchen laufen unter diesem Tischchen weg und setzen sich beim Singen in den Rasen darauf, während sie immer mit den Flügeln schlagen. Man erneuert diesen Rasen wöchentlich oder noch öfter nach Bedürfniß. Freß- und Trinkgefäß müssen auswendig am Bauer angebracht werden; dieser darf auch keine Springstöcke haben. Der Kasten muß mit Sand ausgestreut und reinlich gehalten werden, sonst leiden die Lerchen leicht von Ungeziefer.

In Ostfriesland giebt man ihnen zum Futter beinahe Nichts, als Hafergrütze; deßhalb sterben ihrer besonders im Winter viele an der Dürrsucht. Dagegen ist Schwarzbrot mit gehackten Kohlblättern, Brunnenkresse, Salat u. dgl. eine sehr gute Speise für sie. Besser aber ist es, ihnen Nachtigallenfutter mit etwas zerquetschtem Hanfsaamen und auf und ab Mehlwürmer zu geben. Dem weichen Futter mischt man täglich einen halben Kaffeelöffel voll Mohnsaamen bei und streut in den Sand des Bauers Körner, z. B. Weizen, Buchweizen, Hirse, Rübsaamen, Canariensaamen u. dgl. Allzuviel Hanfsaamen ist ihnen schädlich; auch Regenwürmer vertragen sie nicht gut, wenn man ihnen deren zu viel giebt.

Jung aufgezogene lernen leicht Lieder nachpfeifen, vergessen sie aber auch leicht wieder; selbst alt gefangene nehmen Vieles aus den Gesängen derjenigen Vögel auf, welche in ihrer Nähe hängen. So gesellig sie im Herbste zur Strich- und Zugzeit unter einander leben, so feindlich betragen sie sich im Frühlinge. Vor einigen Jahren hatte

Digitized by Google

ich deren 5 in meinem Vogelbehälter frei fliegen, welche von einer einzigen, einer herrlichen Sängerinn, nach und nach gegen den Frühling getödtet wurden. In diesem Augenblicke habe ich 6; sie stammen bis auf zwei vom vorigen Winter (1843—44) her, vertragen sich aber recht gut. Fängt eine an zu singen, so pflegen freilich wohl andere hinzuzulaufen und nach ihr zu beißen; der Friede wird jedoch schnell wieder hergestellt, was wohl hauptsächlich daher kommen mag, daß sich jede ihren besonderen Stand vor den Fenstern gewählt zu haben scheint. Länger im Bauer ernährte Lerchen färben sich theils fast schwarz, theils heller, als sie sonst waren; so erhielt ich eine von einem Bekannten zum Geschenke, die nach der ersten Mauser einige ganz weiße Schwungfedern bekam.

Der wunderschönen schneeweißen Lerche, die ich einst besaß, habe ich schon oben in der Einleitung Erwähnung gethan. Aller Mühe ungeachtet vermochte ich sie nicht durch ihre zweite Mauser zu bringen. Sie fraß während derselben so wenig, daß sie unmöglich den Aufwand der Säfte, welchen die Mauser erheischt, durch die wenige Nahrung ausgleichen konnte.

Ihre Färbung verbirgt sie auf den Äckern gut vor ihren Feinden, deren sie außer ihrem gefährlichsten, dem Menschen, eine sehr große Zahl hat. Vor dem Lerchenfalken, überhaupt vor Raubvögeln, hat sie eine so große Furcht, daß sie sich nicht selten in Häuser, wie unter Wagen flüchtet und sich dann mit den Händen fangen läßt. Im Jahre 1833 stürzte, als ich eben in meinem Garten war, eine Lerche, die von einem Falken gejagt wurde, aus der Luft vor meine Füße; ich hob sie auf und trug sie

Digitized by Google

in's Zimmer, wo ich sie fünf Jahre lang ernährt habe. Daher ist es auch leicht, mittelst eines Falken Lerchen auf dem Felde zu fangen. Man befestigt dem Raubvogel einen Gürtel um den Leib, der vier Einschnitte zum Durchstecken der Flügel und Beine hat, näht ihn unten zusammen und bringt da einen Ring an, an den man einen langen Bindfaden bindet. Läßt man den Falken nun da auffliegen, wo Lerchen sitzen oder niedrig fliegen, so drücken sie sich fest auf die Erde und lassen sich mit einem Netze bedecken, das etwas größer ist, als ein Schmetterlingsnetz, übrigens eben so eingerichtet ist. Natürlich muß man sich die Stelle, wo eine Lerche sitzt oder auf welche sie sich beim Niederfliegen setzt, genau merken.

B. Die Haubenlerche. Alauda cristata. Lin.

Sie heißt auch Schopf- und Rothlerche. Galerida cristata. Boje.

Ungeachtet sie im Allgemeinen gefärbt ist, wie die Feldlerche, so ist sie doch an dem langen Federbusche auf ihrem Kopfe leicht kenntlich; auch ihre Schwanzfedern haben kein Weiß, sondern sind schwarz, die zwei äußern großentheils rostgelb, die zweite rostgelb gesäumt. Ihre Länge beträgt 7 bis 8, ihre Breite 14 bis 15 Zoll. Schnabel und Fuß sind hornfarben, ein Kreis um das Auge und ein Streif hinter demselben ist schmutzig weiß. Einer weitern Beschreibung bedarf sie nicht aus dem oben angegebenen Grunde. Das Weibchen ist viel kleiner, als das Männchen; der Oberkörper der Jungen hat weiße Federspitzen, vor ihnen dunkle Flecken.

Digitized by Google

Sie nistet, wie die vorhergehende, und legt 4 bis 6 hellgraue, oder grauweiße, dunkelgrau punctirte Eier.

Sie lockt Hoi! Hoi! Düdiqui! Ihr Gesang ist sehr anmuthig und wird von Manchen dem der Feldlerche vorgezogen; nach meinem Geschmacke bietet er zwar mehr Abwechselung, ist aber nicht so melodisch, flötend und lieblich. Sie ist sehr gelehrig und gewöhnt sich leicht an das Zimmer, wo sie gehalten wird, wie die Feldlerche; nur muß man bei ihr noch größere Sorge für Reinlichkeit tragen, denn sie leidet noch mehr vom Ungeziefer. Sie gewährt viel Vergnügen, weil sie unaufhörlich mit ihrer Haube spielt, die sie bald aufrichtet, bald niederlegt.

Sie läuft furchtlos auf den Wegen und Landstraßen herum, die sie gar sehr liebt; und fliegt beim Herannahen eines Menschen kaum auf. Da sie im Winter nicht wandert, sondern nur streicht, so sucht sie sich dann ihre Hauptnahrung aus dem Pferdedünger; auch kommt sie in die Straßen der Städte, in die Dörfer und auf die Höfe. Hier in Aurich sieht man sie während des Herbstes und Winters schaarenweise auf dem Düngerhaufen in der Nähe der Cavallerie-Caserne. Sie singt im Winter oft sitzend auf den Wegen; überhaupt singt sie sowohl sitzend, als fliegend. Wiewohl sie sich nicht auf Büsche und Bäume setzt, so sieht man sie doch häufig auf Pfählen, auf Häusern u. s. w. wie eine Bachstelze umherlaufen und singen.

Brehm macht im Handbuche S. 133 darauf aufmerksam, daß diese Lerche jährlich weiter nach Westen vordringe. Sie sei früher nur an der Unstrut gewesen, jetzt habe sie nicht nur Erfurt überschritten, sondern sei noch weiter westlich vorgedrungen. Dies schrieb Brehm

Digitized by Google

1832. In den Jahren 1807—12 habe ich als Knabe die Haubenlerche jeden Winter in den Dörfern der Hainleite mitten in Thüringen gesehen, aber niemals im Sommer, so viel ich mich erinnere. Jedoch will ich auf dies Letztere wenig Werth legen, weil die Täuschung nicht unwahrscheinlich ist. Daß jedoch in Ostfriesland die Haubenlerchen erst mit den seit einigen Jahren gebauten Chausseen erschienen ist, wie ich schon oben angegeben habe, weiß ich ganz gewiß. Nicht nur habe ich Jahre lang fremden Vogelhändlern Aufträge auf solche Vögel gegeben, sondern ich habe auch ihr allmähliges Fortschreiten auf den Chausseen genau verfolgt. Jetzt ist sie hier sehr gemein geworden; sie brütet häufig um Aurich. In der Schweiz habe ich sie bei Aarau und Lenzburg während des Sommers getroffen.

Sie läßt sich sehr leicht mit Pferdehaarschlingen, im Schlaggärnchen, mit Leimruthen und unter Sieben fangen, die man im Winter auf einem vom Schnee reingekehrten Platze mittelst eines Stockes aufstellt, an welchen man einen Bindfaden zum Wegziehen desselben bindet. Bestreicht man Weizenhalme unmittelbar unter den Ähren 3 bis 4 Zoll breit mit Vogelleim und legt diese dahin, wo man die Haubenlerchen oft sitzen sieht, so bekommt man sie auch leicht.

C. Die Baumlerche. Alauda arborea. Lin.

Sie heißt auch Dulllerche, Waldlerche, Tütlerche, Kuhlerche und Haidelerche. Galerida nemorosa. Br.

Da dieser herrliche Vogel vorzüglich die freien Plätze

Digitized by Google

in den Gebirgswäldern bewohnt, so findet er sich zwar, aber selten in Ostfriesland. Sie ist kleiner, als die Feldlerche, nämlich 6½ Zoll lang und 13 Zoll breit. Sonst ist sie der Feldlerche äußerst ähnlich, aber doch leicht dadurch von dieser zu unterscheiden, daß die 4 äußersten Schwanzfedern auf jeder Seite an den Spitzen weiß sind. Bei der Feldlerche. sind die beiden ersten Schwanzfedern weiß, d. h. die erste fast ganz, die zweite halb. Sie hat eine kurze abgerundete Holle und einen weißen Ring, der über dem Auge hinläuft und den Hinterkopf umgiebt. Der Fuß ist hornweißlich. Das Weibchen ist sehr schwer vom Männchen zu unterscheiden; die Jungen haben rostgelbe Federränder auf dem Oberkörper und rundliche Flecken am Vorderhalse.

Weil sie bei weitem mehr von Insecten und Käferchen, als von Körnern lebt, so bleibt während des Winters keine Baumlerche bei uns, sie kehrt aber zeitig im Frühlinge zurück. Sie nistet jährlich zweimal im Grase der Schläge nach Art der Feldlerche und legt 4 bis 6 denen der Feldlerche gleichende Eier; doch sind diese kürzer, heller gefärbt und deutlicher gefleckt. Man findet das gut versteckte Nest sehr schwer.

Diese Lerche lockt Lulu und singt überaus lieblich und angenehm vom März bis zum Julius und dann wieder nach der Mauser im September und October. Sie schwebt stundenlang unter den Wolken singend herum, sitzt aber auch häufig auf den Baumspitzen. Da sie vorzugsweise kahle, öde Waldstellen zu ihrem Wohnplatze aufsucht, so wird dadurch ihr köstlicher Gesang um so schätzbarer.

Digitized by Google

Man fängt sie im Schlaggärnchen oder, wenn nach ihrer Rückkehr noch spät Schnee fällt, an offenen Stellen mit Leimruthen. Hat man eine gefangene Dullerche, so kann man sie als Lockvogel benutzen und auf einen frei stehenden Baum stellen, in dessen Nähe ein anderer befindlich sein muß, den man mit Leimruthen versteht.

Man gewöhnt sie mit Mohn, Hirse und Mehlwürmern leicht ein und füttert sie, wie die Feldlerche. Man muß sie vorzüglich vor trockenen Semmelkrumen hüten, die im Leibe quellen und ihr leicht den Tod verursachen. Überhaupt stirbt sie oft schnell und ohne daß man vorher an ihr Etwas bemerkt. Ihre Hauptnahrung ist am besten weiches Futter, namentlich Semmel und Milch, aber von letzterer so viel, daß sie noch sichtbar bleibt; darunter mischt man ⅓ Theelöffel voll Mohn oder gequetschten Hanf und eben so viel Weizenkleie. Außerdem muß immer ein kleines Gefäß mit Canariensaamen im Bauer stehen. Mehlwürmer sind ihr sehr wohlthätig, und man versäume nicht, ihr täglich solche zu reichen. Die größte Reinlichkeit ist nothwendig; man erneuere oft den Sand im Bauer und lege ihr häufig ein Stückchen feuchten Rasen hin. Sie leidet sehr an Ungeziefer. Hat es überhand genommen, so empfiehlt Gourcy-Droitaumont, den Vogel in lauwarmem, zur Hälfte mit Wasser vermischten Weißwein zu baden, ihn dann in ein Stückchen Flanell zu wickeln und so lange in der Hand zu behalten, bis er trocken geworden. Das Ungeziefer zieht sich dann in den Flanell und wird mit diesem verbrannt. — Die Mauser unterstützt man durch vorsichtiges Ausziehen der Schwung- und Schwanzfedern.

Digitized by Google

Der schlimmste Theil dieser Lerche sind die Füße, die bald trocken und brüchig werden. Man thut daher am besten, den Bauer ohne Sitzstangen zu lassen. Ein vortreffliches Mittel zur Verhütung dieses Übels hat Lenz aufgefunden; er schreibt mir über dasselbe unter dem 16. Januar 1845 Folgendes:

»Sollten Sie unter der Menge Ihrer Vögel auch gern Lerchen und Wachteln pflegen, so kann ich Ihnen ein Mittel mittheilen, auf das ich vor einem Jahre gekommen bin, und welches sich herrlich bewährt. Die Hauptnoth dieser Thierchen sind trockene und schmutzige Füße; diese fallen aber ganz weg, wenn man sie zwingt, so oft sie fressen oder saufen wollen, in frisches Wasser zu treten. Ich hänge also Futter und Wasser auswendig an den Käfig; inwendig steht vor den dazu führenden Löchern eine 2½ Zoll breite, thönerne, ausgepichte (nicht glasirte) Krippe, in welcher sich reiner Sand und Wasser befindet, und welche sie nicht umgehen können. Alle Stubenvögel dauern länger, wenn sie sich, und wären es auch nur die Füße, baden können. Hat man sehr viele zusammen, so stellt man für Lerchen und Wachteln das Futter in die Mitte eines ¼ Zoll hoch Wasser enthaltenden, sehr großen Napfes.«

Zwar habe ich dieses Mittel noch nicht versuchen können, jedoch leuchtet seine Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit von selbst so sehr ein, daß es weiter keiner Anpreisung bedarf.

2. Der Spornammer. Plectrophanes. Meyer.

Derselbe kommt, freilich nur als Zugvogel, in kalten Wintern nach Deutschland, besonders in das nördliche, so

Digitized by Google

daß er hier aufgeführt werden muß. Im verwichenen Winter (1843—44) war zumal der Schneeammer in Ostfriesland schaarenweise zu finden und wurde in großer Menge gefangen. So besitze ich selbst von jener Zeit her noch 2 Exemplare, deren sich auch sonst noch in Aurich mehre finden.

Der Nagel an der Hinterzehe ist länger, als die Zehe; der starke, kegelförmige Schnabel hat um die Basis einen dicken Wulst.

A. Der Schneeammer. Plectrophanes nivalis. Meyer.

Er heißt auch Schneesporner und Emberiza nivalis. Lin.

Seine Länge beträgt 6½ bis 7, die Breite 11 bis 12 Zoll. Die untern Flügeldeckfedern sind weiß; die obern Deckfedern der großen Schwungfedern sind schwarz. In der Jugend ist die Hauptfarbe des Vogels braun, der Rücken schwarz gefleckt; das zunehmende Alter bewirkt, daß der Unterkörper und die Kopfseiten mehr und mehr weiß werden.

Sein Lockton ist Fid und Zürr und der Gesang hat etwas Lerchenartiges, nur ist er abgebrochener, klingt mir aber sehr angenehm.

Sein Nest steht im hohen Norden Europa's zwischen Felsenritzen; es enthält 4 bis 6 bläulich weiße Eier, die röthlich und bräunlich gefleckt sind.

Die meinigen leben mit vielen anderen Vögeln sehr verträglich zusammen, fressen Gerstenschrot mit Wasser befeuchtet und die ihnen vorgeworfenen Sämereien; diejenigen, welche hier im Bauer gehalten werden, befinden sich

Digitized by Google

bei dem Futter der Canarienvögel wohl. Man muß sie vor großer Wärme, die ihnen schädlich ist, schützen. Die meinigen hacken unaufhörlich an den Fensterscheiben herum, wenn diese gefroren sind.

B. Der lerchengraue Sporner. Plectrophanes calcaratus. Meyer.

Er heißt auch Lerchenammer. Emberiza calcarata. Temm. Fringilla lapponica. Lin.

Die Hauptfarbe dieses Vogels, von dem ich im vorigen Winter nur ein Exemplar erhielt, welches leider schon am Tage darauf starb, ist oben schwarz mit braunen Federkanten, unten weiß. Die untern Flügeldeckfedern sind grau mit weißen Rändern; die am Flügelbug aufliegenden zwei Deckfedern der großen Schwungfedern sind graubraun mit hellern Säumen.

Er zeigt sich hier weit seltener, als der vorige, singt ähnlich und wird eben so behandelt.

3. Der Ammer. Emberiza. Lin.

Der kegelförmige Schnabel ist kurz; seine Oberkinnlade ist nicht so breit, als die untere und paßt in diese. Der Schnabel hat, wie beim vorigen, an der Basis einen dicken Wulst; es ragen über die länglich runden Nasenlöcher Borsten hin. Der Nagel der Hinterzehe ist kürzer, als die Zehe. Von den Schwungfedern ist die 2te und 3te am längsten.

A. Der Goldammer. Emberiza citrinella. Lin.

Ein eben so bekannter, als schön gezeichneter Vogel.

Digitized by Google

Der Kopf des alten Männchens ist, wie der ganze Unterkörper, schön citronengelb, die Seiten der Brust sind rostroth gefleckt, der Rücken ist rostfarben mit schwarzen Schaftflecken, das Ende desselben rostroth. Diese schöne Zeichnung wird im Herbste und Winter durch graue Federränder ein wenig verdeckt. Weibchen und Junge haben auf dem Kopfe und Unterkörper dunkle Längsflecken; haben sich die Jungen noch gar nicht gemausert, so bemerkt man das Gelb wenig.

Er ist 7½ Zoll lang und 12 Zoll breit.

Er frißt Insecten und Sämereien und nistet unter oder im Gebüsche und legt 4 bis 5 roth- oder aschgraue, braun gefleckte und geaderte Eier.

Sein Lockton ist Zit, Zit, der auch wie Zip, Zip klingt. Sein Gesang ist eigenthümlich, er läßt ihn gern von einer Strauchspitze herab ertönen und klingt wie Sitsisitsitsitsitsisie, so daß die letzten Silben tiefer herabfallen.

Im Herbste streicht er schaarenweise mit seines Gleichen umher; man sieht deren dann oft viele zusammen auf einem Busche sitzen. Er wird durch Vertilgung vieler schädlicher Raupen und anderer Insecten äußerst nützlich.

Im Winter wird er oft in den Dörfern vor den Scheunen gefangen, wohin er sich der Nahrung wegen begiebt. Er läßt sich, zumal frei umherfliegend, leicht erhalten, verliert jedoch in der Gefangenschaft nach der ersten Mauser viel von seiner Schönheit. Gemischtes Futter, wie es den Drosseln gegeben wird, bekommt ihm nebst Körnern, die man ihm stets vorwerfen muß, recht gut.

Digitized by Google

B. Der Grauammer. Emberiza miliaria. Lin.

Er heißt auch Gerstenammer und Strumpfweber.

Er ist gegen 8 Zoll lang und 14 Zoll breit. Oben ist er grau mit dunkeln Schaftflecken, der weißliche Unterkörper ist bis zum Ende der Brust und an den Seiten mit schwarzbraunen Längsflecken besetzt. Der Schwanz ist schwärzlich braun; die Seitenfedern desselben sind leicht grau gesäumt. Der Oberkörper des Weibchens hat graue Federränder, ist sonst grauschwarz, eben so die Kehle. Die Jungen haben auf dem grauschwarzen Oberkörper gelbliche Flecken, sind an der Kehle grauschwarz, auf dem übrigen Unterkörper rostgraugelb, zum Theil schwarzgrau gefleckt.

Er nährt sich von Körnern und Insecten und legt 4 bis 6 weißliche, violett oder braun gefleckte Eier in ein Nest auf der Erde.

Er lockt Tiritz und hat einen schwirrenden, dem Schnarren eines Strumpfwirkerstuhles ähnlichen Gesang, der mir höchst unangenehm klingt.

In Ostfriesland ist er, besonders in der Gegend von Neustadt Gödens, in dem Gebüsche der Erdwälle um die Äcker sehr gemein. Er bleibt im Winter hier; diejenigen, welche im südlichen Europa leben, sollen im Winter nach Afrika ziehen.

An die Gefangenschaft gewöhnt er sich, wenn er frei fliegen kann, leicht, sonst ziemlich schwer. Ich besitze unter meinen Vögeln immer einige derselben die ich meist im Winter von Landleuten kaufte.

Digitized by Google

Der Fang gelingt gewiß mit Leimruthen an seinem Aufenthaltsorte leicht, weil der Vogel sich immer ganz auf die obersten Spitzen der Gesträuche setzt, die man mit den Leimruthen versehen kann.

C. Der Rohrammer. Emberiza schoeniclus. Lin.

Er heißt auch Rohrsperling. Cynchramus schoeniclus. Boje.

Seine Länge beträgt 6 bis 7, seine Breite 8 bis 10 Zoll. Der Schnabel, Kopf und Vorderhals des Männchens sind im Frühlinge schwarz, am Nacken ist ein weißes Halsband, der übrige Oberkörper gleicht der Zeichnung des Männchens vom Haussperlinge. Der Unterkörper ist weiß, an den Seiten graulich mit schwarzen Strichen. Im Winter ist das Schwarz des Kopfes und der Kehle von braunen Federrändern bedeckt. Das Weibchen hat einen braunen Kopf mit dunklen Strichen; Kehle und Gurgel sind schmutzig weiß, mit einem schwarzbraunen Fleckenstreifen eingefaßt. Ihm sind die Jungen ähnlich.

In Ostfriesland ist er nicht häufig. Er liebt sehr Rohr, dessen Saamen er, wie Insecten, frißt, und Gestrüpp, auch in den die Sümpfe umgebenden Roggenfeldern.

Er nistet auf der Erde im Rohre oder unter Wurzeln und legt 4 bis 5 weiß- oder tiefgraue, braun gefleckte und gestrichelte Eier.

Sein Lockton klingt laut wie Zieh und sein Gesang wie Zititüli, aber er ist sonderbar und die Töne sind an Höhe verschieden.

Man fängt ihn mit Leimruthen an seinem Aufent-

Digitized by Google

haltsorte, oder wenn er von seiner Wanderung zurückkommt (es bleiben nur wenige in Deutschland während des Winters), bei spät fallendem Schnee an freigemachten, mit Sämereien bestreuten und mit Leimruthen besteckten Plätzen.

Im Zimmer erhält er Nachtigallenfutter nebst Mohn, Hirse und Canariensaamen. Er wird sehr zahm und zutraulich und hält sich, vorzüglich frei fliegend, recht gut.

D. Der Fettammer. Emberiza hortulana. Lin.

Er heißt auch Ortolan.

Dies ist der Ammer, der in Italien, Südfrankreich und Cypern jährlich während des Spätsommers in ungeheurer Menge gefangen und künstlich gemästet wird, indem man ihn in dunkle Räume sperrt, die man durch eine kleine Öffnung mittelst einer Laterne zeitweise erhellt und ihn dadurch zum Fressen einladet. Er wird so außerordentlich fett und sehr wohlschmeckend.

Wiewohl er weit häufiger im südlichen Europa lebt, so kommt er doch auch in Deutschland vor; in Ostfriesland habe ich ihn bereits fünfmal gefunden.

Er ist kleiner, als der Goldammer, etwa 6 Zoll lang und 11 Zoll breit. Schnabel und Füße sind fleischfarbig; die Kehle ist strohgelb, wie ein Streif vor der Wange und ein kleiner Kreis um das Auge. Das Ende des Rückens ist bräunlich mit dunkeln Schaftstrichen. Die zwei äußern Schwanzfedern haben auf der Innenfahne einen langen, weißen Keilfleck. Im Frühlinge ist der Kopf, Hinterhals, Kropf und ein Strich, welcher das Strohgelb an der Kehle auf jeder Seite der Länge nach unterbricht, olivengrünlich beim Männchen; der Oberkörper ist ammer-

Digitized by Google

farbig, nämlich schwarzbraun mit rostfarbenen Federrändern. Brust und Bauch haben eine helle Rostfarbe. Im Herbste hat der Kopf und Vorderhals dunkele Streifen. So sieht auch das Weibchen aus, welches jedoch im Sommer eine reingelbe, von einem braunen Streifen eingefaßte Kehle hat.

Das Nest steht auf der Erde in Getreidefeldern und enthält 4 bis 5 gelblichweiße, mit großen schwarzen Flecken besetzte Eier.

Er lockt Uit, Uit und singt goldammerartig, aber feiner. — Ich habe ihn niemals um mich gehabt. Derjenige, den Gourcy-Droitaumont besaß, mauserte sich vom Januar bis März, nachher wieder im Spätsommer. Er wurde mit Hirse gefüttert; von Nachtigallenfutter, welches ihm Kretschmar (S. Brehm S. 247) gab, wurde er sehr fett.

4. Finken. Fringilla. Lin.

Der Schnabel ist, wie bei den Ammern, dicker oder dünner, kegelförmig, oben gerundet, meist ohne Haken an der Spitze. Der Oberkiefer ist wenigstens eben so hoch und breit, als der Unterkiefer; die kreisrunden Nasenlöcher sind ganz von Federn bedeckt. Von den Schwingen sind die 3te und 4te die längsten.

Es giebt von ihnen über 130 beschriebene, über die ganze Erde verbreitete Arten, welche von den Ornithologen in eine sehr große Menge von Gattungen geschieden worden sind.

Digitized by Google

A. Kernbeißer. Coccothraustes. Cuv.

Der Kirschkernbeißer. Coccothraustes vulgaris. Pall.

Er heißt auch Kirschfink. Loxia coccothraustes. Lin.

Dieser Vogel hat einen gewaltigen Schnabel von 10 Linien Länge, 8½ Linien Höhe und 8 Linien Dicke. Im Herbste ist derselbe fleischfarbig, eben so im Winter; im Frühlinge aber dunkelperlblau.

Der Vogel ist 8 Zoll lang und 14 Zoll breit. Die mittlern Schwungfedern sind am Ende viel breiter, als in der Mitte, und stumpfwinklig ausgeschnitten. Das Auge ist roth, der Kopf gelbbraun, der Nacken aschgrau, der Rücken dunkelbraun, Brust und Bauch hellgrauröthlich, das Ende des Bauches weiß. Die Kehle, ein Band um den Schnabel, ein Theil des Flügels und die Seiten der hintern Schwanzhälfte sind dunkelschwarz. Auf dem Flügel befindet sich ein weißliches Band. Die Zeichnung des Weibchens ist eben so, doch nicht so schön, unten graulich. Die Jungen haben bis zur Mauser nicht das schöne Schwarz am Kopfe, der weißliche Unterkörper ist vom Halse bis zu den Beinen dunkelbraun gefleckt.

Dieser sonst in Deutschland gemeine Vogel lebt in Ostfriesland nicht. Ein Freund von mir fing jedoch drei, welchen ich jetzt noch besitze, im September des Jahres 1841 zufällig in seinem Garten bei Aurich; er war in einer für Krammetsvögel gestellten Dohne hängen geblieben.

Er frißt im Sommer die Saamen verschiedener Pflanzen und Bäume, zumal die der Buchen, Eschen und Rosen;

Digitized by Google

vorzüglich liebt er Kirschkerne, deren harte Schaale er mit Leichtigkeit öffnet, weil er mit den Kanten seines Schnabels stets die Naht trifft. Auch Insecten, mit denen namentlich die Jungen geätzt werden, verzehrt er gern.

Sein Nest steht auf Bäumen in Laubwäldern und Gärten und enthält 3 bis 5 aschgraue, braun gefleckte Eier.

Er lockt fein Its, oft auch Zieh, und sein unbedeutender Gesang ist nicht angenehm.

Da er im Herbste und Winter streicht und wandert, so wird er, ungeachtet er ziemlich scheu ist, häufig gefangen. Er gewöhnt sich mit Hanfsaamen, Rüb- und Canariensaamen leicht ein und hält sich in der Gefangenschaft gut und lange. Bisweilen beißt er, wenn er unter andern Vögeln fliegt, diese so heftig, daß sie sterben; der meinige ist friedfertig. Von einem solchen erzählt auch Lenz Folgendes;

»Ich hatte einen, der 3 Jahre lang unter vielen andern Vögeln, namentlich heckenden Canarienvögeln, herumflog, ohne etwas Böses zu stiften. Im vierten fiel es ihm ein, mitzuhecken. Er besah sich nun die Nester, fing an, daran zu bauen und zu bessern, begann aber endlich die Eier und zuletzt gar die kleinen Jungen zu fressen, so daß ich ihn entfernen mußte.«

Weil er an den Kirschen viel Schaden anrichtet, so verfolgt man ihn.

B. Gimpel. Pyrrhula. Briss.

Der Schnabel des Gimpel ist an der Firste stark gebogen, nach allen Seiten gewölbt und kaum länger, als hoch.

Digitized by Google

a. Der Dompfaff. Pyrrhula vulgaris. Briss.

Er heißt auch vorzugsweise Gimpel oder Rothgimpel, Lübich und Blutfink. Loxia pyrrhula. Lin. und Fringilla pyrrhula.

Seine Länge beträgt 6½ bis 7½ Zoll, seine Breite 11 bis 12½ Zoll. Das Männchen unterscheidet sich gar sehr vom Weibchen. Sein Schnabel, eine Stelle rings um denselben, der Oberkopf und der Flügel, der eine breite aschgraue Binde hat, und der Schwanz sind dunkelschwarz; der Hinterhals und Rücken aschgrau, der Unterkörper und die Wangen hellroth, der Unterbauch weiß. Der Fuß und das Auge sind braun. Das Weibchen hat den Unterkörper röthlich grau, den Rücken mit rothgrau gemischt. Die Jungen sehen dem Weibchen ziemlich ähnlich; am Kopfe fehlt ihnen das Schwarz.

Der Gimpel bewohnt Ostfriesland nicht, wird jedoch in manchen Jahren zur Herbstzeit in Dohnen häufig hier gefangen; oft aber verfließen viele Jahre, ehe er einmal erscheint. Sonst bewohnt er die Nadel- und Buchenwälder Deutschlands, besonders die in Gebirgen. Im Winter streicht oder wandert er.

Seine Nahrung besteht in verschiedenen Saamen und Beeren, z. B. denen der Tannen, Kiefern, Erlen, Birken u. s. w., in Wachholder-, Vogel- und Heidelbeeren. Weil er im Winter auch Baumknospen verzehrt, so thut er in den Gärten Schaden.

Das Nest baut er gewöhnlich auf Tannen, Fichten oder Buchen; es steht gewöhnlich nicht hoch und enthält 3 bis 6 stumpfe, bläulich weiße, am stumpfen Ende kreuz-

Digitized by Google

förmig braun und violett gefleckte Eier. Die Jungen werden aus dem Kropfe mit geschälten Sämereien von den Alten geätzt.

Der Lockton des Vogels klingt Tüi, Tüi, ist lieblich und angenehm, aber sein natürlicher Gesang ist knarrend, höchst unbedeutend und mir wenigstens kaum erträglich; dagegen besitzt er bekanntlich die Fähigkeit in einem hohen Grade, vorgepfiffene Melodieen wunderschön nachsingen zu lernen, worüber sogleich das Nähere. Der Dompfaff ist ein arglofer, zutraulicher Vogel, welcher sich deßhalb leicht fangen läßt; er hüpft auf den Bäumen langsam und auf der Erde ungeschickt.

Jung aufgezogen wird er außerordentlich zahm, lernt seinen Herrn genau kennen, bewegt den Kopf und nickt, wenn man mit ihm spricht. Man füttert ihn mit Rübsaamen, unter welchen man etwas Canariensaamen mischen kann. Auch liebt er Hanf sehr, aber man darf ihm nur selten davon geben, weil er ihn krank macht. Salat, Brunnenkresse, Kreuzkraut u. dgl. ist ihm wohlthätig, im Winter Stückchen Äpfel. Auch kann man Rübsaamen in feucht gehaltenen Sand säen; er keimt in einem Blumentopfe bei der Stubenwärme schnell und die jungen Pflänzchen gewähren abgeschnitten und den saamenfressenden Vögeln vorgeworfen diesen eine treffliche Erfrischung im Winter. Dies sei hier ein für alle Mal bemerkt.

Soll ein Gimpel zum Liederpfeifen abgerichtet werden, so nimmt man ihn so jung, wie möglich, jedenfalls noch bevor er befiedert ist, aus dem Neste und füttert ihn mit Semmel und Milch oder mit gequelltem Rübsaamen, dem feuchte Semmelkrümchen beigemischt sind, oder statt des

Digitized by Google

gequellten Rübsaamens mit eingeweichtem Mohnsaamen gut
Man pfeift ihm besonders des Abends das vor, was e
lernen soll, auch gleich früh des Morgens, aber nur m
dem Munde. Weil er auf das Genaueste nachahmt, wa
er hört, so taugt eine Drehorgel dabei nichts, selbst nic
eine Flöte oder ein Flageolet. Auch die Weibchen lern
Lieder pfeifen und werden zu diesem Zwecke nicht sel
großgezogen. In Hessen und Thüringen beschäftigen sie
vorzüglich Leinweber, Schuhmacher, überhaupt solche Le
mit dem Unterrichte der Dompfaffen, die viel zu Hause sit
sie werden dann durch die Vogelhändler weit und br
verführt. Mancher Dompfaff lernt 3 bis 4 Stückchen oh
Fehler nachpfeifen, mancher nicht ein einziges ordentlich; e
giebt unter diesen Vögeln, wie unter den übrigen, Gesc
und Stümper. Hängt ein junger Dompfaff allein bei ein
Nachtigall, so lernt er ihren Schlag sehr schön. Währe
der Mauser muß einem Dompfaffen sein Liedchen oft wi
gepfiffen werden, weil er es dann leicht vergißt.

Was Cüvier behauptet, daß der Dompfaff sprech
lernen könne, das kann ich durch das Beispiel bestätig
welches ich hiervon bei dem Dompfaffen einer Dame m
ner Bekanntschaft selbst gesehen habe.

In der Gefangenschaft ist er zärtlich, hält sich o
doch zuweilen an 6 Jahre lang, besonders wenn man d
Pärchen zusammenhält. Beide sind sehr liebreich ge
einander, schnäbeln sich immer und brüten auch leicht; m
muß jedoch die ausgeschlüpften Jungen selbst großziehen.

b. Der Hakengimpel. Pyrrhula enucleator. L

Er heißt auch Fichtengimpel, Fichtenha

Digitized by Google

und Hakenfink. Loxia enucleator und Fringilla enucleator.

Dieser Vogel, der im hohen Norden lebt, kommt im Winter oft in das nordöstliche Deutschland, wo sehr selten ein Pärchen brütet. In Ostfriesland habe ich ihn noch nicht gesehen.

Er ist 9 Zoll lang und 18 bis 19 Zoll breit und unterscheidet sich von den Kreuzschnäbeln, denen er sonst sehr ähnlich ist, durch den nicht gekreuzten Schnabel. Das alte Männchen ist schön karminroth, über die Flügel gehen zwei weiße Querbinden. Die Flügel- und Schwanzfedern sind schwärzlich mit hellen Säumen. Die Weibchen und einjährigen Männchen unterscheiden sich dadurch, daß ihre Farbe gelblich ist.

Sein Nest steht auf Bäumen und Büschen und enthält 4 bläulichgrüne, braun und schwarz gezeichnete Eier. Er soll einen schönen Gesang haben. Zwar gewöhnt er sich leicht ein, frißt Hanf- und Saamen der Nadelbäume, jedoch verliert er nach der ersten Mauser das schöne Roth und wird gelblich.

c. Der Girlitz. Pyrrhula serinus. Lin.

Er heißt auch Fringilla serinus und Loxia serinus. K.

Seine Länge beträgt 5 Zoll, seine Breite 9 Zoll. Der Schnabel des alten Männchens ist hornfarben, heller, als der Fuß. Hinterkopf, Rücken und Schultern sind grüngelb und haben schwärzliche Längsflecken, übrigens ist die Farbe des Vogels sonst blaßgoldgelb. Das Weib-

Digitized by Google

chen, dem die Jungen ähneln, ist grünlich gelb, s
überall mit schwärzlichen Längsflecken besetzt.

Das Nest baut er auf Obstbäume; es enthält 4 b
6 weiße, am stumpfen Ende röthlich punctirte Eier. E
hält sich an Flußufern und in Baumgärten auf. Ung
achtet sein eigentliches Vaterland der Süden Deutschland
und die Küsten des mittelländischen Meeres sind, so findet
er sich doch auch in der Nähe von Frankfurt am Main,
läßt sich mit einem Lockzeisige leicht fangen und einge-
wöhnen und mit dem Futter des Canarienvogels gut er-
halten. Sein Gesang soll hübsch und zeisigähnlich sein.

C. Spatz. Pyrgita. Cuvier.

Die Spatzen oder Sperlinge haben Schnäbel, die län-
ger, als hoch sind, und deren Rücken der ganzen Länge
nach schwach gebogen ist. Die Schwanzfedern sind einfach
braungrau mit fahlen Rändern. Ihre Jungen füttern sie
mit Insecten.

a. Der Haussperling. Pyrgita domestica. Cuv.

Er heißt auch Fringilla domestica. Lin.

Dieser eben so allgemein bekannte, wie verfolgte Vo-
gel bedarf eigentlich gar keiner Beschreibung, da ihn jedes
Kind kennt.

Er ist 7 Zoll lang und 9 Zoll breit. Das Weib-
chen ist einfach sperlingsgrau, auf dem Scheitel braungrau
mit einem blaßgelblichen Streif über den Augen, der
Rücken hellbräunlich mit schwärzlichen Längsflecken; der Un-
terkörper ist grauweißlich. So sehen auch die Jungen
vor der ersten Mauser aus. Das Männchen hat im

Digitized by Google

Sommer einen schwarzen, im Winter einen hornfarbigen Schnabel. Der Scheitel ist bläulich grau, auf den Seiten mit kastanienbraunen Streifen, der Mantel rostfarben mit schwarzen Längsstreifen; der Flügel hat eine weiße Binde, der hellgraue Unterkörper einen schwarzen Vorderhals.

Die 3 bis 6 Eier sind grauweiß oder hellgrau, braun und dunkelgrau gefleckt.

Von den Eigenthümlichkeiten des Sperlings, seinem Locktone und abscheulichen Gesange, wie von seinem Fange will ich hier Nichts sagen; nur das will ich bemerken, daß man keinen Sperling, wenn man ihn bloß mit Körnern füttert, über 6 Wochen am Leben erhalten kann. Ich habe den Versuch mit mehr, denn 50 Stück gemacht. Er wird durch die Unzahl von Raupen, welche er jährlich vertilgt, im höchsten Grade nützlich, und es ist nicht wohlgethan, ihn rücksichtslos zu verfolgen, wie in den meisten Ländern auf Befehl der Regierungen geschieht.

Nach den Erfahrungen eines Engländers, von denen neulich in den Zeitungen die Rede war, soll er jung, noch ehe er Federn hat, aus dem Neste genommen und neben einen Canarienvogel gehängt, dessen Gesang sehr schön nachahmen lernen.

b. Der Feldsperling. Pyrgita montana. Cuv.

Er heißt auch Fringilla montana. Lin.

Seine Länge beträgt nur 6½ Zoll, die Breite 9½ Zoll. Männchen und Weibchen sind von gleicher Zeichnung. Der Oberkopf ist bis auf den Nacken kupferroth; ein Streif durch die Augen, ein Fleck auf den Wangen und die Kehle sind schwarz; das Übrige der Kopfseiten ist weiß; der Man-

Digitized by Google

tel ist schwarz und rostgelb gefleckt, auf den Flügeln mit zwei weißlichen Querbinden; die Kehle ist schwarz, der Unterkörper weißgrau. Die Farben der Jungen sind schmutziger.

Er bewohnt Felder und Gärten, baut sein Nest in hohle Bäume und seine Eier haben die Farbe derjenigen des Haussperlings. Er ist weniger scheu und klug, als dieser, aber ihm sonst in der Lebensart, im Nutzen und Schaden, den er stiftet, ganz gleich.

Man zieht von ihm und dem Haussperlinge in der Gefangenschaft leicht Bastarde.

c. Der Steinsperling. Pyrgita petronia. Br.

Er heißt auch Graufink. Fringilla petronia. Lin.

Seine Länge beträgt 8 Zoll, seine Breite 14 Zoll. Über dem Auge ist ein heller Streif; alle Schwanzfedern haben auf der innern Fahne am Ende einen weißen Fleck. Er hat eine Zeichnung, welche etwa wie die des Haussperlingsweibchens ist.

Das alte Männchen hat einen sperlingsfarbigen Oberkörper, über dem Auge, wie gesagt, einen grauweißen Streif, der oben und unten braun eingefaßt ist. Die Farbe des Unterkörpers ist grauweiß, dunkel schattirt: die Gurgel hat einen schwefelgelben Fleck, der bei den Jungen weiß ist, beim Weibchen ist er gewöhnlich nicht so schön. Er lebt in Südeuropa, aber auch in Deutschland am Rhein, an der Saale und bei Liebenstein im Gothaischen auf Felsen und alten Burgen. Das Nest, welches 3 bis 5 sperlingsartig gefärbte Eier enthält, steht in Stein- und Baumlöchern. Die Jungen werden mit Insecten geätzt.

Digitized by Google

Brehm sagt, sein Lockton erinnere an den Grünling, Stieglitz und Feldsperling; der Gesang sei zwitschernd, zirpend und unbedeutend. Er frißt in der Gefangenschaft Hanf, Hafer und Mehlwürmer, im Freien Insecten, Kirschen, mehlige und ölige Sämereien.

D. Fink. Fringilla. Cuv.

Der Schnabel hat eine gerade Firste, ist weit länger, als hoch, und zweimal so hoch, als breit.

a. Der Zeisig. Fringilla spinus. Lin.

Er heißt auch Erlenzeisig und Erlenfink.

Seine Länge beträgt 5½ Zoll, die Breite 9½ Zoll. Der Schnabel des alten Männchens ist von horngrauer Farbe, an der Spitze dunkeler, der Fuß bräunlich, das Auge braun. Der Oberkopf ist schwarz, über dem Auge ein gelber Strich, der Rücken gelbgrün mit schwarzgrauen Strichen; das Ende des Rückens ist gelb, der Flügel grauschwarz mit zwei breiten gelben Binden. Die Kehle ist schwarz, der Unterkörper gelb, diese Farbe geht nach dem After hin in weiß über. Im Winter sind die Farben nicht so schön, sondern durch dunkele Federränder verdeckt. Der ganze Oberkörper des Weibchens ist graugrün mit dunkelern Streifen, der Unterkörper weiß, selten mit gelblichem Anfluge, stets aber mit schwärzlichen Längsflecken. Die Jungen sind den Weibchen ähnlich, aber die dunkeln Flecken sind deutlicher; sie haben unten einen gelblichen Anflug. Junge und Alte jedes Geschlechts haben die Wurzeln der fünf äußersten Schwanzfedern, so wie die Schwungfedern von der vierten bis zur vorletzten gelb.

Digitized by Google

Er bewohnt die nordischen Nadelwälder, nistet jedoch auch in Deutschland. Sein kleines, besonders aus Baumflechten verfertigtes Nest steht in dichten Zweigen hoher Nadelbäume und enthält 5 bis 6 weißbläuliche, röthlich gefleckte Eier. Die Jungen werden mit Insecten geätzt. Er frißt Fichten-, Kiefern-, Erlen-, Mohn-, Salatsaamen u. dgl., auch Insecten.

Sein Lockton ist pfeifend, sein munterer Gesang zwitschernd. Er durchstreift Deutschland auf seinen Zügen im Herbste und Winter häufig und wird dann in Menge gefangen; denn er ist sehr wenig scheu, fliegt nach der Locke und läßt sich, wie das Goldhähnchen, sogar mit einer an einer Stange befestigten Leimruthe ankleben. Man kann ihn überhaupt sehr leicht auf gar viele Weisen fangen.

So geschickt er auf den Bäumen ist und sich an die Zweige hängt, so ungeschickt hüpft er auf der Erde; im Bauer macht er durch seine Munterkeit und Beweglichkeit mehr Vergnügen, als durch seinen Gesang, den er ununterbrochen hören läßt. Man kann ihn ohne Mühe dazu gewöhnen, aus- und einzufliegen, im Zimmer zu nisten, Wasser zu ziehen u. dgl.

In Ostfriesland ist er im Herbste und Winter nicht selten; ein einziges Mal habe ich ihn im Gehölze von Egels am 6ten April 1842 singen gehört. In der Gefangenschaft ist sein beständiges Futter Mohn, daneben etwas Canariensaamen, aber kein Rübsaamen, den er nicht gern frißt, und der ihn krank macht. Recht viel Grünes ist ihm Bedürfniß und wohlthätig. Bekanntlich dauert er viele Jahre aus.

Digitized by Google

b. Der Stieglitz. Fringilla carduelis. Lin.

Er heißt auch Distelfink.

Seine Länge beträgt bis 6 Zoll, seine Breite bis 11½ Zoll. Zwischen Alten und Jungen ist ein sehr großer, dagegen zwischen Männchen und Weibchen ein sehr geringer Unterschied. Der Schnabel des alten Stieglitzes ist hornweißlich; auf dem schwarzen Flügel befindet sich ein Feld von hochgelber Farbe. Die Schwanzfedern sind schwarz mit weißen Spitzen und die zwei äußern auf jeder Seite zeigen einen großen weißen Fleck an der Innenfahne. Der Schnabel hat eine schmale schwarze Einfassung, dahinter ist ein breiter karminrother Kreis. Die Wangen sind weiß, eben so ein Fleck am Hinterhalse. Der Hinterkopf ist schwarz; dieses zieht sich um die Wangen herum. Der Rücken und die Schultern sind schön braun; das Ende des Rückens weiß. Der weiße Unterkörper hat auf jeder Seite der Brust einen großen breiten Fleck. Beim Weibchen erstreckt sich das Roth nur bis an die Mitte des Auges und die kleinen Deckfedern sind dunkelbraun gekantet; beim Männchen geht das Roth bis hinter das Auge und die kleinen Deckfedern der Flügel sind braun. Die Jungen haben vor der ersten Mauser, die sechs Wochen nach dem Ausfliegen zu erfolgen pflegt, kein Roth am Kopfe, ihr Oberkörper ist hellbräunlich mit lichten Federrändern, der Unterkörper weißlich und bis zum Bauche mit rundlichen graubraunen Flecken besetzt. Nach der ersten Mauser sehen beide Geschlechter dem alten Weibchen ähnlich; sie haben an den mittleren Flügeldeckfedern

Digitized by Google

große gelblich grauweiße Endflecken und an den großen weißlich rostgelbe Enden.

Der Stieglitz ist ein sehr beliebter Vogel, der fast überall in Deutschland und hier in Ostfriesland in Menge zu finden ist. Er baut ein sehr schönes Nest, am liebsten in Gärten auf Birnbäume; dasselbe ist sehr schön und künstlich gemacht und enthält 4 bis 6 bläulich weiße, bleichroth und roth oder braun um das stumpfe Ende punctirte Eier. Die Jungen werden mit Insecten geätzt. Die Alten leben hauptsächlich von den gefiederten Saamen der Compositae (der Syngenisisten, welche die 19te Classe der Pflanzen nach dem Linné'schen Systeme bilden), besonders von Distelsaamen; auch Klettensaamen und Lein frißt der Stieglitz gern.

Er lockt Stiflit und singt angenehm canarienvogelartig. Je öfter ein Fink in dem Gesange vorkommt und je öfter es wiederholt wird, desto mehr wird der Gesang geschätzt. Im Herbste und Winter streicht er in kleinen Gesellschaften umher, wandert aber als Standvogel nicht. Man fängt ihn dann leicht auf Kletten- und Distelbüschen, die man zusammenbindet und im Garten aufrichtet. Man besteckt diese mit Leimruthen und bringt unten auf dem Boden Pferdehaarschlingen an. Er geht auch gern nach der Locke, und läßt sich mittelst derselben im Schlagbauer fangen.

In der Gefangenschaft wird meist nur das Roth am Kopfe gelblicher; sonst bleibt sich seine Schönheit fast gleich, nur daß das Braun und Grau bei zunehmenden Jahren dunkler wird. Im Bauer giebt man ihm Mohnsaamen; hier in Ostfriesland, wo es wenig Mohn giebt, füttert

Digitized by Google

man ihn mit Leinsaamen, Hanfsaamen, Hafergrütze und Canariensaamen, wobei er sich vortrefflich hält. Rübsaamen frißt er wohl, aber er macht ihn krank und zieht ihm den Tod zu. Dies habe ich sehr oft beobachtet; denn da meine frei fliegenden Vögel auch Rübsaamen erhalten: so hat unter ihnen nie ein Stieglitz längere Zeit trotz des anderen Futters, von dem stets in Fülle vorhanden ist, ausdauern können. Buchweizen liebt er gar sehr und er bekommt ihm trefflich.

Der Stieglitz läßt sich leicht zum Ziehen des Futters und Wassers abrichten, was dadurch geschieht, daß man die dasselbe enthaltenden Gefäße zuerst unmittelbar am Bauer anbindet und sie nach und nach immer nur um ein wenig von denselben entfernt. Er nistet nicht nur mit seinesgleichen, sondern auch mit Canarienvögeln im Zimmer, wovon unten das Nähere. Grünes ist ihm zum Futter stets Bedürfniß und für seine Gesundheit äußerst wohlthätig.

c. Der Flachsfink. Fringilla linaria. Lin.

Er heißt auch Leinfink und Bergzeisig.

Seine Größe ist sehr verschieden; im Mittel beträgt die Länge $5\frac{1}{3}$ Zoll, die Breite 8 bis 9 Zoll. Die Kehle ist braunschwarz; eben so ein Streif durch die Augen. Der Scheitel hat ein schönes Roth oder Rothgelb, das Ende des Rückens ist weißlich, die mittleren Schwungfedern sind fein lichtbraun gesäumt. Der Schnabel des alten Männchens ist wachsgelb, an der Spitze dunkelhornfarben, Auge und Fuß braun, der Oberkörper mit Ausnahme des Scheitels braun mit hellen Federkanten, die

Digitized by Google

Schwung- und Steuerfedern schwärzlich. Auf dem Flügel stehen zwei helle Binden. Der Unterkörper hat eine schwarze Kehle, sonst ist er weiß, hat aber an dem Vorderhalse, der Oberbrust und an den Seiten ein blasses Karminroth, welches dem Weibchen stets, dem jungen Männchen oft fehlt. Die rothe Zeichnung verliert in der Gefangenschaft der Vogel nach der ersten Mauser; es verwandelt sich dieselbe dann in Stroh- oder Grüngelb.

Der Flachsfink lebt und nistet in den Birken- und Erlenwäldern des hohen Nordens. Seine Locktöne sind verschieden; der eine klingt angenehm Toi, der andere unangenehm Schütt, Schütt, Tschett, Tschett. Sein Gesang ist höchst unbedeutend und zwitschernd. In manchen Wintern erscheint er bei uns zu Tausenden und wird, da er gar nicht scheu ist, mit größter Leichtigkeit gefangen, wenn man zumal einen Lockzeisig hat. Der Dr. Wagner in Schlieben sah einst, wie sich eine Menge Bergzeisige gegen Abend nach und nach mit dem Kopfe zuerst und mit angezogenen Flügeln in den Schnee stürzten, um daselbst zu übernachten. Er zog mehrere hervor.

Er läßt sich, wie der Zeisig und Stieglitz, zum Wasserziehen abrichten und im Zimmer zur Paarung bringen. Sein Futter in der Gefangenschaft ist Mohn-, auch Rüh- und Canariensaamen.

E. Bluthänfling. Linota.

Der Schnabel derselben ist eben so, aber kaum höher, als breit.

a. Der Bluthänfling. Fringilla cannabina. Lin.

Er heißt auch vorzugsweise Hänfling, Artsche

Digitized by Google

und Grauartsche; in Ostfriesland Rubintje oder Rabintje.

Seine Länge beträgt 5¾ Zoll, die Breite 10¾ Zoll. Mit Ausschluß der mittleren sind alle Schwanzfedern am Schafte schwarz, an der äußern und innern Fahne mit sehr breiten, weißen Saum. Die großen Schwungfedern haben einen weißen Außensaum, der bei den Weibchen außerordentlich viel kleiner und unbedeutender ist, als bei den Männchen. Daher kann man sie hieran schon in der Jugend erkennen. Der Schnabel ist grau. Das alte Männchen ist ein sehr schöner Vogel. Fuß und Auge sind braun, der Vorkopf ist hellblutroth, der Hinterkopf, der Nacken, die Seiten des Kopfes und Nackens sind grau; der Mantel ist rostbraun, der Bürzel weißlich. Die Schwung- und Steuerfedern sind schwarz, mit breiten, weißen Säumen; der Vorderhals ist weißlich graubraun. Die Brust ist brennend blutroth, der übrige Unterkörper weiß, an den Seiten hellbräunlich. Die einjährigen Männchen haben auf dem Kopfe und an der Brust nur wenig blutroth. Im Herbste ist bei allen das Roth großen Theils unter grauen Federrändern verdeckt und tritt erst im Frühlinge nach und nach wieder hervor, indem sich die Federränder abnutzen. Sehr selten findet man in der Freiheit Männchen, die an der Brust gelbroth sind; strohgelbe sind noch seltener. Dieses Roth geht in der Gefangenschaft durch die erste Mauser verloren; auch jung aufgezogene bekommen es nicht. Das Weibchen, dem die Jungen ähneln, hat gar kein Roth, sondern braune Längsflecken an der Brust auf hellnußbraunem Grunde. Das Weiß in den Flügeln desselben ist viel unbedeutender.

Digitized by Google

Der Hänfling ist ein in ganz Deutschland bekannter in Ostfriesland sehr gemeiner Vogel und lebt überall, wo Gebüsch ist, in welches er sein Nest baut. Hier findet man ihn zwar auch im Gebüsch, aber doch weit häufiger im Moore, wo er im Haidegestrüpp nistet. Diesen Haidehänflingen (Haidrabintje, wie man sie in Ostfriesland nennt) legt man hier einen weit größern Werth bei, als den andern, weil man glaubt, sie sängen viel besser. Sein Nest enthält 4 bis 5 weißbläuliche, mit wenigen rothen und braunen Puncten besetzte Eier. Er macht gewöhnlich zwei Bruten.

Sein Gesang ist nach den Individuen sehr verschieden, oft recht schön, laut und fast schlagartig. Er singt, die Mauser und den härtesten Winter ausgenommen, sitzend und fliegend das ganze Jahr. Sein Lockton, den er auch oft im Fliegen hören läßt, klingt wie Jib.

Er nährt sich von öligen und Grassämereien und liebt auch Distelsaamen sehr. Ungeachtet er scheu und vorsichtig ist, fängt man ihn doch leicht mit der Locke beim Herumstreichen im Herbste und Winter. Die Jungen, die man geschälten Sämereien aus dem Kropfe großgefüttert werden, erzieht man mit Semmel und Milch, so wie mit eingequelltem Rübsaamen, den man vorsichtig und nach und nach hinzufügt. Sie lassen sich sehr leicht eine Zeitlang erhalten, aber sie bekommen später sehr häufig dicke, angeschwollene Bäuche, die heiß und aufgetrieben sind, und sterben dann, was man auch mit ihnen vornehmen möge.

Alt gefangene füttert man mit Rübsaamen und Canariensaamen; vorzüglich gut bekommt ihnen Buchweizen, den sie außerordentlich gern fressen. Bisweilen bleiben sie

Digitized by Google

lange wild, bisweilen aber werden sie schnell zahm. In der ersten Mauser, die sie als Gefangene erleben, muß man sie auf das sorgfältigste pflegen; denn während derselben sterben ihrer so viele, daß man gar keine alte Hänflinge fangen sollte. Ist jedoch ein alt gefangener gut durch diese erste Mauser gebracht, so pflegt er sehr dauerhaft zu sein und sich eine lange Reihe von Jahren zu halten. Er wird dann bisweilen ganz weiß. An Grünem darf es ihm nie fehlen.

Ein jung aufgezogener Hänfling ist außerordentlich gelehrig. Einer, den Bechstein besaß, hatte sich den ganzen Schlag der Nachtigall, den er auf das herrlichste vortrug, zu eigen gemacht; daher läßt er sich, wie der Gimpel, zum Liederpfeifen abrichten, wozu ihn seine schöne, flötende Stimme besonders geschickt macht. Unter andern Vögeln aufwachsend verbessern oder verschlechtern junge Hänflinge ihren Gesang durch die fremden Töne, die sie den ihrigen beimischen.

Der Hänfling kann im Zimmer mit seinesgleichen zum Nisten gebracht werden; noch leichter paart er sich mit dem Canarienvogel. Zu diesem Zwecke wählt man jung aufgezogene männliche Hänflinge.

Noch bemerke ich, daß er Salz sehr liebt, von welchem man ihm auf und ab ein wenig in den Sand seines Bauers streuen muß.

b. Der Berghänfling. Fringilla flavirostris. Lin.

Er heißt auch gelbschnäbliger Hänfling. Cannabina flavirostris. Br.

Dieser in Ostfriesland in schneereichen Wintern über-

Digitized by Google

aus häufige Vogel, der als ein Bewohner des hohen Nor dens dann hierher kommt, ist nur etwas kleiner, als d Bluthänfling, mit welchem er von Unkundigen leicht ve wechselt wird. Er ist jedoch von diesem durch den vi kürzeren, wachsgelb gefärbten Schnabel a den ersten Blick zu unterscheiden. Sonst hat er allerdings mit dem Weibchen des Bluthänflings Ähnlichkeit.

Er ist 5½ Zoll lang und 9 Zoll breit. Der wach gelbe Schnabel ist an der Spitze dunkler, das Auge braun, der Fuß schwarzbraun. Der schwarzbraune Ob körper hat rostfarbige Federränder. Der Flügel hat zw rostgelbliche Binden; der Schwanz, wie die Schwungfede schwärzlich. Letztere haben sehr schmale weiße Fede ränder. Der Vorderhals und die Oberbrust sind wei gelb grau, braun gestreift, der Bauch in der Mitte weiß lich, an den Seiten mit rostfarbigem Anfluge. Das Männchen hat einen hellbräunlichen oder hell röthlichen Bürzel, das Weibchen nicht.

Ich kann über die Art seines Nistens Nichts sage Im Bauer ist er sehr munter und singt unaufhörlich; di ser Gesang hat etwas Zwitscherndes und gefällt mir s nicht. Mit dem des Bluthänflings ist er in keiner We zu vergleichen. Man füttert ihn, wie diesen, aber er t trägt, zumal frisch gefangen, die Zimmerwärme im Win nicht. Das Männchen bekommt nie Roth an der Brus

c. Der Grünling. Fringilla chloris. Femm.

Er heißt auch Grünhänfling, Schwoinz o Schwunsch, in Ostfriesland Canüt. Loxia chl ris. Lin.

Digitized by Google

Seine Länge beträgt 6½ Zoll, die Breite 11½ Zoll. Außer dem dicken Schnabel zeichnet ihn das aus, daß die vordersten 9 Schwungfedern und die 5 äußersten Steuerfedern schön gelb sind. Das alte Männchen ist weit schöner, als das Weibchen. Es ist oben gelblich olivengrün, unten gelb, am Bauche in weiß übergehend. Der Schnabel ist hornfleischfarben, der Fuß fleischrosenfarben, das Auge braun. Der Flügel ist außerdem gelbaschgrau, der Schwanz schwärzlich und hochgelb, der Unterkörper grüngelb. Im Winter ist der Vogel nicht so schön, sondern mehr grau, weil die Zeichnung durch dunklere Spitzenkanten verdeckt wird. Das Weibchen ist oben grüngrau, unten grau und wird nur im hohen Alter gelblich. Die Jungen haben den Oberkörper olivengrau, den Unterkörper hellgelb mit dunkeln Längestreifen. Auch die jungen Männchen sind schöner, als die jungen Weibchen.

Sein Lockton ist Jäck, Jäck und Schwoinz. Der Gesang erfreut in den ersten Frühlingstagen sehr, klingt aber im Zimmer nicht besonders und steht dem des Hänflings weit nach. Im Freien sitzen oft auf einem Baume eine Menge Grünlinge und lassen ihr Lied von da heraberschallen; jedoch findet dieses nur dann Statt, wenn die Zeit der Paarung noch nicht da ist. Er fliegt mit Finken und Goldammern gesellig umher, streicht und wandert im Winter und nistet in dichten Büschen und Bäumen. Das Nest enthält 4 bis 6 bläulich weiße, braun und rothbraun gefleckte Eier.

Er lebt von öligen und andern Sämereien, mit denen er auch die Jungen aus dem Kropfe ätzt; auch liebt

Digitized by Google

er Vogelbeeren- und Wachholderbeerenkerne. Man füttert ihn in der Gefangenschaft, wie den Bluthänfling, und er gewöhnt sich leicht mit Hanfsaamen ein. Er wird schnell zahm und läßt sich, wie der Zeisig und Stieglitz, abrichten; auch in einem Rade, wie man deren wohl für Eichhörnchen hat, lernt er laufen. Dieses Rad darf aber nicht zu groß sein.

Er wird häufig mit der Locke gefangen, oder im Winter beim Schnee mit Schlingen oder unter einem Garne. Ein wildgefangenes Pärchen beginnt so gleich, sich zu schnäbeln, wie ich an den meinigen Sommer und Winter sehe. Daher läßt er sich leicht zum Nisten im Zimmer bringen, auch mit Canarienvögeln. Jung aufgezogen, lernt er den Gesang anderer Vögel zwar leicht, trägt ihn jedoch nicht schön vor.

d. Der Buchfink. Fringilla coelebs. Lin.

Er heißt auch Edelfink.

Seine Länge beträgt 6¾ bis 7 Zoll, die Breite 11 bis 11½ Zoll. Das Männchen hat im Frühlinge einen blauen Schnabel, einen eben solchen Kopf und Nacken; auf der Stirn steht eine schwarze Binde. Der Rücken ist von brauner, der Bürzel von grüner Farbe. Der Flügel ist schwarz und mit zwei weißen Binden geziert. Die Steuerfedern sind ebenfalls schwarz; an den beiden äußersten derselben ist ein weißer Längenfleck. Die Unterseite des Finken ist röthlichbraun, das Ende des Bauches weiß. Im Herbste und Winter ist der Schnabel röthlich weiß, seine Farben sind dann weit weniger lebhaft, indem sie rostfarbige Federränder verdecken.

Digitized by Google

Das Weibchen hat den Schnabel dunkelhornfarben, den Kopf und Nacken grünlichgrau, den Rücken grau-bräunlich, den Unterkörper hellgrau. Die Jungen sind den Weibchen ähnlich. Will man das Geschlecht vor der Mauser erfahren, so zieht man einem jungen Finken vor der Brust einige Federn aus; ist der Vogel ein Männchen, so wachsen diese Federn röthlich braun nach.

Der Fink ist in Deutschland überall gemein und belebt Gärten und Waldungen mit seinem fröhlichen, munteren Schlage. Nadelwald, Laubwald oder Weidenpflanzungen, Gärten, Alleen und Feldhölzer. Alles ist ihm gleich und zum Aufenthalte recht. Die unsrigen ziehen im Herbste südlich, dagegen sieht man im Winter, namentlich hier in Ostfriesland, oft sehr große Schaaren nordischer, die überall umherstreifen. Hier erscheinen die einheimischen Finken bei einigermaßen mildem Wetter stets im Februar, selten erst im März. Die Weibchen kehren immer erst 14 Tage nach den Männchen zurück.

Der Vogel wird dadurch äußerst nützlich, daß er im Sommer nur Insecten und Raupen und nur gelegentlich Körner frißt; auch seine Jungen erzieht er mit Insecten. Deßhalb ist es unverantwortlich, ihn zum Essen in Menge zu fangen, wie in vielen Gegenden z. B. in Holland auf den Gütern geschieht. Das Weibchen ist weniger scheu und mißtrauisch, als das Männchen; es gewöhnt sich schnell daran, einen bestimmten Futterplatz zu besuchen, auf den man Hanfsaamen u. dgl. streut; später erst findet sich auch das Männchen ein.

Das Nest steht auf dicken Baumästen, oder zwischen einem Aste und dem Stamme und ist oft schwer zu fin-

Digitized by Google

den, wenn man die Alten nicht beobachtet, da es äußerlich aus Moos und Flechten besteht. Es ist sehr schön und künstlich und bildet eine Halbkugel, deren innerer Raum mit Pferdehaaren ausgelegt ist. Die 4 bis 5 Eier sind blaß- oder weißbläulich, braun und schwarz punctirt. Der Fink brütet jährlich zweimal. Das Weibchen trägt den Jungen das meiste Futter zu. Zu bemerken ist noch, daß die erste Brut fast lauter Männchen, die zweite fast lauter Weibchen giebt.

Der Fink hat verschiedene Töne außer seinem Schlage, mit denen er seine Affecte andeutet. Sie werden von den thüring'schen Finkenkennern und Vogelhändlern, wie folgt, bezeichnet: der gewöhnlichste Ton ist Pink. Man nennt dies finken. Irr oder Trief hört man besonders zur Zeit der Paarung als Ton der Zärtlichkeit. Das heißt rücken. Oft ertönt ein Jub, und dies heißt locken.

Über die außerordentlich große Mannichfaltigkeit der Finkenschläge kann ich aus eigener Erfahrung nur wenig sagen; denn ich habe noch nie einen gut geschulten Finken gehört. Nach der Aussage der hier reisenden Vogelhändler vom Harze werden dort keine Finken unterrichtet, ungeachtet dies früher der Fall gewesen ist. Nach Brehm hat auch auf dem Thüringerwalde die Finkenliebhaberei fast ganz aufgehört, wenigstens das Streben, gute Finken zu erziehen; nach Lenz jedoch scheint es wieder begonnen zu haben. Ein guter Fink wird nur durch die Kunst gebildet; jung aus dem Neste genommen, wird er leicht mit Semmel und Milch groß gezogen und nach und nach an Sommerrübsaamen gewöhnt, den man mit

Digitized by Google

Canariensaamen mischen kann. Man pflegt ihn bis zum Februar gut, bis wohin es Nichts schadet, wenn er andere Vögel hört. Aber von dieser Zeit an stellt man ihn in ein Zimmer allein, in welchem er nur den Finken hören kann, dessen Schlag er erlernen soll; aber sein Bauer muß durch ein darüber gehängtes Tuch verdunkelt werden. So bleibt er stehen bis zum Anfange des Mai, wo er zwar aufgedeckt, aber noch nicht von dem Lehrmeister entfernt werden darf. Erst im Junius kann man ihn vor das Fenster hängen. Übrigens können mehrere junge Finken zu gleicher Zeit in demselben Locale von einem Finken lernen; jeder muß aber in einem besonderen kleinen Käfige stecken. Mancher junge Fink lernt sehr leicht und schön den Schlag des Vorsängers, mancher bleibt stets ein Stümper.

Die vorzüglichsten Schläge benennt man in der Regel nach den mehr oder weniger deutlichen Endsilben derselben. Der geschätzteste ist der Harzer Doppelschlag, welcher aus zwei vernehmlich abgesetzten Strophen besteht; dann der Reitzug, der gute Weingesang, der Bräutigam u. a. Man hört alle diese Schläge auch im Freien, aber bei weitem nicht so schön, grob und deutlich, wie von unterrichteten; auch hat jeder Fink in der Freiheit meist mehrere Schläge, oft drei oder vier, wie man überall leicht hören kann, wenn man nur Acht giebt; daher pflegt regelmäßig keiner recht gut zu sein. Jede Gegend, ja fast jedes Dorf hat seine eigenthümlichen Finkenschläge; gute hört man jedoch in den Waldgegenden nur noch selten, weil jeder bessere Schläger schnell gefangen zu werden pflegt.

Digitized by Google

Man füttert die Finken in der Gefangenschaft mit Sommerrübsaamen nebst Buchweizen und etwas Canariensaamen. Daneben stellt man ihnen immer noch ein gläsernes oder glasirtes Näpfchen mit Semmel und Milch oder Quark (frischer Käse), oder Semmel in Wasser geweicht, oder auch nur Brotkrumen hin. Mehlwürmer sind ihnen in der Mauser besonders wohlthätig, auch Ameiseneier. An Grünem darf es ihnen auch nicht fehlen. Der Finkenbauer darf nicht allzugroß und nicht allzuhell sein; er ist am besten nur vorn offen und an den Seiten, wie oben von Brettern verdeckt. Finken zu blenden, damit sie überall schlagen, wohin man sie bringt, ist eine Ruchlosigkeit, die man in Deutschland täglich weniger, aber noch häufig in Holland und Frankreich findet.

Unter den Neuern hat Bechstein die Finken sehr genau beobachtet und geliebt; er räumt dem Finken den ersten Platz nach der Nachtigall ein. Ein werthvoller Finke, welchen er an seinem Hochzeitstage zum Geschenke erhielt, wurde 36 Jahr alt, überlebte seinen Besitzer und wurde von dessen Wittwe mit Liebe gepflegt, bis er starb.

In jedem Frühlinge studirt der Fink gleichsam seinen Gesang vom neuen ein, indem er anfangs leisere, nach und nach lauter werdende zirpende oder gurgelnde Töne hören läßt, die zuletzt in den Schlag übergehen. Er schlägt vom März bis zum Julius.

Der Fang des Finken ist sehr leicht. Einen einzelnen Finken sticht man nach dem in der Einleitung Gesagten. In den Schlagbauer geht er leicht und schnell überhaupt fliegt er gern nach einem Lockvogel.

Digitized by Google

Hier möge noch erwähnt werden, daß, wenn ein Fink am Schlusse seines Schlages noch ein einzelnes Pink hören läßt, dies die Vogelsteller das Amen nennen. Solche Finken hört man in Ostfriesland selten.

e. Der Bergfink. Fringilla montifringilla. Lin.

Er heißt auch Quäker.

Dieser schön gezeichnete Vogel hat eine Länge von 7, eine Breite von 11 bis 12 Zoll. Der Oberkörper des alten Männchens ist im Frühlinge schwarz, der Bürzel und zwei Binden auf den Flügeln weiß, Schultern, Vorderhals und Oberbrust sind orangenrostfarben, der übrige Unterköper weiß, der Schnabel gelblich, das Auge braun und der Fuß hornfarben. Im Winter sind diese schönen Farben zum Theil durch graue Federkanten verdeckt; so ist es auch bei den Männchen in der Jugend. Das Weibchen ist bei weitem weniger schön, hat aber im allgemeinen die gleiche Zeichnung, wie das Männchen.

Er lebt und nistet im hohen Norden, wie unser Buchfink; auch sind seine Eier eben so. Er schreit Jäck oder Jack, auch Quäk und Jörk. Sein Gesang ist zirpend und schnarrend und sehr schlecht. Jeden Winter kommt er in großen Schaaren aus seinem Vaterlande in Deutschland an; in Ostfriesland fand ich ihn schon oft in der Mitte des October. Da er wenig scheu ist, so fängt man ihn häufig, gewöhnt ihn leicht ein und behandelt ihn, wie den Buchfinken; er macht aber sehr wenig Vergnügen. Die Harzer Vogelhändler verkaufen ihn hier an Unkundige oft unter dem Namen der Bergnachtigall.

Digitized by Google

f. Der Schneefink. Fringilla nivalis. Lin.
Er heißt auch Montifringilla nivalis. Br.

Der auf den Alpen der Schweiz und Tirols lebende Schneefink kommt nur zuweilen im Winter in das mittlere Deutschland. Er ist 8 Zoll lang und 14 Zoll breit. Kopf und Nacken sind aschblaugrau, die Kehle ist schwarz, der Rücken braun, der Flügel halb schwarz, halb weiß der Unterkörper weißlich. Der Schwanz ist weiß und hat nur wenig Schwarz am Ende; die Mittelfedern desselben sind schwarz. Im Winter sind die Farben des Rückens und der Kehle mit grauen Federrändern zum Theil bedeckt. Schnabel und Fuß sind schwarz.

Sein Nest baut er in Felsenritzen und legt in dasselbe 4 bis 5 hellgrüne, grau und dunkelgrün gefleckte Eier.

g. Der Canarienvogel. Fringilla canaria. Lin.

Dieser Vogel ist schon seit dem 16ten Jahrhunderte in Europa und ist jetzt auf dem Continente der beliebteste Stubenvogel. Sein Vaterland sind die Canarischen Inseln. Es ist sonderbar, daß über seine Zeichnung in der Freiheit so lange Ungewißheit geherrscht hat, wie man aus den abweichenden Angaben der Ornithologen sieht. Während Bechstein ihm eine graue Farbe zuschreibt, glaubt Cüvier, er sei grün. Brehm hat dieser Ungewißheit ein Ende gemacht, indem er im Handbuche S. 174 und 175 mittheilt, was Heineken im Zoological Journal XVII. 1829. Th. V. darüber berichtet. Es sei mir erlaubt, dessen Worte hier anzuführen:

»Das Männchen ist oben grüngelb, unten goldgelb,

Digitized by Google

lfter, Schenkel und Seiten schmutzigweiß, die letztern mit großen braunen Längeflecken; Wirbel, Backen, größern Deckfedern und obern Schwanzfedern bräunlich aschgrau mit einem braunen Längefleck unter jeder Feder; die letzten Schwung- und Steuerfedern braunschwarz mit bräunlich aschgrauen Rändern, der äußere Rand der 4 oder 5 ersten Schwungfedern weiß, das übrige grünlichgelb. Länge 5″ 3‴, Flugweite 9″, Schnabel 4‴, Gabelschwanz 2″ 4‴, Fußwurzel 8‴, Gewicht ½ Unze, Iris dunkelbraun. — Das Weibchen ist schmutziger gefärbt, auf dem Bürzel nur grünlichgelb. — Er baut sein Nest von Wurzeln, Moos, Federn, Haaren u. dgl. auf dichte hohe Sträuche und Bäume, paart sich im Februar, und legt 5 bis 6 Mal des Jahres 4 bis 6 blaßblaue Eier. Er ist sehr zutraulich, brütet in Gärten um die Stadt, und singt neun Monate im Jahre. Jeder Flug hat seinen eignen Gesang, und ich glaube, daß jedes Gehecke darin abweicht. Nach der Brutzeit fliegen sie mit dem Lein- und Goldfinken, und lassen sich dann selten in Gärten sehen. Sie mausern sich im August und September, singen im Käfige, leben aber selten über zwei Jahre darin. Sie paaren sich gern mit den gezähmten, und ihre Jungen werden stärker, auch bessere Sänger (als die Zahmen); dem wilden Gesange aber eines Vogels von den canarischen Inseln in der Freiheit, kommt Nichts gleich.« —

Man sieht, daß unsere zahmen Canarienvögel eine von der beschriebenen sehr verschiedene Zeichnung haben. Je reiner übrigens die Farbe eines Vogels und je regelmäßiger sie vertheilt sind, um so größeren Werth hat er.

Digitized by Google

Braune, überhaupt dunkele mit weißen Flügeln und Köpfen werden am meisten geschätzt; indeß kommt hierbei Alles auf den Geschmack an. Diejenigen Canarienvögel, welche Hollen (Koppen) haben, sind immer den glattköpfigen vorzuziehen. Wählt man einen koppigen, so hat man darauf zu sehen, daß hinten, wo die Holle aufhört, keine kahle Stelle sei; dies ist besonders wichtig, wenn man einen solchen Vogel zur Hecke benutzen will, weil ein kleiner Fehler der Eltern gewöhnlich bei den Jungen größer wird.

Der Canarienvogel hat eine Länge von 5½ bis 6 Zoll und eine Breite von 9 Zoll. Ein bestimmtes äußeres Kennzeichen zur Unterscheidung der Geschlechter giebt es nicht; ohnehin zeigt sich ein Männchen gar bald als solches durch seinen Gesang.

Die ganze Behandlung des Canarienvogels, über dessen Eigenschaften ich Nichts zu sagen brauche, zerfällt in die Behandlung eines einzelnen Vogels und in die bei der Hecke.

Was nun die erste anlangt, so muß als Hauptregel gelten, einen Canarienvogel, wenn man ihn lange gesund erhalten will, so einfach wie möglich zu füttern und ihn namentlich nicht durch Leckereien und Süßigkeiten zu verwöhnen und zu schwächen. Rübsaamen und Canariensaamen, zu gleichen Theilen gemischt, nebst Buchweizen, zuweilen etwas Hanfsaamen, Mohn, Sonnenblumenkerne u. dgl. bilden sein gesundestes Futter. Grünes darf ihm nie fehlen, statt dessen ihm auch geriebene gelbe Wurzeln (Möhren), süße Äpfel und Birnen sehr wohl bekommen. Etwas Semmel in Milch geweicht sollte

Digitized by Google

an in einem besonderen Glas- oder Porcellangefäßchen glich neben dem trockenen Futter reichen. Gelegenheit im Baden sollte jeder Canarienvogel immer haben; doch as folgt schon aus der Einleitung. Es ist nothwendig, nmittelbar nach der Mauser jeden Vogel bald hier hin, ald dort hin zu hängen, wenn er überall singen soll; ersäumt man dies: so geschieht es zuweilen, daß ein solher, sobald er plötzlich an einen andern Ort gebracht wird, stumm bleibt und durch Nichts zum Singen kann ebracht werden, es sei denn, daß man ihn an seinen gewöhnlichen Platz zurücktrüge, worauf er meistens so ort wieder zu schlagen beginnt. Wachsen ihm die Nägel n den Zehen zu lang, so beschneidet man sie ihm ein enig; eben so macht man es auch mit dem Schnabel, elcher auch bisweilen zu lang wird. Kann sich ein Canarienvogel gehörig baden, so werden auch seine Füße icht schmutzig. Die Schuppen an denselben, welche bisweilen hornartig fest werden, weicht man in warmen Wasser, in dem ein wenig Seife aufgelöst ist, auf und ntfernt sie dann leicht. Etwas Fett oder Speck kann nan auch bisweilen zwischen die Drähte des Bauers stecken; er pickt gern daran und es bekommt ihm gut. Frische Luft und Sonne, aber weder Zugluft, noch übergroße Hitze thun ihm wohl; man hänge ihn daher häufig auswendig vor ein Fenster; im Zimmer darf er nicht zu hoch hängen.

Was ferner die Behandlung in der Hecke angeht, so geschieht es am gewöhnlichsten, daß man dazu einen großen Bauer wählt, der am besten in der Mitte durch ein Brett in zwei Abtheilungen, die mit einer

Digitized by Google

Schiebthür versehen ist, geschieden wird. Jede Abtheilung bekommt zwei Nester, die man von Holz drehen, oder vom Korbmacher flechten läßt. Auch kann man sie von Hutfilz machen. Man steckt ein Stück Hutfilz in kochendes Wasser, legt es um einen unten abgerundeten, hinlänglich dicken Stock herum und umwickelt es mit einem starken Bindfaden. So läßt man es trockner und schneidet es sich dann zur gehörigen Größe zurecht. Gut ist es, wenn man beide Nester auswendig am Bauer etwa in einem, oben mit einem Schiebdeckel versehenen Kästchen anbringt; jedoch jedes Nest in einer besondern Abtheilung desselben. Dieses Kästchen muß aber so eingerichtet sein, daß es etwas Licht erhält. Zu diesem Zwecke kann der Schiebdeckel ein Gitter sein, welches man nach Erforderniß zudeckt. So kann man, wenn einmal das Weibchen von den Eiern gegangen ist, diese besichtigen, nach dem Auskriechen der Jungen faule Eier mit einem Theelöffel entfernen und etwa gestorbene Junge herausnehmen. Zwei Nester sind deßhalb in jeder Abtheilung nothwendig, weil das Pärchen schon auf eine folgende Brut denkt, ehe noch die Jungen ausgeflogen sind. Ist nur ein Nest da, so werden die Jungen oft todt gebissen. Jede Abtheilung muß auch mit einer Vorrichtung zum Baden versehen sein; es schadet Nichts, nutzt vielmehr, wenn sich ein brütendes Weibchen nach Gefallen baden kann. Ich habe diese Erfahrung schon seit Jahren gemacht und finde sie jetzt auch durch Lenz bestätigt.

Gute, fehlerfreie Heckvögel sind nothwendig. Man kann sie nur durch Versuche kennen lernen; wenn sich ein Pärchen, welches man zur Hecke bestimmt und welches

Digitized by Google

man etwa acht Tage vorher, ehe man es dazu benutzt, in einem kleinen Vogelbauer zusammensperren kann, auch anfangs heftig beißt: so schadet es Nichts, vielmehr folgt dann nicht selten die erwünschteste Eintracht. Brütet aber ein Weibchen nicht gut, oder beißt es die Eier entzwei, oder versorgt seine Jungen nicht gehörig: so entfernt man es am sichersten sogleich, wie ein fehlerhaftes Männchen; denn alle Mittel, den Thierchen dergleichen Untugenden abzugewöhnen, führen zu keinem Resultate. Alle zur Hecke bestimmten Vögel müssen von Jugend auf so gut wie möglich gepflegt und abgewartet sein. Die Bruten jüngerer Männchen mit älteren Weibchen geben mehr Männchen, als Weibchen. Sobald man sie zusammensetzt, verbessert man ihr Futter durch etwas gequetschten Hanfsaamen und legt ihnen hartgekochtes Hühnerei mit etwas von der Eierschaale vor. Auch kann man kleine Stückchen Kalk in den Bauer werfen.

Wählt man nicht zwei Schlichtköpfe, so darf nur der eine der beiden Vögel koppig sein. Zwei koppige geben nur dann fehlerfreie koppige, wenn die Koppen beider ganz vollkommen ohne die geringste kahle Stelle sind. Gewöhnlich gehen aus solcher Paarung kahlköpfige hervor. Am besten ist es immer, es so zu machen, wie ich eben angegeben habe. Ob das Männchen oder das Weibchen koppig ist, darauf kommt Nichts an; nur darauf hat man zu sehen, daß beide regelmäßig und rein gezeichnet sind. Einfarbige mit dunkeln bunten geben oft schöne Junge. Der Pastor Friederich will gefunden haben, daß Leinsaamen, Klettensaamen, Gurkenkerne, überhaupt verschiedene Saamen, besonders jedoch die genann-

Digitized by Google

ten, einen großen Einfluß auf die Färbung der Jungen ausübten.

Den gehörig vorgerichteten Heckbauer hängt man nun so auf, daß er etwas Sonne, besonders die Morgensonne, und Luft bekommen kann. Ist man nun gleich im Zimmer weniger an die Zeit gebunden, so richtet man doch die Hecke am besten in der Mitte des April ein; indeß kann man es zum Vergnügen auch schon im Februar oder März thun, ja ich sah hier einst bei einem Manne, der nicht einmal einen Ofen, sondern, wie hier sehr gewöhnlich ist, einen Camin in seiner Stube hatte, ein Pärchen mit 3 Jungen um Weihnachten. So Etwas ist aber Ausnahme, nicht Regel. Man wirft schmale Papierschnitzeln, kurze, nicht wollige Haare u. dgl., aber ja keine Faden und lange Haare in den Bauer; damit füttern die Vögel die Nester aus. Manche, die Filznestchen wählen, geben ihnen gar Nichts, oder nur ein paar sehr lange, lose Faden, die sie ihnen bei beginnender Paarung auch wieder wegnehmen. Allerdings lassen sich bisweilen weniger gute Vögel verleiten, mit solchen Materialien ihr Spiel zu treiben statt zu hecken. Man färbt den Bauer inwendig nicht mit Ölfarbe, sondern weißt ihn nur gehörig mit Kalk aus.

Das Weibchen legt 2 bis 6 blaßgrünliche, gewöhnlich am stumpfen Ende mit rothbraunen und veilchenfarbigen Fleckchen sparsam, oft kreuzartig besetzte Eier, welche in 13 bis 14 Tagen ausgebrütet werden. Wünscht man, daß alle Eier an einem Tage ausgebrütet werden sollen, so läßt man sich elfenbeinerne oder marmorne Eierchen von der Größe der natürlichen machen, nimmt jedes

Digitized by Google

gelegte mit einem Theelöffel aus dem Neste und legt dafür ein künstliches hin. Die herausgenommenen bewahrt man so lange in trockenem Sande auf, bis das letzte gelegt ist; dann bringt man sie wieder in das Nest. Ich habe dies aber nie gethan, weil ich dem Streben abhold bin, der Natur vorzugreifen.

Hat man in der zweiten Abtheilung ebenfalls ein Weibchen, so öffnet man die Schiebthür und läßt das Männchen, sobald das erste Weibchen brütet, zu dem zweiten gehen; es paart sich auch mit diesem und lebt dann mit beiden im besten Vernehmen. Die Thür bleibt natürlich offen, damit das Männchen hin- und hergehen kann.

Als Futter setzt man den Vögeln zur Ätzung der Jungen ein besonderes Gefäß hin, welches indeß von Blech, Glas- oder Steingut sein muß; in dieses thut man etwas leicht angefeuchteten, gestoßenen Zwieback oder Semmel, ferner klar gehacktes, hartgekochtes Hühnerei. Der erwähnte Pastor Friederich räth jedoch von jedem feuchten Futter entschieden ab, indem er behauptet, gar keine junge Canarienvögel mehr durch den Tod verloren zu haben, seit er nur trockenes Futter reiche. Grünes darf den Vögeln, wenn sie Junge haben, nicht fehlen; hauptsächlich ist Vogelmiere mit Blüten und halbreifem Saamen den Jungen heilsam. Man kocht auch den Rübsaamen, den man zur Zeit, wenn die Vögel Junge haben, ab und übergießt ihn nachher noch mehrmals mit Wasser, um ihn abzuspülen; aber man darf davon nur so viel bereiten, wie die Vögel täglich verzehren, weil so abgekochter Saamen leicht sauer wird.

Digitized by Google

Wenn die jungen Vögel ausgeflogen sind, reinigt man sogleich das Nest auf das sorgfältigste, damit kein Ungeziefer darin bleiben kann. Die Jungen setzt man allein in einen Bauer, sobald sie selbst fressen. Viele von ihnen sterben dann an dicken Bäuchen und Entzündung der Eingeweide, eben so wie die Hänflinge, von denen ich oben berichtet habe; es läßt sich gegen ein solches Übel gar Nichts thun. Wenn ich nun gleich Friderich's Rath hinsichtlich des trockenen Futters noch nicht versucht habe, so bin ich doch geneigt zu glauben, daß er geeignet sein möchte, dasselbe zu verhüten.

Weit besser, als ein Bauer ist eine besondere Kammer zum Hecken der Canarienvögel. Sie muß Sonne und Luft haben und kann im allgemeinen so eingerichtet sein, wie mein oben beschriebenes Local. An verschiedenen Stellen derselben bringt man die Nester an, die man sehr passend in kleinen Kasten oder Vogelbauer befestigt, wie sie die Vogelhändler zum Transporte ihrer Vögel benutzen. Am Eingange muß sich ein mehrere Zoll langes Stöckchen zum Sitzen befinden. Man wirft dann in die Kammer Moos, Haare, Papierschnitzel u. dgl. Läßt sich die Kammer nicht erwärmen, so legt man die Hecke darin erst gegen das Ende des April oder zu Anfange des Mai an und paart vorher in einem kleinen Bauer so viel Männchen und Weibchen aneinander, als man will hecken lassen, giebt aber dann, wenn die Vögel frei fliegen, noch zwei bis drei Weibchen auf jedes Männchen zu. Man kann auch Stieglitzweibchen darunter thun, weil diese auch zuweilen sich mit Canarienmännchen paaren und ihre Jungen dann, ungeachtet sie die

Digitized by Google

selben in der Freiheit mit Insecten füttern, aus dem Kropfe ätzen. Im Übrigen ist die Fütterung und ganze Behandlung ebenso, wie bei der Hecke im Bauer. Am Harze und auf dem Eichsfelde soll man mit Erfolg abgekochten Weizen zum Ätzen der Jungen hinsetzen.

In meinem Locale habe ich schon ein paarmal gesehen, daß Canarienweibchen in die kleinen Tannen naturgemäße, niedliche Nester bauten; jedoch habe ich nur einmal Junge erhalten, weil die Menge anderer Vögel dem Brüten sehr hinderlich ist. Hat man Platz genug, um jedem Männchen mit seinen drei oder vier Weibchen einen besonders abgekleideten Raum anweisen zu können, so geht man um so sicherer; denn oft beißen sich die Männchen heftig untereinander, wenn sie zusammen wohnen. Die Weibchen vertragen sich gut und können im Winter in einem großen Gesellschaftsbauer gehalten werden.

Der Canarienvogel paart sich bekanntlich mit fast allen Finkenarten leicht; die schönsten Jungen erhält man jedoch, wenn man ein Stieglitzmännchen mit einem reingelben, mit dunkler Koppe geschmückten Canarienweibchen Hecken läßt. Dies geschieht immer in einem Bauer; dabei muß man jedoch nicht übersehen, daß ein Stieglitz vom Genusse des Rübsaamens krank wird. Deßhalb füttert man das Paar nur mit Leinsaamen, Hafergrütze, Hanf, Klettensaamen, Canariensaamen, Buchweizen u. dgl. Bisweilen will eine solche Paarung nicht gelingen; bisweilen jedoch paaren sich auch alte Stieglitze — man empfiehlt gewöhnlich dazu jung aufgezogene — gern mit Canarienvögeln. Es ist ganz einerlei, ob das Canarien-

Digitized by Google

weibchen vorher schon mit einem Canarienmännchen Junge gehabt hat oder nicht, ja Lenz nahm einst ein Canarienmännchen, das sich bereits mit seinem Weibchen gepaart hatte, weg und setzte einen Stieglitz dazu. Aus den vier Eiern kamen zwei ächte Canarienvögel und zwei ächte Stieglitzbastarde. Solche Bastarde werden erst nach der Mauser gegen den Frühling hin schön. Es giebt darunter herrlich gezeichnete Vögel. Daß die Paarung auch mit dem Stieglitzweibchen gelingt, ist schon gesagt; jedenfalls muß man aber darauf achten, ob ein solches Weibchen gut brütet, sonst muß man die Eier einem Canarienweibchen, welches eben brütet, unterlegen. Der Stieglitz, welchen man wählt, muß in jedem Falle ganz zahm sein und wird schon im Februar mit dem Canarienweibchen in einen Bauer gesetzt; da der Stieglitz im Freien erst spät nistet: so darf man sich dadurch nicht stören lassen, wenn man selbst im April oder zu Anfange des Mai noch keine Anstalten zum Nestbau bemerkt.

Sehr leicht zieht man auch Bastarde vom Zeisig, Hänfling und Grünling mit dem Canarienvogel. Die vom Hänflinge sind bräunlich und werden sehr gute Sänger, selbst bessere, als die vom Stieglitze und Canarienvogel. Man will auch Dompfaffen, Goldammern und Buchfinken zu dieser Paarung geeignet gefunden haben. Die Bastarde sind in der Regel wieder fruchtbar und zur Fortpflanzung geschickt, nur sollen ihre Eier anfangs außerordentlich klein werden. Ein Engländer hatte, wie ich einst in Wiegmann's Archiv las — es ist mir nicht zur Hand, ich kann daher weder Jahrgang, noch Heft angeben — das Glück, einen Stieglitz- und Canarien-

Digitized by Google

vogelbastard sich wieder mit einem Stieglitzweibchen paaren zu sehen und Junge davon zu ziehen, die nur noch sehr wenig vom Stieglitze verschieden waren. Eins derselben brachte abermals mit einem Stieglitze Junge, die nun alle Nichts mehr vom Canarienvogel an sich hatten. Dieselbe Rückkehr zum Urtypus bemerkt man auch an Pflanzen, die sich leicht kreuzen lassen, namentlich an den Cacten.

Ein Pärchen Canarienvögel macht jährlich drei bis vier Bruten. Nach Beendigung der Heckzeit hält man jedes Männchen in einem besonderen Bauer und wartet es gut. Hat man die Jungen mit weichem Futter ätzen lassen, so muß man ihnen dieses, auch wenn sie allein fressen, noch etwa zwei Monate lang geben und die ungequellten Körner nur allmählig. Die Männchen des ersten Geheckes hängt man in die Nähe einer gut schlagenden Nachtigall, wenn man eine solche hat, oder eines andern guten Canarienvogels. Sie lernen auch sehr leicht vorgepfiffene oder auf einer Drehorgel vorgespielte Melodien; dann aber müssen sie keinen singenden Vogel hören können. Daß sie sich außerdem zu vielerlei Künsten abrichten lassen, ist bekannt.

Klopfen und starkes Geräusch in dem Zimmer, in welchem sich brütende Canarienvögel befinden, schadet in der Regel Nichts; ich habe die Erfahrung davon selbst sehr häufig gemacht und bemerke es noch ausdrücklich, weil man es fast aller Orten sehr fürchtet. — Junge Canarienvögel selbst aufzuziehen, wenn etwa die Eltern dabei sterben, ist nicht schwerer, als bei andern Vögeln.

Digitized by Google

Der Kreuzschnabel. Loxia. Brist.

Das Merkwürdigste an den Kreuzschnäbeln ist die Bildung des Schnabels. Beide Kiefern nämlich kreuzen sich vorn an der Spitze bald links, bald rechts, ohne daß dies, je nachdem diese Kreuzung nach der einen, oder nach der andern Seite hin Statt findet, das Geschlecht oder eine bestimmte Art andeutete. Alle sind gesellige, aber plumpe und wenig scheue Vögel, welche die Nadelwälder des hohen Nordens bewohnen, deren Saamen ihre einzige Nahrung bildet, die nur die Gefangenschaft und die Noth verändern kann.

In Europa und auch in Deutschland finden sich drei Arten.

A. Der gemeine Kreuzschnabel. Loxia curvirostra. Lin.

Er heißt auch Kreuzvogel und Krünitz.

Seine Länge beträgt 7 bis 7½ Zoll, seine Breite 12 bis 13 Zoll. Die Farbe des alten Männchens ist karminroth, nur die Schwung- und Steuerfedern sind schwärzlich und hell gesäumt. Junge Männchen sind nur röthlich oder gelblich; die Weibchen sind gelbgrünlichgrau und die Jungen vor der Mauser grau mit schwarzen Längsstreifen. Ein jung aufgezogenes Männchen wird nie roth, ein altgefangenes verliert diese schöne Farbe nach der ersten Mauser und wird dann gelblich.

Er lockt Kip, Kip und singt eben nicht besonders. Dem Gesange fehlt ein schnarrender, Ton, welcher dem folgenden eigen ist. Die Zeit des Brütens richtet sich

Digitized by Google

nach gar keiner bestimmten Jahreszeit, vielmehr findet man in jedem Monate Nester. Das in den Wintermonaten, zumal im December und Januar gebaute Nest ist dick und warm und wird aus Erdmoos und Flechten gemacht. Man findet es auf den obersten Ästen der Nadelholzbäume, auf denen es so steht, daß es durch dichte, darüber hinragende Zweige vor dem Schnee geschützt wird. Es enthält 3 bis 4 weißliche, roth und braun gefleckte Eier.

Er liebt Fichtensaamen, den er mit dem Schnabel sehr geschickt aus den Zapfen herauszuholen vermag. In seinem Betragen hat er etwas Papagaienartiges; er klettert sehr geschickt, auch an der Decke des Bauers, wenn man ihn in einen solchen sperrt, herum, zernagt das Holz und verdirbt durch dieses Nagen frei fliegend Alles, was er zerbeißen kann. Er wird leicht gefangen, gewöhnt sich ohne Schwierigkeit ein, und verträgt sich mit seinesgleichen in einem Bauer gut. Außer Nadelholzsaamen frißt er auch gern Hanf. Wie er in jedem Monate brütet, so mausert er sich auch; denn es finden sich in jedem Monate mausernde Kreuzschnäbel. In Deutschland's Gebirgswäldern ist er in manchen Jahren sehr häufig, und wird dann als ein dem Nadelholze schädlicher Vogel verfolgt, in manchen Jahren dagegen sieht man keinen einzigen.

B. Der großschnäbliche Kreuzschnabel. Loxia pytiopsittacus. Bechst.

Er ist eben so gezeichnet, wie der vorhergehende; während jedoch bei demselben die Spitze des Unterkiefers

Digitized by Google

über den Rücken des Oberkiefers hervorragt, ist es bei diesem doch kaum der Fall. Auch ist er merklich größer, nämlich 8 bis 8½ Zoll lang und 13 bis 14 Zoll breit. Seine Lockstimme ist viel tiefer und klingt Jöp Jöp, Zock, Zock. Im Übrigen gleicht er ihm ganz, nur zieht er als Nahrung Kiefernsaamen vor.

C. Der weißbindige Kreuzschnabel. Loxia leucoptera. Gm.

Ungeachtet er die Farbe der vorigen hat, so ist er doch an zwei weißen breiten Binden kenntlich, die queer auf seinen Flügeln stehen und diese schmücken. Sein ursprüngliches Vaterland ist Nordamerika; er zeigte sich 1826 in kleinen Schaaren auf dem Thürigerwalde und war 1827 und 1828 am Harze nicht selten; er war aber auch schon früher in Deutschland, zuweilen häufig, vorgekommen. Er lockt Tritt, Tütt, Tütt.

Die genaue Bestimmung der einzelnen Kreuzschnäbelarten hat für den Systematiker besonderes Interesse; denn die Individuen weichen an Größe oft sehr von einander ab und die Übergänge sind so unmerklich, daß daraus für die Untersuchung eine große Schwierigkeit entsteht. Mein theurer Freund Brehm hat im Frühlinge des vorigen Jahres zwei neue Kreuzschnäbel erhalten, und er wird es mir gewiß verzeihen, wenn ich die interessante Entdeckung mit den Worten seines Briefes vom 16ten Mai 1844 hier mittheile:

»Nun noch eine ornithologische Neuigkeit. Zwei neue deutsche Vögel! Was werden Sie sagen? Es ist an einem genug. Nun hören sie. Im vorigen Februar gab

Digitized by Google

es hier Kreuzschnäbel, und am 10ten März erhielt ich mit großer Mühe ein Nest mit 3 Eiern. Da wurde ein Vogel gefangen von schöner Farbe, wie die gewöhnlichen, aber mit rosenlehmrothen Binden auf den Flügeln und solchen, aber bläſſeren Flecken an den 3 hintern Schwungfedern. Ich hatte ihn einige Zeit lebendig und fand auch seinen Lockton verschieden. Zum Singen kam er nicht, denn er starb an Lungenentzündung, woran die meisten zahmen Kreuzschnäbel zu Grunde gehen. Ich schrieb an Freund Bonde auf dem Thüringerwalde und erhielt einen ganz ähnlichen, vor drei Jahren erlegten, allein seine Binden sind zur Hälfte grüngelb, also noch vom mittleren oder Jugendkleide her. Solche werden auch die Weibchen haben. Er ist so selten, daß Bonde seit 30 Jahren unter sehr vielen Kreuzschnäbeln nur noch zwei andere ähnliche sah. Der zweite ist ein weißbindiger; groß, herrlich von Farbe und Gesang; auch er starb an Lungenentzündung. Er unterscheidet sich von dem zweibindigen durch eine dritte rosenrothe, durch die schmalern Binden, den rothen, nicht grauen Hinterhals und das viele Roth am Vorderkörper und auf dem Rücken.«

In Ostfriesland zeigen sich die Kreuzschnäbel selten. Indeß waren deren doch im August des Jahres 1838 eine sehr große Menge in einem Garten bei Aurich. Zwar wurde ich schnell dahin geholt, aber ich sah nur noch die davon fliegende Hauptschaar, von welcher nur einige wenige zurückgeblieben waren. Leider achtete ich damals nicht genug darauf, kann daher nicht sagen, was für Kreuzschnäbel es waren.

Digitized by Google

II. Beerenfresser. Baccivorae.

Seidenschwanz. Bombycilla garrula. Lin.

Der Schnabel dieses Vogels, welcher der einzige seiner Art in Europa ist, hat vorn, wie bei den Schmuckvögeln (Ampelis), zu welchen man ihn auch oft rechnet, eine plötzliche Krümmung; sie ist jedoch nicht stark. Vor derselben befindet sich eine Kerbe im Oberkiefer, vor der Spitze des Unterkiefers ist ein leichter Ausschnitt. Die Bartborsten sind nicht lang. Der Kopf trägt eine Federholle, und die Spitzen der hintersten Schwungfedern enden in scharlachrothe Hornplättchen, welche fast aussehen, als bestänben sie aus rothem Siegellack. Sehr alte Männchen haben diese Hornplättchen selbst an den Schwanzfedern.

Der Seidenschwanz hat eine Länge von 9 und eine Breite von 15 Zoll. Der schwärzliche Schnabel ist hinten weißlich, das Auge braunroth oder roth, der Fuß schwarz. Der Federbusch auf dem Kopfe ist 1¾ Zoll hoch und röthlichgrau, wie der ganze Vogel. Nur die Kehle und ein Streif durch das Auge sind schwarz, der Bauch ist weißlich; der schwarze Schwanz hat eine gelbe Spitze, die Flügel sind schwarz, weiß und gelb gefleckt. Der rothen Hornplättchen ist bereits Erwähnung gethan.

Dieser sehr schöne Vogel ist im tiefsten Norden einheimisch; über die Art seines Nistens, die Farbe seiner Eier und seine eigentliche Lebensart in seinem Vaterlande ist mir nichts bekannt. Man sagt freilich, er lebe dort im Sommer von Insecten; jedoch fraßen diejnigen, welche Brehm und Gourcy-Droitaumonte ernährten, nie

Digitized by Google

einen Mehlwurm, auch nicht besonders gern Fleisch. Ihr Lieblingsfutter sind Beeren, namentlich Wachholderbeeren, welche sie jedem anderen Futter vorziehen. Der eine von denen, welchen Brehm besaß, starb nach dem Genusse zu vieler Faulbeeren. Gerstenschrot mit Wasser ist auch für ihn gut.

Bisweilen kommt der Seidenschwanz in ungeheuren Schaaren während des Herbstes und Winters nach Deutschland und wird dann in Menge gefangen. Oft aber dauert es wieder eine Reihe von Jahren, ehe nur ein einziger erscheint; so habe ich wirklich in Ostfriesland nur erst einen gesehen, welcher sich bei tiefem Schnee im Garten eines Nachbars von mir Nahrung suchte. Außer seiner Schönheit empfiehlt ihn nichts; Gourcy-Droitaumont hörte nie einen andern Ton von ihm, als ein gezogenes Züü. Er ist vielleicht der gefräßigste aller Vögel, und giebt, da er eine sehr schwache Verdauungskraft hat, sehr viele Beeren ganz unverdaut wieder von sich, die er dann mit Wohlgefallen aus seinen Excrementen herausliest und auf's Neue verzehrt. Eine Beere macht so denselben Weg nicht selten zwei bis drei Mal. Er verbreitet im Bauer, wenn dieser nicht täglich gereinigt und mit Sand hoch ausgestreut wird, einen unerträglichen Geruch; deßhalb steckt man ihn am besten in ein im Freien befindliches größeres Vogelhaus. Er badet sich nach Gourcy-Droitaumont's Beobachtungen nicht, sondern bespritzt sich bloß. Die Wärme kann er nicht ertragen; deßhalb darf man ihn im Winter nicht in einem geheizten Zimmer haben und muß ihn auch im Sommer, wenn er im Freien gehalten wird, vor der Sonnenglut schützen.

Digitized by Google

Die Raben. Corvinae.

Sie bilden die Großschnäbler, Magnirostres. Der starke Schnabel derselben ist fast gerade und so lang, als der Kopf. Die Nasengruben sind am Grunde ganz oder zum Theil mit Federn bedeckt. Ihre Füße sind kräftige Gangfüße, deren Bauch so lang oder länger, als die Mittelzehe ist. Sie haben abgenutzte, kurze Nägel. Ihre Nahrung besteht aus Insecten, Würmern, kleinen Säugethieren, Vögeln und Aas.

Die zu ihnen gehörigen Europäer zerfallen in Staare und Raben, von deren ersten es in Deutschland nur eine Gattung giebt.

Alle staarenartige Vögel haben die Nasengruben dicht befiedert, aber die Nasenlöcher sichtbar. Der Unterkiefer ist am Grunde höher, als der Oberkiefer. Die Mundwinkel sind herabgezogen. Sie leben gesellig von Insecten, Würmern und Beeren.

Der gemeine Staar. Sturnus vulgaris. Lin.

Er heißt auch Sprehe, namentlich in Ostfriesland, Oldenburg u. s. w.

Seine Länge beträgt 9⅓, seine Breite 17 Zoll. Der Schnabel des Männchens im Frühlinge ist gelb, das Auge hellbraun, der Fuß dunkelkastanienbraun. Übrigens ist die Farbe des ganzen Vogels schwärzlich, schillert aber sehr stark grün und purpurfarben. Auf dem Rücken, am Unterbauche und an den Schwanzfedern stehen kleine dreieckige Spitzenflecken. Im Herbste wird der Schnabel schwärzlich und es kommen weit mehr weiße Flecken zum

Digitized by Google

Vorschein. Das Weibchen bekommt nie einen ganz gelben Schnabel, ist über und über weiß gefleckt, jedoch im Frühlinge weniger, als im Herbste und Winter, und glänzt bei weitem nicht so schön, als das Männchen. Die Jungen sind grauschwarz, an der Kehle weiß, an der Brust weißlich und schwarzgrau gefleckt.

Die Haltung und die Bewegung des Staares ist etwas plump, sein Gang auf der Erde wackelnd. Er bewohnt die Waldränder ebener und hügeliger Gegenden, nistet aber hier in Ostfriesland bei weitem am häufigsten unter den Dächern der Kirchen und Häuser in den Städten und Dörfern, wenn gleich auch in den kleinen Gehölzen. Man hängt ihm hier oft Kästchen an die Häuser (hölzerne Feuerstübchen), in die er gern sein Nest baut. Auch Taubenschläge wählt er dazu gern. Eben so, wie hier, sah ich es in Aarau in der Schweiz; in Thüringen dagegen ist es mir nie vorgekommen. Seine Eier, deren er jährlich zwei Mal 4 bis 6 legt, sind bläulich. Die Jungen ätzt er mit Raupen, Insecten, Käfern, die auch nebst Kirschen und Faulbeeren seine Nahrung bilden. Man sieht hieraus, daß der Staar ein überaus nützlicher Vogel ist, dessen Fang untersagt werden sollte.

Er lockt Scher und Schu und singt wunderlich knarrend, pfeifend und zwitschernd, jedoch nicht angenehm. Im Herbste fliegt er in großen Schaaren umher und übernachtet gern im Rohre. Jung aufgezogen ist er sehr gelehrig, lernt hübsch vorgepfiffene Melodien nachsingen und auch einzelne Worte nachsprechen, meist jedoch nicht sehr deutlich. Ein junger Staar läßt sich, ehe er allein frißt, sehr lange füttern.

Digitized by Google

In der Gefangenschaft dauert er bei Drosselfutter über 12 Jahre lang aus, vergnügt sehr durch seine Possierlichkeit und Schlauheit, wird aber dadurch sehr lästig, daß er sich den ganzen Tag badet und Alles um sich her dadurch naß macht. Soll er unterrichtet werden, so muß er allein hängen und etwas bedeckt werden, aber die Zunge braucht man ihm nicht zu lösen, was auch bei jedem andern Vogel unnütz ist, der sprechen lernen soll. Sogar die Weibchen lernen.

Lenz erzählt von einem, den er besaß, Folgendes:

»Als Knabe besaß ich einen, welcher zwei Liederchen pfiff, zwischen welchen er immer noch den Staaarengesang nebst zehnerlei anderen Tönen mischte, und das Wort Spitzbube ganz deutlich aussprach. Drängte man ihn in eine Ecke und neckte ihn mit dem Finger, so wurde er ganz wüthend, richtete sich auf den Zehen hoch empor, biß nach allen Seiten um sich, pfiff aus Leibeskräften und schrie immer dazwischen: Spitzbube, Spitzbube! Spielte ich auf der Wiese, so war Staarmatz mit und badete sich im Bache; arbeitete ich im Garten, so war er behülflich und suchte Regenwürmer auf; saß ich auf dem Kirschbaume und ließ mir's schmecken, so saß er neben mir und pflückte noch fleißiger, als ich. Wie ein Hund wußte er meine Mienen zu deuten und meine Worte zu verstehen. Er war sehr lecker und suchte immer zum Mehlwurmstopfe zu gelangen. Dieser wurde daher mit einem Brette bedeckt. Einst wurde es versehen und eine Fußbank daneben gestellt; der Staar benutzt die günstige Gelegenheit, springt auf die Fußbank, schiebt den Schnabel zwischen Topf und Brett, drängt dieses allmählig zurück, hüpft,

Digitized by Google

sobald das Loch groß genug ist, hinein, und frißt so viel, bis er nicht mehr kann; es war ihm nicht möglich, wieder herauszuhüpfen, so voll hatte er sich gefressen, und er wäre um ein Haar an der allzu reichlichen Mahlzeit gestorben. Im Baden kannte er weder Maaß noch Ziel. Wegen der erschrecklichen Pfützen, die er machte, durfte ich ihn nicht in der Stube baden lassen; es geschah daher auf dem Vorsaale, selbst bei starkem Froste, so daß oft das Eis in Klumpen an seinen Federn hing; er lief dann eilig und laut schnarrend in die Stube zurück. Einst lief er Jemand, der zur Thür hinausging, nach, sein Schnabel kam in die Klemme und der Oberkiefer spaltete von der Spitze bis zur Mitte. Nun, dachte ich, ist Matz verloren. Allein der Oberkiefer begann gewaltig zu wachsen, das gespaltene Stück fiel ab und der Schnabel war vollkommen wieder hergestellt. Eine Verwandte von mir trat ihm das Bein entzwei. Ich nahm ihn vor, bestrich es mit Lilienöl, legte Schienen an und nach Verlauf einiger Zeit war es völlig geheilt; an der Stelle des Bruchs wuchs nun eine dünne, etwa 4 Linien lange Warze hervor. Ich unterband sie mit Fädchen und sie fiel ab. Einst war er zum Fenster hinausgeflogen und ich suchte ihn eine Zeitlang vergebens. Endlich hörte ich einen gewaltigen Lärm; ich lief hin, da standen einige Bürschchen unter einem Baume und warfen jubelnd mit Steinen und Erdklößen nach dem Staarmatz. Dieser saß oben ganz ruhig, schnarrte, pfiff und schrie Spitzbube. Ich vertrieb den Feind, stieg hinauf und holte das Thierchen unversehrt herunter.«

»Meine Ältern,« berichtet J. G. Trimolt, »hatten einen Staar, der mancherlei Töne nach einiger Zeit, wenn

Digitized by Google

er sie zu wiederholten Malen gehört hatte, von selbst nachahmte. Als meine jüngste Schwester noch klein war, und, wie es kleine Kinder zu thun pflegen, häufig schrie und weinte, so gab der Staar auf die hervorgebrachten Töne genau Achtung, fing an, sie nachzuahmen, und brachte es endlich durch tägliche Wiederholung dahin, daß er die schreiende und weinerliche Stimme des Kindes endlich völlig nachahmte. Trat Jemand in der Folge, da meine Schwester schon größer war, in das Zimmer, wo sich das Thierchen befand, so wurde er sehr oft in Verlegenheit gesetzt und sonderbar getäuscht, indem er eine weinerliche Kinderstimme hörte, und doch, wenn er um sich blickte, kein schreiendes Kind bemerkte. Eben dieser Vogel bildete sich auch allmählich zu einem Trompeter. Die Veranlassung dazu gaben ihm die Trompeter von einem Cavallerie-Regimente, das zum Theil in meine Vaterstadt zu stehen kam. Wenn diese des Abends nicht weit von meinen Ältern bliesen, so horchte er genau darauf, und wagte es endlich, den Trompetenschall nachzuahmen. Dieses gelang ihm auch so gut, daß er in einigen Wochen die ganze Musik, die aber jeden Abend dieselbe war, mit allen Pausen und Abwechselungen des Taktes mehrmals unter großer Anstrengung mit schmetternder Stimme hersang.«

Ich könnte hier noch viele Geschichten von der Klugheit, Verschmitztheit und Gelehrigkeit des Staars erzählen; aber das könnte weiter keinen Zweck haben.

Die eigentlichen Raben haben die Nasengruben von borstigen Federn bedeckt, welche bei alten Vögeln oft abgerieben sind. Die Nasenlöcher sind nicht sichtbar. Der starke, mehr oder minder abgeplattete Schnabel ist konisch,

Digitized by Google

oben gewölbt, schneidend, an der Spitze gebogen. Die erste Schwungfeder ist wenigstens halb so lang, als die zweite.

Sie zerfallen in Raben, deren Schwanz ganz oder fast ganz, und in Heher, deren Schwanz höchstens zur Hälfte von Federn bedeckt ist.

Rabe. Corvus. Lin.

1. Der Kolkrabe. Corvus corax. Lin.

Er ist bis 2 Fuß 3 Zoll lang und über 4 Fuß breit. Sein ganzes Gefieder ist bekanntlich glänzend dunkelschwarz. Die Jungen haben zwar hellblaue Augen, aber sie werden ebenfalls schwarz, wie das Innere des Schnabels und die Zunge. Die 6te Schwungfeder ist kürzer, als die 2te.

Sein Nest steht auf hohen Bäumen und Felsen und enthält 3 bis 5 grünliche, dunkelgefleckte Eier, welche in 3 Wochen ausgebrütet werden.

Die bekannte Stimme des Kolkraben klingt dumpf Krach, Krach, daneben hört man aber auch noch einzelne andere Töne. Er lebt von fast allem Genießbaren aus dem Thier- und Pflanzenreiche, verzehrt zwar Mäuse und andere schädliche Thiere, aber auch junge Hasen und wird daher verfolgt. Jedes Rabenpaar bedarf ein großes Revier, innerhalb dessen kein zweites sich ansiedeln darf. Seine Schwungfedern dienen zum Schreiben und Zeichnen.

Er läßt sich ungemein leicht mit frischem Käse und Fleisch großziehen und wird ein wahres Hausthier, welches immer wieder zurückkehrt, wenn es auch einmal weggeflogen ist. Seine Fähigkeit, menschliche Stimmen nachzuahmen und Worte mit größter Deutlichkeit nachsprechen

Digitized by Google

zu lernen, ist bewundernswürdig und allgemein bekannt. Man sperrt ihn, wenn er etwas lernen soll, in einen Bauer, den man ein wenig verdeckt; die Zunge löst man ihm nicht. Hat er erst einen guten Grund gelegt, so kann man ihn frei fliegen lassen, aber es ist nicht wohlgethan, weil er im Alter namentlich gegen Kinder oft bösartig und ihnen gefährlich wird. Lebt er in einem Bauer, so muß dieser äußerst reinlich gehalten werden, denn sonst verbreitet er einen unerträglichen Geruch.

Mit seinen Verwandten hat er die Eigenthümlichkeit gemein, glänzende Metallsachen zu stehlen und zu verstecken, wobei er mit vieler List und Schlauheit verfährt. Deßhalb muß man silberne Löffel, Geld u. dgl. vor ihm in Acht nehmen.

Es giebt unzählige Geschichten von Raben, welche alle seine Klugheit und große Gelehrigkeit beweisen; doch übergehe ich sie hier.

2. Die Dohle. Corvus Monedula. Lin.

Sie ist 14 bis 15 Zoll lang und 2½ Fuß breit.

Ihre dritte Schwungfeder ist die längste, die zweite größer, als die sechste. Der Scheitel, Flügel, Rücken und Schwanz sind schwarz, der Unterleib ist grauschwarz und an den Halsseiten befindet sich ein grauweißer Fleck.

Sie bewohnt in Deutschland oft schaarenweise hohe Thürme und andere hohe Gebäude, jedoch nistet sie auch zuweilen auf Bäumen. Sie schläft auch gewöhnlich auf den höchsten Dächern der Gebäude, nicht oft auf Bäumen. Viele wandern im Winter, viele aber auch nicht.

Digitized by Google

Das Nest wird gemeiniglich in Löchern angelegt und enthält 4 bis 6 blaugrüne, dunkelgefleckte Eier.

Die Dohle nährt sich hauptsächlich von Insecten, vorzüglich Maikäfern, Würmern, Mäusen, Getreide, Kirschen und Beeren.

Sie schreit laut Klack, Klack. Der Wanderfalke und der Habicht stellen ihr nach, mit dem Thurmfalken lebt sie in Eintracht. Sobald sich ein anderer Raubvogel zeigt, wird er gleich von den Dohlen umschwärmt, wenn diese in der Nähe sind, und mit heftigem Geschrei verfolgt. Dadurch wird das Hausgeflügel bei Zeiten gewarnt.

Man sieht aus Allem, daß die Dohle ein sehr nützlicher Vogel ist, den man überall hegen und dessen Vermehrung man befördern sollte. Jung aufgezogen werden sie so zahm, daß sie, selbst wenn sie mit großen Schwärmen anderer Dohlen umherfliegen, auf den ihnen bekannten Ruf gleich hören und kommen. Sie lernen auch sprechen, indeß nicht so gut und deutlich, wie der Rabe.

3. Die Rabenkrähe. Corvus Corone. Lin.

Sie ist 20 Zoll lang und 3 Fuß 4 bis 6 Zoll breit.

Ihr Schnabel ist kürzer als der Lauf. Die Färbung ist ganz, wie beim Kolkraben, tiefschwarz, auf dem Rücken mit stahlblauem Glanze. Die 6te Schwungfeder ist länger, als die 2te; der Oberkiefer hat an der Spitze eine starke Krümmung.

Sie nistet auf Bäumen, aber nicht wie die Saatkrähe so, daß mehrere Nester auf einem Baume stehen. Ihre 4 bis 6 bläulichen Eier sind blaugrün, dunkelgefleckt.

Digitized by Google

Ihr bekanntes Geschrei klingt wie Grab. Ihre Nahrung besteht aus Mäusen, Engerlingen, Regenwürmern u. dgl. Oft geht sie hinter dem Pfluge her und liest die zum Vorschein kommenden Würmer und Insectenlarven auf; wenn sich indeß ein fremder Mensch naht, so fliegt sie scheu davon. Sie verzehrt auch junge Hühnchen, Aas und ist nach Eiern sehr lüstern, so daß man sie vor ihnen schützen muß. Brüten Enten in besondern Häuschen auf Teichen, so werden die Eier häufig, sobald sie gelegt sind, von den Rabenkrähen weggeholt, die auf jede legende Ente ordentlich warten, bis sie fertig ist, um dann sofort sich des Eies zu bemächtigen. Das sicherste Mittel gegen diese Gäste besteht darin, daß man eine Krähe schießt und aufhängt. Die andern versammeln sich dann um die todte, umfliegen sie und ziehen endlich von dannen.

Sie wird in der Gefangenschaft sehr zahm, lernt aber meines Wissens nicht sprechen. Gewiß ist es, daß sie sich mit der Nebelkrähe paart. Von Thüringen an nordöstlich kommt immer häufiger, zuletzt ausschließlich die Nebelkrähe vor, daher haben einige die Meinung, diese sei nur eine Abart der Rabenkrähe.

4. Die Nebelkrähe. Corvus cornix. Lin.

Sie ist in Allem der vorhergehenden gleich; jedoch ist nur der Kopf, die Kehle, der Flügel und der Schwanz schwarz, das Übrige aschgrau. Sie wohnt nordöstlich und brütet in Ostfriesland nicht, wo sie sich jedoch im Winter häufig zeigt, und auf den Wegen im Pferdedünger nach Nahrung sucht.

Digitized by Google

5. Die Saatkrähe. Corvus frugilegus. Lin.

Sie hat in Färbung und Größe sehr viel Ähnlichkeit mit der Rabenkrähe, nur ist ihr Gefieder schöner schwarz, besonders schillert diese Farbe violett und bläulich. Der Schnabel hat die Länge des Laufs, geht vom Kopfe an gerade aus, nur an der Spitze schwach abwärts und reicht nicht über den Unterkiefer hinaus. Von den Schwungfedern ist die 6te kürzer, als die 2te. Schon in einem Alter von einem Jahre sind die Federn am Vorderkopfe um die Nasengruben abgerieben, so daß derselbe kahl wird. Dies hat darin seinen Grund, daß der Vogel beim Suchen der Nahrung mit dem Schnabel gerade in die Erde stößt. Diese kahle Stelle behält er dann sein ganzes Leben hindurch.

Die Saatkrähen nisten gesellschaftlich auf Bäumen, und es giebt solche, auf welchen über ein Dutzend Nester stehen. Ihre blaßgrünen Eier sind dunkelgefleckt.

Sie nähren sich vorzüglich von Schnecken, Engerlingen und Käfern und folgen dem Pfluge gern, wie die Rabenkrähen. An Kirschen, Hanf, und auch bei Mangel an anderem Futter, an frisch gesäetem Hafer thun sie Schaden, derselbe kommt jedoch gegen den großen Nutzen, welchen sie stiften, gar nicht in Betracht. Man sollte sie daher überall schonen und nicht auf den Krähenhütten in Masse schießen. Weil sie jeden Uhu mit entsetzlichem Geschrei verfolgen, so finden sie sich auf den Krähenhütten sehr häufig ein.

Heher.

Die Heher sind eben so wie die Raben, ihr

Digitized by Google

Schwanz ist jedoch höchstens bis zur Hälfte von den Flügeln bedeckt. Zu ihnen gehören.

1. Die Elster. Pica caudata. Leun.

Sie heißt auch Atzel, Schalaster, in Ostfriesland Häkster. Corvus pica. Lin. Pica europaea. Br.

Ihre Länge beträgt 17 bis 20 Zoll, ihre Breite 24 bis 26 Zoll. Sie ist durch ihren langen stufenförmigen Schwanz, welcher die Länge des Körpers hat, und durch die aus Schwarz und Weiß gemischte Zeichnung auf den ersten Blick kenntlich. Ihr Kopf, Rücken, Hals und Kropf ist schwarz, Unterbrust und Bauch weiß, auf dem Flügel blauschwarz, auf dem Schwanze grünschwarz mit Purpurschiller.

Als Standvogel verläßt sie Deutschland nicht, streicht aber doch weit umher. Ihr Nest steht meist in Gärten oder doch in der Nähe menschlicher Wohnungen; es hat oben eine Decke von Reisig, ist inwendig mit Koth ausgeklebt und mit feinen Wurzeln und Haaren ausgepolstert. Die 4 bis 8 Eier sind grünlich, duntelgefleckt

Ihr Geschrei Schak, Schakerak ist bekannt genug, eben so die schwatzenden Töne, die sie zur Paarungszeit hören läßt.

Wenn nun gleich ihre Hauptnahrung Insecten, Würmer, Mäuse, Kirschen und dgl. bilden, so richtet sie doch auch Eier und Junge kleiner Vögel zu Grunde und holt selbst junge Tauben aus den Nestern. Sie ist überhaupt sehr diebisch, aber schlau und listig. Sie stiehlt auch glänzende Sachen, welche man nicht selten in ihrem Neste

Digitized by Google

findet. Daß darüber einst in Paris eine unglückliche Magd hingerichtet wurde, welcher Schuld gegeben war, ihrem Herrn Silberzeug entwendet zu haben, welches man 6 Monate nach der Hinrichtung bei der Ausbesserung eines Daches, wohin es eine Elster geschleppt, wiederfand, ist bekannt. Man las nachher viele Jahre lang in der Kirche Saint Jean en Grève eine Messe, die den Namen Elstermesse führte.

Man kann sie, jung aus dem Neste genommen, leicht mit Käsematten, Fleisch u. dgl. auffüttern und mit allem Eßbaren erhalten. An das Haus gewöhnt sie sich, wie ein Kolkrabe. Sie bleibt aber immer beißig und man muß sich sehr hüten, daß sie nicht nach den Augen hacken kann. Sie lernt pfeifen und Worte nachsprechen, meist jedoch nicht ganz deutlich.

Eine Elster, welche ich viele Jahre besaß, entwickelte ein erstaunliches Sprechtalent. Das erste Wort Anna lernte sie nicht sehr schnell, nachher aber machte sie reißende Fortschritte, rief meine Dienstboten, Kinder und Hunde bei ihren Namen und erwarb sich zuletzt noch das große Verdienst, einem schönen rothen Aras mit glänzendem Erfolge Sprachunterricht zu ertheilen. Diesen Aras bekam ich einst zum Geschenk, aber er sprach Nichts, sondern schrie nur entsetzlich. Da wurde gegen den Herbst auf meinem Zimmer eine Reparatur vorgenommen, und der Aras mußte sich einige Wochen in der Küche aufhalten, wo er in einem, mit einem Querstocke versehenen, großen Metallringe saß. Die Elster lebte in einem Bauer auf dem Hofe, nahe der Küchenthür. So wie nun der Morgen zu grauen begann, fing die Elster gleich an zu

Digitized by Google

sprechen und Alles herzusagen, was sie wußte; dies aber reizte den Aras zum Wetteifer, und es dauerte nur zehn Tage: so vermochte er schon das erste Wort vernehmlich zu sprechen. Nun machte er schnelle Fortschritte, welche ich selbst durch öftere Privatlectionen noch beförderte, und es kam zuletzt dahin, daß beide, Elster und Papagai, in der Frühe des Morgens zumal mit einander sehr lebhafte und vernehmliche Gespräche führten. Es klang wirklich höchst possierlich, diese in Stimme und Modulation so sehr von einander verschiedenen Thiere sprechen zu hören. Die Elster sprach im Discant, der Aras tief im Baß; nie aber fiel der eine Vogel dem andern in die Rede, sondern wartete immer, bis der andere fertig war. Die Localität meines Hauses gestattete es nicht, beide Vögel in gegenseitiger Nähe zu lassen; der Papagai ist aber auf dem betretenen Wege rüstig fortgeschritten und hat eine für einen Aras höchst ausgezeichnete Redegabe erlangt, von der es nur zu wünschen wäre, daß sie sich auf Bitten und Vorstellungen gerade dann, wenn man es verlangt, in ihrem Lichte zeigte, was leider! nicht der Fall ist.

2. Der Tannenheher. Nucifraga caryocatactes. Gemm.

Der gerundete Schwanz ist viel kürzer, als der Körper, der Schnabel länger, als der Lauf. Er ist etwas über 12 Zoll lang über 2 Fuß breit. Sein Schnabel und Fuß sind glänzend schwarz; ersterer ist gestreckt, fast gerade, rundlich und $1\frac{1}{2}$ Zoll lang. Die Schwung- und Steuerfedern sind schwarz, letztere haben eine weiße

Digitized by Google

Spitze. Der Körper ist dunkelbraun mit vielen weißen Flecken, so daß er staarenartig aussieht.

Seine Heimath sind die nordischen hohen Gebirge. Er liebt besonders Zirbelnüsse und Haselnüsse, mit welchen letzteren man ihn häufig in der Schneuße fängt. Nach kleinen Vögeln ist er sehr begierig; einer, den Bechstein besaß, fraß in einer Viertelstunde einen Eichelheher ganz auf, den er lebendig in seinen Bauer warf, auch geschossene Eichhörnchen. Hummeln und Hornissen verschluckt er sammt den Stacheln. Bechstein behauptet auch, er sei in der Gefangenschaft daran zu gewöhnen, Weizen zu fressen.

Der Eichelheher erscheint oft in Jahren nicht, dann kommt er wieder in großer Menge nach Deutschland. So im Herbste des vorigen (1844). Der erste, welcher hier in Ostfriesland bei Aurich erlegt wurde, fiel sehr auf, weil ihn Niemand erkannte; er wurde mir zum Bestimmen gebracht. Nachher wurden noch sehr viele gefangen und geschossen, es gelang mir aber nicht, einen lebendig in meine Gewalt zu bekommen.

Bechstein erzählt in der Gemeinnützigen Naturgeschichte Deutschlands Band II. S. 460, er nistе auch im Thüringerwalde, wo Alte und Junge (S. 459) von den Thüring'schen Kuhhirten oft mit Stöcken todt geschlagen und Unschuldsvögel genannt würden, weil sie glaubten, sie müßten wegen ihrer unschuldigen Einfalt gerades Weges aus dem Paradiese stammen. In den spätern Schriften Bechstein's, z. B. in der Naturgeschichte der Stubenvögel, ist aber hier-

Digitized by Google

von Nichts mehr zu lesen. Übrigens ist der Vogel allerdings in der Freiheit wenig scheu.

3. Der Eichelheher. Garrulus glandarius. Brist.

Er heißt auch Corvus glandarius. Lin. Glandarius germanicus. Br.

Sein Schwanz ist, wie beim vorhergehenden, der Schnabel aber weit kürzer, als der Lauf.

Seine Länge beträgt an 14 Zoll, seine Breite bis 2 Fuß. Es ist ein prachtvoller Vogel, ohne Frage einer der schönsten deutschen. Der Schnabel ist schwarz, der Fuß hornfarben. Die kleinen Federn sind alle weich und seidenartig. Das Auge ist röthlich weiß. Das Gefieder ist röthlich grau, die Kehle weißlich, After und Steiß weiß. Die langen, schwarz, aschgrau und purpurroth aussehenden Federn des Vorderkopfes können zu einem Federbusche aufgerichtet werden. Von der untern Kinnlade läuft auf jeder Seite ein schwarzer Streif bis fast zur Hälfte des Halses herab. Die Zeichnung des Flügels ist außerordentlich schön; es steht nämlich auf demselben ein durch die Deckfedern gebildeter, aus blauen, schwarzen und weißen Streifen bestehender, prachtvoller Spiegel.

Er schreit sehr oft und laut Rätsch und hat einen aus mehreren Tönen zusammengesetzten, wenig angenehmen Gesang.

Sein auf Bäumen stehendes Nest ist meistens nicht eben hoch; es enthält 5 bis 7 weißliche, mit bräunlichen Flecken besetzte Eier.

Seine Nahrung besteht aus Würmern, Käfern,

Digitized by Google

deren blaue Flügeldecken ich im Herbst oft in außerordentlich großer Menge in seinem Magen fand, Mäusen, Eidechsen, kleiner Schlangen, Eicheln, Buchnüssen, Beeren, Haselnüssen u. dgl. In der Gefangenschaft nimmt er mit allem Eßbaren fürlieb und läßt sich auch an Weizen gewöhnen.

In der Freiheit ist er scheu und vorsichtig und läßt sich nur schwer beschleichen. Glaubt man, man sei ihm nahe genug, um ihn durch einen Schuß zu erreichen, so fliegt er plötzlich mit lautem Geschrei davon. Zieht man sich Junge groß, so lernen diese pfeifen und einzelne Wörter sprechen; ich hörte einen, der den Ton eines Posthorn auf das Täuschendste nachahmte. Im Bauer muß man ihn reinlich halten und immer Gelegenheit zum Bade geben, welches er sehr liebt. Die Männchen, die glänzendere Farben und höhere Federbüsche, als die Weibchen haben, sehen dann wunderschön aus. So zahm jungaufgezogene werden, so wild bleiben altgefangene. Einst schoß ich einen flügellahm und behielt ihn, nachdem die Wunde sehr gut wieder geheilt war, über ein Jahr lang; weil er aber stets wild blieb: so setzte ich ihn darauf wieder in Freiheit.

Lenz legt ihm in der Schlangenkunde als Schlangenvertilger einen hohen Werth bei und räth, ihn auf fernen Inseln warmer Zonen anzusiedeln, die von Schlangen häufig bewohnt werden.

Die Dünnschnäbler. Tenuirostres.

Sie haben einen sehr dünnen, gebogenen, scharfzu-

Digitized by Google

gespitzten Schnabel, der meist länger, als der Kopf ist. An der Spitze hat er keine Kerbe.

Die Spechtmeise. Sitta europaea. Lin.

Sie heißt auch Kleiber- und Blauspecht.

Der Schnabel ist so lang, als der Kopf, pfriemenförmig, hart und spitz; die Schneiden desselben sind gerade, der Unterkiefer ist der Länge nach mehr nach oben gebogen, als der Oberkiefer nach unten. Die Kreisrunden Nasenlöcher sind zum Theil durch Borsten verdeckt. Die Sohlen und Hinterzehe sind sehr stark. Deßhalb klettern die Kleiber geschickt.

Er hat eine Länge von 6 und eine Breite von 11½ Zoll. Der ganze Oberkörper ist bläulich; ein großer schwarzer Streif geht durch die nußbraunen Augen. Der Schwanz ist bläulich weiß und schwarz gefleckt. Der Unterkörper ist gelblich rostfarben. Weibchen und Junge sind matter gefärbt.

Er lockt Fit und hat gar keinen Gesang außer einigen flötenden Tönen. Das Nest steht in Baumlöchern, die er entweder erweitert, oder so weit zuklebt, wie es nöthig ist. Die 7 bis 9 Eier sind weiß mit röthlichen Flecken.

Der Kleiber ist überall in den deutschen Nadel- und Laubwäldern zu finden; er lebt von Insecten, aber auch von dem Saamen der Nadelbäume, von Eicheln, Buch- und Haselnüssen. Er steckt die harten Nüsse in einen Spalt und öffnet sie durch unabläßiges Hämmern mit dem Schnabel.

Er hat im Klettern eine bewundernswürdige Ge-

Digitized by Google

wandtheit; er läuft, ohne sich des Schwanzes dabei zu bedienen, an den Bäumen eben so flink hinauf, als herab. Im Herbst und Winter streicht er mit Goldhähnchen, Meisen und Baumrutschern umher und ist sehr unruhig. Er wird meist nur zufällig mit Leimruthen oder im Meisenkasten gefangen, frißt in der Gefangenschaft, für welche er außer seiner Schönheit gar keine Eigenschaften hat, Hanfsaamen, Hafer und Buchnüsse, zerhackt aber alles Holz an seinem Käfige sehr schnell, weßhalb man ihn in einem eisernen halten muß. Ich habe ihn nie lebendig gehabt, ungeachtet er in Ostfriesland gemein ist.

Der Baumrutscher. Certhia familiaris. Lin.

Die Außenzehe ist kürzer, als die Mittelzehe; die steifen Schwanzfedern dienen ihm zum Anstemmen. Der krumme Schnabel biegt sich abwärts und hat an seiner Wurzel keine Borsten. Die Nasenlöcher sind ritzförmig, die Nägel zusammengedrückt.

Er heißt auch Baumläufer.

Die Länge seines Schnabels ist sich nicht gleich; zuweilen beträgt sie 5, zuweilen 10 Linien. Die Länge des ganzen Vogels beträgt 5½ Zoll, wovon der braungelbe Schwanz 2½ Zoll wegnimmt. Oben ist er dunkelgrau, mit weißen Flecken, unten weiß. Das Ende des Rückens ist rostfarbig; der Flügel hat eine weißgelbe Binde.

Er nistet in Baumritzen und Löchern und legt 6 bis 9 weiße, rostfarbig getüpfelte Eier.

Digitized by Google

Er schreit leise Sit und laut Srih; sein Gesang ist kurz und unbedeutend.

Seine Nahrung besteht in Insecten, deren Larven und Eiern, die er mit seinem dünnen Schnabel aus den kleinen Rindenspalten hervorholt, wodurch er Wäldern und Obstgärten sehr nützlich wird. Er klettert behend an den Bäumen in die Höhe, kann aber nicht wieder herabklettern. Ungeachtet seine Lebensart den der Spechte gleicht, so kann er doch seine Zunge nicht hervorschnellen, wie diese Vögel es können. Naht man sich ihm, wenn er an einem Baume klettert, so läuft er gewöhnlich schnell auf die andere Seite desselben. Er ist nicht scheu und streicht mit Meisen und Goldhähnchen umher. Für das Zimmer taugt er gar nicht.

Der Wiedehopf. Upupa epops. Lin.

Sein langer, dünner Schnabel ist abwärts gebogen und die Mundspalte ist über zweimal so lang, als der Lauf. Die Kinnladen sind inwendig nicht ausgehöhlt. Die Zunge ist außerordentlich klein und herzförmig; die Nasenlöcher sind eirund. Der Kopf ist mit einem, beim Männchen 2 Zoll langen Federbusche geziert. Dieser besteht aus zwei Reihen von Federn und ist gewöhnlich hinterwärts so niedergelegt, daß er eine spitze Haube bildet.

Er ist 12 bis 13 Zoll lang und 18 bis 20 Zoll breit. Schnabel und Fuß sind dunkelhornfarben, der Augenstern ist braun. Der Federbusch ist an den Federspitzen schwarz gefleckt, sonst röthlichgelb, wie Kopf, Hals und Brust. Der lehmfarbige Oberkörper ist auf dem

Digitized by Google

Mittelrücken, auf den Schultern und Flügeln schwarz und gelblichweiß quer gestreift. Der Schwanz ist schwarz und hat eine breite weiße, halbmondförmige Binde, der Bauch weiß, an der Seite schwarzgefleckt. Die Farben des Weibchens sind schmutziger, als die des Männchens; eben so ist es bei den Jungen.

Er nistet in hohlen Bäumen. Entweder legt er die 3 oder 4 graugrünen oder graugelblichen Eier unmittelbar auf die Baumerde, oder er trägt Federn und Halme, auch trockene Stückchen Kuhdünger dazu zusammen. Weil die Alten den Mist der Jungen nicht wegschaffen, so verbreitet das Nest einen sehr übeln Geruch, den die Jungen noch eine Zeit lang an sich behalten, später aber verlieren.

Er schreit laut Hupp, Hupp und Wäck Wäck Wäck, auch schnarcht er Cherrr.

Seine Nahrung besteht in Insecten und deren Larven, wodurch er sehr nützlich wird. Wegen der sonderbaren Bildung seiner Zunge, muß er Alles, was er fressen will, erst in die Höhe werfen, in der Mitte des Schnabels auffangen und stoßweise in den Schlund bringen. Er ist sehr furchtsam; der Herr von Schauroth erzählt von zwei Jungen, die er großgefüttert hatte, diese hätten sich im Freien, wohin er sie bisweilen mitgenommen, bei dem Anblicke eines in den Lüften kreisenden Raubvogels platt auf die Erde gelegt, die Flügel ausgebreitet und den Kopf zurückgebogen; dadurch hätten sie ausgesehen, wie ein bunter Lappen, und wären so liegen geblieben, bis der Feind aus dem Gesichtskreise verschwunden sei.

Digitized by Google

Man zieht sie nicht ohne Mühe mit Mehlwürmern, Käsematten, Fleisch- und Eierstückchen groß; sie lassen sich aber sehr lange füttern. Das Angegebene bildet ihr beständiges Futter, doch fraß der, welchen Gourcy-Droitaumont hatte, auch viel Nachtigallenfutter, wobei er jedoch das Meiste verstreute.

Er zieht von uns im September weg und kommt im April zurück. Er liebt besonders Gegenden, wo einzelne alte Bäume stehen, oder Waldränder, wenn Vieh in der Nähe und der Boden etwas feucht ist. In Ostfriesland habe ich ihn nie gesehen, habe auch nie von Jemand gehört, daß er ihn hier beobachtet habe; aber im Oldenburg'schen ist er erlegt worden. Hat man ihn im Bauer, so darf man ihn der Ofenwärme nicht allzusehr aussetzen, weil von derselben sein Schnabel leicht vertrocknet, und der Vogel dann sterben muß. Er badet sich nur im Sande, nie im Wasser.

Die Spaltschnäbler. Fissirostres.

Sie heißen auch Langhänder. Longimanae.

Ihr kurzer, dreieckiger Schnabel ist flach, an der Spitze etwas hakig und ohne Ausschnitt. Die Öffnung des Rachens ist sehr weit. Ihre Flügel sehr lang und spitz, daher sind diese Vögel im Fliegen außerordentlich geschickt. Die Füße sind sehr kurz. Ihre Nahrung besteht aus Insecten, welche sie alle im Fluge erhaschen. Alle einheimischen sind Zugvögel.

1. Die Tagschwalben. Hirundineae.

Am Rachen stehen keine Bartborsten. Von den Schwungfedern sind die erste und zweite die längsten. Das Gefieder liegt knapp an, und der Schwanz ist gegabelt. Sie fliegen am schnellsten und schönsten unter den Vögeln und fangen nicht allein im Fluge Insecten, sondern ätzen sogar auch so die Jungen.

Digitized by Google

Die Schwalbe. Hirunda. Lin.

Ihre Wandelfüße haben schwache Zehen und Nägel. Ihre Nester bauen sie aus feuchter Erde.

Die Frage, ob die Schwalben zum Theil in Deutschland einen Winterschlaf hielten, ist seit Aristoteles noch nicht sicher entschieden; denn es hat zu allen Zeiten Naturforscher gegeben und giebt deren noch, welche den Winterschlaf der Schwalben behaupten, oder welche ihn verneinen. Unter den frühern leugnet denselben Bechstein. Er sagt, diejenigen Schwalben, welche man im Frühlinge erstarrt in Uferlöchern, im Schlamme und in Baumhöhlen treffe, seien von der Kälte überrascht worden, in Erstarrung gefallen und durch Erwärmung wieder aufgelebt. Rennie, der eine Menge Beispiele gesammelt hat, behauptet diesen Winterschlaf; so auch Lenz. Dieser genaue Beobachter sagt, er selbst habe zwar niemals im Winter erstarrte Schwalben gefunden, aber er habe sehr viele Leute gesprochen, welche dergleichen wieder ins Leben zurückgebracht hätten. Diese Leute seien meist Landleute gewesen; nach angestellten Erkundigungen habe sich ergeben, daß man stets Rauchschwalben in Erstarrung angetroffen. Die Sache sei auch um Nichts wunderbarer, als beim Igel, Frosche und unzähligen andern Thieren.

Was nun zunächst Zeugnisse Anderer, die keine Naturforscher sind, anlangt, so ist auf diese wenig zu geben. Vorzüglich sind Landleute oft sehr schlechte Naturkundige, wenn man von einigen Witterungsbeobachtungen absieht. Sie halten Eidechsen und Ringelnattern für giftig; ja mir erzählte sogar ein Vogelfänger vom Oberharze, dem man doch größere Erfahrung hätte zutrauen dürfen, die Nachtigallen verließen uns im Winter nicht, sondern verkröchen sich in Ameisenhaufen. Er bewies dies durch das Zeugniß eines Jägers, der einst damit eine Wette gewonnen, indem er mitten im Winter eine Nachtigall aus einem großen Ameisenhaufen hervorgezogen hätte. Daher würde nur die Angabe eines sol-

Digitized by Google

chen Falles nach genauer Beobachtung eines Ornithologen, wie Brehm, Gloger, Temminck und ähnliche sind, Bedeutung haben.

Daß die Sache bei einer Schwalbe nicht wunderbarer sein sollte, als bei einem Igel oder Frosche, darf man doch gewiß nicht sagen. Alle Individuen der dem Winterschlafe unterworfenen Thiere schlafen, und von den Schwalben sollten es nur einzelne wie zufällig thun? Das wäre doch eine sonderbare Anomalie der sich sonst überall gleichen Natur. — Alle im Winter schlafenden Thiere erstarren, sobald die Temperatur der Luft bis auf einen gewissen Grad sinkt, den auch ihr Blut annimmt; die Schwalben aber sollten mit 35 Grad Blutwärme plötzlich bei einer noch ziemlich hohen Luftwärme, wie sie im Herbste beim Wegziehen zu herrschen pflegt, in den Schlaf verfallen können? — Sie sollen ferner die ungeheure Kraft haben, sich tauchend nicht nur bis auf den Grund der Flüsse und Teiche hinabstürzen und den Druck des Wassers, sondern sogar den Widerstand des zähen Grundschlammes überwinden zu können? Alle Schwalben mausern sich im Winter; alle kommen schmuck und in einem neuen Federkleide, ohne daß irgend ein Federchen abgenutzt wäre, im Frühlinge zurück. Also müßten sich die im Schlamme steckenden entweder da, oder gar nicht mausern und es müßte durch ein Wunder das alte, abgetragene Federkleid in ein neues verwandelt werden. — Und wer endlich reinigt diese Vögel beim Heraussteigen aus dem Wasser so, daß keine auch nur eine Spur von Schmutz und Schlamm im Frühlinge an sich hat? — Bevor nicht dieses Alles nach seiner Möglichkeit bewiesen und nach seiner Wirklichkeit durch zuverlässige Erfahrungen bestätigt worden ist, kann ich nicht zu einer solchen Ansicht übergehen, und Angaben Früherer stören mich eben so wenig, als Neuerer, wenn sie sich nur auf Hörensagen gründen.

Man weiß über das Treiben der Schwalben in Afrika,

Digitized by Google

wohin sie im Winter ziehen, noch sehr wenig. Anderson, Richard Lander und Wagner berichten, sie hielten sich dann im Innern Afrika's am Senegal auf; letzterer namentlich sagt, in der Berberei verschwänden sie im October und kämen im März zurück.

Noch will ich hier bemerken, daß die Schwalben vom Ungeziefer, von welchem ihre Nester immer voll sind, sehr leiden. In Italien werden sie zum Essen in ungeheurer Menge gefangen.

1. Die Mehlschwalbe. Hirundo urbica. Lin.

Sie heißt auch Haus- und Fensterschwalbe.

Ihre Länge beträgt 5½ Zoll. Oben ist sie glänzend schwarz mit bläulichem Schiller. Der Bürzel und der ganze Unterkörper ist weiß. Ihr Nest hat nur ein kleines Loch zum Aus- und Einfliegen; sie baut es in den Morgenstunden von Erdklümpchen, die sie mit ihrem Speichel zusammenleimt, und legt es stets so an, daß es durch einen Vorsprung, durch ein Brett u. dgl. geschützt wird. Sie benutzt es mehrere Jahre.

Ihre 4 bis 6 Eier sind weiß. Sie zieht im September, seltener im October weg; ihre Wiederkehr verkündet den Frühling.

Auf der Erde sitzt sie nur, wenn sie Materialien zum Nestbau sammelt; auch auf Bäumen sitzt sie selten, sondern in der Regel auf Gebäuden. Vor ihrem Wegzuge schaaren sie sich in Massen zusammen und üben sich im Fliegen. Sie trinkt im Fliegen und badet sich fliegend, indem sie über einen Wasserspiegel hinstreift. Sie liebt überall das Wasser sehr; denn sie weiß, daß sie da immer Futter findet.

Da sie kein stechendes Insect frißt, so schadet sie keinem Bienenstande; sie schnappt nur Drohnen weg. Raubvögel verfolgt sie mit Geschrei. Junge lassen sich, wenn sie aus dem Neste fallen, was oft geschieht, leicht mit Semmel und Milch und mit Mehlwürmern aufziehen; ich habe dies oft gethan, aber sie nachher immer wieder

Digitized by Google

fliegen lassen, schon des vielen Ungeziefers wegen, mit dem alle behaftet sind.

2. Die Rauchschwalbe. Hirundo rustica. Lin.

Sie ist größer, als die vorhergehende; denn sie mißt über 6½ Zoll in der Länge.

Ihre Zeichnung ist sehr einfach. Der Oberleib ist glänzend blauschwarz, Kehle und Stirn rostroth, der übrige Unterleib weiß mit rostrothem Anfluge. Der Schwanz bildet eine Gabel; alle Federn desselben, mit Ausnahme der mittelsten, haben einen weißen Fleck.

Ihr Nest ist oben offen und sie baut es von Erdklümpchen in das Innere der Wohnungen, Ställe u. s. w. Die 4 bis 6 Eier sind weiß mit schwarzen Pünctchen.

Im Übrigen gleicht sie in der Lebensweise der vorhergehenden. Ihr Name Rauchschwalbe mag von ihrer Farbe, oder auch davon herkommen, daß sie nicht selten in Schornsteine baut.

In meinem Geburtsdorfe gab es früher nur Rauchschwalben, keine Mehlschwalben; nach und nach fanden sich auch diese, welche in den benachbarten Dörfern und Städten häufig waren, ein und verdrängten endlich die Rauchschwalben ganz.

Der Gesang der Rauchschwalbe ist gar nicht übel, und sie hält sich auch im Bauer bei Nachtigallenfutter.

3. Die Uferschwalbe. Hirundo riparia. Lin.

Sie ist kaum kleiner, als die Mehlschwalbe.

Oben ist sie aschgraubräunlich, unten weiß, hat aber einen aschgrauen Ring auf der Brust.

Sie nistet an Flußufern in Lehmabhängen und in andern Löchern und legt 4 bis 6 weiße Eier. Ihr Gesang ist ganz unbedeutend; sie verläßt uns schon im August und hat sonst die Lebensart der vorigen.

4. Die Mauerschwalbe. Cypselus apus. Lin.

Sie heißt auch Thurmschwalbe und Segler.

Digitized by Google

Die Segler haben die längsten Flügel; alle vier Zehen sind nach vorn gerichtet. Die Nägel sind stark und krumm. Sie kommen nie freiwillig auf die Erde.

Unsere Mauerschwalbe, welche überall in Deutschland hohe Thürme bewohnt, ist 7 Zoll lang, oben und unten braunschwarz mit weißlicher Kehle. Ihr Nest, welches in Löchern steht, ist inwendig mit einem gummiartigen Leime überzogen, der in den zwei großen Ohrspeicheldrüsen bereitet und mit dem Speichel des Vogels vermischt wird. Die 2 bis 4 Eier sind weiß.

Sie schreit durchdringend Sisisisi. Sie lebt immer hoch in der Luft fliegend und kommt nur tiefer herab, wenn es ihr oben an Insecten mangelt. Von der Erde kann sie sich nicht gut erheben. Sie verläßt uns schon im August.

Es ist bewundernswürdig, auf den Flug dieses Vogels zu achten. Er setzt denselben den ganzen Tag, ohne jemals zu ermüden, fort.

2. Die Nachtschwalben. Caprimulgidae.

Alle zu ihnen gehörigen Vögel, von denen es nur eine in Deutschland einheimische Art giebt, sind nächtliche Thiere, haben ein weiches Gefieder, große Augen und lange Bartborsten. Der Schwanz ist nicht gabelförmig, sondern abgerundet. Der Schnabel ist zwar klein, aber der Rachen bis hinter die Augen gespalten. Die Hinterzehe kann nach vorn gewendet werden.

Der Ziegenmelker. Caprimulgus europaeus. Lin.

Er heißt auch bloß Nachtschwalbe.

Seine Länge beträgt fast einen Fuß. Oben ist er hellaschgrau mit sehr vielen dunkelbraunen Pünctchen, unten rostfarbig und schwarz gewellt. Das Männchen unterscheidet sich dadurch vom Weibchen, daß es an der Spitze des Schwanzes einen weißen Fleck hat, der dem Weibchen fehlt.

Er schreit im Fluge Häit, das Männchen zur Zeit

Digitized by Google

der Paarung Irrr Ürrr, dieses Ürrr aber um eine Terz tiefer. Er kommt im Mai von seiner Wanderung, die er im September antritt, zurück.

Seine 2 Eier sind weiß und liegen geradezu auf der Erde. Man findet ein brütendes Weibchen nur schwer, da es sich in seiner Farbe so wenig von der des Erdbodens und des braunen Gestrüpps unterscheidet. Er fliegt des Abends umher und fängt besonders Nachtschmetterlinge, die seine Nahrung bilden; am Tage sitzt er meist im Dickicht oder auf der Erde, aber in der Paarungszeit singt er seinen Abenteuerlichen Gesang von den Bäumen herab.

Das Weibchen sitzt so fest, daß man es auf den Eiern mit einem Schmetterlingsnetze bedecken kann. Daß dieser Vogel die Ziegen ausmelken soll, ist eine aus dem Alterthume herstammende Fabel. Sein wunderliches Geschrei bei einbrechendem Dunkel und sein widerwärtiges Aussehen haben allerlei Aberglauben herbeigeführt.

In Ostfriesland ist er sehr gemein, besonders im Gehölze von Egels; ich habe ihn jedoch nie lebendig besessen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

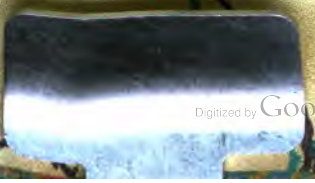
Digitized by Google

YB 16153

Digitized by Google

Digitized by Google

YB 16153



Digitized by Google